



SEKTION TEPLITZ-
NORDBÖHMEN
DES DEUTSCHEN UND
ÖSTERREICHISCHEN
ALPENVEREINES ::

[nicht verkauft]

Denkschrift

zur Erinnerung an den

25 jährigen Bestand der Sektion

Teplitz-Nordböhmen

des

Deutschen und
Österreichischen Alpenvereines.

1886—1911.



Im Selbstverlage der Sektion Teplitz-Nordböhmen d. D. u. Ö. A. V.

Druck von C. Weigand, Teplitz-Schönau.

~~4 Mü 230~~

8 S 202 FSC 1911

Archiv - Ex.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Vorwort	V
Gedicht des Fräuleins Rosa Kellerbauer	1
Erinnerungsblatt für die seit der Gründung der Sektion angehörenden 8 Mitglieder	3
Der Sektionsvorstand im 25. Jahre des Bestandes	5
Die Mitglieder des ersten Vereinsjahres 1886	7
Mitgliederverzeichnis zu Beginn des Jubeljahres	9—16
„Freuden und Leiden eines Sektionsvorstandes“. Alpine Erinnerungen unter Bezugnahme auf die Geschichte der Sektion Teplitz- Nordböhmen des D. u. Ö. A. V. bis Ende 1900. Von Reginald Czermack sen.	17 123
Die Sektion Teplitz-Nordböhmen in den Jahren 1900—1912. Von Hermann Löcker	125—170
Aus dem ersten Hüttenbuche der Leitmeritzer Hütte. Von Georg Fiedler	171 194
Eine Wanderung durch das Arbeitsgebiet der Sektion Teplitz N. B. des D. und Ö. A. V. Von Josef Seiche	195 234
Beschreibendes und Geschichtliches vom k. k. Bergbaue Schneeberg bei Sterzing, Tirol. Von A. Feuchter.	235—243
25jährige Jubelfeier der Sektion Teplitz-Nordböhmen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines am 21. Oktober 1911.	245 257



Vorwort.

Zur Erinnerung an die Feier ihres 25jährigen Bestandes widmet die Sektion Teplitz-Nordböhmen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines diese Denkschrift den werten Teilnehmern an ihrem Jubelfeste, ihren geschätzten Freunden und Gönnern und den geehrten Schwestersektionen.

Die Denkschrift möge die Kunde in die alpinistische Welt hinaustragen, daß die Jubel-Sektion nach mehr als viertelhundertjährigem Bestande in voller Jugendkraft und blühender Entwicklung steht und lebenskräftig und tatenmutig in die Zukunft schreitet.

Die zwanglosen Darbietungen von Mitgliedern mögen erinnern an das Werden und Wirken der Sektion, die — kaum gebildet — schon an die Erschließung des Stubaier Zentralstockes vom Ridnauntale und der Lienzer Dolomiten vom Laserz aus herantrat. Sie mögen die Schönheit dieser Hochgebirgsgegenden vor Augen führen, von welchen die erstere dermalen noch das Arbeitsgebiet der Sektion umfaßt, während die letztere in die Obsorge der Sektion Karlsbad übergegangen ist.

Nicht nur von eitel Sonnenschein, sondern häufig auch von drohendem Gewölk und unheilschwerem Gewitter wird aus den Jugendjahren zu berichten sein. Der schwere Schaden, den jene Windlahn der Sektion zugefügt, welche die erste Teplitzer Hütte vernichtete, war mit Hilfe des Hauptausschusses bald verschmerzt. Weitaus größere Nachteile im Arbeitsgebiete und in der Entwicklung der Sektion waren mit der erbitterten Gegnerschaft zur mächtigen Sektion Hannover verbunden, die sich nach deren Ansiedlung auf dem Bechergipfel im Stubaier Zentralstocke entwickelte.

Die vorliegende Denkschrift war bestimmt, eine sachliche Darstellung des Streitfalles der touristischen Öffentlichkeit zu übergeben und auf Grund der Akten des Sektionsarchivs jene Nachrichten auf ihre tatsächliche Berechtigung zu prüfen, welche über diesen bedauerlichen Zwist Verbreitung gefunden haben.

Mit aufrichtiger Freude kann nunmehr in dieser Denkschrift Nachricht gegeben werden, daß die Macht des im Alpenvereine verkörperten alpinistischen Gemeinsinnes des deutschen Volkes unter der tatkräftigen Vermittlung des Hauptausschusses die beiden feindlichen Sektionen endlich zusammengeführt und ausgesöhnt hat. Deshalb verzichtet die Sektion Teplitz auf die beabsichtigten Ausführungen über den Streitfall und bedauert, daß in einem

Teile der Aufsätze in der vorliegenden Denkschrift nicht mehr Rücksicht auf den erfolgten Friedensschluß genommen werden konnte, weil deren Druck schon vorher beendet war.

Die Sektion Teplitz-Nordböhmen legt dem freundlichen Leser diese Denkschrift mit einer Bitte in die Hände: Soll ein Urteil über die Tätigkeit der Sektion gefällt werden, dann möge außer der Leistung derselben auch die Mitgliederzahl in Rechnung gezogen werden, denn nur auf diese Weise kann eine richtige Vorstellung von der verhältnismäßigen Leistungsfähigkeit und der Opferwilligkeit in der Sektion gewonnen werden. Wird aber nach diesem Maßstabe die Tätigkeit der Jubelsektion gemessen, dann wird dieser die Anerkennung für ihre alpinistische Wirksamkeit nicht versagt werden können.

TEPLITZ, 1912.

Der Sektionsausschuß.

Zum 25jährigen Bestehen

der

Sektion Teplitz-Nordböhmen des D. u. Ö. A. V.

Bergheil! Bergheil zu dieser Feierstunde!
Vergangen sind nun fünfundzwanzig Jahr,
Seit sich vereint — als Glied im großen Bunde —
Teplitzer Alpenfreunde wack're Schar.
Was einst zusammenführte ihre Runde,
Ihr Leitstern ist's geblieben immerdar:
Begeist'ring für der Bergwelt hehre Wonnen,
Der brünst'ge Durst nach diesem Zauberbrunnen!

Das Hochgebirge wandernd zu durchschweifen,
War nicht genug der Sektion Teplitz, traun;
Ihr Tatendrang ließ rasche Pläne reifen,
Im Alpenland ein eigen Heim zu bau'n.
Welch rüstig Schaffen und Besitzergreifen,
Hoch ob dem stillen Tale von Rüdnaun!
Bald sah die Teplitz-Hütten gastlich laden
Der Wand'rer dort auf neugebahnten Pfaden.

Ob feindlich auch der Wetter Unbill dräute —
Nicht der Lawine, nicht dem loh'nden Blitz
Ließ die vertrauten Stätten man zur Beute;
Nur schöner bald erhob sich der Besitz.
Ein Opfermut, der keine Mühe scheute,
Ging mit der Sektion Teplitz kühnen Schritts
Und treibt sie heute noch zu neuen Werken,
Wird künftig auch zu neuem Kampf sie stärken!

Mag dieser Geist zu Teplitz weiter blühen,
Dem Bunde, der ums Edelweiß sich reiht,
Daß für die Alpen männlich sich zu mühen,
Ihm stets bedeuten mag Glückseligkeit,
Daß er fürs gleiche Ideal mag glühen
Mit tausenden von Brüdern weit und breit!
Durch keine Grenze trennend abgeschlossen:
Deutsch-österreichisch — Stamm- und Sinn'genossen!

Bergheil! Bergheil zu weiterem Bestehen!
So unerschüttert wie die Felsen dort,
Lichtstrahlend, wie die Firne niedersehen,
In Kraft und Glanz leb' Sektion Teplitz fort!
Wen je geschirmt vor kühlen Nachtwinds Wehen
Teplitzer Dach, der stimme in mein Wort:
Bergheil dir Alpenbund des Böhmerlands,
Teplitz, Sektion im Silberehrenkranz!

Rosa Kellerbauer

(Sektion Chemnitz).

*Die Vorstände der Sektion Teplitz—
von 1886*



*Reginald Czermack sen.
k. k. Kommerzialrat und kaiserl. Rat (1886 bis 1900).*

*Nordböhmen des D.- u. Ö. Alpenvereines
bis 1911.*



*Theodor Grohmann, Edler von Hohenwidim
Großindustrieller und Herrschaftsbesitzer (seit 1901).*

Erinnerungsblatt.

Gewidmet den 8 Mitgliedern, welche seit dem Gründungsjahre
der Sektion angehören.

(In alphabetischer Reihe.)

Czermack Reginald sen., k. k. Kommerzialrat und kais. Rat, d. Z. in Wien
Grohmann Martin, Großindustrieller und Bergwerksbesitzer in Teplitz
Grohmann Theodor von, Handelskammerrat, Großgrund- und
Herrschaftsbesitzer, Großindustrieller und Bergwerke in Teplitz
Kühne Conrad, Großindustrieller in Görkau
Kurz Dr. Franz, k. k. Notar in Leitmeritz
Pietzner Carl, k. k. Hofphotograph in Teplitz
Steffen Ferdinand, Magistratsbeamte a. D. in Teplitz
Teplitzer Gebirgsverein.

Mitgliederstand im ersten Vereinsjahre: 74

„ „ 25. „ 354.

Der Sektionsvorstand im 25. Jahre seines Bestandes.

- I. Vorstand: Grohmann Theodor, Edler von Hohenwidim
II. „ Seiche Josef, Weg- und Hüttenwart
I. Schriftführer: Marischler Wilhelm J.U.Dr.
II. „ Fiedler Georg
II. Weg- und Hüttenwart: Löcker Hermann
I. Kassier: Czermack Reginald
II. „ Reichmann Franz
Beiräte: Diestelhorst Wilhelm, Geising i. Sa.
Husak Johann
Pirchl Josef
Rudolph Hermann
Thomann Hanns.



Die Mitglieder des ersten Vereinsjahres 1886.

Börnert Adolf, Kaufmann	Müller Richard, Niemes
Chenevière Frau, Doktorswitwe	Nechansky Richard, Bezirksrichter
Czermack Reginald, Fabrikant *	Niebl Eduard *
Eichler Franz, Aussig	Niklatsch Franz, Hauptkassier
Eiselt Josef, Fabrikant	Novack Johann, Inspektor i. R.
Ferber David *	Opitz Robert, Fabrikant
Fischer Emil, Hotelier	Paul Vinzenz *
Fischer Hermann *	Pietzner Carl, Photograph *
Fuchs W., Graslitz	Polenz Paul *
Gärtner Hermann *	Rainer Otto, Kaufmann
Gebirgsverein Teplitz *	Reddemann Ernst, Hausbesitzer
Grohmann Johann, Zwickau	Reichl Gustav, Beamter der A. T. E.
Grohmann Martin, Fabrikant	Riecken W., Fabrikant, Rauschengrund
Grohmann Theodor, Fabrikant	Riedl Anselm *
Günther Eduard, Kaufmann	Rudolt Herm., Forstmeister, Graupen
Günther Franz, Fabrikant	Schiepeck Eduard, Dr., Advokat *
Günther Richard	Schmelzer Julius *
Hain Raimund, Professor, B. Leipa	Schmied Josef, Kaufmann
Hauptmann Raimund, Fabrikant	Schmieger Josef, Zwodau
Heller Leopold	Schulze Hermann *
Horbach Johann, Kaufmann	Schwaab Gustav, Falkenau
Kappler Arthur, Blumenhändler	Siegmund Adolf *
Katz M., Dr.	Siegmund Heinrich *
Kraft Josef, Kaufmann	Steffen Ferdinand, Magistratsbeamter
Krauschner Leopold, Beamter d. A. T. E.	Steiner Ludwig, Kaufmann
Kühne Konrad, Fabrikant, Görkau	Stöhr Karl, Bürgermeister *
Kühnel Karl, Rentams-Kontrollor	Stolz Josef, Hausbesitzer
Kuhlhanek Karl, Direktor, Graslitz	Stradal Franz Karl, Dr., Advokat *
Kurz Franz, Dr., Notar, Leitmeritz	Törner Ernst, Lehrer
Kurz Wilhelmine, Leitmeritz	Walther Ernst, Dr., Zahnarzt *
Leitenberger Oskar, Kaufmann	Walther H. V., Aussig
Liebisch Hermann *	Weiß Jos. E., Karbitz
Liehm Gustav, Milleschau	Weymann Aug., Brüx
Mitscherlich Adolf, Fabrikant	Wiegand Wilhelm, Hotelier
Mitscherlich Robert, Fabrikant	Zametzky A., Leitmeritz
Mühlstein Otto, Kaufmann	Zehra Anton, Kaufmann
Müller Karl, Professor	Zehra Josef. *

* Von der Sektion Prag überletten.

Mitglieder-Verzeichnis

der

Sektion Teplitz-Nordböhmen des D. u. Ö. Alpen-Vereines
zu Beginn des Jubeljahres.

Ehrenvorstand

Grohmann Theodor Fidler von Hohenwidim, Kammerrat, Teplitz

Ehrenmitglieder:

Czermack Reginald sen., Kommerzialrat, Wien

Gessner August, Ober-Ingenieur, Prag

Stüdl Johann, kaiserl. Rat, Prag

Ordentliche Mitglieder:

Amann Marie, Fachlehrerin, Brüx

Arnolds M., Fabriksbesitzer, Teplitz

Arnolds M. jun., Teplitz

Ast Viktor, Beamter der A. T. E., Teplitz

Barwig Ferdinand, Ober-Ingenieur, Wiesa

Baugut Emil, Ober-Ingenieur der A. T. E., Teplitz

Bäuml Heinrich, Dr. med., prakt. Arzt, Graslitz

Beck Emanuel, Dr. med., prakt. Arzt, Teplitz

Behr Theodor, Fabrikant, Kosten

Benda Adolf, Verwaltungsrat, Wien

Benda Eduard, Dr., Advokat, Meran

Beyrer Ekkelhard, Dr. med., Teplitz

Blaschek Karl, Dr., Zentraldirektor der Brüxer Bergbau-Gesellsch., Brüx

Blaschke Reinhold sen., Baumeister, Teplitz

Blaschke Reinhold jun., Bautechniker, Teplitz

Blumberg Kurt, Fabrikant, Teplitz

Blumer Marie, Teplitz

Böckl August, Dr., k. k. Professor, Teplitz

Bosse Wilhelm, Bergingenieur, Hammer-Johnsdorf

Bramsch Franz jun., Fabrikant, Teplitz

Braun Karoline, Fachlehrerin, Brüx

Brechensbauer Josef, Lehrer, Teplitz

Brunotte Wilhelm, akad. Maler, Teplitz

Busch Hans, Dr., Direktor der Kauerolwerke, Atzendorf b. Wien

Coudenhove Viktor Baron von, Dr., Teplitz
 Czermack Erich, Fabrikant, Berlin
 Czermack Reginald, jun., Ing., Fabrikant, Kassier der Sektion, Teplitz
 Czervenka Josef, Berginspektor, Ossegg
 Czibulka Oskar, Dr., k. k. Notar, Sterzing
 Delhaes Georg, Dr. med., Teplitz
 Diestelhorst Otto, Dr. med., Dresden
 Diestelhorst R., Kaufmann, Geising
 Diestelhorst W., Fabrikant, Geising
 Dittrich Franz, Hotelier, Teplitz
 Dittrich Otto, Spediteur, Teplitz
 Dittrich R. K., Kalkwerksbesitzer, Teplitz
 Dorn Wilhelm, Sparkassenverwalter, Bilin
 Dreikurs Max, Dr. med., Teplitz
 Dudek Hugo, Fabrikant, Teplitz-Settetz
 Ehmig Franz, Färbereibesitzer, Teplitz
 Eiselt Karl, Adjunkt der A. T. E., Teplitz
 Eisenkolb Heinrich, kais. Rat, Handelschuldirektor, Teplitz
 Ekstein Emil, Dr. med., Teplitz
 Enderes Bruno Ritter von, Generaldirektor der A. T. E., Teplitz
 Endisch Anton, Kalkwerksbesitzer, Lousch
 Engst Wilhelm, Zuckerfabriks-Direktor, Brüx
 Epstein Fritz, Dr., Advokat, Teplitz
 Epstein Julius, Dr., Advokat, Teplitz
 Erben Andreas, Prokurist der Eskomptobank, Tetschen
 Eitterich Marie, Fachlehrerin, Brüx
 Eyberger Babette, Teplitz
 Eydam Willy, Bergdirektor, Teplitz
 Fabian Gustav, Lithograph, Teplitz
 Fanta Julius, Dr., Advokat, Teplitz
 Felsmann Anton, Teplitz
 Ferber Eduard, Ing., Baumeister, Teplitz
 Ferber Hans, Ingenieur, Teplitz
 Feuchtinger Rudolf, Ingenieur, Teplitz
 Fiedler Georg, Bürgerschul-Fachlehrer, H. Schriftführer d. Sekt., Teplitz
 Finze Alfred, Ingenieur, Teplitz
 Finze Karl, Ingenieur, Fabrikant, Teplitz
 Finze Karl, Ingenieur, Teplitz
 Fischer Arthur, Direktor, Teplitz
 Forchheimer Ernst, Ingenieur, Teplitz
 Frank Franz, Dr., Advokat, Teplitz
 Franzelin Karl, Ingenieur, Geometer der A. T. E., Teplitz
 Freund Ernst, Dr. med., Arzt, Karbitz
 Friedheim Richard, Auperschin
 Fritsch August, Ober-Ingenieur der A. E. G. Union-Ges., Teplitz
 Fuchs Oskar, Direktor, Oberleutensdorf
 Fügner Franz Josef, Bergwerksbesitzer, Teplitz
 Funk Adolf, Fabrikant, Teplitz
 Gabert Gustav, Buchhändler, Brüx
 Gadringer Leopold, Dr. med., Arzt, Brüx

Gamringer I. R., k. k. Linienschiffsleutnant, Pola
 Gebirgsverein Teplitz-Schönau
 Gerteis Albert, Ober-Ingenieur, Teplitz-Turn
 Göbelt Josef, Adjunkt der A. T. E., Teplitz
 Göttl Karl, Bürgerschuldirektor, Brüx
 Gräf R. M., k. k. Bezirkshauptmann, Teplitz
 Greger Anton, Bankbeamter, Teplitz
 Greif Herm., Postverwalter, Lauenstein
 Grohmann Arwed, Fabrikant, Teplitz
 Grohmann Edwin, Adjunkt der A. T. E., Teplitz
 Grohmann Kurt, Fabrikant, Teplitz
 Grohmann Karl, Fabrikant, Znaim
 Grohmann Marie Edle von Hohenwidim, Teplitz
 Grohmann Martin, Fabrikant, Teplitz
 Grohmann Theodor Edler v. Hohenwidim, Handelskammerrat, Fabrikant,
 Großgrund- und Herrschaftsbesitzer, I. Vorstand der Sektion, Teplitz
 Grossmann Robert, Teplitz
 Grünfeld Emil Alfred, Dr., Advokat, Brüx
 Günther W., Fabriksbesitzer, Lauenstein
 Günthersberger Josef, Ober-Ingenieur, Ossegg
 Habl Josef, Dr., Franzensbad
 Hahn Ernst, Kaufmann, Teplitz
 Hamberger Josef, Oberinspektor der Brüxer Bergbau-Gesellsch., Teplitz
 Handschke Emil, Baumeister, Teplitz
 Hanke Willibald, Ingenieur, Modlan
 Hartmann, Dir., Brüx
 Hauptvogel Julius, Teplitz
 Hegebenbarth Anton, Kaufmann, Teplitz
 Heidl Franz, Dr., k. k. Bezirksrichter, Reichenberg
 Heidrich Julius, Buchdruckereibesitzer, Brüx
 Heimann Albin, Direktor, Hawran bei Brüx
 Heine Franz, Teplitz
 Heinsius Max von, Bergdirektor, Teplitz
 Heissler Franz, k. k. Bergrat, Klg. Weinberge
 Helbig Ferd., Bergwerksbeamter, Ossegg
 Heller Josef, Dr., Komotau
 Heller Julius, Fabrikant, Teplitz
 Hengst Willibald, Inspektor und Stationsvorstand, Teplitz
 Hering Fritz Edwin, Notariatskandidat, Teplitz
 Herold Josef, Dr., Bürgermeister, Reichsratsabgeordneter, Brüx
 Hess Hanns von, Bergingenieur, Bruch
 Hirsch Julius, Dr., Advokat, Teplitz-Turn
 Hirsch Robert, Dr., Chemiker, Teplitz
 Hofmann Franz, Apotheker, Teplitz
 Hönig Anton, Ober-Inspektor, Teplitz
 Hoppen Bruno, Dr., Teplitz
 Horn Josef, Teplitz
 Hüffel Antonia, Weyer
 Husak Hans, k. k. Oberleutnant, Josefstadt
 Husak Johann, Bürgermeister, Reichsratsabgeordneter, Teplitz

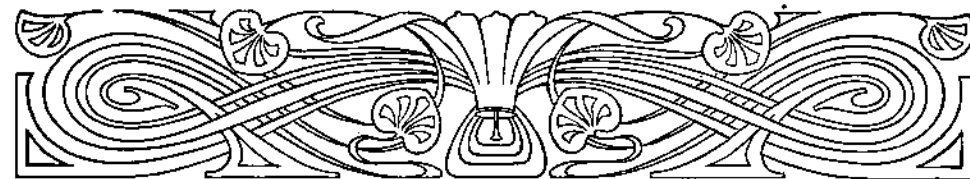
Jahn Wenzel, Kaufmann, Teplitz
 Jakob Karl, Lehrer, Brüx
 Jirsch Karl, J. U. Dr., k. k. Berg-Oberkommissär, Teplitz
 Jirsch Rudolf, Kaufmann, Teplitz
 John Emil, Zentral-Inspektor, Brüx
 Karlik Wilhelm, Inspektor, Dux
 Kasper Wilhelm, techn. Leiter der Firma Seiche, Teplitz
 Kassel Fritz, Fabrikant, Turn-Teplitz
 Kayl Alfred, Musiklehrer, Teplitz
 Kaziurkiewitsch Arthur, Ingenieur, Teplitz
 Kelb Othmar, Ober-Ingenieur, Wien XIII
 Keller Wilhelm, Fabrikant, Landtagsabgeordneter, Oberloutensdorf
 Kittel Eduard, Realschulprofessor, Leitmeritz
 Kittel Rudolf, Leitmeritz
 Klausnitzer Julius, Baumeister, Teplitz
 Klier Rudolf, Ober-Ingenieur, Malthauern
 Knobloch Adolf, Realitätenbesitzer, Teplitz
 Knöpfmacher Berthold, Dr., Advokat, Leitmeritz
 Kohlhepp Louise, Heidelberg
 Kohn Heinrich, Brüx
 Kohn Max, Teplitz
 Kolg Ernst, Fabrikant, Schlackenwerth
 Körsch Gustav, Dr. med., Stadtarzt, Komotau
 Krack Paul, Prokurist, Teplitz
 Kraus Emil, Dr. med., Primararzt, Teplitz
 Kraus N., Kaufmann, Brüx
 Kreuzinger Karl, Ingenieur, Franzensbad
 Kröhs-Klotz Rosa, Riffian
 Kühne Bernhard, Fabrikant, Görkau
 Kühne Ernst, Herrschaftsbesitzer, Tschischkowitz
 Kühne Konrad, Fabrikant, Görkau
 Kühne Walther, Fabrikant, Teplitz
 Kunert Anton, Baumeister, Dux
 Kurz Franz, Dr., k. k. Notar, Leitmeritz
 Kurz Paul, Ingenieur, Teplitz
 Ladisch Eduard, Adjunkt der A. T. E., Teplitz
 Lagler Heinrich, Teplitz
 Lange Ernst, Professor, Leitmeritz
 Langhein Arthur, Professor, Ingenieur, Komotau
 Lasch Felix, Dr., k. k. Richter, Teplitz
 Lauer Eduard, Teplitz
 Lanermann Emil, Dr., k. k. Statthaltereirei-Konz., Teplitz
 Lechner L., Dr. med., Arzt, Eichwald
 Lederer Gabriel, Teplitz
 Lederer Max, Dr., k. k. Richter, Teplitz
 Leitenberger Oskar, Teplitz
 Leitner Hans, Dr., Advokat, Brüx
 Lemaire Louis, Privatier, Paris
 Lemmes Fritz, Direktor der Mannesmann-Werke, Komotau
 Lenz Eduard, Dr. med., Teplitz

Leonard Franz, Hüttendirektor i. P., Teplitz
 Lieblein Wilhelm, Dr. med., Medizinalrat, Teplitz
 Löcker Hermann, Direktor der Brüxer Bergbau-Gesellschaft, II. Weg-
 und Hüttenwart der Sektion, Brüx
 Löffler Anton, Gymnasial-Professor, Brüx
 Lohwasser Theodor, Beamter der A. T. E., Teplitz
 Loos Max von, beh. aut. Zivil-Architekt, Teplitz
 Lorenz Alfred, Steueroffizial, Teplitz
 Lorenz Anton, Kanditenfabrik, Teplitz
 Lorenz Theodor, Bergwerksbeamter, Oberbenna
 Lumbe Gustav, Direktor d. Filiale Teplitz d. Wien. Bankvereines, Teplitz
 Major Otto, Dr., Bezirkgerichtsvorsteher, Falkenau
 Mangold Steffi, Teplitz-Turn
 Männl Karl, Dr., Advokat, Leitmeritz
 Marischler Wilhelm, J. U. Dr., I. Schriftführer der Sektion, Teplitz
 Markus August, k. k. Bergrat, Brüx
 Marterer Anni, Teplitz
 Mautner Emil, Dr. med., Arzt, Brüx
 Metzner Karl, Realschulprofessor, Leitmeritz
 Miessl Anton, k. k. Bergrat, Teplitz
 Mitscherlich Alfred, Fabrikant, Teplitz
 Mitscherlich Robert, Fabrikant, Teplitz
 Mitscherlich Walther, Ingenieur, Teplitz
 Mittelbach Fr., Dr., Leitmeritz
 Modrey Marie, Teplitz
 Mohr Viktor, Teplitz
 Möschl Hermann, Dr. med., Distriktsarzt, Eidlitz
 Muck Hans, Bergdirektor, Brüx
 Müblig Anton, Fabrikant, Prag
 Mühlig Max Josef, Fabrikant, Teplitz
 Mühlstein Franz, Bergbausekretär, Brüx
 Müller Alfred, Dr., Reichenberg
 Müller Karl, Ingenieur, Fohnsdorf
 Müller Oskar, Bergverwalter, Tribschitz
 Münzberger Franz, Fabrikant, Teplitz
 Nastraha Adolf, Teplitz
 Nestel Gustav von Eichhausen, k. k. Richter, Teplitz
 Nestler Josef, Fabrikant, Briesen
 Niessl Eduard, Mühlenbesitzer, Teplitz
 Niklas Adolf, Ingenieur, Teplitz
 Nowak Anton, k. k. Gymnasial-Professor, Brüx
 Nowotny Franz, Fachschul-Professor, Oberloutensdorf
 Olbricht H. M., Ober-Ingenieur, Teplitz
 Opper S. L., Fabrikant, Karbitz
 Orlik Josef, Ingenieur, Brüx
 Panz Gustav, Buchhalter, Teplitz
 Parizek Adolf, Herrenschneider, Teplitz
 Patzelt F., Kaufmann, Komotau
 Patzelt Viktor, Brüx
 Pavlíček Peter, Kaufmann, Teplitz-Turn

Pech Richard, Baumeister und Architekt, Teplitz
 Pechar Hans, Fabrikant, Kosten
 Perathoner Wilhelm, Gymnasial-Direktor, Brüx
 Perutz Berthold, Bankier, Teplitz
 Perutz Rudolf, Teplitz
 Petrassek Karl, Professor, Arnau
 Petrides Franz, Kaufmann, Teplitz
 Petrovský J., Baumeister, Saaz
 Petzold Fritz, Badeverwalter, Teplitz
 Pfeffer Alois, k. k. Bergrat, Wien
 Pflugbeil Adolf, Teplitz
 Picha Franz, Professor, Leitmeritz
 Pick Emil, Fabrikant, Wien VIII
 Pick Gustav, Weingroßhandlung, Teplitz
 Pick-Riecken Hanna, München
 Pietschmann Josef, Fabrikant, Bensen
 Pietzner C., k. k. Hof- und Kammer-Photograph, Teplitz
 Pillerstorff Marie Freiin von, Brüx
 Pilz Franz, Fabrikant, Mariaschein
 Pirchl Josef, Ober-Ingenieur der Brüxer Bergbau-Gesellschaft, Bücher-
 wart der Sektion, Teplitz
 Pirnat Hermagor, Bergrat, Brüx
 Pollak Hermann, Apotheker, Görkau
 Popper Rudolf, Kaufmann, Teplitz
 Porges Rudolf, Dr. med., Bezirksarzt, Leitmeritz
 Porsche Karl, Dr., Advokat, Teplitz-Turn
 Postelt Otto, Adjunkt der A. T. E., Teplitz
 Preiss Anton, Teplitz
 Preuss Hugo, Hofrat, Brüx
 Prokert Anna, Brüx
 Prossliner K., Dr., Bilin
 Purkert Alois, Fabrikant, Weisskirchlitz
 Purkert Josef, Fabrikant, Weisskirchlitz
 Quadrat Zdenko, kais. Rat, Baden bei Wien
 Radler Rudolf, Ober-Ingenieur, Seestadt
 Rapprich Franz, k. k. Hofrat, Prag III
 Reifenstuhl Fritz, Fabrikant, Graslitz
 Rehn Josef, Teplitz
 Reichel Gustav, Ober-Inspektor i. P., Teplitz
 Reichelt Ed., k. k. Professor, Landtagsabgeordneter, Teplitz
 Reichmann Franz, Kaufmann, II. Kassier der Sektion, Teplitz
 Reinhardt Rudolf, Kaufmann, Teplitz
 Reuter Alfred, Inspektor, Maria-Ratschitz
 Reuter Josephine, Maria-Ratschitz
 Riba Maximilian, Professor, Brüx
 Richter Hermann, Konditor, Teplitz
 Richter Karl, Bankdirigent, Brüx
 Riethof Edwin, Fabrikant, Teplitz
 Riethof Sherman, Fabrikant, Teplitz
 Ring Ludwig, Ingenieur, Teplitz

Rössl Laurenz, P., Dechant, Teplitz
 Rost Karl, Direktor, Brüx
 Rudolph Hermann, Baumeister, Architekt, Bergwerksbesitzer, Teplitz
 Rumler Max, Lehrer, Teplitz
 Rümmler Karl, Dr., Teplitz
 Russ Oswald, Fabrikant, Teplitz
 Russ Walter, Dr., Advokat, Teplitz
 Sander Sigismund, Apotheker, Ossegg
 Schaaff Hermann, Generaldirektor, Teplitz
 Schaffasch Wenzel, Kaufmann, Teplitz
 Scharf Alois, Steuerassistent, Brüx
 Schauburger Rupert, Berginspektor, Dux
 Schick Viktor, Fabrikant, Oberleutensdorf
 Schiepeck Eduard, Dr. med., Innsbruck
 Schmirler Josef, Professor, Leitmeritz
 Schneefuss Rudolf, Direktor, Teplitz
 Schneider Ferdinand, Hauptkassier, Brüx
 Schneider Gustav, Dr., Advokat, Teplitz
 Schors Johann, Buchdruckereibesitzer, Teplitz
 Schreyer Franz, Oberbergrat, Klagenfurt
 Schubert Josef, Oberlehrer, Teplitz
 Schublach Rudolf, Ingenieur, Dampfkessel-Inspektor, Teplitz
 Schulze Otto, Uhrmacher, Teplitz
 Schulze Richard, Prokurist, Brüx
 Schultz Hugo, Bergkommissär, Teplitz
 Schürer Heinrich, Professor, Komotau
 Schutt Hermann, Baumeister, Teplitz
 Schwarz M. F., Fabriksbesitzer, Oberleutensdorf
 Schwarzer Adolf, Baumeister, Brüx
 Seiche Josef, Architekt, II. Vorstand und Weg- und Hüttenwart der
 Sektion, Teplitz
 Siebenhühner Albert, akad. Maler, Teplitz
 Siegl Franz, Adjunkt der A. T. E., Teplitz
 Silbernagel Anton, Professor, Teplitz
 Sladek Oskar, Bergingenieur, Franz Josef-Stollen b. Wöhöntsch
 Sommer Ferdinand, Buchhändler, Brüx
 Spitzhüttl Richard, Professor, Teplitz
 Steffen Ferdinand, Magistratsbeamter, Teplitz
 Stein Felix, Dr., Advokat, Teplitz
 Steiner Hermann, Teplitz
 Storch Ernst, Dr., Advokat, Bürgermeister, Komotau
 Stradal August, dipl. Ingenieur, Pilsen
 Stradal Emanuel, Ingenieur, Prag V
 Stradal Karl, Dr., Innsbruck
 Stradal Karl, Dr., k. k. Regierungsrat, adm. Direktor der A. T. E., Teplitz
 Streit Gustav, Tischlermeister, Teplitz
 Taud Karl, Kaufmann, Komotau
 Thomann Franz, Teplitz
 Thomann Hans, Ober-Ingenieur, Brüx
 Thum Edmund, Teplitz

Uibel Alexander, Ingenieur, Teplitz
 Vitt Herma, Graslitz
 Vitt Olga, Graslitz
 Vogler Alois, Bankdirigent, Teplitz
 Vytvar Franz, Oberinspektor, Teplitz
 Wagner Herbert, Bankbeamter, Teplitz
 Wallis Graf Josef, k. k. Statthaltereirat i. P., Kolleschowitz
 Walter Karl, Buchhalter, Teplitz
 Walther Ernst, Dr., Teplitz
 Watznauer Philipp, Dr., Professor, Teplitz
 Weigelein Christian, fürstl. Forstverwalter, Weissaugezd
 Weigend A., Buchdruckereibesitzer, Teplitz
 Weiss Fritz, Kaufmann, Aussig
 Weiss Isidor, Dr., Advokat, Brüx
 Welz Franz, Fabrikant, Prag
 Welz Josef, Fabrikant, Klostergrab
 Werner Magnus, Professor, Wien
 Wesely Ludwig, Bergdirektor, Brüx
 Wiener Paul, Bankdirigent, Teplitz
 Wilhelm Robert, Bergwerksbeamter, Bruch
 Wisgrill Karl, Dr., Inspektor der A. T. E., Teplitz
 Wisshaupt Franz, Dr. med., Primararzt, Teplitz
 Wolf Hugo, Dr., Apotheker, Komotau
 Wolfram Karl, Dr. med., Brüx
 Wurdinger Emanuel jun., J. U. C., Saaz
 Wurmfeld Alfred, Bankdirektor, Teplitz
 Zdarek Odon, städt. Oberingenieur, Leiter des Stadtbauamtes, Teplitz
 Zeh Karl, Dr. med., prakt. Arzt, Teplitz
 Zucker Otto, Direktor, Teplitz
 Zumsande Oskar, Buchhalter, Teplitz
 Zuth Wilhelm, Kaufmann, Komotau.



Freuden und Leiden eines Sektionsvorstandes.

Alpine Erinnerungen unter Bezugnahme auf die Geschichte der Sektion
Teplitz-Nordböhmen des D. u. Ö. A. V. bis Ende 1900.

Von Reginald Czermack.

o o o

Einleitung.

In Erfüllung eines meinen Söhnen gegebenen Versprechens, denselben nach vollendetem vierzigjährigem Etabliertsein meine industriellen Unternehmungen zu übergeben, zog ich mich am 1. Juli 1908 von meinen Berufspflichten zurück und übersiedelte gegen Ende desselben Jahres nach Wien.

Es wurde mir das Scheiden von meiner Heimatstadt recht schwer und am schwersten mein Abschied von meiner lieben Alpenvereinssektion, da mich dort aufrichtige Freundschaft mit einer Reihe von Gesinnungsgenossen jahrelang verband und weil mir alpine Betätigung so recht ein Lebensbedürfnis war.

Schon früher war in unseren Sektionssitzungen mehrmals die Rede von der würdigen Begehung der mächtig herannahenden 25jährigen Stiftungsfeier; es fand die Meinung, dies am würdigsten durch Herausgabe einer Festschrift zu tun und rauschende Festlichkeiten lieber zu lassen, allgemeinen Anklang und ich wurde um meine Mitarbeit angegangen, was ich auch zusagte.

Da fiel meine Übersiedlung nach Wien dazwischen.

Förderlich konnte dieser Umstand dem gedachten Zwecke keineswegs sein, denn fern von der Vereinsbibliothek, den Akten, den Protokoll- und Kopierbüchern so eine Art alpines Geschichtswerk zu schreiben, ist eben nicht leicht.

Eine mir nötig gewordene Badekur führte mich im Frühsommer 1910 wieder nach meiner Heimat und da arbeitete ich nun durch vier Wochen,

statt spazieren zu gehen und Unterhaltung zu suchen, an dem vorhandenen Aktenmaterial.

Manche Lücke fand sich.

Dem Titel meiner Niederschrift über alpine Erinnerungen mit Bezugnahme auf die Geschichte unserer Sektion bis 1900 gab ich einen sonst verkehrt üblichen Namen, weil ich in der Alpenvereinstätigkeit doch weitaus mehr Freuden als Leiden genoß, daher auch diese im Titel zurückgesetzt werden sollen.

Was ich erzähle, ist nach Notizbüchern, nach Auszügen und nach meinen Erinnerungen geschrieben und greift bis fast 30 Jahre zurück.

Da ich nie ein Tagebuch führte, so fehlen mir manche schriftliche Nachweise und das mir zu Gebote stehende nicht ganz lückenlose Material macht es nicht unmöglich, daß vielleicht aus der Sektionsgeschichte so manches der Ergänzung, ja selbst der Änderung bedürfen könnte.

In loyaler Weise werde ich gern die Hand dazu bieten.

Für alles Geschriebene übernehme ich die persönliche Verantwortung.

Einige Erinnerungen aus der Zeit vor der Gründung.

Mein Großvater und mein Vater waren eifrige Touristen und schon in den Knabenjahren marschierte ich oft mit meinem Vater nachts fort, um auf irgend einem Bergesgipfel den Sonnenaufgang bewundern zu können.

Mein Vater war eine echte Künstlerseele. Wenn auch Historiker, so hatte er selbst für die kleinste Naturschönheit offene Augen und öffnete dabei auch meine. Aber auch für die künstlerische Wiedergabe der Naturschönheiten wußte er mich bald zu interessieren und beim Besuche von Bildergalerien war es insbesondere das Hochgebirge, für das er mich am meisten zu begeistern wußte.

Nach und nach kannte ich die Münchner, die Düsseldorfer, die Wiener und die Prager Schule, was Berglandschaftsmalerei anlangt, recht gut.

Um so mehr wunderte mich in der Jüngstzeit in dem trefflichen Aufsätze unserer Zeitschrift 1908 in Berdt's „Wie die Künstler die Alpen dargestellt“, das Fehlen einiger sehr tüchtiger Alpenmaler wie: Eduard Holzer in Wien, Leopold Stephan und Luise Piepenhagen, beide in Prag.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unerwähnt lassen, wie hingebungsvoll und warm unser Freund Stüdl die Bergwelt darzustellen wußte und seine Zeichnungen zu besehen, ist allein schon ein Genuß.

Das wäre einmal eine Erwerbung für das Münchner alpine Museum! Die Liebe zur Natur wurde mir also von Kindesbeinen an eingeimpft.

Wir waren noch eine „altmodige“ Familie, denn meine Eltern hatten sechzehn Kinder — hievon war ich das älteste — und soweit sie nicht früh wegstarben, waren alle sehr gut zu Fuß.

Jung gewohnt, alt getan! Die Touristik war und blieb mein Steckenpferd. In die Bergwelt kam ich schon in jungen Jahren und Mitte meiner Zwanziger in die Alpen.

Wie kam ich zum Alpenverein? „Gekeilt“ hat mich niemand. Im August 1882 wandelte ich einmal vom Königssee übers Torrener Joch nach Golling. Es nachtete schon stark. Da sah ich am Hohen Göll eine Reihe wandernder Lichter. Das Bild zog mich ungemein an und über Befragen erfuhr ich, daß es Alpenvereiner waren, die nach der Salzburger Generalversammlung eine Bergpartie machten.

Ein Freund von mir, der Abgeordnete und Brünner Vizebürgermeister Rohrer, war damals mit in Salzburg und über meine spätere Anfrage, wie man zum Alpenverein kommen könne, schrieb er mir nur: „Nicht nur, daß man manche Vorteile bei Gebirgspartien und bei Eisenbahnen hat, erhält man viel schöne Bücher und Schriften, so daß dies allein so viel wert ist, wie der doch nur geringe Jahresbeitrag“.

Ich wollte damals der „Moravia“ beitreten.

Da führte mich das nächste Jahr eine Bergfahrt ins Glocknergebiet. Es begleitete mich wie so häufig meine frühverstorbene Schwester Mary, später verehelichte Romolini. Wir gingen über die damalige Schwarzenberghütte (jetzt Mainzerhütte), über den Hohen Gang und die Bockkarscharte und nächtigten in der Hofmannshütte. Freilich war zu jener Zeit der Weg nicht so ungefährlich und so gut wie heute jener zur Oberwalderhütte der Sektion Austria.

Trotzdem die Hofmannshütte im Vergleich zu anderen kein Ideal zu nennen war, gefiel mir da alles so gut, daß ich noch am selben Abend in das Hüttenbuch der Sektion Prag meinen Beitritt zum Alpenverein eintrug.

Ich bereute es nie, im Gegenteil, ich wurde ein begeisterter Anhänger des Alpenvereines und habe für ihn häufig die Werbetrommel, auch für andere Sektionen geschlagen, so daß ich einmal „Commis voyageur des Alpenvereines“ genannt wurde.

Aus meinen früheren Alpenwanderungen sei einer Erinnerung hier gedacht, weil sie für die späteren Erfolge unserer Sektion als einer „katholischen“ im Rindnauntale von einiger Wichtigkeit war.

Mir kam einmal Professor Pfaunders Schriftchen über den Übeltalferner zur Hand und, dadurch angeregt, machte ich von Sterzing aus einen Abstecher ins vordere Rindnauntal.

Ich kam nicht allzuweit hinein, erinnere mich aber auf zwei Frescobilder an einem Bauernhause zwischen Mareith und Ridnaun. Diese stellten einen Mann und eine Frau, nach der Tracht zu urteilen, aus dem achtzehnten Jahrhundert dar.

Diese Bilder sollten — „Luther und seine Frau“ sein, da das Haus angeblich früher mal ein „luttrisches“ war. So erzählte es mir später das „Rosel von Ridnaun“, nachmals verehelichte Kröss.

Ich denke der leibhaftige „Gott sei bei uns“ konnte kaum für was schlimmeres gelten als Luther, und nur noch der Freimaurer war ärger.

Die Ridnauner vor den „Luttrischen“ zu bewahren, war wohl eine große Angst des sonst so herzenguten Ridnauner Kuraten Masl, woher auch die anfängliche Abneigung gegen alles, was aus dem „Lutterland“ kam, erklärbar wurde.

Schließlich besiegten die Erfolge des Alpenvereins auch diese Furcht vor den „Luttrischen“ und heutzutage sind sie in Tirol nur gerngesehene Gäste, was nicht zum mindesten dem stets taktvollen Auftreten der reichsdeutschen nichtkatholischen Alpenvereiner zu danken ist, welche Sitten und Gebräuche respektieren und Religionsgespräche meiden. —

Zur Zeit der Villacher Generalversammlung 1885 besprachen wir — Mitglieder der Sektion Moravia, die in der Seissera Betätigung suchten (Kandler, Palliardi, Dr. Carl Richter) Freund Stüdl und ich — eine Partie auf den Wischberg, die wir auch durchführten. Beim Abstieg ins Bärenloch rettete mich nur Stüdls rechtzeitiger Zuruf und mein rasches Niederfallen vor einem schweren Steinschlag, der über meinen Kopf hinwegsauste, und kaum eine Stunde später war es wieder Stüdl, der mich vor einem Absturz durch rechtzeitiges Festhalten bewahrte. Zweimal in einem Tag war also Stüdl mein Retter.

Bei dieser Partie war es nun, wo mir dieser hochherzige, aber auch weitblickende Mann nahelegte, doch selbst in Teplitz eine Sektion zu gründen, da der Gewinn für den Gesamtverein dadurch sicher viel größer würde, wenn auch die Sektion Prag eine starke Zahl von Mitgliedern verlöre. Das war doch selbstlos, aber echt vereinspolitisch!

Und so war der Anreger zur Gründung unserer Sektion — der Vorstand der Sektion Prag!

Vorgeschichte und erstes Vereinsjahr.

Stüdls Worte fielen auf fruchtbaren Boden, waren wir ja in Teplitz allein 22 Mitglieder der Sektion Prag. Ein Umstand jedoch erleichterte mir die Gründung, daß das Interesse für die Alpenwelt und für den Alpenverein durch den von mir schon früher gegründeten Teplitzer Gebirgsverein, dessen damaliger Obmann ich war, mächtig angeregt wurde.

In den Mitteilungen des D. u. Ö. A. V. vom Jahre 1885 ist in Nr. 15 vom 1. August in der Rubrik „Von anderen Vereinen“ zu lesen, daß der Teplitzer Gebirgsverein eine eigene Sektion zur Förderung der Interessen des D. u. Ö. A. V. gebildet hat. Weiters heißt es dort: „Wir begrüßen diese freundschaftliche Teilnahme an unseren Bestrebungen auf das freudigste und glauben im Namen des Gesamtvereines dem geehrten Teplitzer Gebirgsverein den wärmsten Dank aussprechen zu dürfen“.

Wie tüchtig schon damals diese außerordentliche „Alpenvereinssektion“ gearbeitet hat, mag wohl die eine Tatsache erweisen, daß die vom Alpenverein veranstaltete Sammlung für die Tiroler und Kärntner Überschwemmten vom Teplitzer Gebirgsverein durch eine von mir eingeleitete Sammlung unter den Gebirgsvereinerlern die immerhin ganz nette Summe von, nach jetziger Währung, 620 Kronen ergab, welche der Alpenvereinssektion Prag zugesendet wurde.

Der Teplitzer Gebirgsverein ernannte 1885 die hervorragenden Alpinisten Dr. Eduard Richter, z. Z. Präsident des Alpenvereines zu Salzburg, den Prager Sektionsvorstand Johann Stüdl und den Redakteur der Zeitschrift des D. u. Ö. A. V. Th. Trautwein zu seinen Ehrenmitgliedern.

Auch heute zählt der Teplitzer Gebirgsverein zu den 8 Mitgliedern, die ununterbrochen 25 Jahre der Sektion treu blieben, wie dies durch unser Erinnerungsblatt am Eingang dieses Buches beurkundet wird.

Ich selbst legte aber nach Gründung der Alpenvereinssektion Teplitz-Nordböhmen meine Obmannstelle im Teplitzer Gebirgsverein vor allem wegen Pflichtenkollision, nieder und behielt nur noch etwa 16 Jahre hindurch die Stelle eines Vorsitzenden des Verbandes der Erz- und Mittelgebirgsvereine, später Nordwestböhmischer Gebirgsvereins-Verband.

Nach mir wurde im Teplitzer Gebirgsverein Herr Schulinspektor Eduard Wenisch Obmann, der bis zum heutigen Tage, also nun bald 25 Jahre, diese recht mühevollen Stelle bekleidet und auch mein Amtsnachfolger im Verbandsvorsitz wurde.

An Schulinspektor Wenisch, an dessen Stellvertreter im Verbandsvorsitz Oberlehrer Törmer, der viele Jahre in der Sektion Teplitz-Nordböhmen als Hüttenwart, Schriftwart und Bibliothekar wirkte, und an Lehrer Brechensbauer, dem Schriftleiter der „Erzgebirgszeitung“, hat der Alpenverein warme Freunde, was wohl am besten dadurch erwiesen wird, daß die „Erzgebirgszeitung“ — trotz reichen Materials aus dem Erzgebirge und den deutschböhmischem Mittelgebirgen — auch alpinen Aufsätzen ihre Spalten öffnet.

An den beiden Stammtischen „Blauer Stern“ und „Kronprinz Rudolf“ wurde fleißig für den Alpenverein geworben. Insbesondere war

es Abgeordneter Siegmund, der durch die lebendigen Schilderungen seiner Alpenfahrten in der Schweiz und in den österr. Alpenländern Interesse für die Alpen weckte. Im Kreise meiner Kollegen im Stadtverordnetenkollegium fand ich ebenfalls freundliches Gehör und als auch mein Freund Theodor Grohmann seine Teilnahme erklärte, brachte ich schon im Winter 1885 39 Alpenfreunde zusammen, so daß wir in der Sitzung vom 5. Februar 1886 die Gründung einer eigenen Sektion einstimmig beschlossen.

Die Satzungen wurden bald fertig, die behördliche Genehmigung durch meine Reise nach Prag beschleunigt und schon am 27. Februar 1886 konnte ich die Anmeldung unserer Sektion beim Münchner Zentralausschusse veranlassen. Wir wurden als die 126. Sektion begrüßt.

Am 5. März fand die definitive Konstituierung statt, der Sektionsausschuß wurde gewählt, worauf die Ämterverteilung im Schoße desselben wie folgt stattfand:

I. Vorstand: Reginald Czermack, Fabrikant in Teplitz; II. Vorstand: Theodor Grohmann, Fabrikant in Teplitz; Kassier: Paul Pohlenz, Buchhändler in Teplitz; Schriftführer und Bibliothekar: Karl Müller, Gymnasialprofessor in Teplitz; Hüttenaufondsverwalter: Hermann Liebisch, Kaufmann in Teplitz; Beisitzer: A. Börnert, Kaufmann in Teplitz, Forstmeister Rudolf in Graupen; Revisoren: Karl Kühnel, Rentamtskontrollor in Teplitz, Vincenz Paul, Fabrikant in Teplitz.

Bezeichnend ist, daß alle Vorgenannten auch Mitglieder des Teplitzer Gebirgsvereins waren.

In dem obigen Verzeichnis wurde schon ein Hüttenaufondsverwalter gewählt. Gewiß etwas rasch, kaum konstituiert, und schon — Hüttenbau.

Und doch war es nötig, denn die „außerordentliche“ Alpenvereinssektion hatte schon lange den Bau einer Teplitzer Hütte im Plane, also schon vor 26 Jahren waren die Vorbereitungen hiefür im Zuge. Damals führten wir Spenderblocks ein, die wir auch später unseren Schwestersektionen zusandten, jedoch mit sehr wenig Glück, da ja wohl alle mit sich selbst genug zu tun hatten und „das Hemd immer näher ist als der Rock“.

Außer den Subventionen des Gesamtvereines sahen wir auch für die Folge bei allen unseren nicht weniger wie sieben Hüttenbauten von jeder fremden Beihilfe außer jener des Gesamtvereins ab und brachten alle Geldmittel unter uns auf.

Am 17. Jänner 1887 meldete ich das hundertste Mitglied an. In unserem Vereinslokale „Zur Weilburg“ ging es zumeist recht „alpin“ und „bergfröhlich“ zu. Auch die meisten Monatsversammlungen (7) und Ausschußsitzungen (8) und 2 Hauptversammlungen wurden dort abgehalten. Von unseren Mitgliedern wurden mehrere Vorträge gehalten, darunter über „Das bayerische Hochland“ und „Die beiden Feuersteine“ von Ad. Börnert,

„Der Übeltalferner“ von Prof. C. Müller, „Die Nürnberger Hütte“ und „Aus dem Zillertal“ von Ernst Törmer, über „Zwecke des Alpenvereins“, „Das Ridnauntal und den Stubai Centralstock“ und über „Schutzhüttenbauten“ von mir.

Von auswärtigen Vortragenden sei des Dresdner Sektionsmitgliedes Postsekretärs Manitius und des Malers Halbach gedacht.

Mit dem Teplitzer Männergesangsverein und dem Teplitzer Gebirgsverein wurde gemeinschaftlich ein Kostümfest „Die Eröffnung der Teplitzerhütte, ein Zukunftsbild“ veranstaltet, zu welchem mein lieber alter, leider schon dahingeshiedener Freund Dr. Josef Krakowitzer, Vorstand der Sektion Steyer, herzige Gstanzen sandte.

Ich suchte später diesen biederen und für den Alpenverein stets erglühenden Freund (mit dem fast immer kalten Nasenwärmer) einigemale auf und manches Gedichtchen erhielt ich von ihm zugesandt.

Im „Enzian“ und in den in einigen Jahrbüchern d. Ö. A. V. enthaltenen Alpenpflanzen-Sonetten sowie in dem im Verlage von F. Sandböck in Steyer erschienenen: „Jodler eines den Lungau durchschlendernden Gesellen“ finden wir herzerfrischende Geisteskinde dieses in Wahrheit „alten Veteranen“ unseres Vereines. (Dr. Josef Krakowitzer war von 1865—1874 Mandatar des Ö. A. V. und von 1874—1900 Vorstand der Sektion Steyer des D. u. Ö. A. V.)

Auf unseren höchst angenehmen Verkehr mit der Sektion Nürnberg komme ich gelegentlich der Abhandlung über unseren ersten Hüttenbau zu sprechen, doch muß ich jetzt schon betonen, wie ungemein hilfreich und gefällig diese Schwestersektion uns gegenüber handelte, wie nicht minder die Nachbarsektion Magdeburg, welcher wir am 11. August 1886 einen Freundschaftsantrag machten, der schon am 14. August vom heute noch im Amte stehenden Sektionsvorstand Hermann Rocholl in sympathischster Weise erwidert wurde.

Die Generalversammlung zu Rosenheim gab mir Gelegenheit, die Dankbarkeit unserer Sektion der Nachbarsektion Nürnberg zu erweisen, indem ich an der Spitze einer Abordnung dem damaligen Vorstand von Nürnberg, Freiherrn von Troitzsch, ein Aquarell des Teplitzer Kunstmalers Gustav Stöhr überreichen konnte, welches stimmungsvolle Worte unseres damals für die Sektion so tätigen Schriftführers Professor Carl Müller, gewidmet zur bevorstehenden Eröffnung der Nürnberger Hütte, enthielt.

Zum Zeichen unserer Sympathie für die Sektion Nürnberg haben wir eine Abbildung dieser Widmung der Festschrift eingefügt.

Das Gedicht ist auf der Reproduktion sehr deutlich lesbar, daher ich es hier nicht wiederhole.

Auch mir wurde bei der Rosenheimer Generalversammlung eine Überraschung zuteil, indem mir — als dem Vorstande einer „ihm lieb

gewordenen Sektion“, wie er in seiner Ansprache sagte — Ludwig Purtscheller ein Eispickel als Andenken überreichte. Darauf war graviert:

„Gewidmet von Ludwig Purtscheller 28. August 1886
an R. Czermack in Teplitz.“

Dieses Eispickel war viele Jahre hindurch mein treuer Begleiter, nur tauschte ich es häufig mit jenen der Führer, da es mir etwas zu schwer war. Bei meinem Abschied von Teplitz vermachte ich diese liebe alpine Erinnerung unserer Sektion, wo es als Dekoration das Vereinslokal zierte.

Die Rosenheimer Generalversammlung war überhaupt für mich eine ereignisreiche. Beim Schlusse der offiziellen Hauptverhandlung raunte mir jemand zu — da sich niemand mehr zum Worte meldete — es müsse doch dem Ausschusse der Dank ausgesprochen werden und das möge ich als einer der jüngsten Vorstände tun, daher ich mich zum Worte meldete. Noch während ich sprach, hörte ich plötzlich: „Das ist ja Petersen's Sache“ und in diesem Augenblick war auch der vorwurfsvolle Blick meines hochverehrten Freundes Dr. Petersen auf mich gerichtet, der ja ein traditionelles Recht darauf besaß, sich aber damals hiezu rechtzeitig zu melden übersehen haben mochte.

Wolle mir mein aufrichtig verehrter Freund Dr. Petersen nach einem Vierteljahrhundert diesen Eingriff in seine angestammten Rechte verzeihen!

Nach der Rosenheimer Generalversammlung kam ich über's Stubai und unser späteres Arbeitsgebiet nach den Dolomiten und zuletzt nach Lienz, wo ich wiederum diesem herrlichen Dolomitgebiet einen Besuch abstattete. Bei dem damaligen Sektionsvorstande Rohrachner, dem späteren Bürgermeister von Lienz, fand ich freundlichste Aufnahme, was Anlaß zu weiteren Beziehungen gab und zur Errichtung unserer „Leitmeritzerhütte“ sowie zur Benennung zweier Dolomitgipfel mit den Namen „Teplitzerspitze“ und „Leitmeritzerspitze.“ Heute ist es das Gebiet der jugendkräftigen Sektion Karlsbad und aus der „Leitmeritzerhütte“ wurde die „Karlsbaderhütte“, welcher wir für alle Zukunft viel Glück wünschen. Wie erfolgreich diese Sektion arbeitet, beweist neben dem großen Hüttenbau der starke Besuch, unter anderem auch die Herausgabe des herrlichen Panoramas ihres Arbeitsgebietes.

Diese Hütte sollte eigentlich vorerst „Tetschner Hütte“ heißen, denn am 6. April 1886 verhandelte ich mit dem Prager Sektionsmitgliede Heinrich Wenzel in Tetschen, einem Schwager Stüdl's, wegen Errichtung einer Schutzhütte am Laserzsee, doch zerschlug sich die Sache.

Den „Mitteilungen d. D. u. Ö. A. V.“ vom 1. Oktober 1886 entnehme ich einem von mir geschriebenen Aufsätze „Die Laserzgruppe bei Lienz“ über die Benennung „Teplitzerspitze“ folgendes:

„Ganz wunderbar nimmt sich hier (am unteren Laserzboden)* eine steile Spitze in der Mitte der Gruppe aus, die von drei Seiten pyramidenförmig aufgebaut, nach NWN ganz steil zum (oberen) Laserzboden abstürzt und an deren Wand selbst aus freiem Auge die Züge eines Riesenantlitzes zu unterscheiden sind.“

Und eine Fußnote besagt:

„Die Sektion Lienz beantragt, daß diese bisher namenlose Spitze aus Anlaß der angebahnten Beziehungen zu der Sektion Teplitz-Nordböhmen den Namen „Teplitzerspitze“ (ca. 2580 m) erhält, zumal die Badestadt Teplitz den enthaupteten Johanneskopf zum Wappenbild hat.“

(Eine Berichtigung möchte ich mir — freilich sehr verspätet — bei diesem Aufsatze erlauben. Es muß in der 3. Zeile von unten im linken Spalt heißen: „von links“ statt „von rechts“.)

Mein unablässiges Bestreben, für den Alpenverein zu wirken und nicht bloß für die Sektion Teplitz — stets von Stüdl's Geist mit dessen weitgehendem Blick beseelt — veranlaßte mich, auch in der Heimatstadt meiner Gattin, Bremen, den Alpinismus zu fördern. Aus Eintragungen in Hüttenbüchern entnahm ich, daß sich unter den Bremern manche Alpinisten befanden. U. a. fand ich in der Breslauerhütte die Namen Th. Hogrefe und Dr. Hermann Grote. Ich trat durch Vermittlung meines Onkels, Dr. Johann Feldmann, am 24. September mit Professor Buchenau, Vorsitzenden des naturwissenschaftlichen Vereines, und mit Dr. M. C. Lindemann, Vorsteher des geographischen Vereines, und am 5. Oktober mit Rechtsanwalt Dr. Wiegand in Briefverkehr. Am 27. September ersuchte ich den Zentralausschuß um dessen Mittätigkeit in dieser Sache. Aus meinen damaligen Korrespondenzen ersehe ich, daß mich besonders Oberrechnungsrat Pfaff warm unterstützte, und als ich schließlich mit Rechtsanwalt und späterem Senator Hildebrand und Rechtsanwalt Dr. Wiegand in persönlichen Verkehr trat, wurden meine Bemühungen dadurch belohnt, daß ich von Dr. Buchenau eine Einladung zur Abhaltung eines Vortrages über die Zwecke des Alpenvereines und seine bisherigen Erfolge im Oktogon des Künstlerhauses für den 21. Oktober 1886 erhielt.

Rechtsanwalt Hildebrand und Dr. Wiegand waren, wenn ich mich recht erinnere, die Einberufer jener Versammlung, die wohl auch die Gründung einer Alpenvereinssektion wesentlich förderte. Wenn diese Gründung auch keineswegs mein Verdienst war, da sich die Bremer sicher schon darüber einig waren, so freue ich mich dennoch, ein kleines Scherflein dazu beigetragen zu haben.

*) Das dieser Festschrift beigefügte Bild in Georg Fiedlers Aufsätze über die Leitmeritzer Hütte zeigt ungefähr die hier erwähnte Stelle.

In Bremer Blättern und in unseren Schriften las ich dann später von mehrfachen Arbeiten der unter der zielbewußten Führung Senator Hildebrands stehenden Bremer Sektion.

Auch im Tiroler Arbeitsgebiet sind wir von Bremen nicht allzuweit entfernt. Heil Bremen!

Weniger Glück hatte ich in Sterzing. Am 13. Juli 1886 hatte ich mit den Herren Johann Kofler, Louis Obexer und Florian Schneider die erste Beratung wegen Gründung einer Alpenvereinssektion, für welche ich die Statuten bereits ausgearbeitet hatte, diese wurden auch in der Annahme, daß der Zentralausschuß gegen die Gründung nichts einzuwenden haben würde, der behördlichen Genehmigung zugeführt, nachdem ich noch am 31. August desselben Jahres in Gesellschaft der Teplitzer Mitglieder Hermann Liebisch, Prof. C. Müller und Richard Günther in Sterzing einen Vortrag über den Alpenverein gehalten hatte. Zu meiner Verwunderung wurde mir am 10. Dezember desselben Jahres berichtet, daß der Zentralausschuß aus Rücksicht für die Nachbarsektionen Bedenken hege, eine eigene Sektion für Sterzing zu genehmigen.

Es fand jedoch das darauffolgende Jahr die Aufnahme statt.

Wegen Ausbreitung der alpinen Ideen errichtete ich in Nordböhmen Repräsentanzen des Alpenvereins, deren erste Funktionäre die Herren Konrad Kühne, Fabrikant in Görkau, und Karl Eichler, Bürgerschuldirektor und Obmann des Aussiger Gebirgsvereins, waren.

Überall aber schärfte ich ein, daß wir der bloßen Bahnfahrtermäßigungen wegen keine Mitglieder aufnehmen. Als sich am 24. August 1886 aus Eger das 73. Mitglied anmeldete, schrieb dasselbe, es sei doch der Bahnvorteile wegen. Diesem Ehrenwerten antwortete ich wörtlich:

„Anmeldende, welche bloß der Begünstigungen halber beitreten, nehmen wir prinzipiell nicht auf, da uns die Vereinsziele idealer und höher stehen.“

Zur Eröffnung der Nürnberger Hütte entsandten wir die Herren A. Reichel und Ernst Törmer und so begann unser Verkehr mit den Schwestersektionen, der sich — wenn auch nie sehr lebhaft, aber, bis auf eine einzige Ausnahme, — immer klaglos abspielte.

Mit der Sektion Nürnberg standen wir in Unterhandlung wegen Herausgabe einer Spezialkarte des Stubaier Zentralstockes, was aber dann später gegenstandslos wurde.

Am 14. Juli desselben Jahres gründete ich den „Führerverein für Sterzing und die anstoßenden Täler“, der aber in dieser Form nicht zur Entwicklung kam. Der Obmann war Peter Kotter in Sennen und der Repräsentant Kurat Franz Masl in Ridnaun. Durch die, wenn auch nicht ausgiebige, aber immerhin sehr willkommene Hilfe, welche die Führerunterstützungskasse der Familie des im selben Jahre verstorbenen Führers



Braunhofer-Wiedner aus Mareith angeeignet ließ, wurde die Sache des bis dahin arg darniederliegenden Führerwesens im Ridnauntale sehr gehoben und vor allem durch die von uns eingeführten Weihnachtsbescheerungen. Durch Jahre war es Frau Marie von Grohmann, die die Obmannschaft des Bescheerungskomitees innehatte. Mit welcher Begeisterung und welchem Erfolge sie sich dieser edlen Sache annahm, beweist wohl der Umstand, daß wir später ihren Namen durch Benennung der Grohmannhütte verewigten.

Unser erster Hüttenbau.

Erzählte ich schon, daß bereits im Schoße des Teplitzer Gebirgsvereins der Gedanke der Errichtung einer „Teplitzer Hütte“ entstand, so war es wohl selbstredend, daß die selbständige Sektion erst recht diesem Ziele zustrebte. Aber wo?

Herumgewandert bin ich zwar bis zu jener Zeit schon ziemlich viel, trug mich auch mit einigen Projekten, z. B. am Reißkofel, später am Gartenkofel dann in der Seissera, herum, aber ich war ja darin doch nur „Schmiedel.“ Zum „Schmied“ mußt du gehen! und so setzte ich mich mit Dr. Johannes Emmer in Verkehr und erhielt von ihm allerdings ganz andere, zum tieferen Atemholen nötige Vorschläge, vor allem die Besetzung des südlichen Teiles der Stubai und hier wieder zunächst des Timmler Joches, um übers Windachtal auch einen touristischen Übergang ins Ötz zu schaffen oder — wenn wir etwa das Projekt der Nürnberger übernehmen wollten? Gleichzeitig schrieb mir über Veranlassung des Sektionsvorstandes Stüdl der erfahrene Alpinist Dr. Viktor Hecht (Sektion Prag), ich möchte doch jenem noch „geradezu unerschlossenen“ Gebiete volle Aufmerksamkeit schenken.

Und da war es wieder Prof. Dr. L. Pfaunders Schrift „Der Uebeltalferner und seine Umgebung“, veröffentlicht in der Zeitschrift des D. A. V., Jahrgang 1870/71, die den Ausschlag gab, außerdem aber auch der briefliche Rat Prof. Pfaunders selbst.

Ich durchwanderte auch damals die Schönau und das Timmlertal, wo ich mit Herrn Kuraten Meinhard Altfäler in Platt im Passeier verkehrte. Von diesem Plan ging ich aber bald ab und kehrte wieder zum Nürnberger Projekt zurück.

Vor mir liegt ein vom Prof. Karl Langbein (Sektion Nürnberg) im Winter 1885 gehaltener Vortrag, der eine wahre Leidensgeschichte dieser braven Sektion enthält, die viel Sturm im Alpenverein aufwirbelte. Damals war man noch „da oben in Wien“ über den Alpenverein übel beraten und vielleicht auch nicht recht „helle,“ kurz ganz merkwürdige Einflüsse hatten Oberwasser.

Zum Teil waren es die zweifelhaften Rechtsverhältnisse über den Besitzstand der oberen Bergregionen, zum Teil aber auch die Widerhaarigkeit der Besitzer, aber auch, wie ich hörte, noch andere, früher von mir schon berührte Gründe, kurz: die Ausführungen Langbeins in jenem Tale endigten mit einem „Valet Ridnaun!“

Hochinteressant ist aber jene Schrift.

Da findet sich ein Schreiben des Amtsrichters Munkel, Vorstand der Sektion Dresden, vom 26. Mai 1882 vor mit folgendem Wortlaut:

„Im Übrigen spreche ich meine Freude über das Projekt aus (des Baues der Schutzhütte im Ridnaun), das im Jahre 1880 auch von der Sektion Dresden ins Auge gefaßt wurde. Ich war zu diesem Zwecke 1880 auf dem „Wilden Freiger“ und der „Rote Gratscharte“, kam aber bei Besichtigung des Platzes und Erörterung der Weg- und Transportverhältnisse doch zu dem Entschluß, der Sektion Dresden die Ausführung des Baues nicht anzuraten, wengleich dieser Entschluß etwas Überwindung gekostet hat, da die Szenerie eine großartige ist.“

Weiters las ich Prof. Langbeins Ausspruch:

„Ich habe auf meinen Touren doch schon Gelegenheit gehabt, verschiedene schlechte Wege kennen zu lernen, erst im Vorjahre in der Brenta-, Presanella- und Adamellogruppe, aber der Weg im Ridnaun gehört zu den schlechtesten. Von einer Weganlage kann bis herab nach Ridnaun an verschiedenen Stellen gar keine Rede sein. Der Führer Peter Kotter sagte mir damals: „Ja, es ist schon mühsam, Lasten und Touristen können da nicht hinauf,“ und weiter: „So schön das Ridnauntal landschaftlich ist, so unangenehm ist der Eindruck, den seine Bewohner machen, und die Unterkunft daselbst läßt außerordentlich viel zu wünschen übrig.“

Zum Schlusse dieses Teiles seines Vortrages sagt Prof. Langbein, daß er nur den Antrag stellen müsse, Nürnberg habe das Verlassen des Ridnauner Projektes zu erklären, „weil durch die Ungunst der Verhältnisse dasselbe nicht zur Ausführung kommen könnte.“

Ich führe diese Aussprüche aus dem Grunde an, um nachzuweisen, wie es vor der touristischen Besitzergreifung durch die Sektion Teplitz-Nordböhmen in jenem Gebiete bestellt war und wie es heute aussieht.

Da mir schon bei meinen früheren Besuchen das Ridnauntal so sehr gefiel und weil so maßgebende Herren, wie Stüdl, Dr. Emmer, Prof. Pfaundler und Dr. Hecht, welchen sich kurz darauf Ludwig Purtscheller anschloß, dasselbe so dringend anempfahlen, so konnte ich mit gutem Gewissen meiner Sektion den Rat erteilen, das Ridnaungebiet zum Arbeitsfelde zu wählen, was denn auch am 4. Mai 1886 in der Sektion beschlossen wurde.

Anfang Juni kam ich nach Ridnaun und setzte mich zunächst mit dem gastlichen Pfarrer Vonklausner in Mareith und Kurat Masl in Ridnaun, wie auch mit den einflußreichsten Talbewohnern in persönlichen Verkehr. Am 7. Juni berichtete ich dem Zentralausschusse über die vielen, aber glücklich überwundenen Schwierigkeiten, während bereits am 5. Juni ein von mir gearbeitetes Gesuch um Subventionierung eines Hüttenbaues, der ohne Wegbauten auf 4000 Gulden veranschlagt war, von der Sektion eingereicht wurde.

Noch ein zweitesmal im selben Monat war ich zwecks Sicherung des Bauplatzes und der Wegrechte in Ridnaun. Am 29. Juni 1886 fand unter zahlreicher Beteiligung der Gemeindevertretung, der Grundbesitzer („Sennen“), der Bergführer und Aspiranten, sowie der Dorfältesten (es waren etwa 30 Personen mit) durch den k. k. Bergrat Johann Löffler und mich die Aufsuchung des bestgeeigneten Bauplatzes statt. Der „Bloße Bühel“ (2218 m) wurde als lawinensicher und als Hüttenbauplatz am geeignetsten erklärt und der Vertrag über Baugrund und die Wegbaurechte im ganzen oberen Ridnauntale mit den „Sennen“ abgeschlossen.

Bereits früher erhielten wir durch die k. k. Bergverwaltung Klausen die beruhigende Nachricht, daß die „Sennen“ durch „Ablösung“ rechtliche Besitzer der „Üblen Täler“ geworden waren, daher seitens der Bergverwaltung gegen eine Besitzerwerbung kein Anstand erhoben würde.

Und nun ging's energisch ans Werk. Am 10. Juli erstattete ich in einer eigens zu diesem Zwecke einberufenen Hauptversammlung Bericht über das Hüttenbauprojekt und erhielt der Sektionsausschuß alle Vollmachten für die Durchführung des Hüttenbaues.

Wieder war es der altbewährte Freund Stüdl, der uns teils durch sein Büchlein über Hüttenbau, teils durch schriftlichen und auch mündlichen Rat an die Hand ging. Das Muster der Olpererhütte war unser erstes Projekt, welches aber bald vergrößert wurde, denn auch da gilt der Spruch, daß mit dem Essen der Appetit komme, und die Aufmunterungen aus anderen Sektionen sind es zumeist, die zu Vergrößerungen anspornen, obzwar ich allerdings anderer Ansicht war und vorherige Feststellung der Mittel verlangte.

Ein Freund unserer Sektion schrieb mir damals folgende Ansicht über unseren Plan, die wir auch in unserem Subventionsgesuch wiederholten:

„Wenn man bedenkt, daß unsere „Mitteilungen“ seit sieben Jahren über den Stubaier Zentralstock am allerwenigsten Tourenberichte gebracht haben, so wird man entweder nur annehmen können, daß dieser Gebirgszug entweder weniger interessant sei oder zu schwierig zu begehen, so daß der minder gestählte Tourist lieber diesen gar zu bärbeißigen Herren ausweicht.“

Eine Konsequenz wird weiter sein, daß das Führerwesen in Ridnaun und am Timmlerjoch der Teplitzer Sektion zugesprochen wird. Die Sektion Wipptal erklärt ihr Terrain bis zum Brenner und die Sektion Bozen hat dermal so vielerlei Magenbeschwerden, daß sie es gern sehen wird, wenn ihr im Norden an der Grenze ihres Gebietes eine „Alp“ abgenommen wird. Das Führerwesen in Sterzing ist in Händen des Ö. T. C. und schlechtes Material.“

Ich führe nun einige Stellen unseres damaligen Jahresberichtes an:

„Alle Urteile lauteten dahin, daß wir zwar mit großen Mühen werden zu kämpfen haben, daß aber der gewählte Platz am Üblentalferner eines der wichtigsten, noch wenig beachteten und einem starken Besuche entgegensehenden Alpengebiete sei, welches nur besserer Kommunikationsmittel bedürfe, denn die Wege ließen noch alles zu wünschen übrig.

Die Kosten für Wegverbesserungen und für neue Wegbauten von Mayern bis zum „Bloßen Bühel“ wurden von unserer Sektion bestritten. Die Arbeiten wurden am 1. Oktober 1886 vollendet. In diesem Jahre wurden Wegtafeln angebracht und im nächsten Jahre gedenken wir die Wegbauten bis an den Ferner vor der „Teplitzer Scharte“ (2930 m) einen neuen, leichteren Übergang als die „Rote Gratscharte“ oder das „Enge Thörl“ fortzusetzen.“

(Hier schiebe ich ein, daß ich mit Professor Müller, Liebisch und Günther die „Teplitzerscharte“ im Sommer 1886 als den besten Übergang zur Nürnbergerhütte fand. (Mitteilungen Nr. 20 von 1887.) In Ranalt war es damals, daß ich mit dem Vorarlberger Sektionsvorstand Heinrich Hueter zum erstenmal zusammentraf, und ich freue mich herzlich, mit diesem wackeren Alpinisten bis zum heutigen Tage in freundschaftlichem Verkehr zu stehen.

„Der Bau der Teplitzerhütte wurde am 1. September in Ridnaun mit Zimmermeister Johann Wild abgeschlossen und soll vertragsmäßig am 30. August vollständig beendet sein.

Daß auch der Zentralausschuß dieses Unternehmen vollständig billigte, beweist das sehr schmeichelhafte Schreiben, womit am 14. Juli unsere Sektion beehrt wurde und welches uns zu weiterer Tatkraft aufmunterte.

Dank sei der Rosenheimer Generalversammlung gezollt für die Subvention von 600 Mark und insbesondere für den in der Kommission durch Herrn Dr. Eduard Richter gestellten Antrag, daß dies als erste Rate zu gelten habe, nachdem er die „stramme“ Haltung der Teplitzer Sektion belobte.“

1887.

Die Durchführung des Baues selbst, die Winterarbeiten der Bauwerker und die sonstigen Erstellungen lasse ich, als ziemlich interesselos, unberührt, wie auch die durchwegs gelungenen Sammlungen für die Hütteneinrichtung. Daß ich bei der Mitgliedschaft nicht überall auf Verständnis und noch weniger auf Kenntnis der unendlichen Verdienste des Alpenvereines um die Alpenländer und um die Touristik, selbst bei Leuten, die ab und zu in die Alpen reisten oder in den Alpen zur Sommerfrische weilten, stieß, mag folgende, nicht ganz uninteressante Erinnerung aus den Sektionspapieren erhärten.

Ein sonst ungemein freundlicher, wohlhabender, jetzt schon lange verstorbener Teplitzer, Bauingenieur S., meldete sich Anfang Januar ab, und als ich ihm seine statutenwidrige Handlung vorhielt und seinen Austritt nicht annahm, schrieb er mir wörtlich:

„Es ist mir unbegreiflich, wie Sie mich, einen friedliebenden Bürger, von neuem zu einer Sache heranziehen wollen, deren Nutzen ich auf meinen wiederholten Reisen in den Alpenländern nicht eingesehen habe, noch einsehen konnte. Wenn die Centrale meinen Austritt zu spät wahrgenommen hat, so tut es mir sehr leid, jedoch noch leider, daß die hiesige Leitung der Sektion die 6 Mark aus eigener Tasche erlegen muß, doch ich hoffe, sie wird sich darum mit der Zeit zu trösten wissen.“

Mir war so was unfaßlich. Erst in späteren Jahren, lange nach S.s Tode, kam in einer befreundeten Gesellschaft die Rede auf dieses Verhalten S.s und erzählte mir ein Freund und häufiger Reisegefährte desselben folgendes:

„Wir kamen 1886 mit S. und seiner Familie nach Salzburg, und als wir tags darauf dem Gaisberghotel zuwanderten, um dort zu nächtigen, sagte ein uns sonst fremder Reisender zu uns, die wir alle das Alpenvereinszeichen trugen: „Nehmen sie dies Abzeichen lieber ab, denn da bekommen sie schlechtere Zimmer, weil die Alpenvereinsmitglieder Ermäßigungen verlangen; sie geben um 20 Kreuzer weniger und um einen Gulden sind sie schlechter daran.“

Das war also die Ursache von S.s Austritt!

Trotz solcher und ähnlicher Episoden schloß dieses Vereinsjahr günstig ab. Am 3. Februar konnte ich bei der II. ordentlichen Hauptversammlung, wo ich einen Vortrag über die Seissera hielt, schon das 101. Mitglied begrüßen. Das erste Mitgliederverzeichnis führte in unserem Jahresbericht 139 Mitglieder namentlich an und zur Linzer Generalversammlung des Hauptvereines waren wir bereits mit 203 Mitgliedern durch 18 Stimmen vertreten.

Unsere Organisation sollte über Nordböhmen erstreckt werden, waren bis Juli 1887 als unsere Sektionsrepräsentanten folgende Herren

von mir persönlich, meist mündlich, begrüßt worden und hatten dieses Amt angenommen: Notar Dr. Franz Kurz in Leitmeritz, Prof. H. Heim in Leipa, Bürgerschullehrer Eichler in Aussig, Oberlehrer Weiß in Karbitz, Conrad Kühne, Fabrikant in Görkau, Schulinspektor Weymann in Brüx, Franz Patzelt, Kaufmann in Komotau, Heinrich Englert, Fabrikant in Weipert, Veit Brabetz, Fabriksbeamter in Sullowitz, Josef Nittner, Kaufmann in Kaaden, Dr. F. Böhm, Notar in Auscha, Gustav Schwab, Berggewerke in Falkenau, Abgeordneter Notar Richard Müller in Niemes (ein alter Bundesbruder von mir), Wilhelm Fuchs, Fabrikant in Graslitz, Direktor Gamringer in Eger und Wilh. Riecken, Fabrikant in Oberleutensdorf.

Nach so langen Jahren sage ich nochmals allen herzlichsten Dank.

Kurz nach unserer Hauptversammlung konnten wir am 4. März 1887 die Gründung der Sektion Warnsdorf durch den rührigen Sektionsvorstand Fr. E. Berger begrüßen. Durch diese und die nicht lange darauffolgende Gründung der Sektion Haida durch Dr. Viktor Finger war unser Werbegebiet wesentlich eingeschränkt, weshalb wir uns nur dem Nordwesten Deutschböhmens zuwendeten.

Im März desselben Jahres stand ich mit dem Fabrikanten Wilhelm Fuchs in Graslitz in Verkehr wegen Errichtung einer „Graslitzerhütte“, denn der Lokalpatriotismus spielt gar oft eine nicht unwichtige Rolle und ihm verdanken die Alpen nicht zum mindesten einen großen Teil ihres Verkehrs.

Am 27. Februar entsandten wir die ersten Führer Franz Kofler v. Matzfranzel und Josef Mader v. Edersohn zum Innsbrucker Führerkurs. An Vorträgen hatten wir keinen Mangel. Außer meinem schon erwähnten Vortrag über die Seissera hielt unser Schriftführer, Prof. C. Müller, sehr ernste und durchdachte Vorträge über „Vulkanismus und Falbs Theorie“ und „Der Erde Entstehen und Vergehen“. Theodor Grohmann über „Tiroler Wanderungen“ und ich über „Alte und neue Übergänge von Ridnaun nach den Nachbartälern“ und über „Die Verbreitung des Alpinismus“.

Winters Anfang 1887 hatten wir noch die Freude, ein Prager Ausschußmitglied, den Prorektor des deutschen Polytechnikums, Professor Steiner, bei uns zu begrüßen, welcher anlässlich der Teplitzer Quellenkatastrophe in Teplitz weilte und bei uns über „Oberösterreichische Mundarten“ sprach.

Eine statistische Arbeit zu meinem Vortrage über den Alpinismus fand ich in den Akten, wovon ich einige interessante Angaben anführe: Anfang 1887 zählte der D. u. Ö. A. V. 19068 Mitglieder, eingeteilt in 152 Sektionen, wovon 80 Sektionen mit 10722 Mitgliedern oder 56 $\frac{1}{4}$ % dem deutschen Reiche angehörten und 72 Sektionen mit 8346 Mitgliedern

oder 43 $\frac{3}{4}$ % Österreich. Hievon hatten 30 österr. Sektionen 70 Hütten und 19 reichsdeutsche Sektionen 29 Hütten. Die Reihenfolge der uns besonders interessierenden Sektionen war betreffs ihrer Mitgliederzahl folgende:

An erster Stelle stand Austria mit 1667, an zweiter München mit 1663, an dritter Leipzig mit 468, an 4. Berlin mit 436, an 5. Prag mit 422, an 25. Nürnberg mit 217, an 28. Magdeburg mit 179, an 36. Hannover mit 142, an 37. Teplitz-Nordböhmen mit 138 und an 109. Stelle Warnsdorf mit 40 Mitgliedern.

Wie hat sich dies alles verändert!!

Die Vorträge wurden stets bei Monatsversammlungen abgehalten und außerdem hatten wir 7 Ausschußsitzungen.

In jenem Jahre war es, daß sich der Alpenverein auf Beschluß der Rosenheimer Generalversammlung mit der Schaffung eines einheitlichen Hüttenschlosses befaßte. Auch unser Schriftführer Prof. Müller beschäftigte sich lebhaft mit dieser Frage und sagt darüber unser Jahresbericht:

„Auch ein von unserem Schriftführer, Herrn Professor Carl Müller, erfundenes Schloß wurde (der Prüfungskommission) vorgelegt, und soweit die letzten Nachrichten reichen, dürfte es die Mehrzahl der gutheißenenden Stimmen auf sich vereinigen. Herr Professor am Polytechnikum, Kick, dem die Sektion Prag alle Modelle zur Prüfung vorlegte, hat das „Teplitzer Schloß“ von Herrn Professor Carl Müller als das zweckentsprechendste, dauerhafteste und beste erklärt, daher wir hoffen dürfen, daß vielleicht auch in dieser Richtung unsere Sektion mit Erfolg tätig war.“

Die Müllersche Erfindung ist jedoch nicht angenommen worden und viel Dank scheint der Erfinder für seine Mühe auch nicht geerntet zu haben, ja er soll nicht einmal auf den Ersatz seiner Eigenkosten gekommen sein.

Von der Annahme ausgehend, daß sich die Sektionen des Alpenvereins am besten im Gedächtnis ihrer Arbeitsgebiete erhalten, wenn sie auch in wirtschaftlicher Beziehung den dortigen Bewohnern an die Hand gehen, habe ich eine — Buttereinfuhr nach Nordböhmen angebahnt und ist auch einige Zeit von der Sterzinger Molkerei Butter nach meiner Heimat versendet worden.

Selbst beim Verkauf von Ridnauntaler Rindern war ich behilflich und wurden mehrere Waggons derselben in unserer Gegend abgesetzt, was zu jener Zeit wegen empfindlichem Futtermangels in Tirol für Viele eine Existenzfrage war. Ich besitze noch ein Telegramm, worin mir mit überschwänglichen Worten für meine Anempfehlung gedankt wird.

Ich tat's ja nur dem Alpenverein zu Liebe und war zufrieden. Geärgert hat es mich aber, daß derselbe Gemütsmensch, der mir unendliche Dankbarkeit — telegraphierte, kurze Zeit darauf vom Alpenverein austrat und die Obmannschaft eines uns dort bedrängenden Konkurrenz-

vereins übernahm, ja sogar eine Schutzhütte für denselben baute, freilich, weil er sie selbst bewirtschaften durfte.

Am 17. März 1887 erteilten wir an die Sektion Lienz Vollmacht zur Erwerbung des Grundes für einen Hüttenbau am Laserzsee in den Lienzer Dolomiten. Dank der Mithilfe des Sektionsvorstandes Rohracher wurde dieser Grundkauf von den Tristacher Bauern auch durchgeführt, was wir am 25. Mai dem Zentralausschuß in München anzeigten.

Betreffs des Namens dieser Hütte waren wir einige Zeit im Unklaren. „Saazer Hütte“, „Tetschner Hütte“ waren abgetan und zur „Graslitzer Hütte“ und „Aussiger Hütte“ konnte sie wegen zu geringer Mitgliedschaft in diesen Städten nicht werden.

Da war es mein vielliebter Freund, Notar Dr. Franz Kurz in Leitmeritz, ein geborener Lechtaler, mit dem ich manche Hochtour machte, der in Leitmeritz und Umgebung soviel Mitglieder anwarb, daß wir über den zukünftigen Namen bald im Reinen sein konnten. Am 15. Juli zeigten wir dem Zentralausschuß an, daß die von uns im Laserz zu erbauende Hütte: „Leitmeritzer Hütte“ heißen soll und am 21. Juli wurde hierfür um Subvention angesucht.

Schon im August 1887 konnte ich bei der Linzer Generalversammlung auch für diesen Hüttenbau, ebenfalls durch Mithilfe Rohrachers, einen Erfolg verzeichnen, indem uns der Hauptverein mit 500 Gulden unterstützte.

Daß wir der Führerunterstützungskasse bei unseren Zusammenkünften nie völlig vergaßen, ist wohl selbstverständlich und schon meinem lieben alten Suhr zur Freude, konnten wir einiges abführen.

Aus dem Frühsommer des gleichen Jahres stammt auch die Orientierungstafel am Sterzinger Bahnhof, die allerdings nicht allzulange Zeit Anspruch auf Vollständigkeit machen konnte.

Inzwischen rückte die Vollendung der Teplitzer Hütte immer näher heran. Am 30. Juli erließen wir an unsere Schwestersektionen die Einladung zur Eröffnung der „Teplitzer Hütte“, die am 27. August stattfinden sollte.

Der Nachrichten aus Ridnaun gab es nicht viele, die wenigen aber nicht sehr ergötzlich, denn schon Ende April vernahmen wir die nahezu völlige Zerstörung unserer im Vorjahre vollendeten Wegbauten vom „Unter'n Aglsboden“ bis unter'm „Hohen Trog“ durch Lawinen, welcher Wegteil auch später immer eines unserer Schmerzenskinder blieb. Also Neuerstellung! Die Führerzahl im Ridnaun hob sich, denn wir hatten schon 6 Führer, darunter einige erstklassige wie Kotter, Mader und die beiden Koffer.

Hiemit sei dieses Kapitel geschlossen.

Ich lasse nun eine stark abgekürzte Erzählung „Die Teplitzer Hütte“ folgen, die ich damals zu Gunsten der Führerunterstützungskasse schrieb und den Schwestersektionen zusandte.



Vor dem „Gasthof zum Steinbock“ in Ridnaun

Nach Deckung der Kosten blieb freilich nicht allzuviel übrig, aber ich erhoffte ja auch keinen hohen Literatenlohn. Es war eben nicht besonders viel daran und hier, so stark zugestutzt, vielleicht noch weniger.

Doch sei's drum:

Die Teplitzer Hütte.

Eine Reiseskizze.

„Schellenberg!“ ruft der Kondukteur aus.

„Da kann man ja zu Fuß nach Gossensaß und kommt früher an als der Eisenbahnzug!“ rief eine Dame, der Sprache nach eine Hannoveranerin, ihrem Gatten zu.

Dem widerriet ein gegenüber sitzender Tourist, dem man seinem etwas abgebrauchten Lodenanzug und dem vergilbten Alpenvereinszeichen nach, wohl einige Erfahrung zumuten dürfte, „denn“, sagte er, „wenn man schöne Bergspitzen und einen Gletscherabsturz sehen will, so ist das Verbleiben im Coupé vorzuziehen.“

„Ach! Gletscher! Ja, ja! Wir bleiben. Wenn ich nur einen Gletscher betreten, nur mit den Fußspitzen berühren könnte! Schon im Pensionat war dies mein Sehnsuchtstraum! Mein guter Mann, ließe es sich denn nicht machen, daß wir zu einem Gletscher gehen?“

Das würdige Familienhaupt zuckte mit den Achseln, das korpulente Weibchen mit einem vielleicht mitleidigen Blicke streifend.

Mittlerweile bot sich den Reisenden der Anblick der Pfierschtalgletscher dar, jener der „Feuersteine“ und der „Schneespitze“, woselbst die Sektion Magdeburg des D. u. Ö. A. V. die „Magdeburger Hütte“ erbaute. Unsere Hannoveranerin, eine angenehme Erscheinung in noch ganz munteren Jahren, war ganz entzückt und fand nicht genug Lobesworte über den „reizenden“ Gletscher, und ein dankbarer Blick traf den ratgebenden Touristen.

„Wenn Sie, meine Gnädige, einen riesigen Gletscher sehen wollen, so hätten Sie jetzt Gelegenheit, dies in vergnügter Gesellschaft zu tun“, fuhr der Tourist lebhafter fort, „denn übermorgen wird die „Teplitzer Hütte“ — „unsere Hütte“ fügte er mit Stolz hinzu — eröffnet, und diese liegt am „Üblentalferner“, dem größten Gletscher des ganzen Stubai.“

„Üblentalferner? Kein einladender Name.“

„Gewiß nicht, meine Gnädige, denn dieser Gletscher, der hier „Ferner“ genannt wird, ist die Ursache der furchtbarsten Zertörungen gewesen, von welchen das Ridnauntal heimgesucht wurde und der Name „üble Täler“ rührt eben daher, weil von jenen Tälern aus gar viel Übel den Menschen zugefügt wurde.“

Die Dame blätterte in ihrem Bädeler und meinte dann, daß an dem Ridnauntal und diesem Üblentalferner denn doch nicht viel sein müsse, denn es sei nicht einmal ein Stern vorgezeichnet.

Diese Bemerkung schien den Touristen in Harnisch zu bringen. „Freilich, freilich, ein Sternchen ist nicht dabei und mit großem Unrechte, denn das obere Ridnauntal bietet Hochgebirgs-Szenerien, welche nicht zu vielen Alpenhochtouren in solchem Maße eigen. Das Ridnauntal ist eben noch sehr wenig bekannt und die „Moosbauern“ standen früher auch nicht im besten Geruche. Das hat sich in den letzten Jahren alles geändert. Ganz saubere, gute Küche führende Gasthäuser findet man in Mareith, in Ridnaun und in Maiern, wobei keine Schweizer Preise, sondern noch gut tirolische gelten, was ja gerade auch nicht zu verachten ist. Ich kann Ihnen nur zuraten, die „Teplitzer Hütte“ zu besuchen, Sie werden mir Dank wissen.“

Der Gatte, Herr B., stellte sich mittlerweile als Mitglied der Sektion Hannover vor und nach einigem Hin- und Herberaten wurde man endlich eins, die Teplitzer Hütteneröffnung mitzumachen.

* * *

Das freundliche, ehrwürdig alte Städtchen Sterzing beherbergt gar biedere Leute, hier läßt es sich ganz sauber in einem der zahlreichen, durchwegs gut bürgerlichen Gasthäuser wohnen und überall wird man gut und billig verpflegt.

Eine recht fidele Gesellschaft war bei der Post versammelt. Nürnberger, Prager, Wiener, Hannoveraner, Innsbrucker, Linzer und Brunecker Alpenvereinsmitglieder waren am Donnerstag den 25. August 1887 schon angelangt, um, dem Rufe der Schwestersektion Teplitz-Nordböhmen folgend, die Hütteneröffnung mitzufeiern. Die freundliche, rotwangige, rundliche Wirtin war um das leibliche Wohl ihrer Gäste gar emsig bemüht und die welsche Kellnerin schien helle Freude zu haben, als man auch ihr Ampezzaner Italienisch ganz gut verstand. Alle freuten sich aber auf den Abend. Der rührige Schriftführer der Sterzinger Alpenvereinssektion hatte vollauf zu tun, denn heute sollte für Sterzing ein Festtag werden.

Der Abendzug brachte viel liebe Vereinsgenossen, die vom Sterzinger Bruderverein und einigen Stadtvertretern herzlichst empfangen wurden. Unter Fackelbeleuchtung und Vorantritt einer Musikkapelle bewegte sich der Zug nach dem Alpenvereinslokale „Zur alten Post.“

In den österreichischen, den tiroler und den Vereinsfarben wehten vom Giebel mächtige Flaggen herab, das Treppenhaus war mit Lampions und sinnigen Lichteffekten geschmückt und der Saal mit den anstoßenden weiten Räumen bot einen so einladenden Anblick, daß man sich sofort daselbst heimlich fühlen mußte.

Binnen kurzem war alles von Touristen und Touristinnen und von Sterzinger Honoratioren besetzt, so daß es bald lebendig wurde. Speise und Trank gab's vortrefflich und die Bedienung war nicht minder gut.

Der Sterzinger Gesangverein sang gar herrliche Lieder, während in den Zwischenpausen die Begrüßungsreden gehalten wurden. Der Sterzinger Alpenvereins-Vorstand begrüßte die Gäste namens seiner Sektion, Apotheker K. namens der Stadt Sterzing, worauf der Teplitzer Sektionsvorstand dankte und alle zur Teplitzer Hütteneröffnung einlud. Dr. K. brachte ein Hoch auf die Teplitzer, und als gar eines der vom Teplitzer Sektionsmitglieder N. aus Pilsen gespendeten vier Fäßchen „echten Bürgerlichen“ verzapft und das „Deutsche Lied“ angestimmt wurde, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Die Sterzinger Sänger freuten sich außerordentlich, als sie erfuhren, daß die Häupter des Leitmeritzer Musikervereins, der Teplitzer Liedertafel und des Teplitzer Männergesangvereins in ihrer Mitte als Touristen weilten. Da wurde denn noch gar viel gesprochen, viel gesungen, viel gelacht und vielleicht auch viel — gegläst.

Der Abends noch Besorgnis erregende „Süd“ schlug Nachts in „Ost“ um. Herrlicher Himmel blaute am nächsten Morgen herab. Aus allen Fenstern der Sterzinger Hauptstraße guckten junge und alte, aber alles freundliche Gesichter herab und vor den Toren und den Läden standen grüßend und Tücher schwenkend die Sterzinger, als der Wagenzug am nächsten Vormittag nach Ridnaun fuhr.

An dem Aussichtspunkte „Custoza“ vorbei, ging es der Stelle entgegen, wo plötzlich der Talschluß vors Auge tritt. Rechts und links schöne, mit Wald und höher mit Alpenwiesen bedeckte Gelände, im Tale der wildschäumende Mareither Bach und vor sich das sich krümmende fruchtbare Ridnauntal mit dem Mareither Schloß Wolfsthurn der Barone von Sternbach. Hoch oben aber leuchten herab die Eiskönige, das Auge blendend und das Herz laut schlagen machend. Die „Sonklarspitze“, der „Wilde Pfaff“, „Botzer“ und die „Gaiswand“, zwischen durchflossen vom „Hangenden“ und vom „Üblentalferner“. Alle Teilnehmer mußten herzerhebende Empfindungen gespürt haben, denn Lachen und Scherz verstummt bald vor dem herrlichen Anblicke. Selbst der als starker Prosaist bekannte Teplitzer Fabrikant P. meinte: „Wirklich gute Vorsätze habe ich gefaßt. Was soll das lange Wirtshaussitzen und das Geldverzehren! Lieber sparen und dafür eine Reise in die Alpen machen und so das Leben und die liebe Gotteswelt genießen.“ — „Amen,“ sagte dazu der Sektionskassier P. z.

Gegen Mittag langte man in Mareith an. Eine halbe Stunde sollte zur „Stärkung“ verwendet werden, doch es wurden daraus bald zwei. Das zarte Geschlecht, vertreten durch unsere Bekannte aus Hannover, ein Fräulein Cz. aus Prag und die Gattin des Direktors der Sterzinger

Marmorwerke, eine junge Dame von junonischem, tüppigem Wuchs, hielt die Expedition auf, denn es mußten ja Schuhe „genagelt“ werden, was bei mancher Sohle schon seine Schwierigkeiten hatte. Der Mareither Schuster hatte eben zumeist zolldicke in der Hand. Von Mareith an muß per pedes apostolorum gewandert werden, daher es allen erwünscht war, als der Gemsjäger Braunhofer, der älteste Bergführer des Rüdnaunales, mit einigen Trägern die Rucksäcke auf Kraxen und Körbe lud und nun alles „frank und frei“ gen Rüdnaun wandern konnte.

Etwa um 4 Uhr saß, bei mehreren Tischen verteilt, eine an 50 Personen zählende frohe Gesellschaft vor dem alten „Klotz“-Wirtshaus, dessen Bauart und dekorative Ausstattung wohl auf über dreihundertjähriges Alter schließen ließ. Die Wirtin, eine jüngst verheiratete Haller, immer noch „Klotz“-Nandl genannt, ließ sich mit ihrer Kochkunst nicht spotten. Für 70 Kreuzer das Gedeck konnte man mehrere Teller Suppe mit ungezählten vorzüglichen Tiroler Speckknödeln, Rindfleisch mit Salat, Eingemachtes vom Kalb, Schnitzel, Zunge und gekochten Schinken nebst diversen Gemüsen, Salaten und Kompoten bekommen — „Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?“

Die Teplitzer luden ihren Freund, Kuraten M., zu einem Glas echten Pilsner vom zweiten Fäßchen ein, wobei auf des guten, ehrwürdigen Priestergeisses Wohl das „erste Glas“ geleert wurde. Leider währte das köstliche Naß nicht lange, da die anderen Fäßchen schon der Hütte zuwanderten.

Köstliche Alpenlieder gaben die Sterzinger Sänger zum besten, und als der unermüdete Führer Josef Mader mit einer aus Bergführern und Bergknappen rekrutierten Musikkapelle anrückte und rauschende Weisen ertönten, da wollte das Juchzen und Jodeln gar nicht aufhören, ja die Fama erzählt, daß um 2 Uhr Nachts noch immer diverse Pärchen „schuhplattelten“ und „ländelten.“ Die Solisten verteilten sich aber zu stärkender Ruhe in „ein-“ und „zweispännige“ Betten.

Die Sternlein blinkten noch am dunklen Himmelsdome, als am Morgen der Teplitzer Sektionsvorstand mit seinem treuen Führer Peter Kotter, einem vielerfahrenen Bergknappen, den Weg zur Teplitzer Hütte über die „Erzaufbereitung“ antrat. Dieser „Ratschensteg“ und „Furterboden“-Weg ist eine der abwechslungsreichsten Partien der Stubaier Aufstiege; der Rüdnauner Bach, der sich später in den Mareither Bach ergießt, stürzt in herrlichen Wasserfällen brausend und tobend, durch riesenhafte Felsblöcke sich durchdrängend, vom Aglsboden herab. Alte Bergstürze zeigen gigantische Überreste, und ganz entsetzlich muß die Verheerung gewesen sein, die der Durchbruch des Eissees am Üblentalferner in dieser klammartigen Felsenschlucht angerichtet hat. Herrlicher, in Tirol so seltener Hochwald: der Burgstallwald, strebt himmelan,

Jungholz, Riesenfarren, liebliche Beerensträucher und saftiges Gras umrahmen den von der Sektion Teplitz-Nordböhmen teils verbesserten, teils ganz neu angelegten Weg, welcher so vorzüglich und so kurzweilig bis an die Hütte angelegt ist, daß diese Weganlage allgemeinen Beifall ernten wird.

Am „Ochsenfuß“, einer diesem Namen ähnlichen Vertiefung auf einem glatten Stein, an den sich eine fromme Sage knüpft, holte die eilenden Wanderer ein schmuckes Pärchen ein, das hübsche „Klotz-Rosel“ und ein schwarzgelockter Adonis, der Kammerphotograph der Stubaier Bergkönige, Herr Professor M. Er mußte ja vorauslaufen, um noch in der Hütte die letzte ordnende Hand anzulegen und um mit dem sauberen Rosel auch für die Magenbedürfnisse der Ankommenden Vorsorge zu treffen. — Die beiden eilten voraus.

An der vom Staate errichteten massigen Talsperre vorbei erreicht man den unteren Aglsboden, erblickt dann vor sich die Krapfenkar Spitze, den Ipeleskogel und im fortwährenden, aber mahligen, gar nicht ermüdenden Ansteigen erreichten in etwa 2½ Stunden die erst erwähnten Wanderer den Eingang der „Hohen Trog“-Schlucht, an deren Anfang das „Hotel Obere Aglsalm“ liegt. Mein lieber Leser! Stelle dir unter diesem „Hotel“ ein 2 Meter großes, mit Lärchenbrettchen überdachtes Geviert von zusammengeschichteten Steinen vor, zwischen welchen der Wind durchbläst, als Lagerstätte dünnes Berggras dienend, und du wirst einen Begriff von den Annehmlichkeiten bekommen, welche die Touristen ausgestanden haben, die früher notgedrungen diesen Steinhaufen als Ausgangsort ihrer Hochtouren hinnehmen mußten, wie dies auch bei mehreren Teplitzer Sektionsmitgliedern einigemal der Fall war.

Jetzt ist es anders geworden, denn wenige Schritte von diesem, manchem Touristen noch in Erinnerung verbliebenen „Hotel“ erblickt plötzlich das ohnedem schon gespannte und suchende Auge oberhalb des Talausganges, gleich einer Burg thronend, auf einem steilen Felskegel ein freundlich heranwinkend Steinhaus: die „Teplitzer Hütte“ am „Oberen Blasbühel“, 2218 Meter über dem Meeresspiegel. Fast im Sturm ging's nun hinauf und mit einem vollen Brustton-Jauchzer wurde das Ergebnis manch mühevoller Arbeit begrüßt!

Der Blick vom Hüttenplatze ist geradezu überwältigend. Sieben zehntausend Fuß hohe Bergesriesen sehen herab auf dieses Menschenwerk und heran wälzt sich, viele Stunden von West und Nordwest weit herab, in furchtbarem, wild zerrissene, bläuliche Eiswände und hunderte Fuß hohe Eistürme bauend und wiederum kurz darauf zerstörendem Wirrwar, der riesengroße Üblentalferner. Herabblickend von der Hütte streckt sich tief unten zu des Hüttenträgers Füßen der „Ebeneferner“ aus, dessen gefahrlose Überschreitung allein über eine Stunde währt. Gletscher-

tore in ungeahnter Dimension, Gletscherschliffe von hunderten Metern Höhe, alle Erscheinungen der Gletscherbildungen, auch große Gletschertische bis zum Eisbecken des abgelaufenen Eissees erblickt hier der Forscher mit berechnendem und der Laie mit bewunderndem Auge. Nach Südwest blickend, erheben sich in der Ferne, scharfe Zacken und Zinnen bildend, die Dolomiten und ein Teil der Zillertaler Gruppe, während gegen Süd das „Sennereggetental“ mit den „Moarer Weißen“ den Abschluß nach dem Passeier bildet. — Eine Hüttenlage, wie nicht viele existieren.

Die Hütte selbst soll als Ausgangspunkt dienen für die Übergänge nach dem Stubaital (zur freundnachbarlichen Nürnberger Hütte), dem Pflersch-, (zur Magdeburger Hütte), dem Gschnitztal, durchs Windachtal nach Sölden im Ötztal, durchs Eggetental nach dem Passeier (Meran) oder nach dem Gurgltal über Zwieselstein. Etwas schwieriger ist der Abstieg über den etwas stark zerrissenen Sulzenauferner zur Dresdener Hütte am Bildstöckeljoch. Von den zahlreichen Bergbesteigungen, die von der Teplitzer Hütte aus am besten unternommen werden können, seien hier nur erwähnt: Aglsspitze, die beiden Feuersteine, Gaiswandspitze, Becher, Wilder Freiger, der östliche (wilde) Pfaff, das Zuckerhütl, vor allem aber die eine herrliche Aussicht bietende, ganz ungefährlich zu besteigende Sonklarspitze, ferner Schwarzwandspitze, Hofmannspitze, Botzer, Hochgewänd, Schwarzseespitze, Ippeleskogel und andere.

* * *

Zur Feier der Hütteneröffnung war schon alles vorbereitet. Zu beiden Seiten der Hütte wehten in mächtigen Bannern die österreichischen und die deutschen Reichsfarben, während vom „Ippeleskogel“ ein flatterndes schwarz-rot-goldenes, in Tirol so selten gesehenes Banner der Deutschböhmen und von der „Platte“ eine weiß-blaue Teplitzer Stadtfarbenfahne herabgrüßten.

Die aus $\frac{3}{4}$ Meter starken, mit Zement gefügten Steinmauern aufgeführte, innen ganz mit Zirbenholz ausgetäfelte, aus einem etwa 50 Quadratmeter Innenraum und einem gleich großen Obergelaß bestehende Hütte bot zum erstenmal alle ihre in touristischer Beziehung nur erdenklichen Bequemlichkeiten zur Schau, und haben Opferwilligkeit und Gemeinsinn bewiesen, in welcher kurzer Zeit selbst ein schwieriges Werk geschaffen werden kann. Matratzen- und im Obergeschoß Heu- und Deckenlager bieten über 20 Personen Schlafstätten, während ein großer Sparherd, komplette Küchen-, Speise- und Trinkgeschirr-Einrichtung ihre Dienste anbieten. Die Wände sind mit Photographien von Teplitz und Umgebung sowie vielfachen nützlichen Geschenken geziert, wie Werkzeugkasten, Hausapotheke, Spiel- und Bücherschrank u. a. m.

Gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr waren abgezählte 137 Personen am Hüttenplatze versammelt. Von Gästen erschienen der Vertreter des Zentralausschusses, Dr. Max Loßen, die Vertreter der Sektionen Nürnberg, München, Hannover, Innsbruck, Meran, Linz, Prag, Bruneck, Frankfurt, Graz, Sterzing, Eisacktal, Reichenhall, Mitglieder des Ö. T. C., die Gemeindevertreter der nächstgelegenen Orte und Führer aus den umliegenden Tälern.

Nach der kirchlichen Weihe durch den Kuraten Masl hielt der Sektionsvorstand die Eröffnungsrede, wobei der Dank ausgesprochen wurde dem Zentralausschusse, den Teplitzer Spendern, dem Beschirmer des Baues Kuraten Masl, der Ridnauner Gemeindevertretung, der k. k. Bergverwaltung und den Hütten- und Wegbauunternehmern. Den Herrschern der verbündeten Nachbarreiche, dem österreichischen und dem deutschen Kaiser, wurden Hoch dargebracht. Den Führern aller Nachbartäler wurde strengste Ordnungsliebe und Reinlichkeit empfohlen und am Schlusse übergab der Vorstand die Teplitzer Hütte der touristischen Welt, selbe dem Schutze und der Liebe der Nachbarschaft empfehlend. Namens des Zentralausschusses sprach Dr. Max Loßen seine vollste Anerkennung über den gelungenen Bau aus, die gute Wahl des Hüttenplatzes und dessen herrliche Lage betonend und schloß mit einem Hoch auf die Teplitzer Sektion. Es sprachen dann Dr. Kurz auf den Sektionsvorstand, Prof. Langbein namens der nächsten Nachbarschaft der Nürnberger, Apotheker Pan für die Meraner, Schulinspektor Kolp für die Lienzer, Kaufmann Buchhester für die Hannoveraner, Herr Merinski für die Sterzinger Alpenvereinssektion, Herr Paul für die Teplitzer Liedertafel, Herr Pohlenz für den Teplitzer Männergesangverein.

Nach eingennommener reichlicher Mahlzeit, zu welcher alle Anwesenden geladen wurden und bei welcher noch mit rotem und weißem Tiroler, mit dem unvergleichlich mundenden echten Pilsner manch' Smollis und manch' Prosit getrunken ward, wurden die eingelaufenen Telegramme und Beglückwünschungsschreiben verlesen, worunter angeführt seien: Altpräsident Dr. Richter, der bekannte Reiseschriftsteller Trautwein, die Sektionen Prag, Klagenfurt, Dresden, Regensburg, Bozen, Salzburg und Warnsdorf. Von Teplitz kamen herzliche Worte vom Gebirgsverein, von der Liedertafel u. a. Das Telegramm der Warnsdorfer sei hier angeführt:

„Hoch in der Bergwelt, hoch beim Eis
Rühmt Eu're Schöpfung, Eu'ren Fleiß,
Fest steht Euer erstes Haus
In Winterschnee und Sturmesgraus.
Nehmt unsern Gruß im Jubelton:
Hoch Teplitz! Schwestersektion!
Sektion Warnsdorf d. D. u. Ö. A. V.“

* * *

Fürwahr! eine unvergeßliche Feier.

Manches warme Wort schrieb Dr. K. in das Gedenkbuch und sei der liebe Leser hiemit eingeladen, selbst alles an Ort und Stelle zu schauen und zu bewundern.

Herzlich war der Abschied und ein dankbarer Händedruck wurde dem ratgebenden Touristen von unserer lieben Hannoveranerin zuteil, denn es war alles, alles „reizend“!

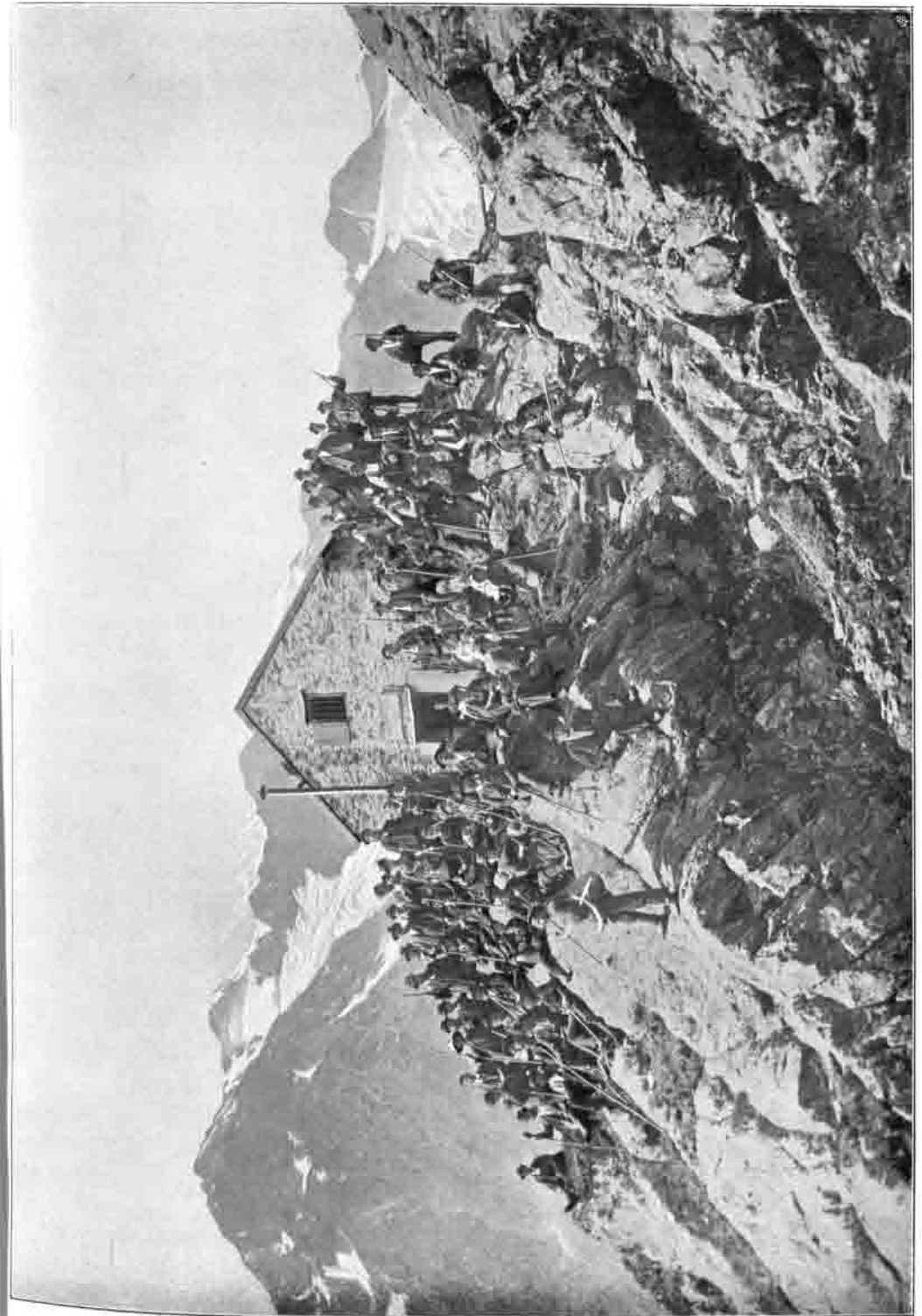
Ein Leidenszeitabschnitt.

Ein Teil dieses Kapitels enthält allerdings nur ein meine Person betreffendes, an sich nicht bedeutendes Ereignis, da ich aber nicht nur die Geschichte der Sektion schreibe, sondern auch alpine, wenn auch zum Teil mit dieser verknüpfte Erinnerungen, also meist solche, die sich auf unser Arbeitsgebiet oder dessen Nähe beziehen — sonst brauchte ich einen ganz anderen Raum — so glaubte ich, schon im Hinblick auf die darin vorkommenden Personen und lokalen Streiflichter diese wahrheitsgetreue Erzählung nicht unterdrücken zu sollen.

Es war am 27. August 1887. Mein Freund Dr. Kurz und ich mit den Führern Kötter und Mader brachen bei herrlichem Wetter von der Teplitzer Hütte auf und beabsichtigten, über die „Üblen Täler“ der Sonklarspitze einen Besuch zu machen und von dort einen Übergang nach dem Windachtal zu suchen, um rechtzeitig Abend in Sölden einzutreffen, wo wir uns schon auf die samstägige Unterhaltung freuten, die ich, wie ich es schon von früheren Samstagen kannte, gern mitgemacht hätte.

Es war recht kalt und an schattigen Stellen waren die Felsen stark vereist, so daß wir — Wege gab es damals noch nicht — nur langsam vorwärts kamen. Nach Überquerung des oberen Ferners begann der Felsanstieg auf das Sonklarmassiv, ebenfalls im Glatteis und es hieß Steigeisen anlegen. Ich hatte mir gerade kurz zuvor ein Paar ganz neue in Vulpmes angeschafft, aber noch nicht getragen. Kaum machte ich ein paar Schritte im Fels, als eine Gliederung abbrach und ich nur einen Fuß bewehrt hatte. Doch es ging so leidlich.

Auf der Sonklarspitze ist stets eine mehr weniger weit überhängende Wächte, und als ich an einer Randstelle mit dem Bergstocke in den Schnee stieß, fuhr dieser durch und nach dessen Zurückziehen sah ich unten ein Lichtloch. Ich hatte mich auf der Wächte zu weit vorgewagt und vielleicht hätte uns die abbrechende Wächte schneller als lieb herunter und in ein „besseres Jenseits“ befördert. Doch ging alles gut. Beim Abstieg fand ich einige ganz herrliche Edelrauten, von denen ich heute noch welche, in mein Album gepreßt, aufbewahrt habe.



Eröffnungsfeier der ersten „Teplitzer Hütte“, 27. August 1887

Schon ziemlich tief, wo alle Kletterei vorbei und guter, ziemlich leicht begehbarer Fels unter dem Fuß war, spüre ich bei scharfem Abwärtstempo plötzlich eine Art Hängenbleiben mit dem rechten Fuß, der Körper stürzt vor und — da lag ich!

Schmerz spürte ich gar keinen. Etwas leichtes Unwohlsein.

Der rechte Fuß stand wie verdreht, schief vom Beine ab. — —

„Da hast du, Vocativus, die Strafe für deine Hast! Was brauchst du im Sölden mit fremden Weibern zu tanzen! Recht geschieht dir!“

Ich hatte wirklich keinen Schreck. Wie leichtsinnig!

Aus ein paar Zaunlatten und den Bergstöcken wurde eine Bahre zusammengebunden und auf dieser wurde ich recht mühsam — alles mit „herunterhängenden Ohren“ — zur Windachalm getragen. Es dämmerte schon. Wir dürften vom Hüttenaufbruch etwa 14 Stunden unterwegs gewesen sein.

Führer Mader lief nach Sölden und brachte spät nachts den Söldener Arzt mit, der mir einen Notverband anlegte, nachdem das sogenannte „Einrichten“ nicht recht möglich zu sein schien. Am nächsten Tag — Sonntag — wurde ich auf eine Bahre geladen — von der ich am Transport erfuhr, daß tags zuvor ein Typhusverstorbenen zu Grabe getragen wurde, na, Unkraut verdirbt nicht — und nun ging ein für meine Träger und für mich recht qualvoller Transport los. Mit einer brennenden Virginia hielt ich jedoch meinen Einzug in Grüners Alpenhotel. Der sonst sehr liebenswürdige Gemeindefeind tat, was er eben konnte, aber bei einem so komplizierten Knöchelbruch, 4 Brüche und Splitterungen, mußte eben kein verwitterter Gips genommen werden und vielleicht auch mehr Kenntnis und mehr Praxis vorhanden sein.

Dafür war er aber recht billig, denn seine Rechnung lautete am 4. September: „Für 1 nächtliche auf die Windachalpe und 7 im Grünerschen Gasthofe gemachte Visiten samt allen Verbänden und Materiale und verabreichten 3 Rheum-Pulvern wird einschließlich der am Verletzten vorgenommenen ersten Untersuchung 16 Gd. 85 kr. in Rechnung gebracht.“ Mir ging's aber sonst ganz gut. Grüner und der Gemeindefeind widmeten mir ihre Zeit so gut wie nur möglich, lehrten mir auch Tiroler Kartenspiele — nebenbei gesagt bin ich bei meinen sonstigen vielen Untugenden kein Kartenspieler — nahmen mir aber auch, meinen gewonnenen Kenntnissen entsprechend, mein Geld ab.

Verpflegt wurde ich bei Grüner recht gut, wenn ich mich auch nicht so wohl fühlte wie frühermal bei den freundlichen Schweizer Rote-Kreuz-Schwester in Zürich.

Der Arzt war schon ein Aufgeklärter, erzählte mir abends vom Leben und Treiben der Bauern, der Knechte und der Madeln, die gar so gern tanzen und halsen, von der Lengfelder Hymne, von dem schnurrigen Pfarrer, der die Kinder nur so tauft, wie der Kalender die

Heiligennamen brachte, und von den Ötztaler Marterln, Aufschriften und Grabtafeln, darunter eins vom Söldner Friedhof:

„Hier ruht in Gott die ehr- und tugendsame Jungfrau Phylomela Gstreinin, betrauert von ihrem einzigen Sohn.“

Meine gute, liebe Frau, die von Freund Kurz sofort verständigt wurde, sehr kuragiert und resolut, eben ein Bremer Kind, war ungemein besorgt, konnte aber verschiedener Umstände halber die Reise zu mir nicht wagen. Eines schönen Tages sah ich von meinem Krankenbette aus den Teplitzer Armenvater G. mit einem Riesenblechstiefel herankommen. Diesen opferwilligen Freund hatten mir meine Frau und meine Freunde zum Heimtransport hergesandt.

Kenner und Kritikus, wie G. war, untersucht er sofort meinen Fuß, schüttelt den Kopf und sagte nur: „Der Gips ist ja total verwittert, eingerichtet ist es auch schlecht, das wird ein schöner Spitzfuß werden.“ Da erst wurde mir glühend heiß.

Also ein Krüppel? Nie mehr auf meine lieben Berge! Ich sank zurück. Als G. dem Arzt alles vorhielt, sagte dieser, daß er zu wenig Praxis in Brüchen habe, denn wenn im Ötz einem was g'schieht, da wird halt der Oberbauer g'holt und der richt' alles ein.

Zum Kopfeinrichten wäre der auch gerade recht, dachte ich. Für mich war halt der praktische Bauer zu gut, ich muß' schon mit einem Arzt vorlieb nehmen!

Ein Glückspilz muß man aber doch sein. Es dauerte keine paar Stunden, wer tritt an mein Krankenlager? Freund Purtscheller war's. Er kam aus der Schweiz, hatte wieder eine ganze Reihe Zehn- und mehr Tausender hinter sich und wollte noch einige zu sich nehmen. Als er mich aber in diesem Zustande sah, bot er sich mir sofort zur Transporthilfe an.

Das war eine schreckliche Fuhr. Damals gab's noch keine Straße, nur einen elenden Karrenweg. So recht zum Sündenabbüßen war's, obzwar sie da hätte für mich noch schlechter sein müssen.

Heute danke ich noch dem lieben Purtscheller! Nun werde ich nicht mehr viel darüber erzählen, wie ich auf einem Bein in Krücken stehend, von einer eiligen Dame am Linzer Bahnhof umgestoßen wurde, wie der Verband riß und der Fuß wieder hin wurde, wie er in Teplitz wieder neu gebrochen und eingerichtet werden mußte — kurz: in acht Monaten war ich, dank den Teplitzer Thermalbädern, wieder der frühere Bergläufer. Na ja! Unkraut verdirbt nicht.

Also dies „Leiden“ betraf nur mich. Es kam bald eine viel ärgere Leidensgeschichte, die die Sektion betraf.

Das Sektionsleben erlitt im Winter 1887/88 durch mein Krankenlager keinen Abbruch, wofür der II. Vorstand Grohmann schon Sorge trug und mit dem ich im steten Verkehr blieb.

Am 3. Dezember konnte ich schon — wenn auch noch lange nicht hergestellt — einen Vortrag halten und am 6. März bereits den Vorsitz in unserer ordentlichen Generalversammlung führen.

Ich hatte die Freude, im Jahresbericht bereits 228 Mitglieder anführen und dem Zentralausschuß anmelden zu können.

Mitte März berichtete uns eine Hannoveraner Sektionsfreundin, Frau Buchhester, den Tod ihres Gatten, der mit ihr noch im Vorjahre der Hütteneröffnung anwohnte. Wir entsandten eine Trauerkundgebung, der ich später mit meiner Frau, gelegentlich eines Besuches in Hannover, einen Besuch folgen ließ.

Die Bestrebungen des Teplitzer Gebirgsvereines für Schaffung einer Erzgebirgsbahn unterstützten wir durch Anschluß an die eingeleitete Aktion und durch Werbearbeit.

An Vorträgen hatten wir, wie auch später, nie Mangel und will ich unter diesen nur der wie immer interessanten Vorträge unseres Schriftführers Prof. Müller über die „Zukunft des Lebens“ und über „Die erste Weihnachtsbescherung in Ridnaun“ und eines besonders anziehenden Vortrages einer Dame über „Tiroler Volksbräuche“ gedenken. Es war dies die Gattin des im Teplitzer Gebirgsverein noch heute unermüdlich tätigen Obergeometers Putze, Frau Cäcilie Putze, welcher als geborenen Tirolerin die Heimatsgebräuche gut bekannt waren, die sie fesselnd zu schildern verstand. Meistenteils trug ich über das „Zurückweichen des deutschen Sprachgebietes in Südtirol“, welches ich zu diesem Zwecke früher bereits durchreiste und über „Die Sonklarspitze und deren Umgebung“, vor. Auch der Streit Dr. G. Lammer und Dr. Schulz war Gegenstand eines Vortrages.

In allen halbwegs nur gangbaren Reiseführern wurden Ergänzungen und Änderungen durchgeführt, weil gerade unser Gebiet noch sehr stiefmütterlich behandelt war, wobei Prof. Müller besonders tätig mitwirkte. Bis zum Sommeranfang hatten wir 4 Ausschusssitzungen, 3 Monats- und 1 Generalversammlung abgehalten.

Im Mai traf die Hiobspost ein: Die Teplitzer Hütte ist zerstört! Gleich zwei Telegramme erhielt ich am 11. Mai 1888 knapp nach einander von Kurat Masl und Postmeister Obexer.

Der Ausschuß war rasch beisammen. Alles war untröstlich, gesagt wurde mir nichts, aber ich fühlte die ganze Schwere meiner Verantwortung.

Mein erstes war, das von Prof. Müller am 29. Juni verfaßte Protokoll nachzusehen. Dort war zu lesen, daß 28 Personen an der Suche nach dem günstigsten Bauplatz beteiligt waren, darunter Gemeindevorsteher, Holzknechte, Hirten, Bergführer und Knappen.

Absatz X des Protokolles lautete:

„Herr Czermack richtet nun an die Führer, die Gedenkmänner der Gemeinde und alle Anwesenden die eindringliche Frage, ob dieser Hüttenbauplatz mit vollster Zuversicht „frei“ genannt werden kann von allen Gefahren durch Schneelawinen, Steinfälle, Wasserverheerungen usw., welche Frage nach eingehender Erörterung einstimmig bejaht wird.“

Tatsache ist, daß der Platz wirklich „frei“ zu nennen war, denn auf genau derselben Stelle wurde dann die „Grohmannhütte“ errichtet, welche nach 20 Jahren ungefährdet heute noch steht.

Die Zerstörung der Hütte wurde nach dem Begehen der abermals zerstörten Wege am 7. Mai von Peter Kotter entdeckt und seine Schilderung lautete trostlos. Es war keine Lawine, welche die Hütte traf, sondern die viel tiefer herabgehenden Lawinen vom Hohen Trog müssen einen solchen Luftdruck (Windlahn) erzeugt haben, daß die Hütte demselben nicht standhielt. Sie war rein wie weggefegt und nur wenige Stein- und Hölzreste lagen zerstreut am „Bloßen Bühel“, vielleicht richtiger Blasbühel.

Nach mehrfachem Briefwechsel hieß es Meldung an den Zentralausschuß machen, was uns recht schwer wurde. Am 24. Mai geschah es.

Mit einem Fragebogen und der Abschrift des vorerwähnten Protokolles wandte ich mich an meinen Freund Ludwig Purtscheller und bat ihn um Prüfung der Hüttenlage, welcher Bitte dieser Gute auch nachzukommen versprach. Am 10. Juni erhielt ich schon ein sieben Seiten langes Gutachten von Purtscheller, welches alles das bestätigte, was die Kommission in jenem Protokolle aussprach. Von einer Lawinengefahr konnte keine Rede sein. Mir war wirklich ein Stein vom Herzen gefallen, denn das ganze Vertrauen zu mir wäre erschüttert gewesen. Der Zentralausschuß entsandte am 23. Juni eines seiner Mitglieder, Herrn Otto von Pfister (der spätere Zentralpräsident und jetzige I. Vizepräsident), um sich von der Situation zu überzeugen. Ein Vorwurf traf uns nicht. Im Gegenteil versicherte uns der Zentralausschuß seiner Hilfe, welche auch später erfolgte, indem wir mit 1400 Gulden zum Neubau unterstützt wurden. Herrn Otto von Pfister sandten wir am 30. Juni für seine Mühewaltung ein Dankschreiben.

Als die „Mitteilungen“ die Zerstörung der Teplitzer Hütte meldeten, war die Sektion Hannover die allererste, die uns ihre Teilnahme ausdrückte. Am 19. August beglückwünschten wir dieselbe Sektion zur Eröffnung der Hannover'schen Hütte am Ankogel. Wie schön standen wir damals mit Hannover und wie traurig wurde es später! Unser Ausschuß beschloß die Auftragserteilung zu einem Notbau, der auch sofort durchgeführt wurde, und ich nächtigte bereits im selben Sommer

dasselbst. Eine kleine Episode von diesem Hüttenbesuche ist mir erinnerlich.

Mit Führer Kotter stiegen wir vom „Bloßen Bühel“ zum Ebenen Ferner herab und da fand sich auf der Eisfläche, in einer schmalen Spalte, teilweise eingeklemmt, ein ganz unversehrtes flaches Champagnerglas mit der Gravierung „Teplitzer Hütte“. Dasselbe hat den etwa 300 m tiefen Flug wie eine Art Fallschirm mitgemacht. Dies war der letzte und einzige gefundene Überrest einer ganz vollständigen, auf allen Stücken mit dem Hüttennamen eingravierten Gläsergarnitur, die uns unser Mitglied, Fabrikant Friedrich Günther aus Teplitz, stiftete. Unser Schaden betrug ohne den Verlust der vielen wertvollen Geschenke über dreitausend Gulden aus unseren Mitteln, ohne die Subvention des Gesamtvereines.

Am 20. Juli wurde eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, bei welcher wir Dr. Siegl von der Sektion Koburg begrüßten. Beschlossen wurde der sofortige Wiederaufbau der Teplitzer Hütte und der Bau der Leitmeritzer Hütte am Laserzsee bei Lienz. Der Leitmeritzer Hütte widme ich ein eigenes Kapitel, daher ich diesen Tätigkeitsabschnitt hier unberührt lasse.

Gegen Ende Juli 1888 besuchte ich gelegentlich einer Harzreise das Stammlokal der Sektion Hannover und verlebte zwei Tage später mit Dr. Bøsecke und anderen Braunschweiger Mitgliedern einen schönen Abend in Braunschweig.

In jener Zeit begann mein Verkehr mit Dr. B. J. von Barth und Carl Ritter von Adamek, dem späteren Präsidenten, der nachmals auf unsere Sektionsgeschichte von großem Einfluß war.

Zur Generalversammlung nach Lindau, 7.—9. September 1888, kam ich direkt von Ridnaun und traf dort mit den von unserer Sektion entsendeten Mitgliedern zusammen. In Bregenz hatten wir wieder die Freude, unseren lieben Sektionsvorstand Hueter begrüßen zu können, dessen Gemahlin an der Spitze eines Damenkomites stand, welches den Alpenverein köstlich bewirtete.

Wir Teplitzer besuchten in Bregenz das Grab unseres Landsmannes, des vom Schicksal so schwer und so unverdient heimgesuchten Schriftstellers Alfred Meißner und legten einen Kranz nieder.

Unsere Hauptsorge war nun die Auffindung eines anderen Hüttenplatzes, da schon damals im Alpenverein die Strömung vorherrschte, mit den Schutzbauten möglichst hoch hinaufzugehen, um die Gipfelbesteigungen wesentlich zu erleichtern.

Es entwickelte sich eine lebhaftere Korrespondenz mit den Kennern jenes Gebietes, da ich die Auswahl eines neuen Hüttenbauplatzes unter keinen Umständen auf mich allein nehmen wollte. Die allgemein über-

einstimmende Ansicht war, daß die neue Hüttenstelle viel höher und möglichst zentral gewählt werden solle, um die Besteigung der wie in einem Kreise herumliegenden Spitzen zu ermöglichen, aber auch kürzere Übergänge zur Magdeburger und zur Nürnberger Hütte zu erzielen, worauf besonderes Gewicht zu legen empfohlen wurde.

Dabei sollte die Hütte eine schöne Lage haben, nicht versteckt sein, um auch Fernsicht zu bieten, andererseits aber auch lawinensicher sein.

Es wurde lange darnach gesucht. Die „Üblentäler“, die Abhänge der Gaiswand wurden aufgegeben, da geeignete Stellen, die nur halbwegs den berechtigten Anforderungen, die an einen Hüttenbauplatz gestellt werden müssen, nicht aufzufinden waren.

Als für alle Zwecke geeigneter Platz fand sich nur der sogenannte „Beistem“. Derselbe ist 2567 m, ein herrlicher Aussichtspunkt, hat vollen Taleinblick, ein sehr gutes Wasser, unauffällige Abfuhr der Abfallstoffe, ist völlig lawinensicher und auch zentral gelegen.

Das Urteil war übereinstimmend nur für diesen Punkt. Damals und auch noch ziemlich lange später waren die beiden Zungen des hangenden Ferner noch sehr tiefgehend, gingen auch vor, einmal sogar, wie ich auch dem Zentralausschuß meldete, um sieben Meter, so daß ein Übergang in der Richtung nach West zu dem von uns erbauten Sonklarweg, den wir dann der Sektion Hannover abtraten, wo er verbessert, zum Carl Vogelweg wurde, später stets kinderleicht war. Richtig ist, daß sich diese Lage später mit der östlichen Zunge etwas änderte, indem beide Zungen stark zurückgingen und im Herbst mitunter einige unangenehme Tritte im Gefolge hatten, wie ich es einmal am letzten Tage des September, nach Schluß der Reisesaison, vorfand, worüber ich auch Professor Arnold schrieb, welche Nachricht dann gegen unsere Sektion ausgenützt wurde.

Nach der Eröffnung der Leitmeritzer Hütte wanderte ich wieder mit Freund Dr. Kurz nach Ridnaun und war unser Zweck nur der Kontrollierung der in Betracht kommenden Hüttenbauplätze gewidmet.

Wir besichtigten auch alles und setzten auch ungefähr jenen Platz als Bauplatz fest, auf welchem heute das Teplitzer Schutzhaus steht. Leider wurde es eigenwillig vom Bauunternehmer etwas nach oben in die Nähe eines Felsen gerückt, wodurch wir außer anderen viel bestimmender wirkenden und mit dem späteren Bau des Becherhauses zusammenhängenden Gründen wiederum zum Aufgeben dieses Platzes gezwungen waren und Schaden erlitten.

Eine von unserer Sektion in späteren Jahren herausgegebene nach Photographien erstellte Ansichtskarte zeigt diesen „Neue Teplitzer Hütte“ genannten Bau gleich ober dem jetzigen „Teplitzer Schutzhaus“, auf welcher Karte auch noch die „Müllerhütte“ und die „Grohmannhütte“ zu sehen sind.

Die Leitmeritzer Hütte.

In einem früheren Kapitel habe ich erzählt, wie diese Hütte zu ihrem Namen kam und auch was wegen deren Bau zunächst veranlaßt wurde.

Durch die Zerstörung der Teplitzer Hütte und die Sammlungen für den Ersatzbau war unsere Mitgliedschaft ziemlich ausgepumpt.

Dr. Kurz gab sich alle Mühe. Da er Vorstand im Leitmeritzer Musikverein war, so wurde zu Gunsten des Hüttenbaues von diesem Verein in opferwilliger und dankenswerter Weise ein Konzert veranstaltet, das 158 Gulden Reinertrag hatte. Die in Leitmeritz eingeleitete Sammlung fiel weniger günstig aus, denn sie ergab nur 68 Gulden und 27 kr. und eine Anzahl Geschenke für die Hütteneinrichtung. Der Stadtrat von Leitmeritz unter seinem „Primator“, meines hochverehrten alten Freundes Dr. Alois von Funke, dem späteren Alterspräsidenten des österr. Abgeordnetenhauses, widmete zu diesem Bau hundert Gulden.

Durch die Hilfe des Lienzer Sektionsvorstandes Rohracher wurde der Hüttenbau durchgeführt und schon am 6. August 1888 konnten wir Randschreiben erlassen, worin wir zur Eröffnung der Leitmeritzer Hütte (2252 m) am Laserzsee in den Lienzer Dolomiten einluden, die am 1. September erfolgen sollte. Unsere Leitmeritzer Mitglieder Rudolf Schwarz und Dr. Franz Kurz nahmen sich des Baues, ersterer als Hüttenbauverwalter, eifrig an und zur angesagten Zeit wurde diese Hütte programmäßig eröffnet.

Das langjährige Ausschußmitglied Herr Fachlehrer Georg Fiedler berichtet in seinem Aufsätze „Aus dem ersten Hüttenbuche der Leitmeritzer Hütte“ auch über die Eröffnungsfeier, daher ich hier nur erwähne, daß unter Führung des Schulinspektors Kolp aus Lienz einige Teplitzer der Teplitzer Spitze und auch der Leitmeritzer Spitze einen Besuch abstatteten.

Touristisch war es, nach der Versicherung Inspektors Kolp, wohl des besten Kenners jenes Gebietes, die erste Besteigung, eine unschwierige Kletterei.

Unter den Sektionsakten fand ich 2 Telegramme. Dieselben stammen von Ludwig und Rosina Kreutzer und Franziska Jarsch. Sie wurden uns zum Vorabend der Hütteneröffnung übersendet. Wegen des Humors, den eine dieser Begrüßungen enthält, führe ich dieselben hier an:

Zur Eröffnung der „Leitmeritzer Hütte“.

I.

Fest wie tschechische Faulenköpfe, —
Nilpferdhäutige Peitschenstöcke,
Wie der Druck der Steuerschraube,
Wie des Landvolks Aberglaube,

Fest wie die kathol'sche Ehe,
Fest wie deutscher Eichwald stehe
Uns're Hütte in Tirol,
Daß sie nicht der Teufel hol'!

Daß sie nicht durch Schneelawinen
Noch durch Sturmwind geh' von hinmen,
Daß sie nicht zerstör das Feuer
Noch ein and'res Ungeheuer,
Daß sie mit dem Fels verwachse,
Damit jeder müden Haxe
Schutz gewähr' sie jederzeit
Von nun an bis in Ewigkeit!

II.

Leitmeritzer Felsennest
Trotz' den Stürmen, stehe fest,
Gönn' dem Wanderer Schutz und Ruh'
Eisumstarrte Hütte du!
Die dich erbauten
Die dich erschauten,
In deinen Räumen
Rasten und träumen —
Allen ein Hoch!

* * *

Zum 3. und 4. Hüttenbau und zu den Studentenherbergen.

Bevor wir unsere Vertreter zur Eröffnung der Leitmeritzer Hütte sandten, fanden noch betreffs des Neubaus der Teplitzer Hütte lebhaftere Beratungen statt.

In der Ausschusssitzung vom 18. Juni 1888 wurde beschlossen, mit dem Bau erst zu beginnen, bis wir wegen der Wahl des Hüttenbauplatzes mit dem Zentralausschuß im Reinen wären. In der Sitzung vom 12. Juli beantragte Prof. Müller, die Hütte in runder oder doch elliptischer Form zu bauen. Es wurde ein Hüttenbaukomite gewählt, bestehend aus Prof. Müller, Kassier Liebisch und mir, aber betreffs des Müller'schen Antrages ob rund, elliptisch oder viereckig sollten Gutachten eingeholt werden und die Entscheidung dem Zentralausschuß zufallen.

Tatsächlich langten Gutachten ein vom Sektionsvorstand Stüdl, vom Abg. Ing. Adolf Siegmund und mehrfache mündliche Äußerungen, die aber durchwegs gegen die runde oder elliptische Form Bedenken erhoben. Die außerordentliche Generalversammlung vom 20. Juli, die den Neubau im Prinzip beschloß, überlies die Entscheidung über die Hüttenform den

Sachverständigen. Die eingeholten Gutachten wurden noch durch die Erklärung des Zentralausschusses ergänzt, der gegen die Wahl des Hüttenbauplatzes keine Einwendung erhob, betreffs der Form aber entschieden zu der in den Alpen bisher geübten und bewährten viereckigen Form riet, schon im Hinblick auf die unstreitig weitaus bessere Raumaussnutzung.

Die Vorschläge über den Namen der Hütte gingen auseinander, wie: Freigerhütte, Sonklarhütte, Nordböhmisches, Deutschböhmisches Hütte, Beisteinhütte, so daß vorerst keine Entscheidung getroffen wurde. Diese fiel erst in der Sitzung vom 20. Oktober, nachdem Herr Theodor Grohmann zum Wiederaufbau der zerstörten und durch einen Notbau am Bloßen Bühel ersetzten Teplitzer Hütte einen Beitrag von 400 Gulden stiftete.

Zur Erinnerung an die Opferwilligkeit und die Mühen der Frau Marie Grohmann um die Christbescheerungen in Ridnaun erhielt in der Generalversammlung vom 24. Oktober über meinen Antrag die Hütte am Bloßen Bühel den Namen „Grohmannhütte“ und der Neubau am Beistein „Neue Teplitzer Hütte“.

In derselben Generalversammlung wurden auch die endgültigen Bauvergebungen beschlossen, während die weiteren Veranlassungen dem Ausschusse überlassen wurden.

In dieser Generalversammlung führte betreffs der Wahl des Hüttenplatzes Herr Prof. Müller die Berichterstattung und trat nach Darlegung aller hiefür in Betracht kommenden Umstände für den „Beistein“ ein, wo heute das Teplitzer Schutzhaus steht. In derselben Generalversammlung wurde Kurat Franz Masl zum Ehrenmitglied ernannt.

Die Beratungen über die Hüttenbauten nahmen viel Zeit in Anspruch, aber trotzdem sorgten wir für Vorträge, unter welchen ich erwähne jenen des Herrn Notar Dr. Kurz über „Die Lasserer Dolomiten und die Eröffnung der Leitmeritzer Hütte“, des Herrn Prof. Müller über „Urgebirg und Dolomit“, auch meinen Vortrag über „Die Lindauer Generalversammlung und die Ehrung Alfred Meißners mit Rückblicken auf dessen Lebensgeschichte“.

In der Sitzung vom 21. November wurde über die mir zugekommene Nachricht, daß sich der Obmann des Ridnanner Führervereins Peter Kotter bei einem Sturz in den Mareitherbach bei der Aglsbodener Talsperre das Bein gebrochen hatte, beschlossen, für dessen tunlichste Unterstützung vorzusorgen. In derselben Sitzung wurde auch der Bauvertrag mit Stefan Haller genehmigt.

Wegen unbefriedigender Führung der Bibliothek, zu welcher Herr Theodor Grohmann den Grundstock durch Schenkung von Büchern legte, entstand am 22. Dezember 1888 die erste Unstimmigkeit in unserem Ausschusse.

Zu Ende 1888 verzeichneten wir leider eine große Anzahl Austritte, darunter mehrere wegen der mittlerweile erfolgten Gründung der Sektion

Haida. Um Ersatz für den Abgang hereinzubringen, beantragte ich in der Ausschusssitzung vom 7. März 1889 die Einteilung der Sektion in Gaue oder Abteilungen mit eigener Vertretung im Ausschuß. Auch die Ausschusssitzung vom 10. April beschäftigte sich mit diesem Antrage und beschloss wir, jenen Orten, wo mindestens 10 Mitglieder zu einer Abteilung zusammentraten, das Recht zu geben, einen Vertreter in den Sektionsausschuß zu entsenden.

Eine besondere Sorgfalt widmeten wir der Entwicklung der Studentenherbergen, die in dem um diese echt deutsche und jugendfreundliche Sache hochverdienten Guido Rotter ihren Begründer hatten und im Teplitzer Gebirgsverein bereits eingeführt waren. Ich trat mit dem Genannten und mit Dr. Carl Ritter von Adamek deshalb in Verkehr.

Wien übernahm 1889 den Zentralausschuß und dieser uns so früh entrissene Freund wurde Präsident, als welcher er gern die Idee der Studentenherbergen aufnahm. Am 25. Februar erhielt ich vom Zentralausschuß die Einladung, über Studentenherbergen Auskünfte zu geben, was ich gern tat und glaube ich, daß Teplitz-Nordböhmen die erste Sektion war, welche Studentenherbergen an 3 Orten mit 12 Schlafstellen anmeldete und zwar in Sterzing, Ridnaun und Lienz.

Bei der Ausschusssitzung vom 6. Mai setzten wir für unsere Studentenherbergen folgende von Studenten zu leistenden Preise fest: Übernachten 10 Kreuzer, Frühstück 12 Kreuzer, Mittagessen 20 Kreuzer und Abendessen 15 Kreuzer. Die Mehrkosten, die der Wirt aufrechnet für in Vorhinein zu vereinbarende Darbietungen, hat die Sektion zu ersetzen.

Auch in unseren Schutzhütten haben wir ähnlich niedrige Preise für Studenten eingeführt und erfuhren im Laufe der Jahre vielen Dank, wie dieser sicher auch anderen Sektionen gezollt wurde, die sich in so jugendfreundlichem Sinne betätigten. Heil der Jugend, unserer Zukunft!

Ich führte wegen Studentenherbergen mehrfachen Briefwechsel und stammt aus jener Zeit eine Tiroler Korrespondenz her, aus welcher ich als Antwort auf meine Anregung u. a. folgende bittere Auslassung erhielt, die, weil nicht ganz uninteressant und vielleicht in einigen Fällen zutreffend, hier angeführt sei.

„— — Die Äpler sind gewohnt, meist nur zu nehmen und wenn es ans Geben kommt, so zucken sie die Achseln.“

Ich erinnere mich da an mehrfache Episoden aus meinen Alpenwanderungen. Im Vorjahre z. B. hatte ich mit einem reichen Schnitzwarenhändler aus St. Ulrich einen heftigen Streit, weil er ein Gespräch über die Nutzlosigkeit des Alpenvereins loslies, da — —! er keine Bahnermäßigungen mehr genieße.

Als ich auf unser stetes Einspringen bei Nöten aller Art in Tirol zu sprechen kam, da allerdings guckten sie einander an und für diesmal hat die Sektion Gröden die paar Übergenaunen noch zu Mitgliedern.“ — —

Ich schreibe „in einigen Fällen zutreffend“, denn Schmutziane gibt es wohl überall, aber gerade im Grödental fand ich, als ich es durchwanderte, viel Anhänglichkeit an den Alpenverein und heute zählt die Grödner Sektion nicht nur „paar Übergenaune“ zu Mitgliedern, sondern gehört den rührigeren des eigentlichen Hochgebirges an.

Wie zuweilen die Ansichten über das Entgegenkommen alplicher Grundbesitzer gegen den Alpenverein sind, mag aus unserer Erfahrung dadurch beleuchtet werden, daß, als der Baumeister M., der uns die Leitmeritzer Hütte baute, in Zahlungsstockung geriet, seine Schuld an die Tristacher Grundbesitzer von 60 Gulden von uns zu ersetzen verlangt wurde.

Im Februar 1889 traten wir auch für die Aufnahme alpiner Photographien des Prof. Müller beim Zentralausschuß ein, woraus uns aber manche Mißlichkeiten entstanden. Später hörten wir, daß die photographischen Erfolge darin keine glücklichen gewesen sein sollen.

Am 31. März hielten wir unsere Generalversammlung ab. Wir hatten trotz der verhältnismäßig großen Abgänge an zumeist auswärtigen Mitgliedern dennoch einen Stand von 252.

In dieser Generalversammlung wurde der Bau eines Weges von der Neuen Teplitzer Hütte zum Becher durch die Gaiswand beschlossen, welchem wir den Namen „Sonklarweg“ gaben. Dessen Bau wurde am 3. April 1889 vergeben und derselbe im Sommer durchgeführt, später aber noch verbessert.

Zum Beistein mußte ein ganz neuer Weg angelegt werden. Der „Beistein“ ist auf der Spezialkarte nicht gekennzeichnet. Die Sennen bezeichnen damit einen vorspringenden Fels nächst der östlichen der beiden vom Hangenden Ferner gegen die „Üblentäler“ zulaufenden Gletscherzungen. Damals hätten wir, da uns hiezu die Wegerechte vertragsmäßig zustanden, einen Weg von der Grohmannhütte durch die Üblentäler zum Becher bauen können, hätten uns auch dadurch manches Geld erspart, aber die schon einmal erörterten Gründe ließen dies nicht zu.

Noch vor nicht zu langer Zeit war am Bechermassiv, dort wo man den Ferner betritt, unsere Tafel mit der Bezeichnung „Sonklarweg“ befestigt gewesen.

Unser kühn angelegter Weg zwischen dem „Bloßen Bühel“ und dem „Beistein“ trug uns viel Anerkennung ein, doch auch da hatten wir nahezu alljährlich viel Herstellungen, die uns manche Opfer auferlegten.

Am 9. April 1889 besuchte ich zum erstenmal die Sektion Austria bei einem Vortrage und dann verbrachte ich im Dominikanerkeller schöne,

fröhliche Stunden, die in der „Akademischen A. V. Sektion“ ihre Fortsetzung fanden, wo ich den mir schon früher bekannten Dr. Robert Grienberger (damals glaube ich noch Ministerial-Vizesekretär, jetzt Hofrat) wieder traf und wo mir Dank und Anerkennung für mein Eintreten in Sachen der Studentenherbergen gezollt wurde.

Am 17. April 1889 gelangte von der Sektion Leipzig an uns der Antrag, eine Zusammenkunft der sächsischen und nordböhmischen Sektionen zu veranstalten. Wir nahmen den Antrag an und führten ihn — wir hoffen zur Zufriedenheit — durch. Hierzu wurden auch die dem nordwestböhmischen Gebirgsvereins-Verbande angehörenden und die anderen Gebirgsvereine eingeladen und halfen uns bei der Durchführung mit und zwar jene von Tetschen, Aussig, Lobositz, Leipa und Leitmeritz, vor allem aber der Teplitzer Gebirgsverein. Der Ausflug fand vom 30. Mai bis 1. Juni 1889 statt. Unter Führung des Sektionsvorstandes Dr. Heinze trafen die Leipziger und die Mitglieder anderer Sektionen aus dem uns so lieben Nachbarlande Sachsen, sowie drei Mitglieder der Sektion Haida mittags in Lobositz ein und begann sofort der Marsch auf den „Donnersberg“, unseren lieben Halblandsleuten mehr unter dem fälschlichen Namen „Großer Milleschauer“ bekannt. Am Donnersberg wurden wir vom Teplitzer Gebirgsverein unter Führung seines Obmann-Stellvertreters Ernst Törner auf das freundlichste begrüßt und genossen bei herrlichem Wetter den berühmt schönen Rundblick, nach Humboldt angeblich den siebenschönsten der Welt. Heute ließe sich darüber wohl streiten. Eine ganz tüchtige Leistung, besonders dann, wenn man, darunter Dr. Heinze, der sich dies nicht nehmen ließ, noch zu Fuß bis Teplitz marschierte.

Am Abend wurde unter dem Ehrenvorsitze des Teplitzer Bürgermeisters Karl Stöhr ein Festkommers im Schloßgartensaal bei Militärkonzert veranstaltet. Alpine Lieder der beiden Teplitzer Gesangsvereine trugen zur fröhlichen Stimmung nicht wenig bei, sicher nicht weniger als die obligaten Fest- und Verbrüderungsreden. Unter den Toastausbringern befand sich auch meine Teuere. Obzwar ich die Stimme meiner Eheliebsten hinreichend kannte, war ich selbst von dem begeisterten Schwunge derselben überrascht. Aus der Flachländerin ist eben eine passionierte Bergsteigerin geworden.

Der Frühschoppen des folgenden Tages am Schloßberg bleibt vielen erinnerlich, da uns damals der Besitzer der Herrschaft Teplitz, Fürst Edmund Clary, persönlich begrüßte und uns mit einer feinen Champagnermarke traktierte.

Unser damaliger Kassier, der jetzt in Dresden lebende kaiserliche Rat Hermann Schulze, hat sich um diesen Ausflug sehr verdient gemacht, wie auch später bei einem Besuche der Teplitzer beim Alpenball der Sektion Dresden. Ich gedenke gern mit Dank dieses lieben Freundes.

Mit Dr. Heinze, Stadtrat Wolf und mit anderen Leipzigern führten mich meine Alpenfahrten noch hier und da zusammen. Ich hoffe, daß sich alle jene Vereinsgenossen, und besonders die Leipziger, die den damaligen Alpenvereinsausflug mitmachten, noch gerne daran erinnern werden.

Am 10. Mai nahm unser Kassier Paul Pohlenz von uns Abschied und zog nach Karlsbad; leider auf Nimmerwiedersehen, denn in nicht allzulanger Zeit starb uns dieser liebe Arbeitsgefährte weg. Der vorerwähnte Freund Hermann Schulze übernahm die Kassier- und später die Hüttenbauverwalterstelle bis zu seiner Übersiedlung nach Dresden.

In jener Ausschusssitzung traten außerdem in unsere Arbeitsrunde neu ein die Herren Karl Kühnel als 2. Schriftführer, Fabrikant Vincenz Paul und Advokat Dr. Eduard Schiepeck als Beisitzer.

Inzwischen gab es einige Differenzen zwischen den beiden Schriftführern, dann zwischen einem der beiden und dem Kassier — teilweise noch vom Besuche der Leipziger herrührend. Ich fand dadurch in meinen Bestrebungen in unserer Sektion seitens eines der Funktionäre nicht jene Unterstützung, deren ich sicher sein mußte, um unsere großen Aufgaben zu verwirklichen, daher ich in der Sitzung vom 11. Oktober meine Vorstandstelle niederlegte und mein Amt in die Hände meines Freundes Grohmann übergab.

Kurz darauf verzichtete Herr Prof. Müller auf seine Schriftführer- und Bibliothekarstelle und wurde nach einem Rundschreiben vom 14. November bei der Neukonstituierung des Ausschusses am 6. November 1889 Herr Bürgerschullehrer Georg Fiedler zum 1. Schriftführer gewählt, welcher seither bis auf eine durch Krankheit veranlaßte Zwischenzeit ununterbrochen dem Sektionsausschusse angehört und dem Alpenvereine viel ersprießliche Dienste leistete.

Herr Fiedler übernahm auch die Bibliothekarstelle. Das Archiv und der gesamte Schrifteneinlauf wurden von da an beim Schriftführer eingerichtet. Herr Prof. Müller übernahm die Stelle eines Weg- und Hüttenwartes und Führerreferenten und Hermann Liebisch die Kassierstelle.

Die Ausschusssmitgliedschaft ließ mich jedoch nicht ziehen und ich wurde, zum Teil auch durch die Neuregelung der Ämter, veranlaßt, meine Resignation zurückzuziehen, so daß ich wieder I. Vorstand und Freund Grohmann II. blieb.

In der gleichen Sitzung vom 6. November wurde u. a. beschlossen, beim Zentralausschusse den Antrag zu stellen, daß alle Führer mit Verbandzeug zu versehen sind.

Mit der Unterstützung des Gesamtvereins hatten wir wenig Glück. Für vier Hüttenbauten und die so dringend notwendigen, sich nur zu häufig wiederholenden Wegbauten in den zwei sehr von einander entfernten Gebieten bei Sterzing und Lienz erhielten wir alles zusammen

3200 Gulden, während wir aus eigenen Mitteln wohl das Dreifache aufbrachten. Auch 1889 wurden wir abgewiesen, daher der Bau der Neuen Teplitzer Hütte nur in bescheideneren Grenzen geführt werden konnte, als es unbedingt notwendig war. So vor allem, mit nicht getrennten Übernachtungsräumen. Dadurch wurde diese Zurückhaltung uns gegenüber zur Hauptursache, daß auch die Kosten für den zweiten Hüttenbau für uns und für den Gesamtverein verloren gingen.

Wir bauten also, wie uns eben die Mittel langten, und im Sommer 1889 konnten wir mit den meisten Wegbauten, darunter dem Romaweg im Laserz, fertig werden.

Ohne besondere Festlichkeit wurden am 14. August die Grohmannhütte und die Neue Teplitzer Hütte eröffnet. Unsere Sektion wurde durch Herrn Ernst Törmer vertreten und unter den Gästen befanden sich auch wieder zwei Nürnberger, die Herren Scheuermann und Normann.

Damals wies ich in den Mitteilungen Nr. 22 vom 30. November in einem Aufsatz über die Grohmannhütte und die Neue Teplitzer Hütte auf die Unzulänglichkeit des Baues und der Einteilung hin und sagte als Entschuldigung „weil die Sektionsmittel ein Mehr nicht gestatteten, trotzdem bedeutende Opfer gebracht wurden.“ Daß ich damals viel Sorgen hatte, darf mir wohl geglaubt werden, und sie sollten durch die Neue Teplitzer Hütte noch größer werden.

Für die Ridnauner Führer wurde eine Instruktion ausgearbeitet, die durch ein eigenes Rundschreiben vom 30. Juli jedem Führer zur Kenntnis gebracht wurde.

Nach einer längeren Reise, auf welcher ich mir u. a. in Paris die Ausstellung des Club Alpin français in Briançon besah und dabei die „Alpinistes autrichiens français Dr. Schulz et Purtscheller“ vorfand, kam ich zur Bozener Generalversammlung mit meiner Schwester Mary an und hatte die Freude, dort wiederum eine Menge alter Alpenfreunde zu treffen, von welchen ich besonders der Hamburger „Sektion Holtz“ gedenke, deren zwei junggesellige Mitglieder meine Schwester bei deren Sammlung für die Führerunterstützungskasse am Johannesplatz so wacker unterstützten, und meines Bundesbruders Hinterhuber aus Salzburg, mit dem mich in späteren Jahren recht häufig gleiche Wege führten, Finanzrat Renner, den ich dann später bei einer Tour in die Schwäbische Alb besuchte, ferner Dr. Zeppezauer, Dr. Buchheister, Dr. Rigler, Dr. Strauß u. a. Die Gastfreundschaft meines alten Freundes Wachtler und seine verschiedenen „Tröpfchen“ bleiben mir unvergessen und waren die Ursache einer später dem Schlernhaus von mir gemachten Stiftung.

In Bozen wurde mit dem Altpräsidenten Dr. Eduard Richter ein Besuch der Neuen Teplitzer Hütte verabredet.

Jene herrliche Nacht, die wir ganz allein nach einem schweren Gewitter, das dann hellstem Vollmondzauber Platz machte, in gottvoller Luft und später bei manchem Gläschen Magdalener dort verbrachten, bleibt mir umso weniger vergessen, als dort ein brüderliches Band geknüpft wurde, das leider nur zu früh der jähe Tod zerriß.

Erst unlängst sah ich dir, teurerer Freund, am Salzburger Mönchsberg ins freilich kalte marniorne Auge und suchte jenen seelenvollen, gütigen Zug in deinem Antlitze, der dir jedes Herz entgegenschlagen lassen mußte. — Dahin! Dahin!

Ende 1889 und 1890.

Die Wintersaison begann mit den Berichterstattungen in einer Reihe von Ausschusssitzungen und Monatsversammlungen.

Den Reigen der Vorträge eröffnete unser Schriftführer Fiedler mit „Wanderungen in der Zillerthaler Gruppe“, dann folgte ich mit zwei Vorträgen über „Wanderungen in Wälschtirol“ und einen „Besuch beim Kuraten Mitterer in Proveis, dem Gründer des Deutschen Schulvereins“, und über „Paznaun und dessen Bewohner.“

Mit Herrn Carl Gsaller stand ich im Januar 1890 in Korrespondenz wegen der Panorama-Karte vom Krapfenkar.

Einen Antrag zu der Generalversammlung über die Einführung der Lieferung der „Zeitschrift“ im eingebundenen Zustande beriet der Ausschuß am 30. Januar und 24. Feber, sowie über unsere Teilnahme am 20jährigen Stiftungsfest der Sektion Prag, mit einem damit verbundenen Ehrengeschenk, ferner über eine Sektionszusammenkunft in Tetschen und endlich über die Ausbreitung von Studentenherbergen.

Die Bozener Generalversammlung leitete eine der wichtigsten Einrichtungen des Vereines „Die Weg- und Hüttenbauordnung“ in die Wege. Mir wurde die Ehre zuteil, als Ersatzmann in den Weg- und Hüttenbauausschuß gewählt zu werden. Dadurch wurde ich Kollege von Prof. Dr. Arnold, (mit dem ich — ich glaube bei Wachtler in Bozen — Bruderschaft trank) und mit mir in gleicher Eigenschaft u. a. die Herren Hueter, P. A. Pазze, Dr. Petersen, Prof. Langbein und Sektionsvorstand Otto Mayr-Augsburg, welcher mit dem Vorgenannten unser Arbeitsgebiet durchwandert hatte.

Anfangs April 1890 bereiste ich mit meiner ältesten Tochter Sylvia den Jura und die westliche Schweiz. Meine Tochter blieb in Genf in Pension zurück und ich machte dann Touren in den Departements Savoye, Rhône und Aine. Ein kleines Abenteuer passierte mir damals ganz ähnlich wie früher mal in Caprile, (wo mich ein italienischer Finanzier,

der das erstmal den Dienst versah, wegen meines Rucksacks als Pascher zur Zollstelle führte) nur war es jetzt etwas bedenklicher.

Beim Abstieg vom Col de la Croix bei Chambéry wurde ich als — Spion arretiert. Nur meine Legitimation als „Membre d'honneur de la Fédération des officiers et sous-officiers Pompiers-Sapeurs de la France et d'Algérie“ befreite mich aus dieser heiklen Situation. Aber telegraphiert wurde doch an das Präsidium, ob ich wirklich derselbe „Zermagg“ sei. Vor meinem „Gefängnis“fenster las ich: Boulangerie Viennoise und mit Kreide an der Türe desselben die Worte: „Vive le paine et Boulanger!“ Wie sah aber das „Wiener“ Gebäck aus!!

In Turin besuchte ich die Ausstellung der „Società dei Alpinisti Italiani“ am „Il monte“. Eines der herrlichsten Alpenpanoramen ist dort am zeitlichen Morgen vom Aussichtsturm zu schauen. Besonders ragen hervor Monte Viso, Monte Rosa und Gran Paradiso. Nach einer Fußwanderung durch die Riviera di Ponente und di Levante bis Spezia reiste ich dann über die italienischen Seen heim. Auf dieser Reise hielt ich mich am Hinwege in München auf, wo „am Platz“ die erste Sitzung des neuen Weg- und Hüttenbauausschusses stattfand.

Am 21. April fuhr eine Abordnung zur Stiftungsfeier nach Prag und wurde das Ehrengeschenk, bestehend aus einem Pokal mit dem eingravierten Bilde der Teplitzer Hütte und einer Widmung, an die Muttersektion durch unsern H. Hermann Schulze überreicht.

Am 3. Mai 1890 fand die ordentliche Generalversammlung statt, woselbst die Angelegenheit der Studentenherbergen eingehend besprochen wurde, wie auch die Weg- und Hüttenbauordnung.

Aus der Sommersaison 1890 wäre noch zu berichten, daß wir am 28. Juli der Sektion Hannover unsere Vertretung f. d. G. V. zu Mainz gaben, da ich wegen eines Halsleidens nicht verreisen konnte.

Ich schrieb damals an Prof. Arnold:

„Du wirst ja auch treu zur Stange halten und darum wurde Dir auch allseitig von uns Vertrauen votiert.“

Am 7. und 8. Juni war eine Zusammenkunft von Teplitzer, Dresdner, Warnsdorfer und Prager Sektionsmitgliedern in Herrnskretsch, von wo ein Ausflug in die Edmundsklamm und aufs Prebischtor gemacht wurde. Sie war gut besucht und verlief sehr animiert.

Die Ausschusssitzungen vom 7. Mai, 3. und 27. Juni befaßten sich mit unseren Hütten- und Wegbauten und mit der Aufbringung von Geldmitteln. Endlich erhielten wir die Nachricht, daß bei der General-Versammlung zu Mainz 850 Mk. für die Erbauung des Sonklarweges beantragt wurden, was auch genehmigt wurde.

Der neue Sonklarweg wurde im Spätsommer zuerst von Freund Grohmann und dann von mir begangen und überzeugten wir uns, daß

dies eine zwar mit etwas Höhenverlust verbundene, aber ganz sichere und unschwierige Verbindung mit dem Bechermassiv und dem oberen Übletalferner sei. Derselbe wurde aber auch noch nicht übernommen und wurden für 1891 weitere Verbesserungen aufgetragen.

Erst im Spätsommer kam ich mit meinen Kindern nach Ridnaun und schrieb dort die als Broschüre und in heimatlichen Zeitungen erschienenen „Tiroler Briefe“, aus welchen ich nur einige auf unser Arbeitsgebiet bezughabende Stellen anführe.

Über die später von der Sektion Hannover benannte „Burghardklamm“ schrieb ich Ende August 1890:

„Dieses Jahr wurden im Ridnauner Talschluß neue Naturschönheiten entdeckt, nämlich mehrere schöne Wasserfälle. Mit dem Hüttenbauverwalter Sch. von Teplitz suchte ich mit Führer Kotter diese Fälle auf. Deren Zugänglichkeit ist nur unter erschwerenden Umständen möglich, aber das, was ich sah, überzeugte mich, daß diese Klamm durch ihre Wasserfälle und die sie umgebende Szenerie die so berühmte „Kitzlochklamm“ fast übertrifft. In den drei den Talschluß bildenden Felseinschnitten, von welchen die beiden seitlichen voll sind von Riesenblöcken von zwei Bergstürzen, grub sich der Wildbach zwischen hohen Felsen von 100 und mehr Meter Höhe ein Bett, welches die erwähnten Wasserfälle bildet. Im nördlichen Felseinschnitt fällt der „Stillbach“ von der untern Aglsalm in einer Höhe von etwa 200 Metern herab und verschwindet plötzlich unter Felsen, um erst tief unten nach wohl halbstäudigem unterirdischen Laufe unter Felsblöcken zu Tage zu treten.

Aus all' diesen, sowie den höher gelegenen Naturbildern, die eine solche Furchtbarkeit und Wildheit zeigen, ist es leicht erklärlich, warum der Name „Agl“ hier so häufig vorkommt.

Agl (auch Aggil, Egil und Igil) galt bei den altgermanischen Völkern als Gott des Schreckens. Sein Aufenthalt war in unwirtlichen, schrecken-erregenden Bergeinsamkeiten oder überall dort, wo furchtbare Ereignisse stattfanden, zu suchen.“

Zur Warnung, bereifte und beschneite Alpenwiesen nicht unvorsichtig und nur fußbewehrt zu betreten, mögen folgende Zeilen dienen:

„Baumeister Rudolf, ein Münchner Maler und ich wanderten an einem Nachmittage das Valtigtal bergan. Wir wollten auf den „Hochspitz“. Etwa noch zehn Minuten von der Spitze entfernt, fällt es uns ein, auf die Uhr zu sehen, und da werden wir gewahr, daß es schon gegen sechs Uhr geht. Da heißt's: Nur zurück! Das Herabsteigen ging so ziemlich flott. Da kommen wir zu einer steilen Bergwiese. Der Neuschnee, der höher oben gefroren, ziemlich gut trug, war beinahe abgeschmolzen und nur die spiralförmigen Enden von ganz kleinen Lawinenzüglein sowie unzählige Schneeklümpchen bedeckten die Wiese. Wo und wie sie endete,

konnte man nicht sehen, nur wußte ich, daß dort irgendwo ein Absturz von beträchtlicher Höhe sei. Ich will den Weg über diese Wiese etwas abkürzen und weiche von dem schmalen Steiglein ab, als plötzlich ein Graspitzen unter meinen Füßen weicht und ich ins Rutschen gerate. Ich will mich mit dem Bergstock halten, da falle ich im Abrutschen nach rückwärts auf den rechten Ellenbogen, wodurch mir der Bergstock entfällt. Und nun gehts in sausendem Rutsch bergab. Ich werfe mich zur Seite und erblicke unter mir, rechts von meiner Flugbahn, zwei Alpenrosensträucher. Mit aller Kraftanstrengung gebe ich meinem Körper einen Ruck, um mit der Hand einige Zweige zu erreichen. Der erste Busch entgleitet meiner Hand! Jetzt ist nur noch der letzte Strauch da! Entweder den fassen oder die unbekannte Abfahrt! Da, ein Griff, ein Ruck wie im Halbkreis, und ich hielt. Ich blicke auf! Hoch ober mir stehen, starr vor Schreck, meine beiden Gefährten. — Die Alpenrose hat mich gerettet; denn wenige Tage darauf besah ich mir von unten die Stelle. Kein Zahn hätte mir mehr wehe getan, wenn ich den Zweig nicht erwisch hätte.“

Und noch etwas über das weitbekannte „Tiroler Riesenmädchen“. „In Mayern sah ich das Ridnauner Wunderkind! Unwillkürlich fuhr ich nach meiner Tasche und zog einen Ausschnitt der „Deutschen Ztg.“ in — Charleston (Süd-Carolina) heraus, die ich ab und zu von meinen Schwägersleuten zugesendet erhielt. Eine Notiz lautete: „Das größte Schulkind der Welt wird wohl in Ridnaun bei Sterzing sein. Das im elften Jahre stehende Mädchen mißt nahezu zwei Meter. Unlängst war ein Schaubudenbesitzer aus Wien gekommen, um dieses Riesenmädchen für seine Bude zu erlangen. Er bot den Elten jährlich 600 fl. an und die vollständige Verpflegung des Kindes sowie einer Begleiterin. Doch die Eltern ließen sich vom Gelde nicht verlocken, ihr „Mäderl“ in die weite Welt zu schicken (was später doch geschah).“ Über — Amerika erhielt ich genauere Kunde von des Bürgermeisters Töchterlein, Marie Fasnauer. Mich dauerte das arme Kind, denn sie sieht recht abgearbeitet und verkümmert aus. So groß ihr Körper ist mit seinen Riesenfüßen und -Händen, so unentwickelt ist noch der Oberkörper und das Gesicht zeigt so verständnislose Züge, daß man sofort die Vermutung eines nur krankhaften Zustandes erhält, was unsomewhat richtig erscheint, wenn man sich die Eltern betrachtet, wovon der Vater nur Mittelgröße hat und die Mutter ein kleines schwächliches Weibchen ist. Unser guter alter Freund Kurat Masl läßt das Kind nicht mehr in die Schule gehen, denn sie kann schon lange nicht mehr gerade durch die Schultüre treten.“

Zur „Geschichte“ unserer Sektion gehören allerdings diese Einstreunungen von einigen meiner Erlebnisse ebenfalls nicht, doch will ich nicht bloß Geschichte schreiben, noch mich nur an Sektionsbegebnisse

halten, weil ich der Meinung bin, daß die nackten Berichte solcher Geschäftsanführung durch 15 langverflossene Jahre fortzuspinnen, den meisten Lesern doch zu langweilig werden könnte, daher es, entsprechend den Titeln, einige, möglicherweise auch nicht viel kurzweiligere „alpine Erinnerungen“ sein sollen, die ich ab und zu einfüge. Ich bilde mir übrigens durchaus nicht ein, daß es sehr viel Aufregung hervorriefe, wenn jemand von mir berichten würde, daß ich irgendwo erfroren oder auf Nimmerwiedersehen „abgefallen“ wäre. „Wärst nit afg'stiegen, wärst nit abig'fallen.“

Schon im Herbst begannen wir am 22. September 1890 mit unseren Sitzungen. Zur Ehre unseres Ausschusses muß ich hier feststellen, daß diese immer beschlußfähig waren, aber nahezu regelmäßig mit $\frac{2}{3}$, häufig vollzählig besucht, wie überhaupt das Interesse am Sektionsleben ein allgemeines war. Nur mit einigen Schriftführern hatte ich zur Zeit meiner Leitung kein hervorragendes Glück.

In der angeführten Sitzung konnten wir die Anmeldung von 4 neuen Führern verzeichnen, von welchen wir jedoch einen wegen Schwerhörigkeit nicht befürworten konnten. Prof. Müller berichtete damals über seine Arbeiten in der vorbeschriebenen Klamm und über Zugänglichmachung des Mareither Wasserfalles.

Die Hüttenordnungen wurden neu verfaßt und in Druck gelegt. Der II. Vorstand Grohmann erbot sich, die Grohmannhütte auf eigene Kosten täfeln zu lassen, was auch noch im Herbst durchgeführt wurde.

Die Leitmeritzer Hütte machte uns manchen Kopfschmerz. Sie wurde wegen des guten Gensensstandes von Jagdliebhabern häufig erbrochen.

Wir berieten damals auch mit unserem Repräsentanten Dr. Kurz, ob es nicht besser wäre, in Leitmeritz eine eigene Sektion erstehen zu lassen und die Leitmeritzer Hütte an diese abzutreten; doch scheint diese Anregung bei der Leitmeritzer Bürgerschaft nicht allzuviel Beifall gefunden zu haben.

Daß die Laserzer Dolomiten bereits in touristische Aufnahme kamen, beweist ein Aufsatz in der Ö. T. Z. vom 28. November 1890, wo Stefan Kernreuter über das Gebiet und seinen Besuch der Leitmeritzer Hütte sehr enthusiastisch schrieb und eine Zeichnung des Laserzer Seekofels von Nord einfügte.

Am 15. November 1890 wurde infolge Vorstellungen der Führer ein Komitee zur neuerlichen Revision des im September fertiggestellten neuen Führertarif für das gesamte Arbeitsgebiet von Passeier aus und sonst für den ganzen Stubai Centralstock eingesetzt und eine neue Drucklegung beschlossen. Das Komitee bestand aus den Herren Grohmann, Prof. Müller und mir.

Der vom Zentralausschuß gesandte Fragebogen über die Führerordnung wurde beraten und Hüttenkassen angeschafft.

In der Monatsversammlung vom 20. Oktober wurde der Alpine Kegelklub gegründet. An diesem Tage hielt auch Herr G. Fiedler einen Vortrag über „Land und Leute in der Bukowina“.

Mit der Ausschußsitzung vom 13. Dezember und der alljährlich durch Frau Marie Grohmann mit Prof. Müller veranstalteten Weihnachtsbescherung in Ridnaun fand die Vereinstätigkeit für 1890 ihren Abschluß.

Führertarife und Müllerhütte.

Die Arbeiten zu Anfang 1891 begannen mit zahlreichen Korrespondenzen in Angelegenheit der Führertarife, wobei es zunächst die nachbarlichen Sektionen Magdeburg, Nürnberg und Meran, aber auch andere Kenner des Gebietes waren, mit welchen diesbezüglich beraten wurde, darunter besonders Sektionsvorstand Mitscher-Berlin und Purtscheller-Salzburg.

Die Führertarifverhandlungen machten uns heiße Köpfe und dauerten an die 4 Monate, wobei uns Kurat Masl wichtige Dienste leistete. Die Führer gingen, wie aus dem Brief des Genannten vom 2. April 1891 zu ersehen ist, von der Ansicht aus, daß man mit einem schwachen Touristen mehr Ärger habe und viel mehr Zeit brauche als mit einem guten Geher, und da für die Führer Zeit Geld sei, so wollen sie Auffassung des Tourentarifes und Einführung eines Stundentarifs. Sie beantragten 50 Kreuzer für eine Stunde, die Rastzeit inbegriffen, die nicht über 1 Stunde ist. Für längeren Aufenthalt und die Nacht 15 Kreuzer per Stunde, Aufnahme wo immer, Entlassung wo immer, aber nur im Tale oder bei einer Schutzhütte. Aspiranten 25 Kreuzer, Träger 10 Kreuzer per Stunde. Freigewicht 6 Kilo, jedes Kilo mehr 3 Kreuzer per Kilo und Stunde Gehzeit. Obzwar für gute Geher gerade diese Forderungen eher besser als schlechter und gewiß diskutabel waren, konnten wir trotz der zustimmenden Äußerungen Purtschellers, dem ich den Wortlaut eines solchen geänderten Tarifes einsandte, den P. für gut befand, wegen der allgemein üblichen Tourentarife darauf nicht eingehen und so wurde mit einigen Abänderungen der bisherige Tarif der Bezirkshauptmannschaft Brixen eingereicht. Am 25. Mai 1891 wurde er durch den Amtsleiter Grafen Sarntheim bestätigt, von uns nach Erhalt im Juni sofort in Druck gelegt und Mitte Juli versendet. Der Tarif enthielt: I. Touren von Ridnaun, II. von St. Martin am Schneeberg, III. von der Grohmannhütte, IV. von der Neuen Teplitzer Hütte. Hierbei wurde bereits die Müllerhütte (über welche ich später berichten werde) zwar nicht als Ausgangspunkt, wohl aber zur Benützung eingeschlossen. Die Vorkommnisse mit Prof. Müller sowohl, zunächst

über die Führertarife, sollten später sowohl zu meiner 1900 erfolgten Resignation als I. Vorstand, als auch zu vielen nachweislich nicht durch uns verschuldeten Mißhelligkeiten mit der Sektion Hannover führen.

Wie wir damals mit Hannover und besonders ich mit Prof. Arnold stand, soll ein Brief, den ich am 16. Februar, als wir den 4. Jahresbericht von Hannover erhielten, dartun. Ich schrieb an dessen Schlusse der Sektion Hannover:

„Wie immer wacker, so ist's auch diesmal der Fall! Sie haben gute Funktionäre und einen tüchtigen nimmermüden Weisel an der Spitze, meinen lieben wackeren Freund Arnold. Vivat, crescat, floreat! Sektion Hannover! Ihr Ihnen herzlich zugetaner Cz.“

Wir bestellten damals 40 Exemplare von Arnold's „Kommersbüchlein für Alpenfreunde“ und von der Sektion Passau das Alpenliederbuch „Sing' ma oans.“

U. a. finde ich auch aus dem Frühjahre 1891 Korrespondenzen mit Schucht-Braunschweig, Dr. Krakowitzer-Steyer, Dr. Petersen-Frankfurt a. M., den Mainzern Dr. Eichhorn und Dr. Wallenstein, Dr. Rigler-Graz, Stüdl-Prag. — Schon zu Anfang des Jahres 1891 erhielten wir von einer sehr verlässlichen Seite die Nachricht von Bestrebungen unseres Weg- und Hüttenwartes Prof. Müller nach privaten Grunderwerbungen. Auch die „Mitteilungen“ vom 15. Februar 1891 schrieben schon von der Verwendung von Korkplatten durch Prof. Müller für einen Schutzbau am Pfaffennieder und der Schriftleiter Herr Heinrich Heß schrieb korrekter Weise an unsere Sektion bereits am 8. Feber d. J. um Auskunft.

Obzwar wir in der privaten Betätigung des Herrn Prof. Müller nur eine erhöhte Leistung im Interesse der Touristik erblickten, so fanden wir darin einen uns unangenehm berührenden Vorgang, dem wir auch durch ein Schreiben vom 3. März Ausdruck gaben, denn es war uns auch nicht ein einziger Fall im Alpenverein bekannt, daß der Amtswalter einer Sektion im Arbeitsgebiete derselben Privatbauten durchführte und in seinem Eigentum behielt. Uns war früher auch nur etwas von einer Art Zelt oder einem sonstigen unbedeutenden „Unterschluß“ gesprächsweise bekannt geworden.

Am 22. März lag unserer Ausschußsitzung ein Schreiben des Herrn Prof. Müller, der damals noch unser Ausschußmitglied und Weg- und Hüttenwart war, vor, das unter Anzeige der Erstellung einer Korkplattenhütte den ja keineswegs ganz abzuweisenden Satz enthielt:

„Es sollte sich allseitig das Bestreben geltend machen, nicht allzuweit gehenden Ansprüchen nachzugeben, sondern wieder zur alten Einfachheit zurückzukehren.“

Da wir annahmen, daß alles nur im Interesse der Sektion geschieht, so haben wir beschlossen, keine Hindernisse in den Weg zu legen, im

Gegenteil wurde die „Müllerhütte“, wie sie heißen sollte, von uns empfohlen und in den Führertarif einbezogen. So wurde in der Sitzung vom 9. April beschlossen:

„Prof. Müller erhält das Recht, die Materialien zum Baue der Müllerhütte am Pfaffennieder vorübergehend in den Hütten der Sektion zu lagern.“

Wir dachten eben nur an gute Absichten.

Das interne Sektionsleben war wieder wie immer recht munter, nur für ein alpines Kränzchen war keine rechte Stimmung.

Der alpine Kegelklub war so stark besucht, daß wir aus der Kegelkassa 40 Mark der Führer-Unterstützungskassa in Hamburg zuweisen konnten.

Schon im Frühjahr wurden 28 Wegtafeln, welche uns die Wiener Zentrale zusandte, angebracht und damit Sommersanfang in höheren Lagen fortgesetzt.

Am 15. April wurde die Generalversammlung abgehalten, wo unser neuer Schriftführer G. Fiedler einen ausgezeichnet verfaßten Jahresbericht erstattete, nur mußte leider ein Mitgliedsabgang eingestanden werden, denn der Mitgliederstand sank auf 180.

Die Hauptursache lag in den hohen Ansprüchen, die wir durch unsere Unglücksfälle an die Mitgliedschaft zu stellen gezwungen waren und in der geringen Unterstützung des Gesamtvereines, der uns bei dem zweiten Neubau vorerst nahezu im Stiche ließ.

Unter den Abgeschiedenen betrauertem wir auch den Tod unseres Ausschußmitgliedes, Bankdirigenten Johann Hruza.

Der Ausschuß bestand damals aus folgenden Mitgliedern:

I. Vorstand Reginald Czermack; II. Vorstand Theodor Grohmann, Kassier Hermann Liebisch, Schriftführer Georg Fiedler, Weg- und Hüttenwart Prof. Karl Müller, ferner Vinzenz Paul, Karl Kühnel, Hermann Rudolph, Teplitz, und Dr. Eduard Schiepeck und Hermann Rudolf, Graupen.

Als Revisoren fungierten: Johann Husak und Adolf Nestler.

Als sich das Unglück im Martelltal, zuerst 1889 durch Sorglosigkeit der Gemeinde und am 7. Juni 1891 durch den Ausbruch des Stausees ereignete, waren auch unsere Mitglieder zur Hilfe bereit und sandten wir 50 Gulden an den Sektionsvorstand Dr. Th. Christomanos in Meran, der die Hilfsaktion geschickt in die Hand nahm.

Die Sektion Warnsdorf veranstaltete im Frühsommer einen Sektionsausflug auf den Oybin, bei welchem unser II. Vorstand Grohmann unheimlich liebenswürdig aufgenommen wurde. Derselbe überbrachte auch unsere Glückwünsche zur bevorstehenden Eröffnung der Warnsdorfer Hütte, welche wir am Eröffnungstage den 24. Juli telegraphisch wiederholten.

Im Juli 1891 suchten wir für Prof. Müller beim Zentralausschuß zu vermitteln, da er sowohl mit dem Zentralausschuß als mit Dr. Strauß wegen des Hüttenschlosses, als mit Dr. Frech wegen Photographien in Konflikt geriet. Ich erhielt nämlich von Prof. Müller ein Schreiben vom 20. Juli, wo mir mitgeteilt wird:

„Ferner erlaube ich mir, Ihnen anzuzeigen, daß ich vom nächsten Jahre an nicht mehr Mitglied des D. u. Ö. A. V. bin, sondern meine Tätigkeit einem anderen Vereine zuwenden werde. Ich bin eben müde, mich narren zu lassen.“ und

„Die Müllerhütte wird als Morgengabe von jedem anderen Verein angenommen.“

Dieser Brief und dessen Erledigung gelangten in der Ausschußsitzung vom 23. Juli zur Verhandlung. Man kann sich denken, wie diese Enthüllung auf uns wirkte. Es ebte sich jedoch noch alles.

Ich glaube nicht, daß unsere Intervention etwas geholfen hat, auch in Graz bei der Generalversammlung vom 3.—5. August 1891 gelang es mir nicht, Besseres zu erzielen; ja ich mußte noch den Vorwurf hören, daß dem Verein 2 Müller'sche Bilder hundert Mark (oder Gulden?) kosten.

Richtig ist, daß wir uns Prof. Müller's tunlichst, ja sogar auf Kosten der eigenen Beliebtheit annahmen.

Kurz vor der Grazer Generalversammlung konnten wir am 21. Juli 1891 dem Zentralausschuß über Gletscherveränderungen in unserem Arbeitsgebiete berichten, da sowohl der Gaiswandferner als auch die zwei Zungen des Hangenden Ferners stark vorgegangen waren, so daß unser Sonklarweg sich nunmehr an 2 Stellen unter dem Gletscher befand.

Bei der Grazer Generalversammlung wohnte ich den Sitzungen des Weg- und Hüttenbauausschusses bei, konnte aber hiebei wegen der Ausraubung der Leitmeritzer Hütte, die uns, vor allem wegen Abdeckung des Daches über 120 Gulden Schaden brachte, keine Beihilfe erreichen.

Diese Generalversammlung ist mir insbesondere durch meinen Verkehr mit Dr. Richter in lieber Erinnerung. Wir waren „7 Mann hoch“ in Graz vertreten.

Die Leitmeritzer Hütte wurde im Sommer 1891 von mehreren Mitgliedern des Ausschusses, darunter unserem Schriftführer Georg Fiedler, besucht und eine neue Verschindelung des Hauses bestellt. H. Georg Fiedler arbeitete über die Leitmeritzer Hütte einen ausführlichen Bericht aus.

Im gleichen Sommer wurden noch 7 Wegtafeln, darunter für den Weg St. Leonhard—St. Martin am Schneeberg aufgestellt.

1891 konnte ich erst spät nach Ridnaun kommen, um unsere Wege und Hütten zu inspizieren. Ich kam am 28. September in Ridnaun an und 2 Tage darauf begann ich meine Hochtour. Es trat aber bald ein Wettersturz ein, der mir schlecht bekommen sollte, denn sowohl mein

Führer als ich entgingen in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober mit knapper Not dem Erfrieren.

Mein Führer und Altersgenosse Peter Kotter bat mich damals, dieses Erlebnis in sein Führerbuch einzutragen, da es ihm ja nur nützen könne, und aus diesem Buche schreibe ich die Episode für meine alpinen Erinnerungen wörtlich ab:

„Am 30. September d. J. verließ ich mit P. K. bei herrlichem Wetter Ridnaun, um unsere Hütten zu inspizieren, nach dem Rechten zu sehen und um auch die Veränderungen am Üblentalferner zu notieren. — Am 1. Oktober verließen wir die Neue Teplitzer Hütte 5 $\frac{1}{4}$ Uhr früh. Das Wetter war herrlich, aber das Wandern beschwerlich, denn in dem Neuschnee versank ich meist knietief, da die Schneedecke wohl Kotter's leichteren Corpus, aber nicht meinen trug. Nach ca. 3 $\frac{1}{2}$ Stunden erst bestiegen wir den befirnten „Wilden Freiger“ und nach etwa $\frac{3}{4}$ stündigem Aufenthalt wurde der Grat des triangulierten Freiger beschritten, von dort direkt auf den Ferner abgestiegen, eine recht hübsche Felsklettere. Wieder in weichem Schnee zur Müllerhütte. Ab dort etwas nach 2 Uhr nachmittags unterm „Hohen Eis“ der Schwarzwandspitze. Von dort über den steilen Ferner gegen den Timmler Schwarzsee. — Unsere Absicht war, über die Scharte zwischen der „Karlweißen“ und dem Nordwestabhänge der Gürtelwand nach St. Martin am Schneeberg zu kommen. — Leider vergebens. Der eingetretene Südwind fing an gegen die Höhen zu streichen und es zogen Wolken auf. Wir versuchten eine Abkürzung und kommen im Nebel gegen die Südwestwandabhänge der „Karlweißen“. Doch wäre uns dennoch die Auffindung des Weges gelungen, wenn nicht ein erneuter dichter Nebel von so intensiver Dicke und Finsternis heraufgezogen wäre, daß wir eine weitere Forcierung der Abhänge aufgeben mußten, da wir uns sonst augenscheinlich in Lebensgefahr begeben hätten.

Wir entschlossen uns daher, uns nach einer Unterkunft auf dem oberen Boden der Timmler Alpe umzusehen, woselbst Peter Kotter von einer Hirtenhütte wußte, die uns ja doch zum notdürftigen Nachtquartier gut gewesen wäre, zumal ich doch nur leicht gekleidet war. Zum Unglück war der Baum, der über den Wildbach führen sollte, von den bereits zu Tale gewanderten Hirten weggezogen, so daß trotz aller vortrefflichen Orientierungsgabe des P. K. eine Abhilfe bei dieser Finsternis unmöglich wurde. Wir entschlossen uns, da auch eine Talwanderung am rechten Ufer des Timmler Baches in der vollständigen Finsternis geradezu lebensgefährlich wurde, zum Übernachten, leider nicht bei „Mutter Grün“, sondern bei Stiefmutter Grau und Kalt. — In einer Höhe von ca. 2300 m (Timmler oberer Alpenboden 2347 m) wurde unter einem überhängenden Stein Halt gemacht und so finster war es, daß Kotter kaum Steinplatten

zusammenfinden konnte, um einen halbwegs ordentlichen Sitz für uns zurecht zu machen. — Wir litten unter der Kälte ganz schauerhaft und da bewährte sich die ausgezeichnete Natur und treue Hingabe Peter Kotter's auf das glänzendste. Durch Aneinanderpressen der Körper suchten wir erhöhte Leibeswärme und durch Springen und Körperschlagen Blutzirkulationen zu erhalten. Nach 10stündigem Warten gestattete uns endlich die eintretende Morgendämmerung einen Weitermarsch und damit Erlösung von qualvoller Nacht. — Meine Knie waren wegen der kurzen Kniehose ziemlich bloß und dadurch trotz des gemeinsam geteilten Wettermantels ganz steif geworden, daher ich nur einer warmen Unterkunft zustrebte. Wir durchwanderten alle Abstufungen der Timmler Alpe, dann der Schönauer Alpe, bis wir endlich in strömendem Regen gegen 8 Uhr in Schönau ankamen. Wir waren 27 Stunden ohne Dach gewesen. Von Schönau ging es nachmittags nach dem Schneeberg und am 3. Oktober im Schneewetter durchs Lazzacher Tal nach Ridnaun, wo wir $\frac{3}{4}$ 12 Uhr mittags ankamen.

Ich kann dem Führer P. Kotter das ehrende Zeugnis ausstellen, daß er sich mit unendlicher Geduld und Aufopferung seiner Führeraufgabe gerade in diesen kritischen Momenten vollkommen bewußt war und er daher meine vollste Anerkennung verdient, die ich ihm durch diese Aufzeichnung gern und vom ganzen Herzen zolle.“ —

Ich blieb noch einige Tage im „Steinbock“. Stefan Haller arbeitete schon fest an dem Plane zum neuen, großen Touristenhotel „Zum Sonklarhof“, denn er sah selbst ein, daß der „Steinbock“ unmöglich mehr genüge. Auch die Tiroler sind „helle“ und Haller hatte es wohl nicht zu bereuen.

Von Ridnaun fuhr ich nach Lienz, doch das Wetter wurde immer schlechter, so daß ich in diesem Jahre nicht mehr zur Leitmeritzer Hütte kam. Herr Jos. A. Rohrachter besuchte aber am 21. Oktober die Hütte und gab uns beruhigende Nachrichten, die er in den Mitteilungen Nr. 12 vom 12. November veröffentlichte.

Die Sektions-Wintersaison begann in diesem Jahre bereits mit dem 9. u. 12. Oktober mit einer Ausschußsitzung und einer Monatsversammlung. In ersterer konnte ich berichten, daß der Abteilungsvorstand für Karten im k. u. k. mil.-geogr. Institut in Wien, Herr R. Woda, uns unterrichtete, daß die Eintragung der Teplitzerspitze und der Leitmeritzerspitze sowie des Romaweges in die Detailkarte erfolgte. In der Monatsversammlung wurde von Dr. Curt Boeck ein sehr interessanter Vortrag über den Himalaya gehalten und im November hörten wir Herrn A. Slowak über „Eine lustige Alpenfahrt“ sprechen, nach welchem Vortrage uns unsere Mitglieder, das Ehepaar Schöpke, eine Reihe von Zithervorträgen zum besten gaben. Ich hielt denselben Winter einen Vortrag über meine Reisen durch die Schweiz, Südfrankreich, Paris, London und den Rhein.

Die mittlerweile erfolgte Veröffentlichung eines Aufsatzes über die Müllerhütte in den Mitteilungen vom 31. August, die ich erst nach meiner Heimkunft im späten Oktober zu Gesicht bekam, beschäftigte uns schon aus dem Grunde ungemein, weil wir daraus viel erfuhren, was wir noch nicht wußten. Trotzdem wurde gar manchem von uns bange, obzwar uns ein Vortrag Professor Müllers in unserer Monatsversammlung vom 15. Dezember über die Müllerhütte wieder beschwichtigte.

Kurz darauf brachte aber ein Aufsatz in den Mitteilungen vom 15. Dezember 1891 (Nr. 23) „Von der Magdeburger Hütte bis zur Müllerhütte“ von Prof. Dr. Emil Pott große Beunruhigung in unsere Reihen.

Es wurde die Frage besprochen, den Bechergipfel vom k. k. Forst-ärar zu pachten, doch kam uns unser Weg- und Hüttenwart Prof. Müller zuvor, indem er bereits am 21. Dezember 1891, also sofort nach Lesung des Pott'schen Aufsatzes, um Pachtung des Bechergipfels unter seinem Namen ansuchte, was wir leider erst später erfuhren.

Kurze Zeit darauf trat er zur Sektion Hannover über. — — —

Der Schluß des Jahres brachte mir aber noch eine helle Freude. Ich besorgte dem Altpräsidenten Dr. Richter für sein Ostalpenwerk verschiedenes Material, darunter über die Lienzer Dolomiten. Da ich dies sehr prompt tat, so dankte mir Dr. Richter mit einem liebenswürdigen Brief vom 31. Dezember 1891 dafür und begann den Brief:

„Du bist ein Goldmensch!“

Projekt eines Becherhauses.

Unsere erste Jahresaufgabe war die selbstverständliche Begrüßung des neuen Zentralaussschusses in Berlin, umsomehr, als wir den Bestrebungen, eine norddeutsche Sektion zum Vororte zu machen, vollständig beipflichteten und uns viele Herren des neuen Z. A., insbesondere Herr Prof. Dr. J. Scholz, gut bekannt waren.

Gleich zu Jahresanfang waren uns 2 Anträge von Hannover zugekommen, in welchen die Errichtung einer meteorologischen Station nach Art des Zittelhauses, über welches Projekt ich schon früher mal mit Prof. Arnold sprach, befürwortet wurde. Ich habe in dieser Sache die Meinung mancher hervorragender Alpenvereiner eingeholt, in erster Reihe, wie immer, wenn uns etwas bedrückte, jene Papa Stüdl's. In dem betreffenden Briefe vom 25. Januar 1892 hieß es:

„Prof. Arnold und Genossen lassen einen Antrag behufs einer Anerkennung des Wiener Z. A. zirkulieren und scheint Antrag II „Adamekhaus“ nach eingezogenen Fühlungen die größere Sympathie zu haben.

Auch die Lage am „Becher“ halte ich für eine glückliche, trotzdem, daß dadurch unsere Hütten ziemlich kaltgestellt würden, aber dem allgemeinen Besten müssen Sonderinteressen und Kirchturmpolitik weichen, daher wir dem Antrag II unbedingt zustimmen werden.“

Am gleichen Tage schrieb ich an Amtsgerichtsrat Dr. Munkel, Vorstand der Sektion Dresden:

„Ich habe dem Antrag II zugestimmt, wenn ich auch dadurch im vorhinein weiß, daß unsere Grohmann- und die Neue Teplitzer Hütte und zum Teil auch die Müllerhütte viel verlieren, denn dann würde der Hauptzug nach dem Becher gehen. Gewinnen könnte nur die Dresdner Hütte, weil wir schon seit Jahren den Übergang zur Dresdner Hütte poussieren und dies unseren Führern vorhalten, ja sogar demnächst daran gehen wollen, Wegbauten zu einer besseren Verbindung zu Ihrer Hütte vorzunehmen. Trotzdem bin ich für das Adamekhaus, weil ich die Lage kenne und weil ich auch die Notwendigkeit einer bewirtschafteten Hütte in jenem Übergangsgebiete einsehe.

Mir ist aber engherziges Vorgehen fremd, daher ich auch nur im Hinblick auf das allgemeine Beste für Antrag II stimme, wobei mir die langjährigen Verdienste Adameks um den Alpenverein auch maßgebend waren.“

An Prof. Arnold schrieb ich am 26. Januar:

„Lieber Freund! Ich stimme für Deinen Antrag II. Wenn Du aber nicht an Deine bekannten A. V.-Vorstände rechtzeitig schreibst, so dürfte sich eine Gegnerschaft entwickeln. Gruß an Deine l. Frau.“

Ich könnte ja noch viele Korrespondenzen von mir und an mich anführen, um zu beweisen, wie unser Ausschuß und ich über die alpine Sache dachten, lasse aber nur eine Antwort Stüdl's vom 27. Januar folgen, die mich trösten sollte:

„Die Sektion Teplitz ist in erster Reihe diejenige, die da ein gewichtiges Wort zu sagen hat, wenn es auch überaus edel und rühmend ist, daß sie die Notwendigkeit eines Hüttenbaues am Becher neidlos anerkennt.“

Zur selben Zeit lud mich Prof. Müller schriftlich zu einer Besprechung ein und schrieb am Schlusse:

„Meine und anderer Menschen Ansicht ist es, daß ein jeder das Recht hat, seine eigenen Gedanken auszumützen und ein Narr ist, wer nur für andere sich zu denken erlaubt.“

Am 28. Januar fand eine Ausschußsitzung statt. In derselben wurde uns der Verlust zweier Ausschußmitglieder bekannt, indem Herr Georg Fiedler aus Gesundheitsrücksichten auf seine Stelle als Schriftführer verzichtete und Herr Hermann Schulze wegen seiner Übersiedlung nach Dresden seine Hüttenverwalterstelle niederlegte.

Der Ausschuß votierte beiden Scheidenden herzlichsten Dank und Anerkennung. Kooptiert wurden in den Ausschuß: Jos. Schubert, Robert Mitscherlich und Johann Husak. Es übernahm Herr Mitscherlich das Schriftamt, Herr Schubert dessen Stellvertretung und Herr Hermann Liebisch die Kasse.

In dieser Sitzung kam der Antrag von Hannover zur Schlußverhandlung, nach welchem am Becher eine meteorologische Station unter dem Namen „Adamekhaus“ zu erbauen vorgeschlagen und unser Anschluß zu diesem Antrage beschlossen wurde.

In dieser Sitzung erklärte unsere Sektion über meinen Antrag ihren Beitritt zum Österr. Alpenclub, welcher unserem Vereine stets freundschaftlich zugetan war. Dem Ö. T. C. gehörten — darunter auch ich — mehrere Mitglieder unserer Sektion ebenfalls an.

Am 29. Jänner antwortete ich Prof. Müller, daß ich ihm zwecks der gewünschten Unterredung zu Diensten stehe, doch konnte wegen einer bei mir eingetretenen Krankheit diese erst am 16. Februar stattfinden.

Das Ergebnis der Verhandlungen war die Forderung Prof. Müllers, 12 Bedingungen von unserer Sektion anerkannt zu erhalten. Die Härte in denselben lag nicht in den hohen persönlichen Vollmachten, die Prof. Müller für sich in Anspruch nahm, denn damit hätten wir uns wohl abgefunden, sondern in der Bedingung, beim Zentralausschuß nur seine Pläne und seine Angaben vertreten zu dürfen. In dieser Verhandlung war auch die Übergabe der Müllerhütte an uns eine Bedingung, die uns eigentlich am nächsten lag, denn sehr viel Vertrauen zur Annahme der Müller'schen Projekte hatte Niemand von uns.

Ich muß offen gestehen, daß wir nach Schluß der langen Verhandlungen ganz einig auseinandergingen und hatte ich keine Ahnung, daß schon in der Tags darauf folgenden Ausschußsitzung vom 17. Februar, wo ich leider wieder wegen hartem Unwohlsein nicht erscheinen konnte und mein Stellvertreter den Vorsitz führte, alles von mir Vermittelte in Brüche gehen sollte.

So viel ich später hörte, da ja nicht alles Gesprochene zu Protokoll gebracht wird, ging es sehr hart her, insbesondere wegen der Pachtungen Prof. Müllers hinter dem Rücken der Sektion. Derselbe erklärte, er habe für sich den Becher pachtweise erworben und niemand könne ohne seine Einwilligung dort bauen. Auf die Anfrage des Vorsitzenden, unter welchen Bedingungen er die Müllerhütte in das Eigentum der Sektion Teplitz übergeben wolle, meinte er: „Jetzt gar nicht, und wenn, so könnte dies erst nach dem Baue am Becher erfolgen.“

In dieser Sitzung war Prof. Müller zum letztenmal in der Sektion erschienen.

Wichtig für unsere weiteren Entschlüsse war uns die Aufmunterung der Sektion Magdeburg, den Bau am Becher selbst in die Hand zu nehmen und einigten wir uns nach langen Beratungen, dem Zentralausschuß folgendes bekannt zu geben:

I. Die Sektion Teplitz-Nordböhmen ist geneigt, die Erbauung eines Schutzhauses (mit meteorologischer Station) auf dem Becher nach den Plänen des Prof. Müller in die Hand zu nehmen und

II. der Zentralausschuß wird ersucht, bekannt zu geben, welche Stellung derselbe zu den Plänen Prof. Müllers über einen solchen Bau einnimmt.

Am 1. März reichten wir unsere Anträge ein und meldeten dies auch den Sektionen Magdeburg und Sterzing, die uns auch hiezu aufmunterten, sowie den sich darum interessierenden Herren.

In der Sitzung vom 16. März wurde der II. Vorstand Th. Grohmann bevollmächtigt, mit dem Zentralausschusse in Berlin in der Becher-Angelegenheit zu verhandeln.

Schon in der darauf folgenden Sitzung berichtet Th. Grohmann, daß der Zentralausschuß den Bau am Becher nicht befürwortet, u. zw. weder als meteorologische Station, noch als Schutzhaus.

Gleichzeitig brachte ich einen mir vom Altpräsidenten R. v. Adamek zugekommenen Brief zur Kenntnis, worin er mir mitteilte, daß der Pacht des Prof. Müller bis 1901 dauert, was er später mit der Nachricht ergänzte, daß Prof. Müller schon vom 1. März 1892 das Pachtrecht ausüben wolle. Weiters wurde darin mitgeteilt, daß der Zentralausschuß mit dem Becherbau nicht einverstanden sei und daß Prof. Müller die Müllerhütte dem Zentralausschusse zum Kaufe angeboten habe, was jedoch nicht angenommen werden könne, weil nur Sektionen Hütten besitzen könnten.

Die Sektion beschloß zwar, eine zuwartende Stellung einzunehmen, nichts destoweniger aber den Antrag bei der Generalversammlung zu Meran auf Erbauung eines Schutzhauses mit meteorologischer Station zu unterstützen.

In derselben Sitzung wurde Herr Architekt Hermann Rudolph in Teplitz zum Hüttenwart und Herr Johann Husak (der jetzige Bürgermeister und Reichsratsabgeordnete von Teplitz) zum Bibliothekar gewählt.

Am 22. März 1892 schrieb ich an Prof. Arnold folgenden Brief:

„Lieber Freund und Kollega! Heute sandte unsere Sektion die selbstredende Zustimmung zu Deinem Antrage betreffs Adamekhaus am Becher ab, obzwar ein ähnlich lautender Antrag unserer Sektion bereits am 1. März 1902 dem Z. A. zugeschickt wurde. 1892!

In diesem unserem Antrage machte sich unsere Sektion erbötig, die Bauführung zu übernehmen, ob nun das „System“ Müller akzeptiert wird oder nicht. (Korkplattenverkleidung.)

Unsere Sektion glaubt hiezu ein sicheres Anrecht zu haben, welches sie nur mit der Sektion Hannover als Anregerin teilen möchte, denn dieses so lange vom Alpenverein vernachlässigte Gebiet ist von uns mit großen Opfern an Zeit und Geld touristisch erschlossen worden, liegt auch ganz in unserem Tätigkeits- und in unserem Führeraufsichtsrayon und was das wichtigste ist, die Zugänglichkeit ist allein vom Ridaunale eine leichte, wie auch Arbeiter nur da, vor allem am Schneeberg zu erhalten sind.

Mit allen diesen Verhältnissen und Personen sind wir seit Jahren bekannt und würden wir schon Stellung dagegen nehmen müssen, wenn man uns ganz links liegen lassen wollte, was aber — wie auch Freund Stüdl in einem Briefe an mich bekundete — kaum geschehen dürfte.“ —

Vorträge und Unterhaltungen gab es in jeder Monatsversammlung, die regelmäßig abgehalten wurden, teils im Kursalon, teils in unserem Vereinslokale zur Weilburg.

Von diesen finde ich in unseren Akten vorgemerkt: Prof. Friedrich Steiner (Sekt. Prag) über alpenländische Mundarten und Dichtungen. Ich selbst trug vor über meine Wanderungen in den Seealpen und an der Riviera, über Vereinsstatistik, über „Die Alpen und die Bedeutung des Alpenvereins“ und über meine „Wanderungen im Birnbaumer Wald und im Uskokeengebirge.“

Nach dem vorjährigen Fortfalle des Alpenvereinskränzchen rüstete sich diesmal unser Vergnügungskomitee unter der Führerschaft der bewährten Herren Otto Schulze und Albert Kradisch umso eifriger für das diesjährige, das auch am 19. Februar 1902 unter Teilnahme von über 400 Personen im Kursaal stattfand.

Unter dem Motto:

„Vor Fraid kunnt's Ihr brülla
Macht's Enk a Gspoa
G'spraizt san und Grilla
Dö laßt's schön zu Hoas“

wurde ein „Kirchtag und Hochzeit in Ridnaun“ gefeiert. Der Erfolg war sowohl für die Hüttenkasse, als auch für wohltätige Zwecke recht ertragreich. Dem vom Nordwestböhmischem Gebirgsvereinsverband errichteten Fond für Notstandsunterstützung im Erzgebirge konnten wir 180 Kronen abliefern und die von mir verbrochenen „Dichteritischen Mitteilungen“ trugen der Führerunterstützungskasse 50 Mark ein.

Aus diesen „Dichteritischen Mitteilungen“ will ich wegen der Aktualität einiges anführen. Die nachstehende Gardinenpredigt nach Baumbach'scher Art betitelt sich „Vor einer Alpenfahrt“ und läßt meine Gattin, wie folgt — greinen:

Hast Du das Reißen schon?
Wenn Du hörst was davon,
Wie so zwei Fexen sich
Rat geben freundschaftlich,
Wann es bald wird fortgeh'n
Wie sich schon Alles sehn' —
Wahrlich man glaubt es kaum —:
Nach dem Ridnaun!

Grohmannhütt' fertig ist? —
Schade nur, daß D' vergißt;
Nicht nur kalt' Hütt' allein
Macht mir so große Pein!
Absturz und Spalten gar! —
Liest man doch jedes Jahr
Unglücksfall' Überzahl
Im Übeltal!?

Und etwas höher noch
Gibt's eine Hütte doch,
Die Ihr mit Eu'rem Witz
Habt getauft nach Teplitz!
Zehntausend Fuß sogar
Soll sein seit diesem Jahr,
Daß Gott Dich ja behüt!! — —:
Korkplattenhütt'!

Weißt Du Haupt-Luftikus,
Wie Du hast Deinen Fuß
Viermal gebrochen nur
Acht Monat Krankenkur?
Wenn ich nur daran denk'
Krieg' ich sofort die Kränk!
War denn das All's nicht wahr!
Von dem — Sonklar!?

Welch' eine Kumpanei
Dort bei dem Haller sei!
Unlängst erst hörte ich
Als Ihr spracht unter sich
Wie so ein Weibernam'
Fälschlich zum Weine kam!
Komm' mir mit dem nicht nah — —:
Magdalena?

So?! Auch noch weiter willst?
Mitleid Du gar nicht fühlst!
Richtig! Noch eine Hütt'
Habt Ihr im Dolomit!
Willst Dir dort brechen s' G'nick?
Erstlingstour!!? — Welches Glück!
Hast gar getauft 'nen Sitz:
Teplitzerspitz?

Nur eine Rettung noch
Gibt's vor dem Gletscherloch,
Vor dem tief Wasserschlund
Und der Berg' jäh Abgrund
Vor schlimmer Weiherlist,
Die Männern so g'fährlich ist —
Ich stell' an Dich die Bitt': — —
„Nimm' mich nur mit!“

Auch von weiterer Ferne, von Bremen, erhielten wir von Rechtsanwalt Dr. Joh. Feldmann Grüße, in plattdeutschen Reimen, die ich hier zur Erinnerung ebenfalls anführe:

Gruß des Bremer Rolands

an den Teplitz-Nordböhmisches Deutschen und Österreichischen Alpenverein.

Jungens un Deerns, na, et freude Jo nich slecht,
 Un Manns- un Fronslüd', ook Jo weer't ganz recht,
 As Ji am negenteinsten Februar von dissen Jahr
 In'n dütsch- un östreikschen Alpenvereeren forwahr
 In'r scheenen Stadt Teplitz in Jon lütjen Kranz
 So lustig weert in'n Heissassa-hupsassa-Danz,
 Un bi d'r Mahltiet ook hefft dahn en goden Drunk,
 Anstott't mit de Gläser, dat et man so klunk!
 Ick kann Jo nich seggen, wi mi dat weer leef,
 As mi de Herr Czermack, de gode, dar schreef!
 De Bremer Roland grüßt Jo, lebe Lüd'
 So recht von Harten, et freut mi alle Tid
 Wenn ick so Godes hör' von 'n Alpenvereeren,
 Dat he so faste steit up sine Been'!
 Ick grüß Jo, un kann ick verlaten minen Stand
 So keem ick selbst to Jo un druckte de Hand;
 Ut fuller Brust roop ick: „It läve lang un scheen
 De krägede dütsch-östreiksche Alpenvereeren!

Auf diesem Alpenkränzchen traten uns wieder eine ziemliche Anzahl Mitglieder bei und um auch in der weiteren Provinz Mitglieder anzuwerben, erließen wir eine gedruckte Einladung zum Beitritt, welche, selbst nach weiteren Austritten einiger Wenigopferwilligen, den Stand der Mitgliedschaft wieder hob, so daß wir mit Ende des Jahres 1892 222 Mitglieder verzeichneten.

Zur Zeit der Erlassung des Einladungsschreibens hatten wir 19 auswärtige Repräsentanten, n. zw. in Aussig, Bilin, Brüx, Dux, Falkenau, Görkau, Graslitz, Graupen, Karbitz, Karlsbad, Komotau, Leitmeritz, Leipa, Lobositz, Mariaschein, Oberleutensdorf, Tetschen, Weipert und Zwickau.

Am 16. April fand eine Sitzung des Weg- und Hüttenbauausschusses in München statt. Überrascht haben mich da einige Anträge, wie:

Post 34c: Beihülfe an die Sektion Teplitz-Nordböhmen für die Becherhütte 5250 Mark. Mir war von einem bezifferten Ansuchen gar nichts bekannt.

Post 48 und 92: Antrag Prof. Müller auf Ankauf der Müllerhütte und der neuerliche Antrag Prof. Müller auf Errichtung eines „Bundeshauses“ am Becher mit meteorologischer Station nach seinem Plane.

Am 29. April, 7. und 25. Mai hielten wir Ausschusssitzungen ab.

Am 22. Mai wurde unser Frühjahrsausflug nach Dubitz und ins Elbtal abgehalten, dem im Herbst ein zweiter Ausflug zum Weinlesefest in Praskowitz folgte.

Durch die vielen Arbeiten und Sorgen, die wir gerade zu Beginn dieses Jahres zu überwinden hatten, schob sich die Abhaltung unserer ordentlichen Hauptversammlung weit hinaus, trotzdem unser braver Schriftführer Georg Fiedler seinen wie immer exakt ausgearbeiteten Jahresbericht schon bald nach Jahresanfang vorlegte. Sie fand am 2. Juni 1892 statt. Nach diesem Jahresbericht verzeichneten wir leider den Tiefststand an Mitgliedern (180), daher unsere Veranlassungen betreffs Erhöhung des Mitgliederstandes allseitige Zustimmung fanden, insbesondere die Art der Einladung **unseren** landsmännischen Meinungen völlig angepaßt war.

Aus diesem Jahresberichte wäre noch zu erwähnen, daß dem Stadtrat zu Leitmeritz ein kunstvolles Tableau mit Bildern der Leitmeritzer Hütte und deren Umgebung gestiftet wurde, das im städtischen Sitzungssaal Platz fand und daß wir uns an der Ehrung des Herrn Dr. B. J. Barth von Wehrenalp entsprechend beteiligten. Selbstredend wurde über alle Hüttenbesuche, Neuherstellungen an Hütten und Wegen, sowie Reparaturen und das Führerwesen Bericht erstattet, bei letzterem auch die Beschiekung der Führerkurse durch die Ridnauner Führer. Der Studentenerherbergen wurde natürlich auch nicht vergessen. Es lief eine freundliche Anerkennung der akademischen Sektion Wien ein, welche uns für unser Eintreten darin dankte.

Die am 9. Juni erfolgte Konstituierung des Ausschusses brachte keine weiteren Änderungen, als die Übernahme des II. Schriftführeramtes durch Herrn Dr. Adolf Popper, während Herr Josef Schubert die Weg- und Hüttenwartstelle übernahm und Herr Lehrer Trenkler als Beisitzer hinzutrat.

Mittlerweile entspann sich unter den Sektionen ein heftiger Meinungs-austausch, der wesentliche Änderungen in den ersten Anträgen Hannovers, ja selbst deren völlige Verwerfung zum Gegenstande hatte. Im nächsten Kapitel werde ich darauf zurückkommen, erwähne aber hier nur, daß uns wieder drei Ausschusssitzungen damit beschäftigten, wie wir auch das Gutachten des k. k. Hofrates Dr. Hermann von Stamm in Wien über die Errichtung einer meteorologischen Station einholten, was mich unsomehr interessierte, als ich mich damals mit dem Plane der Errichtung einer Wetterwarte am Donnersberg beschäftigte, die später auch erbaut wurde.

In diesem Jahre ging ich zeitlicher in die Berge und hatte auch die besondere Freude, unsere Sektion bei der am 30. August stattfindenden Eröffnung der Tribulaunhütte der Sektion Magdeburg zu vertreten.

Meine Frau, meine beiden Töchter und ich machten am 29. August den Aufstieg zur Wetterspitze und dann herab ins Pfäferschtal, doch gab es leider kein Quartier in Innerpfäfersch, so daß wir getrennt in Bauernhütten nächtigten. Meine Töchter behaupten beide noch heute, daß es ihnen die längsten Nächte waren, da beide wegen gewisser kleiner Insekten kein Auge schließen konnten.

Jung ist jung! Am anderen Tage ging's dennoch flott zum Sandessee (2410 m), an dessen Ufer die herrlich schön gelegene Trihulaunhütte liegt. Nicht groß, aber reizend eingerichtet und ungemein gemütlich.

Beim Festessen bei Gröbner in Gossensass war alles frischfröhlich beisammen und wenn ich mich erinnere, entwickelten sich damals zarte Bande zu Vorstand Rocholls Töchterlein, denn kurz darauf erhielt ich eine Verlobungs- und später eine Verheiratsanzeige, die mir wieder die alte Erfahrung bestätigten, da es ja auch bei meinen Töchtern und vielen anderen der Fall war, daß Ehen nicht im Himmel, sondern im Alpenverein geschlossen werden. Wie viel Kuppelpelze hätte mir der Alpenverein schon eingebracht!

Die Generalversammlung in Meran.

Gleich nach der Ausschreibung dieser Versammlung waren wir uns darüber einig, daß von Meran aus die Einladung zum Besuche unseres Arbeitsgebietes selbstverständlich sei. Wir setzten uns mit den Nachbarsektionen ins Einvernehmen und erhielten besonders von Magdeburg und Nürnberg die vollste Zustimmung.

Zur Tagesordnung der Generalversammlung (3.—5. September 1892) beschlossen wir in der Ausschußsitzung vom 2. August den Antrag einzubringen, daß sich der D. u. Ö. A. V. an der damals geplanten Weltausstellung zu Berlin beteiligen und schon in Meran für Vorarbeiten 2000 Mark bewilligen solle. Mit der Sektion Karlsruhe standen wir in lebhafter Fühlung. Dieselbe stellte uns einen Beitrag von 2000 Mark zu dem Zwecke zur Verfügung, daß in dem eventuell durchzuführenden Bau am Becher ein Zimmer als „Karlsruher Stube“ hergestellt würde.

Mit den Sektionen Karlsruhe und Prag einigten wir uns dann zu einem von Hannover abweichenden Antrag, der dahin ging, daß

- I. nicht am Becher, sondern mehr westlich (wo jetzt das Karlhaus unserer Sektion steht) ein Hüttenplatz ausfindig zu machen sei, da dort eine Hütte notwendiger erscheine,
- II. diese solle Adamekhaus heißen,
- III. die Sektion Teplitz-Nordböhmen erbiete sich den Bau durchzuführen und

IV. eine „Karlsruher Stube“ in derselben einzurichten, für welche die Sektion Karlsruhe einen Beitrag von 2000 Mark leiste.

In das Programm des Ausfluges von Meran zogen wir auch die Enthüllung der Staffler-Gedenktafel ein.

Dr. Johann Jacob Staffler, geb. 1783 in St. Leonhard im Passeier, gest. in Innsbruck 1868, war der Verfasser der ersten Topographie von Tirol, die, wenngleich dem Geiste jener Zeit entsprechend, naiv, doch bedeutsam genug ist, um als Kulturdenkmal der Vergessenheit entrissen zu werden. Über meinen Antrag beschloß unsere Sektion, an Stafflers Geburtshause eine Gedenktafel zu setzen.

Die Obsorge um ein gastfreundliches Willekomm in St. Leonhard, in St. Martin am Schneeberg, in den Teplitzer Hütten und in Ridnaun gab genug zu tun, doch glaube ich, daß alle, die den Ausflug mitmachten, zufriedengestellt waren.

Zehn Mann hoch rückte unsere Sektion in Meran ein.

Von der Generalversammlung selbst will ich nur anführen, daß ich aus dem Weg- und Hüttenbauausschusse ausgelost wurde, daß wir eine Beihilfe von 1100 M. für unsere Hütten- und Wegbauten erhielten, daß Freund Stüdl und Theodor Grohmann Verifikatoren waren und ich Stimmzähler, und daß über die Becherfrage im Weg- und Hüttenbauausschusse eine Einigung unter der Führung des Obmannes desselben, des im Alpenverein so altbewährten, fach- und kenntnisreichen Rechtsanwaltes Schuster erzielt wurde. Nachdem Prof. Arnold, Dr. Heinze und ich, als Vertreter der abweichenden Anträge, dieselben zurückzogen, wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Der Zentralausschuss wird von der Generalversammlung ermächtigt, wegen Ankaufes der Müllerhütte und wegen Übertragung des Pachtvertrages bezüglich des Gipfels des Bechers behufs eines Hüttenbaues mit Herrn Professor Müller in Verhandlungen zu treten und zu Ostern im Weg- und Hüttenbau-Ausschusse darüber zu berichten, behufs Vorlage an die nächste Generalversammlung.“

Unser Antrag wegen der Berliner Weltausstellung wurde durch das Fallenlassen des Projektes von selbst gegenstandslos.

Die Einschreibliste des von uns veranstalteten Ausfluges zeigte 29 Unterschriften ohne die 10 Teplitzer. Sieben zogen sich zurück, so daß wir im ganzen 32 Teilnehmer waren. Von im Alpenverein mehr bekannten Personen nenne ich nur Nik. Gärtner mit seiner Gattin (Sektion Mürzzuschlag), die wohl selten bei einer Alpenvereins-Generalversammlung fehlten und heute noch im Verein weitbekannt sind, Dr. Eichhorn und Dr. Wallenstein mit noch drei Herren von Mainz, Dr. Heinz (Sektion Breslau). Außerdem fand ich vertreten die Sektionen Schwaben, München, Hamburg, Leipzig, Krain, Freiburg i. B., Bonn, Tübingen und Ulm.

Alpiner Friede, Ausstellungen und Sonstiges.

Durch die 1. Nummer der Österreichischen Touristenzeitung wurde uns Mitgliedern der Sektion Teplitz, die wir auch Mitglieder des Ö. T. C. waren, eine unangenehme Überraschung zuteil durch den Angriff der Sektion Innsbruck-Wilten des genannten Clubs auf den D. u. Ö. A. V. wegen der von diesem ausgegebenen Führerabzeichen.

Wie das „Tiroler Tagblatt“ vom 6. Jänner 1893 unter dem Titel „Der alpine Friede“ berichtete, wurden sogar Flugblätter gegen den Alpenverein verbreitet. Das „Tir. Tagblatt“ hat den recht peinlichen Zwischenfall noch am 8. und 10. Januar behandelt und das große Unrecht erwiesen, welches dem Alpenverein als recht eigenartiger Dank des Landes Tirol seitens dieser Sektion des Ö. T. C. widerfahren ist.

Dieser Angriff zeitigte das Gute, daß wohl jede Sektion sich ziffermäßig zusammenstellte, was sie bisher an Bargeld für alpine Zwecke geleistet hatte, abgesehen von Zeit, Mühe und Unkosten der einzelnen Mitglieder.

Unsere kleine Sektion leistete aus eigenen Mitteln, ohne Beihilfe des Gesamtvereins von 1886 bis 1892 (nach Kronenwährung)

1. für Hüttenbauten	K 9416·36
2. „ Wegbauten	„ 1354.—
3. „ Unterstützung von Weg- und Hüttenbauten anderer Sektionen	„ 40.—
4. Sektionsbeitrag für die Führerunterstützungskasse	„ 169·44
5. Beiträge an die Führerunterstützungskasse aus dem Ertrage meiner Schriften, rund	„ 200.—
6. Aufwendungen für Ridnauner Führer	„ 200.—
7. Unterstützungen an die Notleidenden in den Alpenländern	„ 738·54
8. für Drucksorten	„ 300.—
9. „ Gedenktafel (Staffler-Denkmal), Malerarbeiten (Tafeln), Weihnachtsbescheerungen, etwas über	„ 1000.—
daher aus unserer eigenen Tasche	K 13418·34

In derselben Zeit wurden uns an Beihilfen vom Gesamtverein zugewiesen K 8681.—
so daß in 7 Jahren der immerhin namhafte Betrag von . . . K 22099·34
nur durch unsere Sektion aufgewendet wurde.

Alle diese Beträge wanderten mit der oben ausgewiesenen Summe nur nach Tirol.

Daß gerade österreichische Sektionen — darunter auch wir — unter Führung der Austria es waren, welche für den laufenden Zeitabschnitt Berlin zum Sitze des D. u. Ö. A. V. wählten, kann vernünftiger Weise nicht zum Vorwurf des Mangels an österreichischem Patriotismus gemacht

werden. Zur Steuer der Wahrheit muß ich heute sagen, daß wir gerade wegen des Mottos einer von mir verfaßten Einladung zum Beitritt:

„Dies Band kennt einen Schlagbaum nicht
Kein Markstein setzt die Grenz'
So weit man deutsche Zunge spricht
So weit geht's Bruderherz“

eine — Nase vom Berliner Zentralauschuß bekamen, mit dem Hinweis, daß man uns diesen Vers falsch auslegen und uns des Mangels an österreichischem Patriotismus zeihen könnte. (!)

Wir unterschrieben die „Verwahrung“ vom 31. Januar 1893 aus vollstem Herzen und freuten uns bei der Durchsicht der Unterschriften, daß nicht weniger als 29 Vorstände „K. k.“ (Beamte, Notare und Würdenträger) sowie 2 geistliche Herren mit unterzeichnet hatten.

Wacker und treu benahmen sich damals gerade die Tiroler Sektionen. Auch die Tiroler Tagesblätter ohne Unterschied der Parteirichtung hatten nur eine Stimme der Anerkennung für den D. u. Ö. A. V. — Doch nun zu unserem Sektionsleben im Jahre 1893.

Die im Winter eingelangten Hüttenbücher zeigten uns, daß der Besuch unserer Hütten, besonders jener in Ridnaun, ein befriedigender, wenn auch kein großer war.

Bis zum Jahre 1892 hatten unsere Hütten folgenden Besuch:

	1887	88	89	90	91	92
Teplitzer Hütte	120	—	—	—	—	—
Leitmeritzer Hütte	—	72	—	27	24	32
Grohmannhütte	—	—	106	70	68	89
Neue Teplitzer Hütte	—	—	90	103	101	142

Mit Unabweislichkeit ergab sich die Notwendigkeit der Vergrößerung der Neuen Teplitzer Hütte und all' unser Bemühen mußte dahin gerichtet sein, für Unterkunft Sorge zu tragen.

Unsere früheren Pläne am Becher oder in dessen Nähe zu bauen, wurden durch die Pachtung des Pfaffennieders und später des Bechers durch unseren früheren Hüttenwart und durch dessen Übertritt zur Sektion Hannover zu nichte.

Wir waren zwar nicht unter jenen Sektionen, die, wie es in der letzten Festschrift der Sektion Hannover heißt, von den Professoren Dr. Arnold, Dr. Pott und Müller aufgefordert wurden, den Bau zu unternehmen, aber wir wußten, daß Prof. Müller das Pachtrecht auf den Bechergipfel, welches er hinter dem Rücken unserer Sektion für seine Person erworben hatte, während er Weg- und Hüttenwart unserer Sektion war, jeder anderen Sektion lieber überlassen werde, als uns.

Auch dem Zentralauschuß haben wir keinen neuen Antrag gestellt, weil wir doch in früheren Schreiben an denselben deutlich genug unser

Anrecht auf den Stubai Centralstock festgelegt hatten und der Meinung waren, daß bei einer Vergebung des Platzes mit uns verhandelt werden würde.

Alle in unserem Ausschusse waren aber der Ansicht, daß, wenn schon am Becher nicht von uns gebaut werden könne, der Bau durch die Sektion Hannover geführt werden solle, da wir zu dieser die loyalsten Gesinnungen hegten.

Ohne etwas herauszureißen oder wegzulassen, sei wörtlich ein Brief Prof. Arnolds an mich angeführt, aus welchem zu ersehen ist, wie rückhaltlos damals von dieser Sektion alle unsere Rechte anerkannt wurden, im Gegensatz zu deren Verhalten nach dem Baue am Becher:

Hannover, den 23./I. 93.

Lieber Czermack!

Schreiben und Postkarte dankend erhalten Jahresbericht anbei. Zum Schreiben bemerke ich: Sowohl Du als Herr Grohmann sagten mir, daß Ihr die S. Hannover als Erbauerin des Becherhauses gern sehen würdet und Euer Schreiben drückt ja dasselbe aus.

Der C. A. teilte uns mit, daß die S. Teplitz gemeinsam mit der sich bewerbenden Sektion bauen wolle, was Ihr in Euerem Schreiben in Abrede stellet. Da liegen also Mißverständnisse vor, die aber ganz nebensächlich sind.

Daß wir im Ridnauntale den Teplitzern ihre wohlverdienten Vorrechte lassen werden, ist selbstredend. Wir haben auch in Mallnitz uns, bis wir gezwungen wurden, nichts um die Führerverhältnisse gekümmert. Wir werden Euch auch mit Freuden den Wegbau zum Becher überlassen und unseren Teil daran bezahlen.

Was aber die Tarifierung der Touren vom Becher aus anbelangt, so hoffen wir, daß Ihr einverstanden seid, daß wir dieselbe gemeinsam aufstellen. Unserer Ansicht nach ist es stets besser, daß österreichische Sektionen die Führeraufsicht führen.

Ferner bemerke ich, daß die S. Hannover selbstredend erst mit der S. Teplitz sich verständigt hätte, ehe sie den Bau des Becherhauses beschlossen hätte. Die S. Hannover ist aber durch Herrn Prof. Müller so lange ohne Antwort gelassen worden, daß vor dem Tage der Generalversammlung, also am 10. Jänner, mit Niemand mehr verhandelt werden konnte. Wir hätten nach unserer Generalversammlung sofort an die S. Teplitz geschrieben. Unser Gesuch an den C. A. ging erst am 16. oder 17. Jänner ab und da inzwischen das Schreiben Eurer Sektion eingelaufen ist, unterließen wir weitere Schritte. Wir haben nur vorher beim C. A. angefragt, ob sich eine Sektion zum Bau gemeldet habe und wie sich der C. A. verhalte, wenn Hannover bauen würde.

Erst die Vorfälle mit dem Ö. T. C. haben unseren Entschluß gefestigt. Der Pachtvertrag des Prof. Müller mit dem kgl. Forstärar ist datiert „Teplitz, den 25. Feber 1892“. Daß Prof. Müller kein Mitglied der S. Teplitz ist, ist uns unbekannt. Wir hoffen, mit der S. Teplitz in herzlicher Einigkeit im Ridnauntale manche frohe Stunden zu erleben. Sobald unser Schriftführer wieder gesund ist, erhaltet Ihr diese Erklärungen offiziell von unserer Sektion.

Mit bestem Grusse

Dein getreuer

C. Arnold.

Ich übergehe nun die weitere Entwicklung des Baues am Becher, kann aber erklären, daß wir nicht nur keine Hindernisse dem Unternehmen in den Weg legten, sondern nur fördernd und helfend eintraten, wo wir konnten.

Zeuge dessen sei die Tatsache, daß mir nach der Eröffnung des Becherhauses Prof. Arnold im August 1894 in Ridnaun „in Anerkennung der Ermöglichung des Baues“ mit einer warmen Ansprache eine silberne Gedenkmünze überreichte. —

Am 4. Februar 1893 fuhren etwa 20 Damen und Herren unserer Sektion zum Besuche des 20. Stiftungsfestes der Sektion Dresden und bleibt die uns dort erwiesene Aufnahme unvergeßlich.

Heute prangt noch in unserem Speisezimmer eine meiner Frau von Herrn Jöhnichen in Dresden zur Erinnerung gewidmete Meißner Tasse und ein Teller, beides mit herrlich gemalten Alpenblumen und einer Widmungsinschrift geziert.

Am 8. April 1893 fand unsere Generalversammlung statt. Aus dem Jahresbericht sei angeführt: Wir betrauertem den Tod unseres Ausschußmitgliedes Vincenz Paul, dem ein ehrendes Andenken bewahrt wird. — Der Meraner Führerkurs wurde von allen Führern, die noch nicht dabei waren, beschickt. — Das Alpenvereinskränzchen hatte einen Reinertrag von 473 fl. 16 kr. — An das Handelsministerium wurde wegen Errichtung einer Post- und Telegraphenstation in Ridnaun eine von unserem Schriftführer Schubert ausgearbeitete Eingabe eingebracht. — Der Mitgliederstand betrug am 1. Januar 1893 dank unserer Einladungen bereits wieder 222, also 42 mehr als zur Zeit unseres Tiefststandes. Wir rangierten damit im Gesamtvereine an 32ster Stelle zwischen den Sektionen Chemnitz und Mainz. Von diesen 222 Mitgliedern waren 99 in Teplitz, die übrigen im deutschen Nordwestböhmen verteilt. — Wie stets geübt, wurden alle Sektionen zu ihren Hütteneröffnungen begrüßt. Es wurde konstatiert, daß der Verkehr mit allen Sektionen, besonders aber mit jenen in Hannover, Prag, Augsburg, Mainz, Magdeburg, Wien - Austria, Dresden, Chemnitz, Warnsdorf, Innsbruck, Bozen, Salzburg und Meran ein durchwegs angenehmer war. — Der Vergrößerungsbau der Neuen Teplitzer Hütte bzw. ein Neubau an einer anderen Stelle wurde in dieser Generalversammlung beschlossen, wobei ich einen mir von Freund Grohmann zugesandten Brief vom 6. April zur Kenntnis bringen konnte, worin er 1000 Kronen zum genannten Zwecke zu spenden erklärte.

Ich möchte diesen Beschluß der Generalversammlung vom 8. April 1893 über den Neubau vor allem aus dem Grunde festnageln, weil er nachweisen soll, daß wir hiezu nicht erst von anderen Sektionen „gedrängt“ werden mußten, sondern schon selbst wußten, was der Touristik nottue.

Nach dieser Generalversammlung hielt der von uns eingeladene Chemnitzer Sektionsvorstand, mein langjähriger Freund Prof. Kellerbauer, einen Vortrag über seine führerlosen Besteigungen des Weißhorn, Rothorn und Matterhorn. Dieser Vortrag war so packend geschildert und mit Bildern veranschaulicht, daß unser Ausschußmitglied K. „vor Schwindel bergkrank wurde“.

Die Beschickung der „Alpinen Abteilung der Landesausstellung in Innsbruck“ machte uns nicht geringe Kosten. Wir stellten 2 große Tableaux aus. Das eine in zirka 20 Bildern mit Darstellungen aus dem Rindnaun und dem Stubai Zentralstock und das andere mit Ansichten aus der Badestadt Teplitz und deren Umgebung. Leider waren wir mit einem recht schlechten Platz bedacht worden, sodaß diese aus dem Maleratelier des Hofphotographen Pietzner stammenden, fein ausgestatteten Werke zu keiner entsprechenden Geltung kommen konnten.

Eines dieser beiden Stücke, die Badestadt Teplitz darstellend, befindet sich jetzt im Speisesaal des Hotels Sonklarhof in Rindnaun, während die Bergansichten unser Vereinslokal zieren.

Wegen Abgrenzung des Arbeitsgebietes gegen Meran zu einigten wir uns mit dieser Sektion, daß Moos im Hinterpasseier die Grenze zwischen uns bilden solle.

Dem Volkstrachtenverein zu St. Leonhard traten wir als Mitglied bei.

Die von mir verfaßte Kehrordnung wurde vom Zentralausschusse bestätigt. Ich habe sodann den Aufsatz „Zu den Tourenordnungen der Führervereine“ in den „Mitteilungen“ vom 15. Mai (Seite 114/116) veröffentlicht. Wie alljährlich, ließ ich auch dieses Jahr Ergänzungen an die Schriftleitungen der Reisebücher gelangen.

An der Sportausstellung der „Nähr- und Wehrausstellung zu Wien“ haben wir uns ebenfalls, wenn auch nur in geringerem Maße, beteiligt.

Am 22. Mai 1893 war ich bei einer Generalversammlung der Sektion Innsbruck anwesend und erwarb bei einer dabei stattfindenden Auktion 3 große Bergbilder von Trentinaglia, die dem Teplitzer Gymnasium geschenkt wurden und das Stiegenhaus desselben schmücken (Rosengarten, Ortler und Großglockner). Zu dieser Anschaffung steuerten auch die Brüder Grohmann, Dr. Ed. Schiepeck und unser stets treues Mitglied Franz Bramsch bei.

Unser Frühjahrs-Sektionsausflug galt diesmal der aussichtsreichen Strobnitz (853 m) im Erzgebirge, wo im Vorjahre vom Zweigvereine Ossegg des Teplitzer Gebirgsvereines eine schöne Aussichtswarte errichtet wurde.

Zur Generalversammlung Zell am See (18. Juli 1893) reisten von unserer Sektion 6 Mitglieder. Beim Ausflug nach Lichtenberg machte

ich die Bekanntschaft unseres hervorragenden Künstlers Bergmaler E. C. Compton, den ich leider trotz meiner vielen Alpenfahrten der verschiedensten Richtungen nie wieder traf.

Die Zeller Generalversammlung bleibt mir in trauriger Erinnerung, denn während derselben ereilte mich die Nachricht vom Tode meiner in Alpenvereinskreisen ziemlich bekannten Schwester Mary (vereh. Romolini).

Die Leitmeritzer Hütte wurde in diesem Jahre von unserem Ausschußmitglieder Heinsius von Mayenburg und unsere Stubai Hütten vom II. Vorstand Grohmann und Ausschußmitglied Schubert inspiziert, wobei auch der Becher und die Müllerhütte besucht wurden.

In der Ausschußsitzung vom 5. September und 16. Oktober wurden neuerliche Schritte wegen des Rindnauner Straßenbaues und des Postamtes beschlossen.

In der letzten Sitzung lag ein Brief von Prof. Arnold vor, wo er uns die Zerstörung eines Teiles unseres Wegbaues zur Sonklarspitze meldete und empfahl uns, einen Weg auf den Becher zu bauen. Bis zum Bechermassiv ging bereits unser „Sonklarweg“. In der gleichen Sitzung beschlossen wir den Wegbau auf die „Hohe Ferse“ durch das Valtigtal, sowie die Ausmarkierung, welche auch 1894 fertig gestellt wurden.

In der letzten Ausschußsitzung des Jahres 1893, am 20. Dezember, wurde über Anregung des früheren Ausschußmitgliedes Paul Pohlentz beschlossen, zur Generalversammlung in München einen Antrag auf Herausgabe der Zeitschrift in gebundenem Zustande einzureichen.

Viel Freude machte uns ein ungemein anziehend geschriebener Aufsatz des bekannten Alpenmalers und feinen Zeichners Anton Heilmann in Mödling in der Zeitschrift 1893, betitelt „Vom Spitzkofel zur Kellerwand“. In diesem Aufsätze kommen 4 schöne Bilder aus unserem Arbeitsgebiete vor u. zw. die Laserzberge vom Spitzkofel, der Laserzsee mit dem Seekofel, die Leitmeritzer Hütte und der Wilde Sender.

Vorträge wurden gehalten von Friedrich Günther: „Über belgische Reisen“, von Max Heinsius von Mayenburg: „Die Laserzer Dolomiten“ und von Josef Schubert über: „Wanderungen im Stubai“.

Müllerhütte und Becherhaus.

Die erste Arbeit des Jahres 1894 war, das vom Zentralausschuß abverlangte Material für die Festzeitschrift zu liefern.

Dann folgte die Durchführung des alpinen Kränzchens, das diesmal auf den 27. Januar fiel und „Ein Schützenfest in Tirol“ zum Motiv hatte.

Damals war unser alpenländische Dichter Rosegger recht bedenklich krank und da wurde ihm vom Kränzchen weg ein Telegramm zugesendet, das lautete:

„In alpenvereintlicher deutschböhm'scher Rund'
Gedacht wird des Dichters der Berge, des Waldes
Und wünschend aus aller Munde, da halt es:
Geh, lieber Rosegger! Werd' wieder gesund!“

Den vorjährigen Besuch Prof. Kellerbauers konnte ich am 18. Februar, an dem die Sektion Chemnitz den „Hebeschmaus“ beim Hüttenbau am Neveser Joch feierte, leider nicht erwidern, dafür habe ich aber das von Fräulein Rosa Kellerbauer hiezu gedichtete Festspiel zu einer Vorlesung benützt. Gern gedenke ich hier meines langjährigen, alten Freundes Kellerbauer und seiner Tochter Rosa, einer begeisterten Bergsteigerin. Mit Kellerbauer sind wir auf manchen Gebieten Sinnes- und Berufsgenossen und diesem langen intimen Verkehr verdanke ich auch den poetischen Glückwunsch seiner Tochter Rosa, der die vorliegende Festschrift eröffnet. --

Zur Erinnerung an den am 5. Februar zu Wien verstorbenen Mitgründer des Alpenvereins Dr. B. J. Barth von Wehrenalp veranstalteten wir eine Trauerkundgebung.

In den Sitzungen und Monatsversammlungen vom 18. Februar, 24. Februar und 28. März wurden nur interne Sektionsangelegenheiten behandelt, da bei uns die Einführung war, daß nach abgehaltenen Vorträgen über den Vortragsgegenstand, und auch über andere alpine Angelegenheiten Wechselreden stattfanden, was ungemein anregend wirkte.

Am 15. und 28. April fanden zwischen mir und unserem Weg- und Hüttenwart Josef Schubert einerseits und Prof. Müller andererseits Besprechungen statt, um den Ankauf der Müllerhütte für uns durchzuführen. Wir wurden einig und die ordentliche Generalversammlung vom 28. April genehmigte den Ankauf derselben für den abverlangten Betrag von 1400 Kronen.

Da wir sofort an dringend nötige Herstellungen schreiten mußten, so erhielten wir vom Gesamtvereine eine Beihilfe von 1406 Mark.

Prof. Müller soll, wie ich aus der Festschrift der Sektion Hannover auf Seite 18 lese, dieselbe Hütte der Sektion Hannover für 500 Mark angeboten haben, also bedeutend billiger als uns. Ob es aber mit den uns bisher wiederholt gegebenen Versicherungen dieser Sektion vereinbarlich gewesen wäre, dies Anbot anzunehmen, bezweifle ich, daher ich die in der Hannoveraner Festschrift hierbei angeführten Bemerkungen um so weniger für berechtigt halte, als wir — wie wiederholt von Hannover selbst anerkannt — alles taten, was in unserer Möglichkeit war, den Becherbau zu unterstützen.

Vor allem stellten wir die Führerräume zweier Schutzhütten zur Verfügung, da eine Durchführung des Becherbaues ohne diese Unterkunft unmöglich gewesen wäre, zum mindesten nicht in der so überraschend schnellen Zeit. Freilich mußten unsere Hütten schwer darunter büßen, denn durch die Nichtbeschränkung auf den Führerraum und die völlige Behausung der Hütten seitens der Arbeiterschaft der Sektion Hannover wurden diese in einen geradezu unbeschreiblichen Zustand versetzt, der tatsächlich der Hauptgrund war, die Neue Teplitzer Hütte ganz aufzugeben und einen Neubau durchzuführen.

Hieraus entstanden die ersten Mißhelligkeiten mit Hannover. Wie loyal, ich will kein Selbstlob aussprechen, wir uns stets von allem Anfang an gegen die Sektion Hannover benommen haben, beweisen wohl hinreichend die schon früher in dieser Schrift angeführten Tatsachen.

Zurückkommend auf jene Generalversammlung vom 28. April, in der der Ankauf der Müllerhütte beschlossen wurde, muß ich wieder des vom Schriftwart Oberlehrer Schubert wie immer ausgezeichnet verfaßten Jahresberichtes gedenken, aus welchem ich hier einiges Bemerkenswerte anführe.

Die Aussiger Mitglieder strebten die Erbauung einer Aussiger Hütte an, wozu Bürgermeister Köhler einige tausend Gulden zu leisten versprach und den Beitritt von mindestens 30 Mitgliedern. Eingehendere Verhandlungen rückten das Ziel jedoch in weitere Ferne. — Die Hütten wurden gegen Feuergefahr versichert. — Wie im Vorjahre fand eine Weihnachtsbescheerung statt, die von Frau Marie Grohmann und Herrn Hermann Liebisch durchgeführt wurde. Berichtet wurde über die Freiburger Hütte, die Caninhütte, die Bamberger Hütte, die Bettelwurfhütte (von der Landesausstellung stammend), die Langkofelhütte und die Grazer Hütte.

Nach dieser denkwürdigen Generalversammlung hielt Herr Ing. Lindner einen glänzenden Vortrag über seine amerikanischen Reisen und die Weltausstellung zu Chicago.

Unser Ausschußmitglied, Architekten Hermann Rudolph, entsandten wir als Überbringer unserer Glückwünsche zur 25jährigen Bestandsfeier der Sektion Leipzig.

Zu jener Zeit begann die Herausgabe des Werkes: „Die Erschließung der Ostalpen“ und waren Artikel daraus häufig Gegenstand von Vorlesungen und anregenden Wechselreden. Wir warben auch für die Verbreitung dieses herrlichen Werkes und schönsten Denkmals Prof. Dr. Ed. Richter's.

Eine Einladung des Ö. T. C. zum Kongreß zur Hebung des Fremdenverkehrs wurde abgelehnt, weil wiederum ein neuer Alpenkrieg zu entzünden drohte, diesmal aber im Salzburgischen am Hochkönig.

Nicht uninteressant ist eine Rückerinnerung über den damaligen Mitgliederstand des D. u. Ö. A. V. und des Ö. T. C. Der letztere hatte 1893 alles in allem 8573 Mitglieder, also um 4856 weniger als das Jahr zuvor (vor Beginn des Alpenkrieges), während der D. u. Ö. A. V. in der gleichen Zeit sich um 5200 vermehrte und schon 1893 29286 Mitglieder zählte, hievon 9371 in Österreich allein, also fast doppelt so viel als der Ö. T. C.

In der Ausschusssitzung vom 14. Juni wurde die Abhaltung eines Koschatkonzertes beschlossen, das auch unter großer Beteiligung stattfand.

In derselben Ausschusssitzung wurde der Erlaß der Bezirkshauptmannschaft Brixen verhandelt, welcher die Abweisung des Sektionsgesuches betreffs Straßenbau nach Ridnaun beinhaltete. Auch wurden zahlreiche Renovierungen in der Müllerhütte beschlossen und sofort bestellt.

In der Sitzung vom 13. Juli wurde über das weitere Verhalten zur Sektion Hannover beraten und beschlossen, den Anspruch auf den Stubai Centralstock und Schneeberg bis Moos mit Ausschluß des Bechers als Arbeitsgebiet aufrecht zu halten.

Von diesem Standpunkt wichen wir jedoch in Fällen gegenseitiger Vereinbarung überall dort ab, wo es im Interesse des besseren Verkehrs, der Touristik und des Gesamtvereines gelegen war.

Am 21. Juli 1894 erhielt ich eine sehr liebenswürdige Einladung von der Sektion Hannover zur Eröffnung des Becherhauses, worin es am Schlusse hieß:

„—, daß Euer Hochwohlgeboren als Ehrengast zu jeder Zeit ein Bett auf dem Kaiserin Elisabeth-Schutzhaus zur Verfügung steht und wir auch bestrebt sein werden, jeden geäußerten Wunsch zu erfüllen.“

War das nicht nett?!

Ich wollte auch der so liebenswürdigen Einladung Folge leisten, kam aber infolge im Interesse des Gesamtvereines im Gebiete der Zugspitze eingetretener Abhaltungen erst einige Tage nach dem 18. August, dem Tage der Eröffnung nach Ridnaun, wo mir, wie bereits erwähnt, von Prof. Arnold eine silberne Ehrenmedaille überreicht wurde.

Bei der Eröffnung der Bamberger Hütte waren wir durch unseren bevollmächtigten Prof. Alois Schmidt vertreten.

Zur Generalversammlung München (8. bis 11. August 1894) fuhren wir 20 Köpfe hoch. Für uns war diese Versammlung nicht unwichtig, da wir für den Neubau der Teplitzer Hütte um Beihilfe ansuchten, aber vom Weg- und Hüttenbaukomité abgewiesen erschienen, weiters interessierte uns die Entwicklung der Becherfrage und endlich hatten wir den Antrag eingebracht, daß das den Mitgliedern zu verabfolgende Jahrbuch, genannt „Zeitschrift“, in eingebundenem Zustande den Sektionen verabfolgt werde.

Mit Rundschreiben vom 2. Juli 1894 wurden alle Sektionen von diesem Antrage verständigt. Der Zentralausschuß hatte wegen zu hoher Kosten die Abweisung beantragt.

Wegen der Dringlichkeit des Umbaues der Neuen Teplitzer Hütte hätte man damals nur den Sektionsvorstand Finanzrat Renner fragen müssen, der diese Hütte für einen „Schweinstall“ erklärt hatte.

Auch ich fand es nicht besser, als ich dort war. —

Der Antrag betreffs Einbandes der Zeitschrift hatte den Erfolg, daß ein von mir geänderter, aber auf dasselbe abzielender Antrag der nächstjährigen Generalversammlung in Salzburg zur Beschlußfassung übertragen wurde.

Bei der Abweisung einer Beihilfe zum Hüttenbau blieb es, trotzdem ich mich ordentlich ansetzte, etwas zu erreichen.

Von allerhöchstem Interesse war auf der Münchner Versammlung der Bericht des Obmannes des Weg- und Hüttenbauausschusses Dr. Strauß, welcher Bericht sich mit unserem früheren Verhalten deckte und auch für unser künftiges bestimmend war, während andere sich — leider nur zu häufig — darüber hinwegsetzten.

Dr. Strauß sagte u. a.:

„Ich hätte noch einen Wunsch des W. u. H. B. A. zu erwähnen. Es trifft häufig zu, daß einzelne Sektionen bei ihren Projekten, ohne daß sie wissen und wollen, daß dadurch irgend eine Mißstimmung eintreten könnte, das Arbeitsgebiet einer anderen Sektion wählen.“

„Ich möchte daher die herzliche Bitte aussprechen, bevor derartige Objekte in Angriff genommen werden, sich mit den Sektionen, die in dem betreffenden Gebiete schon gearbeitet haben oder noch arbeiten, in freundschaftliches Benehmen zu setzen, wie es ja zwischen Gliedern eines und desselben großen Vereines angezeigt ist.“

Im Protokoll ist ein „Bravo“ verzeichnet, das ich gern unterstreiche. (M. 1894, Seite 220.)

Nach der Münchner Generalversammlung machte ich mit meiner Frau Partien im Allgäu, dem Tannenheimer Tal, um darauf in's Lechtal abzuzweigen und über Pians zuletzt in Ridnaun zu landen. Bei Gelegenheit der Besteigung der Zugspitze habe ich mich um die dortigen Grenz- und Besitzverhältnisse interessiert und mit dem Weg- und Hüttenwart der Sektion München Kommerzienrat Wenz das Vereinsinteresse während Verhandlungen geführt.

Nach etwa neuntägiger Tour kam ich nach Ridnaun und bei der Inspizierung unserer Hütten — das Becherhaus besuchte ich natürlich mit meiner Frau ebenfalls — fand ich die Berichte unserer Führer und vieler Beschwerdeführer über den Zustand unserer Hütten leider nur allzu

zutreffend. Der Vorsatz, statt einer Vergrößerung lieber einen Neubau auszuführen, gelangte in mir zur Reife, welcher sich in den Ausschusssitzungen und Monatsversammlungen vom 27. September, 24. Oktober, 17. November und 19. Dezember zur Tat umsetzte, denn auch Freund Grohmann besichtigte die Hütte und war mit mir vollständig einig.

Ebenso einig waren wir, daß die Anlage des Sonklarweges, späteren Carl Vogel-Weges, durch das ungleiche Verhalten der Gletscherzungen, die teils vorgingen, teils aber wieder stark ausaperten, gerade in der Nähe der Neuen Teplitzer Hütte einer kleinen Änderung bedürfe, aber ebenso einig waren wir, daß ein eventueller Neubau nach eingehendster Besichtigung der „Üblen Täler“, selbst wenn dadurch ein Höhenverlust im Wege zum oberen Übletalferner mit in Kauf genommen werden müsse, einzig und allein nur am „Beistein“ erfolgen könne. Dieser Prüfung, sowie auch jener der Gaiswände, unterzogen wir uns auch nach den Salzburger Vereinbarungen wiederholt, änderten auch den Hüttenbauplatz, aber vom „Beistein“ war nicht loszukommen.

Wie schon früher erwähnt, beschickten wir die Ausstellung des D. u. Ö. A. V. als Teil der Sportausstellung der internationalen Ausstellung für Lebensmittel, Volksernährung, Verkehr und Sport in der Rotunde Wien mit den Photographien unserer 3 Hütten und viele unserer Mitglieder besuchten diese Ausstellung, um die sich Herr Dr. R. Grienberger (Austria), mit dem wir auch korrespondierten, sehr viel Mühe gab. Ich war damals ebenfalls dort Aussteller und ungemein häufig beim Alpenvereinsobjekt, daher ich weiß, wie reichhaltig und imponierend diese Ausstellung wirkte, wo mir, als oft ungekannt Zusehenden, die fast nie fehlenden Lobsprüche von Besuchern natürlich Musik für meine Ohren waren.

Schon das Protokoll der Sitzung vom 27. September 1894, also vor zirka 17 Jahren, besagt die einhellig anerkannte Notwendigkeit eines Neubaus an Stelle der Müllerhütte, bei Verwendung des alten Baues als Führerraum, wobei uns nicht im Traum einfiel, dadurch einen unfreundlichen Akt gegen Hannover ausüben zu wollen.

In der Sitzung vom 24. Oktober wurde Herrn Walther Bockmeyer in Mödling für die Herstellung des Weges in die Gilfenklamm der Dank votiert. Herr Architekt Rudolph entwarf Pläne u. Kostenanschläge für einen Umbau der N. T. H., erwog aber auch einen Neubau an anderer Stelle.

In der beginnenden Wintersaison hielt ich zwei Vorträge über meine im November durchgeführte Reise nach der Türkei und Kleinasien und einen weiteren Vortrag über Wanderungen mit meinem ältesten Sohn im Elsaß, Luxemburg und der schwäbischen Alb, die wir auf der Rückreise von Holland und England ausführten.

Das Jahr 1894 beschloß mit der üblichen Weihnachtsbescheerung. 1894 war für die Sektion ein ereignisreiches, aber auch folgenschweres Jahr.



phot. Gebirger Bährndt, Kunststalt, Meran
Müllerhütte (3150 m) gegen Botzer und Hochgewänd

Ein alpines Unglück.

Am 12. Jänner 1895 begannen unsere Arbeiten in der Sektion mit einer Monatsversammlung, in welcher ich einen Vortrag hielt über meine Wanderungen im Allgäu, Tannenheimer- und Lechtal.

Bei dieser Monatsversammlung wurde des neugewählten Zentralausschusses in Graz gedacht und erfolgte eine Begrüßung desselben. Ich sandte an Präsidenten Dr. Alexander Rigler, k. k. Landesgerichtsrat, einen telegraphischen Glückwunsch und schrieb auch an Freund Dr. Ed. Richter, der II. Präsident wurde.

Am 9. Feber 1895 feierten wir unser alpines Winterfest mit dem Motiv: „Winzerfest in Meran“. Durch große Auslagen für Dekorationen und alpine Ausschmückung erlitten wir hiebei trotz ungemein starken Besuches und trotzdem bei Bestschießen und Preiskegelschießen viel Geld einfloß, dennoch einen Verlust von zirka 160 K.

Ich kann nicht umhin, hier nachzuholen, daß, wie schon bei jedem früheren Alpenvereinsfeste, so auch heuer, aber auch bei allen späteren Festen in dem verfließenden Vierteljahrhundert des Sektionsbestandes Herr Theodor Grohmann die sogenannten „Beste“ oder Preise in mehreren Abstufungen für den Schießstand, das Preiskegeln und ähnliche Veranstaltungen, besonders in Wild stiftete, da er ein passionierter Hubertusjünger ist und größere Jagdreviere innehat, wie auch Frau Marie Grohmann verschiedene Gebäckarten für die Marktbuden, die Hochzeits- und Kirchtagskuchen u. dgl. beistellte. Dafür gebührt dem Ehepaar Grohmann der vollste Dank der Sektion, den ich ihm — obzwar es zu meiner Zeit nie übersehen wurde — auch jetzt noch wiederholend, in diesen Erinnerungen widme.

In der Ausschußsitzung vom 23. März wurde von unserem Mitgliede Paul Pohlenz ein Antrag eingebracht, daß die „Mitteilungen“ geheftet und aufgeschnitten geliefert werden sollen. Ferner, daß man eine zweite Kategorie Mitglieder schaffen möchte u. zw. solche, die auf beide Publikationen verzichten und dann solche, die entweder auf die eine oder die andere Ausgabe verzichten und endlich beantragte er eine besondere Behandlung in der Beitragsleistung solcher Mitglieder, die 2 Sektionen angehören wollen.

Wir haben dem Zentralausschuß von diesen Anträgen Mitteilung gemacht und beschlossen, für den ersten Antrag betreffs „Mitteilungen des D. u. Ö. A. V.“ entschiedenst einzutreten.

Zur 25jährigen Bestandfeier der Sektion Prag (19. Mai 1895) erschienen von uns 7 Mitglieder, darunter die Familien Grohmann und Ferber, sowie ich und meine Frau.

Johann Stüdl, dieser Senior der Sektionsvorstände im Alpenverein betreffs der „Dienstjahre“, wurde ungemein und mit Recht gefeiert, wie auch ich nicht unterließ, im Namen unserer Sektion seiner Leistungen im Alpenverein und seiner hohen Verdienste um die Sektion Prag im besonderen, zu gedenken und die Sektion Prag ob eines solchen Vorstandes zu beglückwünschen.

In der Ausschußsitzung vom 17. Mai wurde beschlossen, für unsere Hütten und für den Sonklarhof die beiden Teplitzer Zeitungen und die deutschböhmische „Bohemia“ für die Sommersaison zu bestellen.

Unsere Mitglieder Johann Schors und Adolf Weigend besorgten die Lieferung und Zustellung der Teplitzer Blätter unentgeltlich, wie überhaupt die Teplitzer Presse sich dem Alpenverein gegenüber stets ungemein entgegenkommend und dankenswert verhalten hat. Herr und Frau Schors fehlten, meines Erinnerns, fast nie bei einer Versammlung oder bei sonstigen Veranstaltungen.

Am 8. Juni wurde die ordentliche Generalversammlung abgehalten.

Aus dem vom Schriftführer Robert Mitscherlich vorgetragene Jahresberichte muß ich in erster Reihe des Todes unseres verehrten Ehrenmitgliedes Kuraten Franz Masl in Rídnau gedenken, der am 5. Jänner 1895 starb und dem wir eine Gedenktafel setzen ließen.

Die Weihnachtsbescheerung besorgten wieder Frau Marie Grohman und Herr Hermann Liebisch.

Aus dem Weg- und Hüttenbaubericht ist besonders die Zerstörung des Daches der Müllerhütte hervorzuheben, dessen Wiederherstellung sofort beschlossen wurde. Vor allem wichtig war aber die Bewilligung der Mittel für den Neubau des Teplitzer Schutzhauses an einer besser gelegenen Stelle.

Herr Johann Stüdl, der Anreger zur Gründung unserer Sektion, der warme Freund und ständige Berater derselben, wurde in dieser Generalversammlung zum Ehrenmitgliede gewählt.

Bei den Neuwahlen in den Ausschuß kam Herr Architekt M. von Loos neu hinzu.

Nach dieser Generalversammlung hielt unser Mitglied Herr Prof. Alois Schmidt aus Komotau, der auch Obmann des Erzgebirgsvereines Komotau war und mit dem mich innige Freundschaft verband, einen Vortrag über „Die Sellagruppe und die Bamberger Hütte,“ bei deren Eröffnung er unsere Sektion vertrat.

Der Schmidt'sche Vortrag fand regsten Beifall und die Stimmung in der Weilburg war geradezu einzig, so daß wir erst „früh morgens, wenn die Hähne krähen“ zum Heimgehe aufbrachen.

Ich schlug — meine Frau behauptet, ich sei immer der Rädelführer — vor, den Sonnenaufgang am Teplitzer Schloßberg zu beschauen,

da die Witterung entzückend war. Freund Schmidt und ich waren auch bald oben. Leider sollte dies der letzte Sonnenaufgang sein, den wir gemeinschaftlich bewundern konnten. Schmidt war mein Gast. Wir frühstückten, da er mit dem Mittagszuge heimfahren wollte, nach etwas genossener Ruhe und als ich ihm zur Bahn das Geleite gab, war es der letzte Händedruck, den wir uns gaben. — Auf Nimmerwiedersehen!

Schmidt verunglückte am Triglav.

Durch die Mitgliedskarte agnosziert, wußte man sofort Bescheid und erhielt ich die erste Drahtnachricht von der Alpenvereinssektion Krain.

Die Laibacher Zeitung vom 1. August, Nr. 174, schrieb darüber wie folgt:

„Touristenunglück am Triglav. Von Mojstrana kommt die Nachricht vom 30. Juli, daß 2 Arbeiter auf dem Wege vom Triglav in die Krma um 7 Uhr abends, eine Stunde unterhalb des Maria Theresia-Schutzhauses am unteren Ende einer Schneewand mit dem Kopfe voran, halb im Schnee vergraben, den Leichnam eines Touristen aufgefunden hätten. Der Leichnam zeigte eine starke Wunde am Kopf und Hautabschürfungen am Knie.“

Die vorgefundene Alpenvereinskarte agnoszierte sofort die Leiche, welche nach Taltransport vom Pfarrer Aljaž in Lengenfeld begraben wurde.

Schmidt kam Sonntag vormittag vom Luschari nach Lengenfeld, ging dann nach Mojstrana, nachmittag ins Vratatal und zum Peričnik-Wasserfall, übernachtete im Gasthaus Šmerc, wo er sich ins Fremdenbuch eintrug: Alois Schmidt, Professor aus Komotau D. u. Ö. A. V., S. Teplitz. Montag 4 Uhr früh, wollte Schmidt auf den Kottal und über die Deschmannhütte auf den Triglav (ohne Führer) und dann wollte Schmidt wieder nach Mojstrana.

Er übernachtete auch wirklich auf der Deschmannhütte mit mehreren Touristen und ging Dienstag früh am Triglav. Abstieg, Richtung über die Maria Theresia-Hütte, trennte sich dann von den anderen Touristen und wollte über die Krma allein nach Mojstrana.

Ein Hirte hörte ihn singen. Die Stelle, wo er abstürzte, ist ganz ungefährlich und konnte auch leicht umgangen werden.“

Schmidt ruht am Lengenfelder Friedhof und ich besuchte sein Grab mit meiner Tochter Else. Ich kannte viele Herzenstiefen dieses lieben Freundes und Gesinnungsgenossen, dieses begeisterten Freundes der Berge und der Natur, die er nach Goethe'schem Standpunkte für das Allhöchste hielt. Er ruhe sanft!

Das Andenken Schmidt's ehrte die Sektion in würdiger Weise, worüber ich in einem späteren Kapitel berichten werde.

Die Salzburger Vereinbarungen.

Die Ausschußsitzung vom 25. Juni 1895 brachte die ersten Sturmnachrichten über Gefährdung unserer Rechte durch die Sektion Hannover, denn wir erfuhren, daß ohne weitere Mitteilung an uns diese Schwestersektion Wege durch die „Üblen Täler“ bauen wolle.

Obzwar wir sofort unseren Rechtsfreund, der unsere Verträge zur Verfälschung brachte, Herrn k. k. Notar Dr. Oskar Czibulka in Sterzing, um Auskunft ersuchten und die Beruhigung erhielten, daß auf dem Eigentum der Sennen, also auch in den „Üblen Tälern“, das Wegerecht überhaupt nur der Sektion Teplitz zustehe, haben wir dennoch beim Zentralaussschuß darüber Vorstellung erhoben und wollten nötigenfalls ein Schiedsgericht anrufen.

Auch die Sitzungen vom 8. und 26. Juli beschäftigten sich fast ausschließlich mit dieser Frage und wurden die bezughabenden Akten gesichtet und dem Zentralaussschuß übersendet. (Dieselben erstreckten sich auf 8 Belege, beginnend mit 6. Oktober 1892 und endigend mit 26. Juli 1894.)

Kurz nach der Einweihung der Kronplatzhütte bei Bruneck begrüßte ich im August den Sektionsvorstand Hauptmann M. Platter, den ich auch später noch mehrmals traf und stets in gleicher Freudigkeit für das Wirken im Alpenverein fand, und von da ging direkt zur Generalversammlung nach Salzburg (6.—8. September 1895).

Zur Zeit dieser Generalversammlung vereinbarten Hannover und Teplitz eine Aussprache, die zu den hier angeführten „Salzburger Vereinbarungen“ führte und die „auf ewig,“ wie Friedensschlüsse häufig lauteten, gelten sollten.

Betont muß werden, daß dieser Wortlaut ohne vorherige Lesung der erwähnten Aktenlage nicht sofort verständlich ist und er eben nur ohne jede nähere Einleitung das zu Papier gebrachte Schlußergebnis der Beratung darstellen soll.

Herausgerissen verliert die Vereinbarung an Klarheit.

Seitens der Sektion Teplitz-Nordböhmen waren bei dieser Verhandlung beide Vorstände, also Freund Grohmann und ich, anwesend.

Nach den hiebei ins Notizbuch während der Verhandlungen gemachten Eintragungen wurde ein Bericht an die Sektion verfaßt, welcher bei den späteren Bezugnahmen darauf benützt wurde. Gegenständlich muß auch vollständige Übereinstimmung zwischen unserem Bericht und dem Wortlaute nachstehender Vereinbarungen festgestellt werden.

Im Wortlaute mögen später einige von der Sektion Teplitz-Nordböhmen gebrauchte Verschiedenheiten vorkommen, was ohneweiters

zugestanden werden soll, die aber an der Sache selbst nicht das geringste ändern. Die Salzburger Vereinbarungen lauten:

Vereinbarung.

1. Die Sektion Teplitz-Nordböhmen konzidiert den Reitweg Neue Teplitzer Hütte-Becherhaus.

2. Die Sektion Teplitz beläßt der Sektion Hannover den Otto Dreyerweg gegen dem, daß die Wegtafeln von St. Martin bis zur Schwarzen Seescharte die Bezeichnung führen: „Alpenvereinsweg der Sektion Teplitz-Nordböhmen und Hannover.“

3. Die Sektion Teplitz-Nordböhmen verpflichtet sich für den Fall, als sie eine genügende Subvention erhält, einen Neubau an einer passenderen Stelle in den Üblen Tälern auszuführen und den Weg am Wilden Pfaffen im Einvernehmen mit der Sektion Hildesheim herzustellen.

4. Die Sektion Hannover anerkennt die Rechte der Sektion Teplitz-Nordböhmen auf das Schneeberggebiet, Führeraufsicht und Tarife im **ganzen** Gebiete.

5. Die Sektion Teplitz-Nordböhmen wird den Führertarif im Einverständnis mit der Sektion Hannover mit Berücksichtigung des Becherhauses neu aufstellen.
Salzburg, am 7. September 1895.

Johann Stüdl m. p.,
als Vorsitzender.

Reginald Czermack m. p.,
I. Vorstand der S. Teplitz-Nordböhmen.

A. E. v. Schmid m. p.,
als Referent des Zentral-A.

Carl Arnold m. p.,
Vorstand der S. Hannover d. D. u. Ö. A. V.

Nach obiger Erläuterung fassen die Salzburger Vereinbarungen folgendes zusammen, was auch in Salzburg wiederholt ausgesprochen und ohne Widerrede anerkannt wurde:

I. Zunächst wird das **ganze** Gebiet, also jenes des Bidnauntales (mit Seitentälern), des Stubai Centralstockes nebst dem Schneeberggebiete als unbestrittenes Arbeitsfeld der Sektion Teplitz-Nordböhmen **anerkannt**, folglich alleinige Erstellung von Hütten, Wegen und Markierungen.

II. Zu dem bereits von Hannover in Besitz genommenen Bechermassiv (mit dem damit zusammenhängenden Freiger) tritt die Sektion Teplitz-Nordböhmen vollständig ihren bisherigen Sonklarweg ab, beziehungsweise jenen von der neu zu erbauenden Teplitzerhütte als Reitweg von der Sektion Hannover herzustellenden neuen Karl Vogel-Weg.

III. Teplitz-Nordböhmen überläßt auch den Otto Dreyer-Weg der Sektion Hannover unter der Bedingung deren Mit-Namensnennung auf den Wegtafeln.

IV. Teplitz-Nordböhmen hat statt der bisherigen Neuen Teplitzer Hütte eine neue Hütte an passenderer Stelle in den Üblen Tälern zu erstellen.

V. Teplitz-Nordböhmen hat den Weg über den Wilden Pfaff zwecks Verbindung mit der Hildesheimerhütte zu bauen.

VI. Teplitz-Nordböhmen hat den Führertarif im Einverständnis mit Hannover mit Berücksichtigung des Becherhauses neu aufzustellen.

(Von der Errichtung einer Führerstation am Becher war weder in den Vereinbarungen noch mündlich die Rede.)

Alle die von der Sektion Teplitz-Nordböhmen einzuhaltenden Punkte wurden von ihr getreulich erfüllt.

Erst viel später wurde eine Meinungsverschiedenheit über die Auslegung des Wortes „passendere Stelle“ für den Bau der neuen Hütte laut. Ein Neubau wurde von uns unbedenklich anerkannt, da es ja in unserem eigensten Interesse lag, und haben wir uns auch alle Mühe gegeben, die geeignetste Lage für diesen Neubau herauszufinden, weil wir den bisherigen Hüttenplatz selbst als unhaltbar anerkannten.

Der Bau wurde also an der passendsten Stelle, nicht nur an einer passenderen, ausgeführt. Einen solchen etwa im westlichsten oder untersten Teil der Üblen Täler auszuführen, war uns aus hüttenbautechnischen Gründen unmöglich, ganz abgesehen davon, daß wohl kaum einer Sektion zugemutet werden kann, sich zum Baue eines bloßen Etappen- oder Straßenwirthshauses herzugeben.

Die Sektion Teplitz-Nordböhmen hat dem Zentralausschusse vor dem Bau alle Pläne und die Hüttenlage vorlegen müssen, mit dem Baue wurde nach keiner Seite hin ein Geheimnis gemacht und erfolgte auch von keiner Seite auch nur die geringste Einsprache.

Die Übersendung des Wortlautes der Salzburger Vereinbarungen verdanke ich erst einer in jüngster Zeit veranlaßten Intervention der Sektionsleitung beim Hauptausschuß, da uns s. Z. eine Abschrift nicht zugesendet wurde und uns der auch ganz korrekte Bericht darüber genügte.

Noch eines für alle Mitglieder des Alpenvereines nicht ganz uninteressanten Ereignisses aus der Generalversammlung zu Salzburg muß ich gedenken. Unserem Antrage betreffs einer praktischeren Herausgabe der „Mitteilungen“ schloß sich Hannover gleich alleranfangs an und gelangte diese Angelegenheit diesmal auf die Tagesordnung unter Punkt 14:

„Antrag der Sektion Teplitz-Nordböhmen und Hannover:

Die Generalversammlung wolle beschließen, daß vom 1. Januar 1887 an die „Mitteilungen“ 1. aufgeschnitten und 2. geheftet den Mitgliedern zugestellt werden.“

Der Berichterstatter Dr. Streintz erklärte namens des Zentralausschusses, daß er wohl für die Herausgabe im aufgeschnittenen Zustande sei, aber nicht im gehefteten. Die längere Debatte darüber, bei welcher sich besonders Vorstand Schucht - Braunschweig für unseren Antrag und Dr. Heinze - Leipzig gegen denselben erklärten, endete

mit der Annahme eines Zwischenantrages Mitscher-Berlin, diese Angelegenheit dem Zentralausschusse zu überlassen.

Glücklicherweise blieb der Antrag dort nicht zu lange unberücksichtigt.

Noch einen auf einen geregelten Geschäftsverkehr abzielenden Ausschlußbeschluß muß ich erwähnen.

Durch die in den veröffentlichten Sektionsverzeichnissen eingeführte getrennte Adressenangabe des Vorstandes, des Kassiers und des Bibliothekars entwickelte sich in vielen Sektionen, darunter auch bei uns, eine oft störende Dezentralisierung und die Korrespondenzen bekamen schließlich fast durchwegs persönlichen, statt offiziellen Charakter.

Ich legte der Ausschußsitzung vom 25. Juni 1895 eine gegliederte Geschäftsordnung vor, welche auch einstimmig angenommen wurde. Dieselbe bezweckte vor allem eine vollständig einheitliche Korrespondenzführung sowohl im Eingang, als im Ausgang und enthielt auch genau ungeschriebene Anweisungen über die Amtsführung aller Amtswalter, also insbesondere: Vorstand, Schriftführer, Kassier, Weg- und Hüttenwart und Bibliothekar.

Bei der vorsommerlichen Aktendurchsuchung fand ich sogar noch das handschriftliche Original meines Antrages.

Das zehnte Vereinsjahr (1896).

Streng genommen war das Jahr 1896 schon das elfte Sektionsjahr, denn alle Vorarbeiten und der Entschluß zur Gründung einer Sektion, sowie die Feststellung einer entsprechenden Gründungsanzahl von Mitgliedern erfolgten schon im Laufe des Jahres 1885.

Verhältnismäßig war es das schönste unseres Vereinslebens, denn alles war eitel Harmonie und kein Vorkommnis findet sich in unseren Akten verzeichnet, welches uns die Arbeitsfreudigkeit benommen hätte, sowohl innerhalb der Sektion, als auch in unserem Arbeitsgebiete.

Die erste Ausschußsitzung fand am 7. Januar statt und der erste Gegenstand der Beratung war die freundliche Einladung von Hannover zum Winterfest in Form eines Reisepasses.

In derselben Sitzung wurde bekannt, daß wir auf eine Beihilfe von 5—6000 Mark rechnen können, wenn ein vollständiger Neubau der Neuen Teplitzer Hütte durchgeführt und ein Situationsplan vorgelegt wird, was auch alles von uns befolgt wurde.

Ich beantragte zugleich, daß man zur Bestimmung des Bauplatzes ein Mitglied des Zentralausschusses einlade, damit dadurch späteren Beanstandungen vorgebeugt werde.

Zum Neubau des Teplitzer Schutzhauses wurden Anteilscheine à 10. 50 und 100 Gulden ausgegeben, sodaß von der Sektion etwa $\frac{4}{5}$ und durch Beihilfe des Gesamtvereines $\frac{1}{5}$ der Kosten für diesen Neubau aufgebracht wurden.

In der darauf folgenden Monatsversammlung vom 18. Januar hielt unser Mitglied Franz Bramsch einen interessanten Vortrag über seine „Reise nach Spitzbergen.“

In den Sitzungen vom 14. und 26. Februar wurden die Anträge unseres Weg- und Hüttenwartes Schubert auf Wegverbesserungen am unteren Aglsboden angenommen und bestellt und der Austritt des Herrn Dr. A. Popper wegen Übersiedlung bedauernd zur Kenntnis genommen.

Vom Zentralausschuß erfuhren wir, daß betreffs der Platzwahl die Beteiligung des Referenten für Weg- und Hüttenbau in Aussicht genommen sei.

Herr W. R. Dittrich wurde in den Ausschuß kooptiert und übernahm die Kassierstellvertreterstelle, die Herr Johann Husak niederlegte, dafür aber Bibliothekar wurde.

In der Sitzung vom 26. Februar meldete der Kassier, daß der beim Verkauf der Müllerhütte der Sektion wieder beigetretene Prof. Müller die Annahme der Mitgliedskarte verweigert habe, daher dessen Streichung erfolgte.

Die Verwaltung der Müllerhütte wurde Herrn Oberlehrer Schubert übertragen.

Es wurde ein Komité zur Überprüfung und Änderung der Führertarife mit besonderer Berücksichtigung des Becherhauses ebenfalls am 26. Februar gewählt u. zw. die Herren: Czermack, Grohmann, Schubert und Heinsius von Mayenburg.

Unser Herr Schubert erstattete Bericht über seine Hütteninspektionen 1895 und über deren Besuch: Grohmannhütte 44, Neue Teplitzer Hütte 175, Müllerhütte 39 und Leitmeritzer Hütte 21 Personen.

Zur Durchführung des Neubaus des Teplitzer Schutzhauses wurde ein Bau- und ein Finanzkomité gewählt. Ersteres bestand aus den Herren: Theodor Grohmann, Architekt Rudolph, Hüttenwart Schubert und Baumeister Jirsch, letzteres aus den Herren: Martin Grohmann, Rob. Mitscherlich, W. R. Dittrich und Heinsius von Mayenburg.

Für das Denkmal des verunglückten Prof. Schmidt wurde aus Vereinsmitteln ein Beitrag von 200 Kronen bewilligt.

Am 7. März fand unser zehnjähriges Stiftungsfest statt, wozu mit Rundschreiben vom 27. Februar der Zentralausschuß, alle Schwestersektionen und unsere Mitgliedschaft eingeladen wurden.

Dasselbe fand unter zahlreicher Beteiligung im fürstl. Clary'schen Gartensaal statt.

Möge hier der Ort sein, daß ich der beiden uns stets unterstützenden Musikdirektoren, des mittlerweile verstorbenen Herrn Emil Tausche und des Herrn Alfred Kayl, gedenke, eines eifrigen Besuchers des Ridnaunales und unserer Hütten.

Den ersteren finden wir auf dem von mir beschriebenen Bilde „Vor dem Gasthofs zum Steinbock“. Letzterer hat im Vorjahre die neue große Orgel der Ridnauner Pfarrkirche gespielt, so gut es ging. Leider mußte er gewahr werden, daß die Konstruktion dieser pneumatischen Orgel für das hochgelegene Ridnaunatal unzweckmäßig und eine Anzahl von Luftzuführungen zu Registern undicht sei. Ein Piano war nicht zu erzielen. Einige biedere Ridnauner fanden es doch recht schön und erhebend, daß die Orgel nur in forte und fortissimo bearbeitet wurde.

Beide Herren haben mit den von ihnen vertretenen Vereinen „Männergesangsverein“ und „Liedertafel“ stets zum Gelingen der Veranstaltungen des Alpenvereines beigetragen, was auch bei dem erwähnten Stiftungsfeste der Fall war. Es sei ihnen an dieser Stelle nochmals der beste Dank ausgesprochen.

Eine Begrüßung zu diesem Stiftungsfeste durch den Zentralausschuß erfreute uns ganz besonders, denn wir erhielten eine sehr schmeichelhafte Anerkennung ob „der Reichhaltigkeit der Ideen und Anregungen“.

Am 18. März feierten wir, freilich nur aus der Ferne, unseres lieben Freundes Rocholl Hochzeit mit und sandten hiezu eine Glückwunschedepesche ab.

Die festliche Begehung des 50jähr. Regierungsjubiläums unseres Kaisers beschäftigte auch uns. Wir brachten jedoch keinen eigenen Vorschlag ein, weil der Antrag der Sektion Bamberg auf Schaffung eines Fondes von 100.000 Mark zur schnellen Linderung der durch schwere und umfangreiche Elementarereignisse hervorgerufenen Not in den Alpen nach unserer Meinung am allermeisten den edlen Intentionen unseres Kaisers entsprach, aber auch in praktischer Beziehung dem Spruche „Bis dat, qui cito dat“ Rechnung trägt.

In unserer Generalversammlung vom 24. März wurde der Jahresbericht für 1895 vom I. Schriftführer Robert Mitscherlich, der Hüttenbericht von Josef Schubert, der Kassabericht von W. R. Dittrich und jener über den Neubau des Teplitzer Schutzhauses von mir erstattet.

Der wesentlichste Inhalt dieser Berichte wurde schon besprochen, weshalb nur zu erwähnen bleibt, daß alle Anträge des Ausschusses und der Berichterstatter einhellig angenommen wurden.

Von unserer Generalversammlung bis zur Stuttgarter Generalversammlung hielten wir 4 Ausschußsitzungen ab und zwar am 29. Mai,

25. Juni, 20. Juli und 28. Juli, die sich fast ausschließlich mit Weg- und Hüttenbauangelegenheiten befaßten. Aus diesen Protokollen führe ich an, daß die Herren Grohmann und Mitscherlich, die in diesem Jahre die Reise nach Ridnaun zuerst antraten, bevollmächtigt wurden, die letzten Erhebungen über den Hüttenbau vorzunehmen und neuerliche Untersuchungen des Terrains, der Zweckmäßigkeit der Situierung unter bestmöglicher Berücksichtigung der Verbindung mit dem Becherhaus bezüglich des neuen Hüttenbauplatzes vorzunehmen.

Um noch mehr Baukundige heranzuziehen, wurde Baumeister Jirsch in den Ausschuß kooptiert (20. Juli) und am 20. Juli erstatteten die Herren Grohmann und Mitscherlich Bericht über die neue Grunderwerbung und die Bauvergebung. Wir nahmen uns den Plan der Warnsdorfer Hütte zum Vorbild und sahen vom Steinbau ab, dem Holzbau den Vorzug gebend.

In der am 29. Mai stattgehabten Ausschußsitzung berichtete der Führerreferent Schubert über seine Arbeiten in der Führertarifffrage und Th. Grohmann nach einer Besprechung mit Prof. Arnold betreffs des neuen Weges von der Müllerhütte zur Hildesheimer Hütte und dessen Abkommen mit dem Vorstände der Sektion Hildesheim Prof. Kluge, wegen dieser Weganlage über den Ostgrat des Wilden Pfaff.

Zur Eröffnung der „Carl Vogel“- und „Otto Dreyer“-Wege der Sektion Hannover am 6. August, wozu wir eine freundliche Einladung erhielten, entsendeten wir unsern Schriftführer Robert Mitscherlich.

Die Nachricht, daß die Sektion Karlsruhe statt der uns s. Z. angebotenen 2000 Mark für eine Karlsruher Stube jedenfalls „noch etzliches Mehr“ zur Erbauung der Karlsruher Hütte, die jetzt eröffnet wurde, verwendete, freute uns ungemein, wenn wir auch s. Z. die 2000 Mark mit einem Seufzer schwinden sahen.

Die Erbauung der Hildesheimer Hütte am Schußgrubenkogel, welche Prof. Arnold angeregt hatte, begrüßten wir umsomehr, als diese das dringendste Bedürfnis zur Verbindung mit dem Ötztale war. Zu deren Eröffnung am 27. Juli beglückwünschten wir durch eine Depesche.

Zur Stuttgarter Generalversammlung (27. bis 29. August 1896) konnte zu meinem größten Leidwesen weder ich, noch ein anderes Mitglied des Sektionsausschusses erscheinen. Dennoch hatten wir mit großem Interesse zwei uns ungemein berührende Fragen verfolgt u. zw. unseren Antrag wegen der Art der Herausgabe der Zeitschriften, unterstützt von Hannover und 10 Sektionen, darunter Austria, Braunschweig, Würzburg, und jenen auf Beihilfe für unseren dritten Neubau.

Unser erstgenannter Antrag wurde zu Salzburg zwar eine „Seeschlange“ genannt, hatte aber doch den Erfolg, daß die Entscheidung im Zentralausschusse in unserem Sinne fiel.

Freut sich denn nicht jedes der tausende und abertausende Mitglieder unseres Vereines, welches die „Mitteilungen“ nicht achtlos beiseite legt — es soll deren auch einige Vereinzelte geben, meint unser verehrter Schriftleiter Hess — wie schön und sauber jetzt die gehefteten, auf- und beschnittenen „Mitteilungen“ aussehen?

Am 19. August 1896 wurde im Assigtale vom Erzgebirgsvereine Komotau das Denkmal zu Ehren des verunglückten Prof. Schmidt enthüllt und am 19. September 1897 wurde das Gedenkzeichen unserer Sektion in feierlicher Weise an der Marmorfläche des Denkmals befestigt. Dasselbe besteht nach dem Entwurfe unseres Ausschußmitgliedes Architekten Max von Loos in einem erzenen Eichenkranze mit Schleifen und der Widmung unserer Alpenvereinsektion.

Als Vorsitzender des nordwestböhmisches Gebirgsvereinsverbandes und als Vorstand der Alpenvereinsektion Teplitz-Nordböhmen gedachte ich in einer Gedenkrede meines unvergeßlichen, so früh dahingeshiedenen Freundes.

Das Denkmal zeigt die freundlichen lieben Züge des Entschlafenen und darunter in Erzbuchstaben die Widmung:

„Seinem verdienstvollen Obmanne, dem eifrigen Förderer der heimatlichen Touristik, dem warmen Freunde der Alpenwelt Professor Alois Schmidt, der am 30. Juli 1895 durch einen Absturz vom Triglav den Tod fand, widmet dieses Denkmal als Zeichen der Liebe und Verehrung der Erzgebirgsverein Komotau.“

In der Sitzung vom 14. Oktober berichtete ich über meine Unterredungen mit Prof. Arnold, welcher von mir wünschte, daß die Sektion Hildesheim den Wegbau von der Müllerhütte zur Hildesheimer Hütte durchführe. Der Ausschuß bestand auf dem früher gefaßten Beschlusse, diesen Weg durch die Sektion Teplitz-Nordböhmen bauen zu lassen und mit dem Namen „Teplitzer Weg“ zu benennen.

Ferner berichtete ich nach Prof. Arnolds Mitteilung, daß die Sektion Hannover den „Carl Vogel“-Weg als Saumweg genau so ausgeführt habe, wie unser alte Sonklarweg war und daß der „Otto Dreyer“-Weg nur ab der Schwarzseespitze neu angelegt sei.

Da die Unterkunftsverhältnisse am Schneeberg (St. Martin) nicht die allerbesten waren, so haben wir bei der k. k. Bergverwaltung in Klausen eine Eingabe gemacht, daß einige Touristenzimmer errichtet werden möchten, welchem Ansuchen willfahrt zu werden, zugesagt wurde.

Nicht allzulange nach der Schmidt-Ehrung sollten wir wieder zu trauern Ursache bekommen, denn am 6. November 1896 verschied nach kurzer Ehe der Buchhändler Paul Pohlentz in Karlsbad, unser mehrjähriger Kassier.

Wir beteiligten uns an seiner Beerdigung und stifteten einen schönen Kranz. In unserer Erinnerung wird aber der Name Pohlentz (wir nannten

ihn immer nur mit dem Anhängsel nolens volens) des liebenswürdigen Gesellschafters, aber vor allem des überzeugten Anhängers des Alpenvereines, stets fortleben.

Drei Tage vor dieser Todesnachricht fuhr eine große Anzahl Mitglieder unserer Sektion zum Besuche unserer Leitmeritzer Vereinskollegen; Herr Notar Dr. Franz Kurz besorgte die diesfälligen Veranstaltungen. Im Saale „Zum Schwan“ hielt ich einen Vortrag über die Lasezzer Dolomiten und die Leitmeritzer Hütte.

Im Winter 1896 wurden noch 4 Ausschusssitzungen abgehalten.

Unter anderem kam eine unangenehme Sache mit der Sektion Bayerland zur Verhandlung, von welcher einige Mitglieder die Neue Teplitzer Hütte erbrochen hatten. Die Angelegenheit wurde jedoch in loyalster Weise zur beiderseitigen Zufriedenheit ausgetragen.

Am 18. November hielt ich einen Vortrag über meine Wanderungen in den südlichen Dolomiten und am 28. Dezember Herr Kurt Boeck einen glänzenden Vortrag mit Lichtbildern über seine Reisen im Himalaya.

Mit der üblichen Weihnachtsbescheerung in Ridnaun schloß die schöne Vereinstätigkeit dieses guten, friedlichen Jahres ab.

War das nicht Freude genug für einen Sektionsvorstand?

* * *

Der vierte Hüttenbau in Ridnaun.

Wiederum war es eine freundliche Einladung der Sektion Hannover zum Winterfest auf Runkelstein, die uns als einer der ersten Einläufe des Jahres 1897 zukam, für welche auch herzlich gedankt wurde. Die Sitzungen vom 11. und 16. Januar, 4. und 16. Februar beschäftigten sich vornehmlich mit zwei Angelegenheiten u. zw. unserm Hüttenbau und der Neuwahl des Zentralausschusses. Über den Hüttenplan waren wir uns vollständig einig und nach den etwas länglichen Vorversammlungen wurde der Bau am 19. Januar 1897 an Stefan Haller vergeben. Der Bau sollte nach dem Plane von Baumeister Kelderer aus Holz ausgeführt werden.

Da traf uns — allerdings sehr spät — die Nachricht, daß uns der Zentralausschuß, unter Anlehnung an den Plan der Warnsdorfer Hütte, den **Steinbau** vorschreibe und den Holzbau nicht genehmige.

Folgsam, wie wir zumeist waren, wurde das Erforderliche veranlaßt und ich fuhr sofort nach Ridnaun.

Es erliegt ein Protokoll von Sterzing vom 17. Mai in unseren Akten, welches die Ausführung des Hüttenbaues eingehend behandelt. Bei dieser Beratung waren außer mir anwesend: Bezirksrichter Engel, Ant. Schmidt, Raimund Hometzky als Sachverständige und der präsumtive Bauunter-

nehmer Stefan Haller. Die Sachverständigen empfahlen übereinstimmend den Steinbau nicht. Stefan Haller schloß sich an, erörterte die Beschaffenheit des Steinmaterials, skizzierte den Bau des Becherhauses, welchen er als sehr bedenklich bezeichnete. Die Sachverständigen behaupteten, daß der Holzbau sicherer, fester, vor allem aber wärmer und wohnlicher sei. Der Sachverständige Schmidt, der beim Gotthard-Bahnbau in hohen Lagen Bauten ausführte, beruft sich u. a. auf das Urteil des Bergrates Synek und empfahl den Holzbau als sicherer gegen Windstoß und Schneedruck.

Diesem einstimmigen Gutachten der Sachverständigen entsprechend, konnte ein Abschluß auf endgiltige Bauvergebung doch nicht erfolgen.

Das Jahr 1897 ging uns dadurch vollständig verloren und die Eröffnung des Neubaus konnte erst für 1898 in Aussicht genommen werden.

An uns lag die Schuld dieser Verzögerung nicht.

Ich muß diese Vorkommnisse feststellen, damit nicht ein uns gemachter Vorwurf, daß wir zum Neubau erst „gedrängt“ werden mußten, Glauben finde.

Zurückkehrend zur darstellenden Zeitfolge muß ich der herrlichen Schlittenpartie gedenken, die unsere Sektion am 10. Februar als Winterausflug zum Besuche unserer erzgebirg'schen Sektionsmitglieder, vor allem der Brüder Diestelhorst in Geysing, machte. Bei diesem Sektionsausfluge fand gleichzeitig die Verlobungsnachfeier meiner zweiten Tochter Else statt, also Gelegenheit genug zur festlichen Stimmung. Die Brüder Diestelhorst, derer ich hier gern gedenke, zählen, obzwar sie im nachbarlichen Sachsen ihren Wohnsitz haben, zu den treuesten Mitgliedern unserer Sektion, wie sich auch Warnsdorf der Treue ihrer sächsischen Nachbarschaft Zittau erfreut.

Diese Sektion begrüßten wir zur Feier ihres 10jährigen Stiftungsfestes durch unseren II. Vorstand Grohmann.

Die Wahl des Vorortes des Alpenvereines wirbelte viel Staub auf. Schwaben lehnte ab, Leipzig erklärte die Annahme, Graz wollte nur widerwillig und bloß bei angemessener Majorität Vorort bleiben. Wir stimmten mit Prag für Graz, nicht etwa weil uns Leipzig unsympathisch war, denn wir stimmten s. Z. auch für Berlin. Wir fürchteten eben, daß der damalige Leipziger Sektionsvorstand, der sich verwunderlicher Weise, als Sohn einer Buchhändlerstadt, gegen unseren fortschrittlichen Antrag betreffs verbesserter Form der Alpenvereinspublikationen ausgesprochen hatte, Zentralpräsident werden würde. Bekanntlich stimmten 1598 für Graz und 1068 für Leipzig, wobei sich 23 reichsdeutsche Sektionen für Graz energisch einsetzten.

Freilich hat's nichts genützt, denn es fand sich ein besserer Ausweg durch die Wahl von München.

Im März 1897 besuchte ich die Sektion Bremen und selbstverständlich deren mittlerweile zum Senator gewählten Vorstand H. Hildebrand.

Am 24. April fand unsere Generalversammlung statt. Herr Schubert erstattete den Jahresbericht über das Vorjahr (1896). Der Mitgliederstand betrug Ende 1896 213, am Ende des 11. Vereinsjahres jedoch 232. Der Hüttenbesuch war in der Grohmannhütte 247 gegen 184 des Vorjahres, da viele lieber hier blieben, als in der recht unwirtlich gewordenen Neuen Teplitzer Hütte, die 303 Besucher hatte gegen 321 des Vorjahres. Der Besuch der Müllerhütte und der Leitmeritzer Hütte hielt sich auf der Höhe des Vorjahres. Dieser Jahresbericht erörtert ausführlich den Verlust eines Baujahres ohne unser Verschulden und im Führerbericht wird über alle Verhandlungen wegen der Tarife für Bechertouren referiert.

Dieser Bericht hob auch die vielseitige Verwendbarkeit der Ridnauner Führer außerhalb des Stubai hervor und meldete, daß die Witwe nach Bergführer Braunhofer eine Jahresunterstützung von 96 Kronen erhält, womit sie, da sie dies gar nicht erwartete, sehr zufrieden sei, denn Braunhofer hat nur ganz wenige Jahre Führerdienste verrichtet. Schließlich meldet noch der Bericht, daß außer den vielen Aussprachen der Ausschußmitglieder 12 Sitzungen und 6 Monatsversammlungen abgehalten wurden und hebt hervor, daß die Ausschußsitzungen immer beschlußfähig, zumeist aber vollzählig besucht waren.

Nach der Versammlung hielt Herr N. Nitsche einen Vortrag über „Land und Leute im Kaukasus“.

Für die durch eine Feuersbrunst Verunglückten von Windisch-Matrei (10. Mai) wurde eine Sammlung eingeleitet und eine ganz nette Unterstützung dorthin abgerichtet.

Im Juni hielten wir eine Sitzung ab, in welcher die Führertarife zu Ende beraten wurden. Am 16. Juni 1897 holten wir über die Führertarife die Wohlmeinung des Zentralausschusses ein, entbehrten aber in der Berichtszeit einer Erledigung.

In der Sitzung vom 23. Juli wurde uns bekannt, daß unser mehrjähriger Schriftführer, dann Weg- und Hüttenwart Oberlehrer Schubert auf sein Amt resigniere. Als Ursache erfuhr ich, daß er es als Kränkung ansah, daß ein Mitglied wegen Ersatz seiner Barauslagen bei Hütten- und Führerinspizierungen eine unangenehme Bemerkung machte. Mir tat dieser Vorfall sehr leid, denn nach meiner Überzeugung kann von Personen, die ihre Arbeitskraft für den Verein opfern, deren Gehalt und Privatmittel aber nicht glänzend sind, nicht verlangt werden, daß sie auf eigene Kosten auch noch Geschäftsreisen für die Sektion unternehmen.

Leider erlebte ich es, daß sich dieser Vorfall an einem ebenfalls hochverdienten Mitgliede unseres Ausschusses wiederholte.

Ich frug bei jener Gelegenheit bei anderen Sektionen nach, wie es dort mit der Reisespesenvergütung beschaffen sei und erfuhr, daß selbst bei großen Sektionen, wo an dienstwilligem Material kein Mangel ist, die obligatorische Reisevergütung — ob nun der Auftragsübernehmer bemittelt oder unbemittelt ist — zumeist eingeführt sei.

Ich finde dies ganz recht.

Wenn der Alpenverein verlangen sollte, daß die für ihn geleisteten Dienste von Jedermann, also auch von dem, der mit Glücksgütern weniger gesegnet oder auf den Ertrag seiner Geistesarbeit angewiesen ist, auf eigene Kosten verrichtet werden sollen, dann würden wir gar bald der schönsten wissenschaftlichen und künstlerischen, aber auch selbst vereinspolitischer Leistungen entbehren müssen.

Es würde mich freuen, wenn diese Bemerkungen zu einer allgemeinen prinzipiellen Klärung dieser Angelegenheit Anlaß geben würden, denn nichts ist kränkender und bitterer, als wenn einem die Annahme einer wohlverdienten Entlohnung oder gar eines Kostenersatzes zum Vorwurfe gemacht wird.

In derselben Sitzung übernahm der II. Vorstand Th. Grohmann die Fortsetzung der Arbeiten Schuberts in der Angelegenheit der Führertarife für Bechertouren und die Durchführung einverständlich mit der Sektion Hannover.

Zur Generalversammlung nach Klagenfurt fuhr ich diesmal nur in Begleitung meiner Tochter Else und wüßte ich über den Verlauf derselben, was unsere Sektion anbelangt, nichts zu berichten.

Wir schlossen uns dem Ausfluge der Sektion Küstenland an und besuchten darauf meinen lieben Alpenfreund Schiffsrheder Pазze in Triest. Nach einer Schiffsreise und einigem Aufenthalte im Quarnero ging diesmal wieder in die Lienzer Dolomiten und zur Leitmeritzer Hütte.

Führer Marcher, nebenbei erwähnt, ein ebenso tüchtiger Bergschuh-erzeuger als ganz vorzüglicher Bergführer, den ich wegen Anordnungen für die Leitmeritzer Hütte mithaben wollte, war vergeblich, daher ich den städtischen Waldmeister mitnahm.

Da wir recht spät von Lienz aufbrachen und wegen Holzschlages vielerlei Umwege machen mußten, kamen wir erst bei Nacht zum Laserzboden und konnten in der Finsternis lange die Leitmeritzer Hütte nicht finden. Erst mit Hilfe des Inhaltes von etwa zwei Zündholzschachteln kamen wir an.

Bei Besteigung der Laserzwand mußte ich zu meinem Erstaunen wahrnehmen, daß selbst Einheimische dünnere Luft nicht vertragen, denn mein guter Lienzer Waldmeister wurde so bergkrank, daß wir ihn beim Anstieg zurücklassen mußten. Verlassen haben wir ihn aber nicht, wären

also nicht aus dem Verein ausgeschlossen worden, sondern holten ihn später wieder schön ab. Beim Abstieg zu Tal wurde er wieder ganz munter. Wir wollten durch die Galitzenklamm absteigen. Nun klage ich mich sträflichen Leichtsinnes an, denn meine Tochter und ich machten den Abstieg über 3 bis 4 stämmige Holzriesen, wodurch wir freilich viel abkürzten, aber — — —.

Ein Glück, daß unsere Schuhnägel noch scharf waren!

Die Sektion Lienz, deren Vorstand Freund Rohracher nicht mehr war, übernahm, meinem Ersuchen entsprechend, die Verproviantierung der Leitmeritzer Hütte gegen Kostenersatz unsererseits.

Zwei Hütteneröffnungen, die in diesem Jahre stattfanden, interessierten mich ganz besonders u. zw. diejenige der Mainzer und der Bremer Hütte.

Die erstere, weil ich den bedenklichen Zustand der früheren Schwarzenberghütte kannte und weil ich mit viel Mainzern befreundet war, und die Bremer Hütte im Hinblick auf die Entstehungsgeschichte der Sektion Bremen und weil zu deren Bau die Sektion Hannover die Veranlassung gab. Ist das nicht merkwürdig? Die sogenannten zwei „feindlichen“ Sektionen sind durch ihre Vorstände auch hier beide in irgend einer Art mittätig gewesen.

Warum „feindlich“? — Persönlich hege ich gar keine Feindschaft, ja nicht einmal Abneigung gegen irgend ein Mitglied der Sektion Hannover, also erst recht nicht gegen Prof. Dr. Arnold, der sich in diesen Gegensatz — darf ich sagen „verbohrt“? nein, — hineingelebt zu haben scheint.

Mainzer Hütte und Bremer Hütte, Bergheil euch beiden!

Berglhütte! Auch du wurdest damals eröffnet. — Wird dir nicht manchmal einsam, wenn du von den „heiligen“ drei Brunnen so gar wenige zu dir wandern siehst und wirst du nicht neidisch, wenn der Herdenstrom nur zur Payerhütte zieht? Und doch liegst du so herrlich und so einladend!

In der Ausschußsitzung vom 6. September wurde an Stelle des zurückgetretenen Oberlehrer Schubert Herr Architekt Hermann Rudolph zum Weg- und Hüttenwart gewählt und wegen anhaltender Krankheit des bisherigen Kassiers Hermann Liebisch zum Kassier Herr Martin Grohmann.

In dieser Sitzung wurde beschlossen, einer der nächsten Generalversammlungen des Hauptvereines die Stadt Teplitz zur Abhaltung einer Generalversammlung des D. u. Ö. A. V. zu empfehlen und wurde ich beauftragt, die Vorarbeiten hiefür einzuleiten.

In Nürnberg war es, wo wir — leider aus politischen Gründen — durchfielen. Die Herren Grohmann und Rudolph wurden ermächtigt, den

zweiten Bauvertrag mit Stefan Haller abzuschließen und den fertig gewordenen „Teplitzer Weg“ über den Wilden Pfaff zur Hildesheimer Hütte zu übernehmen. Ebenso wurde Freund Grohmann in dieser Sitzung neuerlich ermächtigt, die Arbeiten Schuberts wegen der Tarife vom Becher und deren Durchführung mit der Sektion Hannover fortzusetzen.

Durch eine schwere Lungenentzündung verloren wir im August 1897 den Ridnauner Führer Sparber, der im Becherhaus in unglaublich kurzer Zeit starb, bevor noch eine ärztliche Hilfe beschafft werden konnte.

Und daheim starb am 23. Oktober 1897 unser vieljähriger Kassier Hermann Liebisch! Ein treuer Freund nicht nur der Alpen, nicht nur des Alpenvereines, sondern auch unser aller, die wir mit ihm im Sektionsausschusse stets einträchtig arbeiteten.

Noch eine Gedenkfeier machten wir mit u. zw. die Enthüllung des Noë-Denkmales in Bozen. Heinrich Noë kannten mehrere von uns persönlich. Johannes Emmer machte sich sehr verdient, daß er sein Bild in seinem „Batzenhäusel zu Bozen“ in unserer Erinnerung wach erhielt.

* * *

Das Teplitzer Schutzhaus.

Mit dem 7. Januar 1898 eröffneten wir unsere Arbeiten mit einer Ausschußsitzung.

Der Ausschuß war seit diesem Jahre wie folgt zusammengesetzt: I. Vorstand: Reginald Czermack; II. Vorstand: Theodor Grohmann; Kassier: Robert Mitscherlich; Schriftführer: Dr. A. Popper; Weg- und Hüttenwart: Hermann Rudolph; Bibliothekar: Johann Husak; Beisitzer: M. v. Loos, M. Heinsius v. Mayenburg, Martin Grohmann, W. R. Dittrich und Adolf Nestler.

Die Ridnauner Weihnachtsbescheerungen hatten diesmal, ohne die vielen Naturalgeschenke im Werte von über 150 Kronen, dem Weihnachtsfond 174 Kronen gekostet.

Im Februar veranstalteten wir im Kursaal als Stiftungsfeier ein „Gamsessen“, das sehr animiert verlief.

In den darauffolgenden zwei Sitzungen war ich beurlaubt und führte Freund Grohmann die Vereinsgeschäfte.

Die Sektion Lienz verpflichtete sich, die Leitmeritzer Hütte zu verwalten und zu verproviantieren, wenn wir die Kosten des Abganges tragen und erklärte auch die Hütte ganz übernehmen zu wollen, wovon wir die Leitmeritzer Mitglieder vorerst verständigten.

Am 4. März erlebte ich durch die Sektion eine große Freude. Ich habe prinzipiell alle Jubiläums-, Ordens- und Familienfeierlichkeiten so

vermieden, daß ich vieles verheimlichte, sogar mein Alter, daher ich auch keine Dezennien gefeiert habe. Aber den Tag meiner silbernen Hochzeit konnte ich allerdings nicht verheimlichen, denn der 4. März, zu dem ich mich eben bekennen muß, ist eben ein gar merkwürdiger Tag. Es ist mein Geburtstag, meiner Gattin Geburtstag, unser Hochzeitstag, der Taufstag unserer 2 ältesten Kinder (die Taufe kann ja eingerichtet werden, die Geburt weniger) und zum Überfluß wünschte auch meine Tochter an diesem Tage zu heiraten, da eben schon ein Bräutigam zur Hand war. Da gabs also ein 4faches Fest.

Die Sektion überreichte mir an diesem Tage ein wertvolles Geschenk, bestehend in einer schönen Bronzefigur auf einem mit Widmung versehenen Postament.

Und jetzt finde ich in meinen Notizen am 18. April eine Notiz: „Depesche Ob.-Reg.-Rat Rocholl“, sonst aber eine Lücke. Wenn ich mich recht erinnere, ist diese Lücke durch einen kräftigen Rocholljungen ausgefüllt worden.

Am 20. April schrieb uns die Sektion Hannover um den Führertarif, worauf wir ihr am 6. Mai von Lunsbruck die geänderten Vorschläge einsandten.

In der Sitzung vom 9. Mai wurde Herr Oberingenieur August Gessner aufgenommen, was für uns sehr wichtig war, denn dieser schon im Ausschuß der Sektion Prag tätig gewesene Alpinist wurde bald eine wertvolle Arbeitskraft und hat ziemlich von Anfang an alle nun folgenden, so sehr peinlichen Führertarifstreitigkeiten mit der Sektion Hannover durchgemacht.

In dieser Sitzung lag ein Tarifentwurf der genannten Sektion vor, den Freund Grohmann und Herr Heinsius v. Mayenburg zur Prüfung übernahmen.

Am 18. Mai wurde in der Ausschußsitzung die sehr bedauerliche Nachricht der Sektion Lienz bekannt, daß sie es ablehne, die Leitmeritzer Hütte zu verproviantieren, trotzdem wir für die Mehrkosten aufzukommen erklärten, weil diese Hütte schon dreimal erbrochen und ausgeraubt worden war.

In dieser Sitzung wurde zur Unterscheidung von den früheren Bauten der Teplitzer Hütte und Neuen Teplitzer Hütte für diesen dritten Bau die Bezeichnung „Ersatz Teplitzer Hütte“ angeregt, dann aber endgiltig „Teplitzer Schutzhaus“ angenommen, da der zwar gebräuchliche Name „Hütte“ der Wirklichkeit und der Sprachbedeutung nicht entspricht.

Die Sitzungen vom 26. Mai und 2. Juni beschäftigten sich größtenteils mit Führertarifsätzen. Immerfort drehte es sich um die uns entstehende Verantwortung, wenn wir das Becherhaus als Führerstation und Ausgangspunkt von Touren anerkennen und dadurch führerlose Aufstiege

vom Ridnann zum Becher und Abstiege in umgekehrter Richtung nicht nur veranlassen, sondern sogar unterstützen.

Am 8. Juni fand die ordentliche Generalversammlung statt. Die Neuwahlen ergaben keine weitere Änderung im Ausschuß, als daß statt Herrn M. v. Loos Architekt Gustav Jirsch in den Ausschuß gewählt wurde.

Der Jahresbericht, vorgetragen vom Schriftführer Dr. A. Popper, enthielt nichts mehr, als das schon in vorliegenden Ausführungen Gesagte. Es erfolgten die üblichen Genehmigungen und Entlastungen des Ausschusses und der Amtswalter.

Zur Herbeischaffung der zum Teplitzer Schutzhaus erforderlichen Einrichtung wurde ein Damenkomité gewählt, dem wir auch tatsächlich unendlich viel zu verdanken haben, denn dasselbe ermöglichte es allein, daß das Teplitzer Schutzhaus zur festgesetzten Zeit, d. i. 18. August, an Kaisers Geburtstag, fertig eingerichtet war.

Nach der Generalversammlung hielt Herr August Gessner einen gelungenen Vortrag über seine „Wanderungen im Todtengebirge“.

In der Sitzung vom 30. Juni lag ein Brief der Sektion Hannover vom 21. Juni vor, in welchem gesagt wird,

daß die Sektion Hannover die Motivierung, daß durch die Herausgabe eines Tarifes vom Becher aus Touristen veranlaßt würden, führerlos auf den Becher zu gehen, absolut nicht anerkenne.

Weiters wird eine entschiedene Stellungnahme gegen uns angedroht und gesagt:

„Wir können auf die Dauer die von Ihnen beliebte Verzögerungsmethode nicht mehr gutheißen“
und

„Um direkt von der Grohmannhütte zum Becher einen Weg zu bauen, sind uns bereits von einer Anzahl Mitglieder größere Geldbeträge zur Verfügung gestellt, auch haben wir das Wegerecht von den Besitzern des Terrains schon erworben und die Genehmigung der Behörden in Händen.“

Wir haben bei der Anlage des Carl Vogel-Weges von der direkten Anlage desselben von der Grohmannhütte aus abgesehen, um die Teplitzer Hütte nicht zu schädigen; nimmt aber die Sektion Teplitz auf uns keine Rücksicht, indem sie einen Tarif vom Becher schafft, so sehen wir von jeder weiteren Rücksichtnahme auf die Interessen der Sektion Teplitz ab.

Diese Anschauung ist auch dem Zentralausschuß mitgeteilt.“

Zur Beantwortung und gründlichen Erwägung wurde außer dieser Sitzung vom 30. Juni noch eine Sitzung am 7. Juli abgehalten und in derselben die Absendung des nachfolgenden Briefes beschlossen.

Der jetzige Sektionsausschuß sprach mir gegenüber den Wunsch aus, daß ich den ganzen Wortlaut dieses wichtigen und weiterstehende Kreise aufklärenden Schreibens anführe, daher dem entsprechen soll:

Teplitz, den 7. Juli 1898.

An den löblichen Ausschuß der Sektion „Hannover“

des D. u. Ö. Alpenvereines

Hannover.

Den Empfang Ihrer geehrten Zuschrift vom 23. Juni l. J. bestätigen wir und können über dessen Inhalt nicht anders, als unserem Erstaunen Ausdruck geben, hiebei auch die gewählte Ausdruckweise sehr bedauernd, weil, selbst für den Fall, als wir in irgend einer Weise der schuldtragende Teil an etwaigen Differenzen wären, es uns doch nicht angängig scheint, an eine Schwestersektion mit förmlichen Drohungen heranzutreten.

Es ist uns nach Durchsicht der Akten, soweit selbe uns vorliegen, auch nicht mit einem einzigen Wort eingefallen, in absichtliche Differenzen mit der Sektion Hannover zu kommen, weil wir uns strenge nach dem vereinbarten Friedensschlusse zu Salzburg halten und alle Punkte desselben voll und ganz eingehalten haben und einhalten wollen. Zu mehr sind weder wir, noch auch Sie verpflichtet und wenn Differenzen zwischen den Anschauungen bezüglich des Führertarifes obwalten, so bestehen diese Differenzen nicht zwischen uns und der Sektion Hannover, sondern zwischen uns und der Sektion Innsbruck.

Die Sache liegt einfach so:

In Salzburg haben wir protokollarische Vereinbarungen getroffen, dahingehend, daß in dem Gebiete des Schneeberges und Bidnauntales bis zu deren obersten Ausläufern die Arbeits- und Besitzintegrität unserer Sektion gewahrt bleibt, bis auf den Becher, wogegen wir uns verpflichten, einen Weg über den Wilden Pfaffen zu bauen und einen zwischen unseren beiden Sektionen zu vereinbarenden Tarif für gewisse Touren vom Becher in unseren Führertarif einzubeziehen.

Diesen Tarif haben wir ausgearbeitet, Ihnen zugesendet, nennenswerte Differenzen bestanden nicht darin und sind wir daher, nachdem wir auch den Weg über den „Wilden Pfaffen“ mit Frohner akkordierten und ihm übertragen haben, unsererseits allen Verpflichtungen, welche wir eingingen, auch nachgekommen.

Nun trat aber ein Ereignis ein, welches die Ursache von Differenzen zwischen uns und Ihnen geworden ist und dies ist der neue Tarifentwurf der Sektion Innsbruck. Dieser Entwurf ist allerdings anders wie jener, und ist insbesondere in denselben eine leicht mißzuverstehende Anschauung gebracht, gegen welche wir unsere Bedenken ausgesprochen haben und worüber wir dem Zentralausschuß Bericht erstatteten, was Sie, nach einer Mitteilung des Herrn Prof. Arnold, mit Unrecht in Zweifel zogen.

Ein Beweis, daß wir den von Ihnen beliebten Ausdruck, „Verzögerungstaktik“, nicht verdienen, liegt schon in dem Umstande, daß wir in eben diesem Schreiben vom 16. Juni 1897 an den löbl. Zentralausschuß (wovon wir einen Auszug hier vorlegen), um die Wohlmeinung des Zentralausschusses ersuchten, jedoch bis heute keine Antwort erhielten.

Unsere weiteren Schreiben an die Sektion Hannover vom 23. April 1898 und an Herrn Vorstand Dr. Arnold vom 23. Mai 1898 sind gewiß nicht unfreundlich gehalten, nur ist darin die Befürchtung ausgesprochen, daß unsere Sektion eine Verantwortung treffen kann, wenn die Touristen zur Annahme verleitet werden, daß der Becher als „Führerstation“ zu gelten habe.

Einen weiteren, ganz unwiderleglichen Beweis unseres Entgegenkommens gibt aber der Brief unserer Sektion vom 22. April an Sie, denn derselbe enthält ausdrücklich das Ersuchen an Ihre Sektion, daß Sie die Drucklegung der Führertarife besorgen und uns zum Zwecke der Einholung der behördlichen Bestätigung drei bis vier Bürstenabzüge vorher einsenden möchten, welchem Ersuchen jedoch von Ihnen bis heute nicht entsprochen wurde. (Herr Grohmann hat in der betr. Sitzung, wo über diesen Gegenstand berichtet wurde, lediglich den alten Innsbrucker Tarif vorgelegt, welchen Herr Dr. Arnold von ihm wieder zurückverlangte, welchem Ansuchen auch entsprochen wurde.)

Aus Vorstehendem ist also ersichtlich, daß unserem offiziellen Ansuchen vom 22. April in der Tat von Ihnen bisher nicht entsprochen wurde, daher uns doch kein Vorwurf treffen kann.

Mag nun übrigens die ganze Angelegenheit wie immer sein, und mögen Sie oder wir im Rechte oder im Unrechte sein, oder nicht, so soll uns niemals nachgesagt werden, daß wir auch nur im geringsten den alpinen Frieden stören und nicht Beweise von Entgegenkommen geben wollen.

Dementsprechend haben wir in unserer letzten Ausschußsitzung einstimmig beschlossen, Ihnen nachfolgende Erklärung zu geben:

Wenn der Zentralausschuß des D. u. Ö. A. V. als das aufsichtführende Zentralorgan uns von der Verantwortung losspricht, führerloses Gehen bis zum Becher durch Form und Inhalt des Führertarifes gefördert zu haben, so wollen wir, selbst gegen den erweiterten Innsbrucker Tarif, welcher über die Salzburger Vereinbarungen weit hinausgeht, nichts weiter mehr einwenden, und ersuchen Sie, uns die bereits am 22. April erbetenen 3 Entwürfe zum Zwecke der Einholung der behördlichen Bestätigung einsenden zu wollen.

Wir werden die Führertarife auf unsere Kosten in Druck legen und veröffentlichten lassen.

Wir unterrichten von Vorstehendem den löblichen Zentralausschuß und ersuchen denselben, auch Ihnen über dessen Entscheidung Mitteilung machen zu wollen.

Schließlich erklären wir diesen Gegenstand für abgetan, fügen aber die dringende Bitte an: die Salzburger Vereinbarungen ebenso aufrecht zu halten, wie es von uns geschieht.

Vorstehendes Schreiben ist im Wortlaute in der Ausschußsitzung vom 7. Juli 1898 einstimmig genehmigt worden.

Mit alpinem Gruß

Sektion Teplitz-Nordböhmen des D. u. Ö. A. V.

Der Vorstand:
Reginald Czermack m. p.

Der Schriftführer:
Dr. A. Popper m. p.

In der Ausschußsitzung am 7. Juli wird bekannt gegeben, daß die Stadtvertretung Teplitz mit der Abhaltung der Alpenvereins-Generalversammlung einverstanden sei und die erforderlichen Geldmittel bewilligt habe, sowie die Einladung erlassen wolle, womit der Bürgermeister Adolf Siegmund, Reichsratsabgeordneter, betraut wird.

Unser hochverehrtes früheres Zentralausschußmitglied Prof. Albrecht Penck mit 18 Universitätshörern, die auf einer geologischen Studienreise

nach Teplitz kamen, wurde Mitte Juli von uns empfangen. Derselbe bedankte sich für gastfreundliche Aufnahme.

Am 16. Juli versandten wir die Einladung zur Eröffnung des Teplitzer Schutzhauses.

Am 21. Juli 1898 berieten wir wiederum die Führertarife, nahmen die Innsbrucker Vorschläge an, übersandten die neue Tarifvorlage nach den Innsbrucker Vorschlägen dem Ridnauner Führerverein, worauf uns sämtliche Führer folgendes wörtlich antworteten:

„Mit Bezug auf das wohldortige Schreiben vom 28. d. M. geben die Führer bekannt, daß sie mit diesen Tarifen gar nichts machen können, u. zw. weil sich die meisten Touren so gar nicht machen lassen, wie sie in diesem Tarif stehen, wird daher nicht angenommen.

Ridnaun, den 31. Juli 1898.

Kotter.	J. Mader.	Fassnauer.	Kruselburger.
Wurzer.	Kober.	St. Mader.	Parigger.“

Diese Erklärung sandten wir dem Zentralausschuß.

Zur Generalversammlung Nürnberg (13. August 1898) führen von unserer Sektion 12 Damen und Herren.

Diese Versammlung ist uns trotz aller unendlich liebenswürdigen Gastfreundschaft der Nürnberger dadurch in unlieber Erinnerung geblieben, weil die Generalversammlung die Einladung der Stadt Teplitz aus politischen Gründen nicht annehmen zu können erklärte (wenn es auch im Protokoll nicht so steht). Schuld mag allerdings damals die arg gefährdete politische Lage der Deutsch-Österreicher und die stark politisch gefärbte Rede unseres Bürgermeisters Siegmund gewesen sein, wodurch die reichsdeutschen Sektionen abgeschreckt wurden.

Heute würde die Sache vielleicht anders liegen und wenn die Politik, die hereinzuziehen ja auch von unserer Sektion nicht im entferntesten beabsichtigt war, ausgeschaltet würde, wer weiß, ob nicht die reichsdeutschen Sektionen einer neuerlichen Einladung der Badestadt Teplitz-Schönau Folge leisten und einmal deutschböhmisches Gastfreundschaft annehmen würden?

Nach dem Ausfluge nach Rothenburg ob der Tauber führen wir direkt nach Ridnaun zur Eröffnung des Teplitzer Schutzhauses, wo ich mit meiner Gattin zwei Tage vorher eintraf, da wir mit dem Auspacken und der Einrichtung noch sehr viel zu tun hatten, daher auch zwei Nächte durcharbeiteten. Meine Gattin war im Dienste der Sektion zur Scheuerfrau geworden.

Ich will über diese Eröffnungsfeier, die noch in mehr weniger frischem Gedächtnis der Beteiligten sein dürfte, nicht so sehr ausführlich berichten, aber Einiges mag doch aus dem Bericht der „Mitteilungen“ vom 31. Oktober 1898 (Seiten 251 und 252) angeführt sein.

Die Vorfeier fand am 17. August in Ridnaun unter dem Vorsitze des II. Vorstandes Theodor Grohmann statt, wobei als Vertreter der Stadt Teplitz deren Bürgermeister Reichsratsabgeordneter Siegmund und die Stadtverordneten J. D. Ferber und Hermann Rudolph, als Vertreter des Zentralausschusses Herr Justizrat Schuster und außer der Teplitzer auch Vertreter anderer Sektionen, darunter Prof. Arnold für die Sektion Hannover u. a., anwesend waren.

Am 18. August fand die Einweihung durch S. Hochw. Herrn Pfarrer Mayer statt. Nach erfolgter Benediktion hielt ich die Eröffnungsansprache, begrüßte den Vertreter des Zentralausschusses Justizrat Schuster, dankte für die Beihilfe von 6000 Mark, erwähnte, daß bei einem Kostenpreis von 32.000 Kronen für unsere kleine Sektion dieser Bau eine hohe Leistung sei, wenn noch bedacht wird, daß dies der fünfte Hüttenbau in diesem Gebiete sei.

Herr Justizrat Schuster begrüßte die Versammlung namens des Zentralausschusses und dankte

„der Sektion Teplitz-Nordböhmen für die vielen Arbeiten und Mühen, durch welche sich dieselbe auf diesem Gebiete der Alpenwelt verdient gemacht hat und hob die Verdienste derselben schon aus dem Grunde hervor, weil sie die erste Sektion war, welche den Stubai Centralstock vom Süden her zugänglich machte und weil sie sich auch besonders durch treffliche Wegbauten auszeichnete.“

Herr Prof. Arnold hob hervor, daß „die Sektion Hannover der Sektion Teplitz zu besonderem Danke verpflichtet sei, da ohne das Entgegenkommen und die Mithilfe derselben der Bau des Kaiserin Elisabethhauses am Becher nicht möglich gewesen wäre, versicherte die Sektion Teplitz-Nordböhmen der größten Loyalität der Sektion Hannover und wünschte ein stets gleich gutes Einvernehmen zwischen beiden Sektionen.“

Schließlich sei des Toastes gedacht, den Herr Justizrat Schuster bei der Mahlzeit — bei welcher der Sterzinger Gesangverein und die Schneeberger Bergkapelle Gesang- und Musikstücke vortrugen — meiner Gattin als Gastwirtin und Küchenchef widmete.

Depeschen und Glückwunschschriften kamen vom Zentralausschuß und den Sektionen Berlin, Nürnberg, Graz, Bamberg, Hannover, Hildesheim, Gera, München, Magdeburg und einer großen Anzahl Teplitzer Familien und auch eine Depesche von meinem Sohn aus Paris, der dort als Ingenieur in Diensten stand.

Im Oktober 1898 wurden die mißlichen Steuerangelegenheiten durch die Vermittlung des Präsidenten Wm. Burkhard zu unserer vollsten Zufriedenheit geordnet, wofür wir heute noch herzlichen Dank wissen.

Am 21. Oktober und 8. November fanden Ausschußsitzungen statt, in welchen die 5 Bogenseiten lange Ablehnung der Bergführer in Tarifangelegenheiten behandelt wurde.

Über ausdrücklichen Wunsch der Sektionsleitung führe ich die Ursachen der ablehnenden Haltung der Bergführer an, wobei ich aber im vorhinein insbesondere die Sektion Innsbruck vielmals um Entschuldigung bitte, wenn dies oder jenes harte Wort über deren Tarifvorschläge gesagt wird, denn es sind nicht unsere Worte, und zur Verständlichkeit der Ursachen des „Familienstreites“ muß es eben angeführt sein.

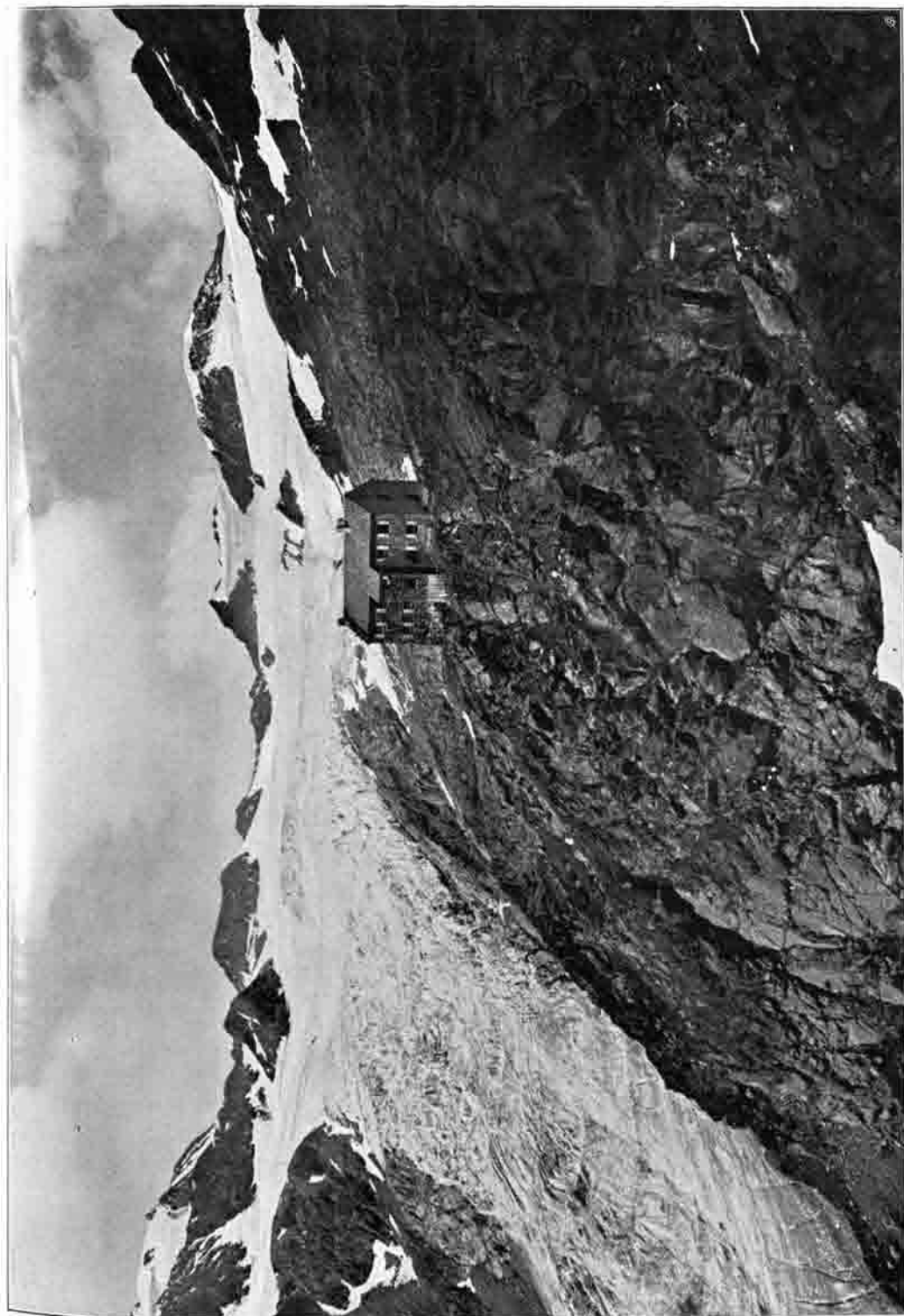
Die Hauptpunkte der Beschwerden gegen die neuen Tarifvorschläge können im nachfolgenden kurz zusammengefaßt werden:

1. Die Ridnauner Führer verlangen einen Preisansatz für jede einzelne Bergspitze, nicht für 3 bis 4 zusammen;
2. für 1 fl. 60 kr. erklären sie von der Teplitzer Hütte bis zum Becher unmöglich gehen zu können;
3. sie weigern sich, für einen Aufschlag von 50 Kreuzer die Besteigung des Zuckerhütl beim Wege vom Becher zur Hildesheimer Hütte auszuführen;
4. sie lehnen die Gleichstellung der Entlassung bei der Bremer Hütte wie bei der Magdeburger oder Nürnberger Hütte ab
„wo doch von der Bremer Hütte 1 Tag mehr Zeit gebraucht wird als von der Nürnberger“;
5. sie bemängeln insbesondere die Touren (46 bis 50) über den Trübenkarlesferner, lehnen diese vollständig ab
„was doch der beim rechten Verstand ist, niemals tun wird, und zwar aus dem Grunde nicht, weil es um 5 bis 6 Stunden weiter und auch sehr gefährlich ist“;
6. auf das entschiedenste stellen sie sich gegen den Tagstarif von 4 fl. 50 kr.
„wo einer in 2 Tagen alle Spitzten abläuft und wenn der Führer zu Tode gelaufen ist, dann bekommt er 9 fl.“;
7. sie verlangen freies Abkommen im Akkord unter hauptsächlichster Zugrundelegung der alten Tarife. Mehr verlangen sie nirgends;
8. Das Wartegeld für spätes Fortgehen soll 2 fl. 50 kr., in den Hütten 3 fl. sein, am Becher 1 fl. Aufschlag für Nächtigung;
9. sie stellen sich gegen das Führerabfangen und verlangen Rückkehr eines jeden Führers zu seiner Talstation;
10. in bewirtschafteten Hütten sollen die Führer keine Schuhe putzen müssen.

Die Führer behaupten, die neuen Tarife und Bedingungen wären nur am grünen Tisch gemacht und ähnliche mitunter harte Auslassungen, die ich lieber fortlasse.

Unsere Stellung war eine sehr schwierige, weil wir einen großen Teil der Bemängelungen nicht ohne weiteres abweisbar fanden und ebenso mit Innsbruck, als mit Hannover im guten auskommen trachteten, andererseits aber auch Pflichten gegen die Führer hatten. Wir arbeiteten also an neuen Vorschlägen und suchten zu vermitteln.

Am 1. Dezember 1898 wurde wieder ein „Gamsessen“ veranstaltet, zu welchem unser Mitglied, der damalige Bezirkshauptmann Prinz Conrad zu Hohenlohe (nachmaliger Ministerpräsident und dzt. Statt-



phot. Gebrüder Böhrendt, Kaunastal, Meran
Das Teplitzer Schutzhaus (2650 m) und der Übeltalferner

halter im Küstenland und in Triest) uns aus seinem steierischen Revier 2 junge Gamseln stiftete, welcher Mahlzeit er selbst beiwohnte. Ein Doppelquartett des Teplitzer Männergesangsvereins und Vorträge der Herren Gessner und Mehwald (jetzt in Brixen) würzten die Unterhaltung, die, wie so häufig, etwas „länglich“ ausfiel.

In den Ausschusssitzungen vom 22. November und 21. Dezember wurden, tatsächlich wie die ewige Seeschlange, Führertarifangelegenheiten verhandelt. Die Führer aspiranten Johann Helfer und Johann Hochrainer suchten um Autorisation an.

Mit dieser Sitzung schloß wieder ein etwas bewegtes Jahr, dessen Wogen wohl zuweilen etwas unangenehm hoch gingen, sich aber doch immer wieder beruhigten.

* * *

1899.

Der Anfang dieses Jahres begann gut, denn in der 1. Ausschusssitzung vom 8. Januar kooptierten wir den Obergeringieur August Gessner und erfreuten uns viele Jahre seiner Energie und seiner Fachkenntnisse, sowie seines — Humors, denn wer diesen jovialen, beileibe nicht „alten“ Herrn kennt, der weiß, was er durch sein ganz vorzügliches Gedächtnis zur Belebung eines Kreises beitragen kann.

Am 1. Februar fand unter dem von Herrn Martin Grohmann vorgeschlagenen Titel: „Eine Rast im Münchner Hofkeller“ unser alljährliches Winterfest statt, welches uns rein 480 K eintrug, was wir dem glücklichen Arrangement des Architekten G. Jirsch, der leider auch schon zu den Dahingegangenen zählt, zu verdanken hatten.

Wir sandten 200 Mark für den Jubiläumsfond an den Zentralausschuß ein.

In der Sitzung vom 25. Februar führt Hannover Beschwerde über zu hohe Führertarife, worauf wir antworteten, daß wir gern geneigt sind, die Angelegenheit zur beiderseitigen Zufriedenheit zu ordnen, da wir mehrere Forderungen der Rüdnauner Führer zu hoch hielten und erbitten uns Gegenvorschläge von Hannover.

Wir beschlossen den Beitritt zum alpinen Rettungsausschuß mit einem Jahresbeitrag von 10 Kronen.

Am 8. Februar 1899 kam ein Schreiben von Herrn Prof. Dr. Ipsen, worin er um Einwilligung zum Innsbrucker Führertarif ersuchte. — Vom Herzen gern! Als ob wir nicht himmelhoch froh gewesen wären, dies zu tun, um endlich diese schon allzuleidige Angelegenheit (Seeschlange ist hier wirklich die richtige Bezeichnung) los zu werden!

Herr Prof. Dr. Ipsen trat jedoch auch unserer Ansicht bei, daß das Becherhaus nicht zur Führerstation gemacht werden könne. Schon in Nürnberg bat ich Herrn Prof. Dr. Ipsen, doch selbst mit den Ridnauner Führern verhandeln zu wollen, was er auch zusagte.

Die Abschrift der von unseren Führern vorgeschlagenen neuen Tarife sandte unser damalige Führerreferent Architekt Rudolph nebst Motivierungen am 24. Februar an die Sektion Hannover und Herr Prof. Arnold antwortete am 27. Februar wörtlich:

„Bestätige dankend den Empfang der Führertarife, aus welchen wir ersehen, daß die verehrte Schwestersektion den Tarif auch für den Becher aufgestellt hat.

An den geradezu unerhörten Forderungen der Führer ist die Sektion Teplitz schuldlos und wird sich nicht viel ändern lassen. Es ist aber ein Zeichen der Zeit, wie die Herren Führer immer weniger leisten und mehr Geld verdienen wollen“ und am Schluß:

„Es freut uns, daß durch den Führertarif vom Becher aus zwischen unseren Sektionen wieder gutes Einvernehmen hergestellt wird.“

Am 13. Mai 1899 fand im neuen Vereinshaus die ordentliche Generalversammlung statt, bei welcher wir von den Sektionen Dresden und Prag Gäste in unserer Mitte begrüßen konnten. Außer den Führertarifdifferenzen wurden nur die Bauberichte verhandelt, was alles genehmigt wurde, so daß wir schon lange keine so ruhige, wenn auch sehr zahlreich besuchte Generalversammlung zu verzeichnen hatten, wie diese.

Aber dann! — —

Nach dieser Generalversammlung hielt der bestbekannte Alpinist Dr. Fritz Bunzel aus Prag einen schwungvollen Vortrag über seine „Besteigung der Jungfrau und des Matterhornes,“ der allgemeinen Beifall erntete. Mit Dr. Bunzel verbindet heute noch viele unserer Mitglieder aufrichtige Bergfreundschaft. Ich freute mich, ihn bei der Eröffnung der Neuen Prager Hütte wieder begrüßen zu können. Richtig! Damals war ich „Zellengenosse“ des Herrn Hofrates Dr. Trnka und Dr. Bunzel leistete mir nach einem kleinen Malheur ärztliche Hilfe. Ich bin eben in den Alpen häufig ein Pechvogel gewesen.

Bei zwei Monatsversammlungen gab uns Johannes Emmer's „Batzenhäusel in Bozen“ und Aufsätze aus den „Mitteilungen,“ vor allem Purtschellers Äußerungen über den Streit betreffs „Gipfelfresserei und Fexerei“ viel anregenden Stoff zu alpinen Unterhaltungen.

In den zwei nacheinander folgenden Sitzungen vom 11. und 17. Juli erstattete mein ältester Sohn, der jetzige Sektionskassier, Bericht über die Inspektion unserer Hütten.

Zur Generalversammlung in Passau (12. August 1899) fuhr als Sektionsvertreter unser II. Vorstand Herr Th. Grohmann und erstattete

in der Monatsversammlung vom 4. November ausführlichen Bericht darüber.

Eine Beihilfe für Wegbauten, um die wir ansuchen mußten, da wir uns finanziell schon allzusehr erschöpft hatten, was wohl aus meinen Berichten zu entnehmen sein dürfte, konnten wir leider nicht erzielen.

In der Sitzung vom 6. Dezember lag eine Beschwerde des Herrn Prof. Arnold über den Führer Kötter wegen Tarifüberschreitung vor. Wir veranlaßten die Untersuchung.

In diesem Jahre hat Frau Marie Grohmann die Leitung der Weihnachtsbescheerungsarbeiten abgegeben. Frau Grohmann hat durch 14 Jahre dieses recht undankbare Amt gewissenhaft ausgeübt und hat sich nicht nur den Dank des Ridnaunales, sondern auch unseren vollsten Dank verdient. Heil ihr, der wackeren, warmherzigen Frau und tausend Dank für ihre Taten! —

Nach 14jähriger Arbeit ernteten wir von der Sektion, deren Vorstand uns noch bei der vorjährigen Eröffnung des Teplitzer Schutzhauses so viel Anerkennung zollte, durch den an alle Sektionen — außer Teplitz — versendeten Jahresbericht des folgenden Jahres nachstehende schwere Verunglimpfung:

„Auch im Ridnaunale entfalteten wir eine rege Tätigkeit in Bezug auf Anbringung von Metalltafeln und sonstige Bezeichnung der Spaziergänge, nachdem wir 6 Jahre der Sektion Teplitz dieses Gebiet vollständig überlassen hatten, ohne daß dieselbe etwas anderes, als einen jetzt schon wieder halbverfallenen Weg auf die Hohe Ferse baute.“

Es war wahrlich eine Freude, Sektionsvorstand einer so faulen Sektion zu sein, die in 14 Jahren nichts anderes leistete, als einen halbverfallenen Weg!

* * *

Mein letztes Vorstandsjahr (1900).

Mußte ich schon mehrmals den Wunsch meiner Freunde hintansetzen und die Schilderung des Sektionslebens nicht bloß in erzählender Form von Selbsterlebtem niederschreiben, sondern die Form einer Berichtserstattung wählen, ist es in diesem bald letzten Kapitel meiner Ausführungen erst recht erforderlich.

Das Jahr 1900 war überhaupt für mich ein sehr arbeitsreiches.

Österreich rüstete sich zur würdigen Vertretung seiner Industrie bei der Pariser Weltausstellung, wobei ich als Aussteller, Commissionsmitglied und Juror stark beteiligt war, so daß es das erstmal seit Dezennien

geschah, daß ich meine lieben Alpen nur flüchtig berührte, ja in diesem einzigen Jahre keines unserer beiden Arbeitsgebiete aufsuchen konnte. Das Sektionsleben begann, wie üblich, mit dem Anfang Januar stattfindenden Alpenvereinskränzchen, wo ich die Freude hatte, daß mein Ältester auch schon fest mithalf.

Im Vereinsjahr 1900 hielten wir außer der Hauptversammlung vom 19. Mai 4 Monatsversammlungen und 10 Ausschußsitzungen ab. Auch einige Vorträge wurden in den Monatsversammlungen abgehalten, unter welchen besonders jener vom Oberlehrer Törmer, der sonst immer nur alpine Themen zu wählen pflegte, über „Leben an der Nordsee“ hervorzuheben wäre.

Fast in jeder unserer Ausschußsitzungen kam die Angelegenheit wegen der Führertarife aufs Tapet, hiebei auch unser gespanntes Verhältnis mit Hannover, doch konnten wir uns in der Tarifffrage leider nicht vollständig auf die Seite Hannovers stellen, weil manche Forderungen der Ridnauner Führer nicht als ganz unbillig zu bezeichnen waren.

Die Hauptforderung Hannovers auf Tarifierabsetzung — so bestechend sie für die Touristik im allgemeinen schien — und vor allem die Behandlung des „Becher“ als Führerstation vertraten wir, besonders im ersten Teile, den Führern gegenüber auf das nachdrücklichste und erzielten auch Erfolge. In allem aber Hannover stattzugeben, war uns aus Gründen der Sicherheit für Leben und Gesundheit von mitunter recht schwachen Touristen und deren Damen unmöglich. Trotz vieler den ganzen Winter während Arbeit, konnte der Tarif nicht zustandekommen, wenigstens keiner, der alle Forderungen Hannovers erfüllt hätte. —

Am 22. April 1900 erklärten die Ridnauner Führer die Forderungen von Hannover überhaupt nicht für annehmbar und am 8. Mai schrieb Herr C. Keese (Hannover) an unseren Führerreferenten H. Rudolph, „daß er bedeutende Differenzen zwischen Hannover und den Forderungen der Führer konstatiert hätte.“

Mitte Mai sandten wir dem Münchner Zentralausschuß das Aktenmaterial zur Entscheidung und legten eine in vier Kolonnen geteilte Tarifaufarbeitung über das gesamte, doch sehr große Gebiet vor, in welcher verzeichnet waren: Die Tarifanträge der Ridnaunführer, deren wir 1900 zehn in der Führeraufsicht hatten, die Anträge von Hannover und in der dritten Kolonne die Vermittlungsanträge von Teplitz. In der vierten Kolonne sollte der Zentralausschuß die entscheidende Ziffer einsetzen.

Wie energisch wir damals die Tarifffrage betrieben, beweist eine Briefstelle des z. Z. amtierenden II. Vorstandes Grohmann an mich, worin er berichtet, daß er

„im Sinne der Sektion Hannover den (von Teplitz teilweise gemilderten) Tarifentwurf nach Ridnaun an die Führer mit dem Bedeuten

sende, daß denselben allfällige Einwendungen nur beim Zentralausschuß zustehen und wenn die Ridnauner Führer nicht innerhalb vier Wochen Einwendungen dort erheben, der Tarif gedruckt und in Gültigkeit gesetzt würde.“

Wir traten also kategorisch dafür ein, den Salzburger Vereinbarungen zu entsprechen und gerechten Wünschen Hannovers zu genügen.

Leider sollte es anders kommen, als wir dachten. Um halbwegs chronologisch zu sein, muß ich noch aus den Beschlüssen des Ausschusses hier nachtragen, daß wir den ordentlichen Jahresbeitrag auf 13 Kronen festsetzten. Ebenso fand auch, wie alljährlich, die Auslosung der Anteilsscheine am Teplitzer Schutzhaus statt, welche erfreulicher Weise viele Schenkungen der Auszahlungen herbeiführte, so daß auch der finanzielle Stand der Sektion ein erfreulicher zu nennen war.

Mit unserem Hüttenwirt Stefan Haller sind wir ein neues Pachtverhältnis eingegangen, das für uns etwas günstiger war. Die Einnahmen unserer Hütten betragen: Teplitzer Schutzhaus 1634 K, Grohmannhütte 160 K, Müllerhütte 9 K, Leitmeritzer Hütte im Lasers ohne Ertrag.

Wie stets, war die Frequenz der Hütten im Ridnaun steigend und wäre ja das Vereinsleben ein ganz erträgliches gewesen, wenn eben die leidige Führertarifangelegenheit uns nicht alle Freude verbittert hätte.

Ich berichtete, daß wir den Zentralausschuß zur Entscheidung anriefen und war uns nicht bekannt geworden, ob die Führer sich an denselben, wie es Herr Grohmann wünschte, gewendet haben oder nicht. Tatsache war, daß die Führer immer noch ganz unzufrieden waren, wie unser II. Hüttenwart Oberlehrer Törmer in einem Briefe vom 9. August aus Ridnaun an die Sektion berichtete. In diesem Schreiben wurde auch mitgeteilt, „daß Hannover auf uns wütend sei,“ weil auf den von uns im Teplitzer Schutzhaus ausgegebenen Ansichtskarten das Becherhaus „unterschlagen“ wurde.

Wir hatten damals zwei Ausgaben von Ansichtskarten, auf welchen die Müllerhütte dargestellt war, noch vorrätig. Die eine, nach einer Fotografie, stammte aus einer Zeit, wo das Becherhaus noch gar nicht existierte, und auf der zweiten konnte der Becher wegen der Lage überhaupt nicht einbezogen werden, daher Absichtlichkeit ausgeschlossen war. Übrigens kann wohl Jeder auf seinen eigenen Ansichtskarten hineinzeichnen lassen, was er eben will, was auch sicher jedem Anderen freisteht.

Nach all' dem von uns in der Tarifffrage Veranlaßten mußten wir um so erstaunter sein, als wir, trotz unserer fortgesetzten Bemühungen, Hannover entgegenzukommen, von Professor Arnold ab Ridnaun einen Kartenbrief vom 24. August erhielten, worin wörtlich stand:

„Wir sind in hohem Grade überrascht, daß von Ihnen in Angelegenheit der Führertarife bisher nichts geschehen ist.

Wir lehnen daher jede weitere Verhandlung mit Ihnen ab und werden die Angelegenheit dem Zentralausschusse zur Erledigung unterbreiten.“

Dieses Erstaunen mußte sich aber zu einem etwas potenzierten Gefühle steigern, als unser Weg- und Hüttenwart, zugleich Führerreferent Obergeringenieur Gessner zufällig davon Kenntnis erhielt, daß Herr Professor Arnold sich an sehr ernst zu nehmender Stelle schriftlich äußerte:

„Gegen Teplitz werden wir noch vor dem 1. Januar die Entziehung der Führeraufsicht beim Zentralausschuß beantragen.“

Das war also der Dank für all' unsere Mühe und unseren guten Willen.

An dieser Stelle bemerke ich gleich, daß infolge meiner Anfrage darüber der Zentralausschuß am 27. November schrieb, „daß bisher darüber noch von keiner Seite irgendwelche Mitteilungen zukamen und daß alle Akten an den neuen Zentralausschuß in Innsbruck abgetreten werden.“

Schon vor Kenntnisnahme jener Arnold'schen Drohung war es mir klar, daß ich mit Hannover zu keinem modus vivendi gelangen könne und daß wir machen könnten was wir wollten, es doch nichts nütze, außer wir fügten uns willen- und urteilslos dem Diktat der Sektion Hannover. Unter solchen Umständen machte die bevorstehende Neubesetzung der Schriftführer- und der Führerreferentenstellen große Schwierigkeiten, daher ich in der Ausschusssitzung vom 8. November erklärte, eine Wiederwahl als I. Vorstand nicht mehr anzunehmen. Ich schlug meinen langjährigen Stellvertreter Freund Grohmann für meine Stelle vor. Vielleicht habe er mehr Zeit und vor allem mehr Glück, was ich ihm vom ganzen Herzen wünschte.

Unter der Bedingung, daß ich dann die Stellvertretung übernehme, nahm Freund Grohmann am 22. November 1900 die I. Vorstandstelle an, die er zu unserer Freude noch heute versieht und die er noch lange Jahre versehen möge, gewiß nur zum Wohle unserer Sektion, dieses freilich nur kleinen Teiles unseres großen und erhabenen

D. u. Ö. A. V.

Bergheil!

* * *

Zum Abschluß.

Ich wählte für meine alpinen Erinnerungen mit Bezug auf unsere Sektionsgeschichte bis 1900 den Titel: „Freuden und Leiden eines Sektionsvorstandes“. Es wird mir wohl jeder liebe Vereinsgenosse zustimmen können, daß ich nicht immer auf Rosen gebettet war und daß umso mehr Überzeugungstreue und warme Anhänglichkeit dazu gehört,

durch mehr als 15 Jahre im Alpenverein an einer leitenden Stelle auszuhalten, als ich sonst auch, sowohl geschäftlich, als auch öffentlich mit Arbeit überhäuft war.

Ein gutes Packpferd kann aber immer noch paar Pfund mehr tragen und eine alte Geschichte in unserem öffentlichen Leben ist es, daß sich nur ganz Wenige dazu hergeben, mit ihrer Zeit und ihrer Arbeitskraft dort einzutreten, wo solche Arbeiten keinerlei Einkünfte, sondern im Gegenteil nur Zeit und Geld, Mühe, Verdruß und womöglich noch Undank eintragen.

Wenn ich nochmals auf das vorige Kapitel zurückgreife, so geschieht es nur darum, um dem damaligen Präsidenten, Herrn Wilhelm Burkhard, herzlichsten Dank zu sagen für seine anerkennenden und liebenswürdigen Worte, die er mir am 18. November schrieb, als ich ihm von meinem Rücktritte Mitteilung machte.

Mein darauffolgendes Schreiben an Herrn Präsidenten Burkhard vom 22. November, also am selben Tage, als Freund Grohmann mein Amt übernahm, ist ein Aktenstück von gewissem Werte, weil es den damaligen Stand des Verhältnisses zwischen Teplitz und Hannover so recht beleuchtet.

Dieses Schreiben füge ich zum Schlußwort hier an:

Teplitz, den 22. November 1900.

Verehrter Herr Präsident!

Für Ihre freundlichen und anerkennenden Zeilen vom 18. c. sage ich herzlichen Dank.

Ich danke, daß ich nach mehr als 15jähriger Tätigkeit umso eher an einen Rücktritt denken durfte, als meine allzuhäufige Abwesenheit von Teplitz es auch im Interesse der Sektion gelegen sein ließ, wenn die Obmannschaft in die Hände eines doch mehr in Teplitz weilenden Freundes überging.

Außerdem war noch ein Umstand bestimmend. In unserer Sektion war für die Uebernahme des Führerreferates und des Schriftführeramtes bald kein Herr mehr aufzutreiben, weil Alle erklärten, der fortwährenden Angriffe der Sektion Hannover müde zu sein, welche eine mehr als unbillige und mit seltenen Ausnahmen stets gehässige Haltung uns gegenüber einnahm, wenn auch nicht der geringste Anlaß vorhanden war, zumal unsere Sektion als Führer-aufsichtführende Sektion doch auch in jenen Fällen berechtigten Ansprüchen der Ridnauner Führer Gerechtigkeit widerfahren lassen mußte, wo die Ansprüche seitens Hannover uns unbillig erschienen.

Die Salzburger Vereinbarungen verpflichteten uns allerdings zum Entwurf eines Tarifes „für Touren vom Becher aus,“ keineswegs aber zur Erstellung eines den Becher als „Centralpunkt und als Führerstation“ behandelnden Tarifes.

Außerdem standen die Forderungen von Hannover stets jenen der Ridnauner Führer zu schroff gegenüber und daß wir uns redlich bemühten, viel eher Hannovers Wünschen nachzukommen, als jenen der Führer, können wir erweisen.

(Herr Justizrat Schuster war selbst einmal Zeuge einer solchen Verhandlung, wo Herr Theodor Grohmann und ich dem Wortführer Mader gehörig zusetzten).

Die Art und Weise, wie Hannover uns behandelt, ist eine uns demütigende, was ich nur aus dem letzten Vorkommnisse erweisen will. Es liegen 5 Tarifvorschläge vor:

- a) der alte Tarif,
- b) der Tarif nach den Forderungen Hannovers,
- c) der Tarif der Sektion Innsbruck,
- d) der Tarif nach den Forderungen der Führer und
- e) unser neuer Tarif.

Am 24. Feber 1899 sandte unser damaliger Führerreferent Herr Architekt Hermann Rudolph den Tarif der Führer nach Hannover, was ihm auch am 27. Feber 1899 von dort bestätigt wurde.

Über ein volles Jahr kam gar keine Antwort.

Erst als Herr Rudolph am 4. April 1900 neuerdings urgierte, kam am 8. Mai 1900, also knapp vor Saison-Eröffnung, die Antwort Hannovers, fordernd, daß wir sofort schon zur Saison 1900 den Hannoveraner Tarif herausgeben müssen.

Über diese Antwort wurden hier mehrere Sitzungen abgehalten, man einigte sich über einen großen Teil, jedoch waren zu einigen Punkten Verhandlungen mit den Führern denn doch erforderlich.

Lies uns Hannover 1 Jahr und 3 Monate auf Antwort warten, so lag uns doch keine Verpflichtung ob, sofort den Forderungen Hannovers nachzukommen und ungeprüft und mit gänzlicher Übergang der organisierten Führervereinigung in Ridnaun den Tarif sofort drucken zu lassen.

Über den Sommer wäre dies alles ohnedem geschehen und diesen Herbst und Winter wäre die Genehmigung der Behörde und die Drucklegung erfolgt.

Statt uns aber so anständig zu behandeln, wie wir es taten, indem wir nach 1 Jahr 3 Monaten doch erst urgierten, urgierte Hannover nicht, sondern schrieb Herr Prof. Arnold am 24. August 1900 folgenden Kartenbrief an die Sektion:

Ridnaun, den 24. August 1900.

Geehrte Sektion Teplitz!

Wir sind im hohen Grade überrascht, daß von Ihnen in Angelegenheit der Führertarife bisher nichts geschehen ist.

Wir lehnen daher jede weitere Unterhandlung mit Ihnen ab und werden die Angelegenheit dem Zentralausschusse zur Erledigung unterbreiten.

Hochachtend

i. A.

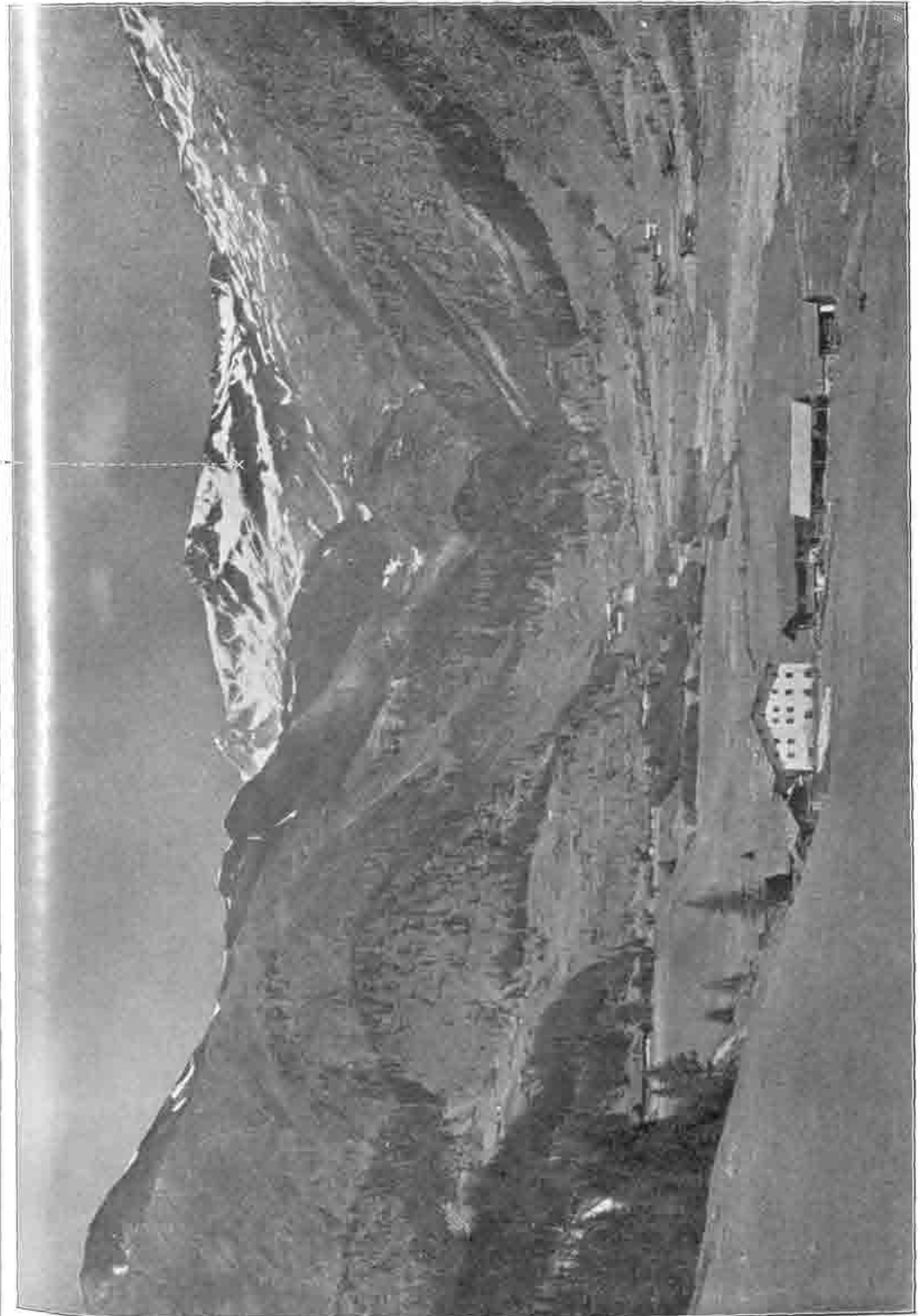
Professor Dr. Arnold
Vorstand d. S. Hannover.

Darauf zu antworten, hielt denn doch die Sektion unter ihrer Würde und arbeiteten wir unserer Pflicht gemäß die Tarife weiter aus; dieselben sind jetzt bis auf wenige Differenzen fertig (laut Beilage festgesetzt) und werden demnächst zur behördlichen Genehmigung überreicht.

Trotz dieses Vorganges von Hannover, welches unter Schwestersektionen beispiellos ist, arbeitet Hannover, wie wir von mehreren Seiten Gelegenheit hatten zu hören, gegen uns und sucht uns überall ins Unrecht zu versetzen.

Wie soll dies weitergehen?

Ist dem Zentralausschusse Alles dies so bekannt oder kamen ebenfalls anderslautende Nachrichten demselben zu Ohren? Möglich ist es schon.



phot. Gebrüder Bährndt, Kunstanstalt, Meran

Blick ins Ridnauntal

Wenn ich auch nicht mehr I. Vorstand bin, so halte ich mich dennoch für verpflichtet, den neuen Führerreferenten und Hüttenwart, Oberingenieur Gessner (früher langjähriges Ausschußmitglied der Sektion Prag) in Allem zu unterstützen, um unsere Sektion ungefährdet zu erhalten und ihm das Amt zu erleichtern.

Wenn Ihnen, geehrter Herr Präsident, irgend etwas in dieser Sache bekannt geworden ist, so bitte ich um Nachricht, damit uns Gelegenheit zur Rechtfertigung geboten wird.

Indem ich Sie bestens begrüße, zeichne

hochachtungsvoll
in alter Treue und Ergebenheit
Reginald Czermack m. p.

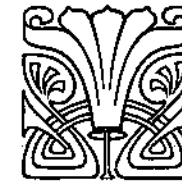
Sr. Hochwohlgeboren

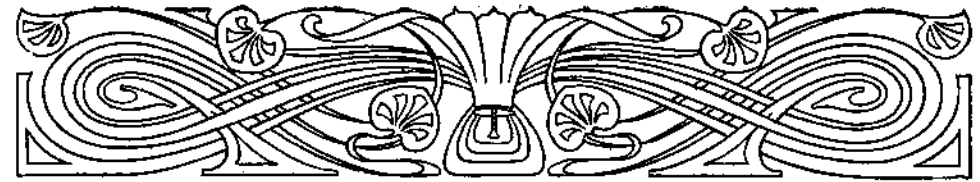
Herrn Wilhelm Burkhard
Präsidenten des Deutschen und Österr. Alpenvereins
in München.

Und damit nehme ich an dieser Stelle vom geehrten Leser Abschied. Ich glaube während meiner Amtierung meine Pflichten treu und redlich erfüllt zu haben, denn die Sektion Teplitz-Nordböhmen übergab ich ohne finanzielle Sorgen an meinen Nachfolger und in einem Stand, der sich vor den anderen Sektionen gleicher Größe oder richtiger gesagt gleicher Kleinheit, nicht zu schämen brauchte.

Unserem Allverein aber nochmals zum Schlusse:

„B e r g h e i l !“





Die Sektion Teplitz—Nordböhmen

in den Jahren 1900—1912.

Von Hermann Löcker.

ooo

Vorwort.

„Die Geschichte der Sektion Teplitz—Nordböhmen in den letzten zehn Jahren zu schreiben“, lautete die Aufgabe, welcher dieser Aufsatz seine Entstehung verdankt.

Die Geschichte der letzten zehn Jahre, die Geschichte der Gegenwart!

Die genaue Erforschung und Darlegung des Urgrundes, des Verlaufes und der Nachwirkung der Ereignisse sowie die psychologische Sezierung der handelnden Persönlichkeiten und die ebenso unparteiische als rücksichtslose Abgabe des Befundes gehören zu den Hauptaufgaben der Geschichtsschreibung. Wer vermöchte diesen Forderungen zu entsprechen bezüglich der Gegenwart, bezüglich des Kreises, in dem er lebt, in dem er selbst Partei ist! Unter solchen Verhältnissen ist eine einwandfreie Geschichtsschreibung kaum möglich.

Deshalb muß darauf verzichtet werden, in diesem Aufsätze die „Geschichte der Sektion Teplitz in den letzten zehn Jahren“ zu schreiben, vielmehr muß dessen Aufgabe auf eine möglichst unparteiische Aufzeichnung jener Ereignisse beschränkt werden, welche in diesem Zeitraume die Geschicke der Sektion bestimmten.

Doch selbst dem Chronisten ist eine Beschränkung auferlegt! Die letzten Jahre des Sektionsbestandes werden dereinst die Kapitelüberschrift führen: „Der Bruderkrieg mit der Sektion Hannover“. Noch vor wenigen Wochen, noch zur Zeit der Jubelfeier galt als Hauptziel dieses Aufsatzes die sachliche Darstellung des Streitfalles und die Untersuchung jener Nachrichten auf ihre tatsächliche Berechtigung, welche in dem Stritte den Weg in die touristische Öffentlichkeit gefunden haben.

Da plötzlich, mitten im erbittertsten Kampfe, ist Frieden geworden! Ein Sieg war jedem der Gegner beschieden, der schönste, der in diesem

leidigen Zwiste errungen werden konnte: der Sieg des alpinistischen Gemeinsinnes im deutschen Volke, der dem Alpenverein Leben und Bedeutung gibt, über sektionspolitische Sonderinteressen; der Sieg des alpinistischen Idealismus über die persönliche Verbitterung. Unter der tatkräftigen Vermittlung des abgetretenen Hauptausschusses haben sich die beiden Sektionen wiedergefunden und ausgesöhnt.

Was vorerst Aufgabe der Chronik sein sollte, ist nun verpönt!

Gerne versenkt der Chronist die Streitakten in das Dunkel des Archivs und das Manuskript der Chronik der letzten zehn Jahre in die Tiefen des Papierkorbes. Froh und unverdrossen geht er zum zweiten Male ans Werk, denn wenn auch mit einer großen Verspätung soll die Denkschrift doch endlich das Licht der Welt erblicken. Läßt sich jede Erwähnung des Bruderzwistes auch nicht vermeiden, weil dieser einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Sektion und ihre Tätigkeit genommen hat, so soll doch nur so viel in rein sachlicher Weise darüber mitgeteilt werden, als zum Verständnis der Ereignisse unerlässlich ist. Freilich wird die Chronik dadurch um die pikante Würze und der eine oder andere Leser um die sprichwörtliche Freude des Dritten gebracht. Die überwiegende Mehrheit der Alpinisten wird gleich dem Chronisten aber in der Erkenntnis überreichliche Entschädigung finden, daß die Macht der Ideale, welche vor fast einem halben Säkulum zur Gründung des D. u. Ö. Alpenvereines geführt hat, sich nach so langer Zeit kräftig genug zeigt, um die größten Schwierigkeiten zu überwinden und die erbittertsten Meinungsgegensätze auszugleichen.

1900.

Unter trüben Aussichten trat die Sektion Teplitz N.-B. in das 16. Vereinsjahr ein. Am fernen Horizonte ballte sich ein schweres Gewitter zusammen und drohte sich über der Sektion zu entladen.

Seit der Erbauung des Kaiserin Elisabeth-Schutzhauses auf dem Bechergipfel im Stubai Centralstocke durch die Sektion Hannover im Jahre 1893 gerieten die vordem engbefreundeten Sektionen Hannover und Teplitz N.-B. allmählig in Gegensatz. Die letztere betrachtete den Stubai Centralstock bis zur nördlichen Kammlinie und das obere Rindnautal als ihr Arbeitsgebiet, das sie durch Weg- und Hüttenbauten vor Ansiedlung der Sektion Hannover auf dem Becher erschlossen und damit für sich in Anspruch genommen habe. Die Erbauung des Kaiserin Elisabeth-Schutzhauses wäre mit Vorwissen und Zustimmung der Sektion Teplitz erfolgt, jedoch sei niemals der Stubai Centralstock als Arbeitsgebiet an die Sektion Hannover abgetreten worden, sondern nach wie vor Interessen- und Arbeitsgebiet der Sektion Teplitz geblieben. Die Sektion

Hannover hinwider, welche mit großem Aufwand an Mühe und Kosten das Kaiserin Elisabeth-Schutzhaus erbaut hatte, führte für den Stubai Centralstock die Bezeichnung „Bechergebiet“ ein und bekundete hiedurch sowie durch Wegbauten ohne Vorwissen und Zustimmung der Sektion Teplitz, daß sie nunmehr dieses Gebiet als ihr Interessen- und Arbeitsgebiet betrachtete. Aus diesen widersprechenden Anschauungen erklärt sich die langdauernde Gegnerschaft der beiden Sektionen.

Zum ersten Male zeigte sich dieselbe, als die Sektion Teplitz gegen die Erbauung von Wegen, u. zw. des Karl Vogl- und des Otto Dreyer-Weges am Stubai Centralstocke, welche zum Teile mit älteren Wegen der Sektion Teplitz zusammen fielen, Verwahrung einlegte. Durch die Salzburger Vereinbarungen vom Jahre 1895 wurden die Mißhelligkeiten noch einmal ausgeglichen und vereinbart:

„1. Die Sektion Teplitz-N. konzidiert den Reitweg Neue Teplitzerhütte—Becher-Haus.

2. Sektion Teplitz beläßt der Sektion Hannover den Otto Dreyerweg gegen dem, daß die Wegtafeln von St. Martin bis zur Schwarzenseescharte die Bezeichnung führen: Alpenvereinsweg der S. Teplitz und Hannover.

3. Sektion Teplitz verpflichtet sich, für den Fall, als sie eine genügende Subvention erhält, einen Neubau an einer passenden Stelle in den Uiblen Tälern auszuführen und den Weg am Wilden Pfaffen im Einvernehmen mit S. Hildesheim herzustellen.

4. Sektion Hannover anerkennt die Rechte der Sektion Teplitz auf das Schneeberggebiet, Führeraufsicht und Tarife im ganzen Gebiete.

5. Sektion Teplitz wird den Führertarif im Einverständnis mit S. Hannover mit Berücksichtigung des Becherhauses neu aufstellen.“

Die Sektion Teplitz blieb bestrebt, die in dieser Vereinbarung übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen und unter anderem auch im Einvernehmen mit der Sektion Hannover einen neuen Führertarif für das Rindnautal und den Stubai Centralstock durchzusetzen. Das geht schon aus nachstehender Notiz auf Seite 9 des Jahresberichtes 1896 der Sektion Hannover hervor:

„Ein neuer von der Sektion Teplitz entworfener Führertarif für das Bechergebiet fand unsere volle Zustimmung und wird von der Sektion Innsbruck gemeinsam mit den übrigen Tarifen für die Stubai Alpen demnächst herausgegeben werden.“

Über das Schicksal dieser Tarifreform berichtet der Jahresbericht 1897 der Sektion Hannover auf Seite 4:

„Zu unserem Bedauern scheiterte die bevorstehende Herausgabe eines Führertarifes für die Stubai Alpen durch die Sektion Innsbruck an dem Widerstande einiger Sektionen.“

Bei der erforderlichen Umarbeitung des Führertarifes für jenen Teil des Stubai-er Zentralstockes, über welchen die Sektion Teplitz die Führeraufsicht führte, ergaben sich bedauerlicherweise unüberwindlich scheinende Hindernisse: Von Seite der Sektion Hannover wurde die Feststellung von Führertarifen mit dem Kaiserin Elisabeth-Schutzhause als Ausgangspunkt begehrt, während die Sektion Teplitz diese Forderung mit der Begründung ablehnte, daß dieses allseits vom Gletschergebiet umgebene Gipfelhaus als Ausgangspunkt von Touren nicht gewählt werden könne. Zudem opponierten die Ridnauner Führer sowohl gegen dieses Verlangen, als auch gegen die von der Sektion Hannover gewünschten Tarifsätze. Durch fruchtlose Auseinandersetzungen kam die Tarifreform abermals ins Stocken.

Da erschien im Jahresberichte 1899 der Sektion Hannover (Seite 5—6) die Notiz:

„Es soll ein direkter Weg von Ridnaun auf den Becher gebaut werden, wenn es nicht gelingt, die Sektion Teplitz zur Herausgabe eines Führertarifes für den Becher zu bewegen. Der neue Weg würde 1½—2 Stunden kürzer sein, als der über die Teplitzerhütte führende.“

Unter solchen Verhältnissen und Aussichten trat die Sektion Teplitz in das 16. Vereinsjahr ein. In der Vollversammlung am 19. Mai 1900 wurden die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wiedergewählt und denselben das Vertrauen der Sektion votiert. Herr kaiserl. und Kommerzialrat R. C z e r m a c k sen., dessen Tatkraft und alpinistischer Begeisterung die Sektion ihre Gründung und dessen Leitung in den ersten 15 Jahren ihres Bestandes dieselbe zum größten Teile ihre Erfolge und ihre Blüte verdankte, trat mit der Erklärung hervor, unter gar keinen Umständen mehr die Wahl zum ersten Vorstand anzunehmen. Als Ursache dieser Resignation wurden Überbürdung mit geschäftlichen und repräsentativen Pflichten angegeben. In der Sektion erhielt sich trotz dieser Erklärung die Meinung, daß die vielen Widerwärtigkeiten, welche sich der Sektion und ihren Bestrebungen namentlich im Arbeitsgebiete entgegenstellten, nicht ohne Einfluß auf diesen Entschluß gewesen sein dürften.

Die hereingebrochene Krise drohte einen gefährlichen Verlauf zu nehmen, denn auch der bisherige zweite Vorstand, Herr Theodor Grohmann, die einzige Persönlichkeit, welche für die Leitung der Sektion in dieser schweren Zeit in Frage kommen konnte, lehnte eine Berufung hiefür entschieden ab. Erst am 22. November endete das Interregnum mit der Übernahme der Stelle des ersten Vorstandes durch Herrn Theodor Grohmann und der Stelle des zweiten Vorstandes durch Herrn Reginald Czermack sen. Der neue Sektionsausschuß setzte sich nun in folgender Weise zusammen:

Erster Vorstand: Herr Theodor Grohmann, Fabriks- und Kohlenwerksbesitzer, zweiter Vorstand: Herr Reginald Czermack, kaiserl. und

Kommerzialrat, Fabriksbesitzer, Kassier: Herr Robert Mitscherlich, Fabriksbesitzer, Schriftführer: Herr Gustav Jirsch, Architekt, Schriftführerstellvertreter: Herr Robert Langer, Kassa-Kontrollor, Weg- und Hüttenwart: Herr August Geßner, Oberingenieur, Weg- und Hüttenwartstellvertreter: Herr Ernst Törmer, Fachlehrer, Bibliothekar: Herr Dr. O. Popper, Güterdirektor, Beisitzer: die Herren Martin Grohmann, Fabrikant und Gewerke, Hermann Rudolph, Architekt, Johann Husak, Stadtrat, Max Heinsius von Mayenburg, Bergdirektor.

Die mehr als halbjährige Krise blieb nicht ohne Einfluß auf das Vereinsleben. Die Stimmung in der Sektion war verdrießlich und wenig arbeitsfreudig.

Die Sektion zählte 227 Mitglieder.

Es fanden nur sechs Ausschusssitzungen statt. Die Führertarifffrage schleppte sich durch das ganze Jahr von Sitzung zu Sitzung fort, konnte aber wegen der entschiedenen Zurückweisung der neuen Tarife durch die Ridnauner Führer nicht zum Abschlusse gebracht werden. Außerdem entspann sich eine Kontroverse mit der Sektion Sterzing, welche die Autorisation von Führern im Aufsichtsgebiete der Sektion Teplitz bei der politischen Behörde beantragt und durchgeführt hatte.

Unter solchen Umständen war wenig Zeit und Lust für die Pflege des inneren Vereinslebens vorhanden. Der Antrag, den fünfzehnjährigen Bestand der Sektion zu feiern, wurde abgelehnt.

Es fand nur ein Lichtbildervortrag der Herren Oberingenieure Hlouschek und Siemens aus Prag über die Arbeitsgebiete dieser Sektion statt, welcher durch die Schönheit des in Wort und Bild Gebotenen lauten Beifall erntete.

Am 31. Jänner 1901 fand der Sektionsball als „Bergfest zu St. Martin am Schneeberge“ statt. Derselbe brachte sowohl in gesellschaftlicher als auch in finanzieller Beziehung einen schönen Erfolg.

1901.

Das 17. Vereinsjahr 1901 wurde durch die Vollversammlung am 30. März eingeleitet.

Im Sektionsausschusse fand eine Änderung nur insoferne statt, als für den freiwillig ausgeschiedenen Herrn Güterdirektor Dr. Popper der bisherige Beisitzer Herr Stadtrat Husak die Verwaltung der Bibliothek übernahm. Im Laufe des Vereinsjahres ging dieses Amt an Herrn Törmer über. Die Bibliothek wurde von demselben einer Neuordnung unterzogen.

Die Geschäfte der Sektion wurden in 13 Vorstandssitzungen erledigt.

Der Führertarif konnte bei der ablehnenden Haltung der Sektion Hannover gegen die Vorschläge der Sektion Teplitz und gegen die Forderungen der Führer und bei der entschiedenen Weigerung der Führer,

die vorgeschlagenen Tarifsätze anzunehmen, abermals nicht durchgesetzt werden. Daran änderte auch die Intervention des Zentralausschusses nichts, denn die Führer erklärten rundweg, zu den Tarifen, welche nunmehr von der Führerkommission revidiert und festgelegt worden waren, nicht führen zu wollen. Den Führern wurde deswegen ein Ultimatum gestellt und mit der Entziehung der Führerzeichen gedroht. Diese zogen vor, auf dieses Ultimatum nicht zu antworten. Auf einem Führertag im Ridnaun, den der 1. Vorstand abhielt, konnten sie gleichfalls nicht zur Annahme des von der Führerkommission des A. V. aufgestellten Tarifes bewegt werden.

Der Erledigung der Angelegenheit konnte es nicht dienlich sein, daß die Nachbarsektion Sterzing in die Führeraufsicht im Ridnaun wiederholt eingriff und daß die Gegnerschaft der Sektion Hannover im Arbeitsgebiete offen zutage trat. Dieselbe hatte im Jahre 1900 an bestehenden Talwegen im Ridnauntale Wegbezeichnungen mit Sektions tafeln angebracht, eine Wegschleife des öffentlichen Saumweges nach St. Martin durch einen Steig abgekürzt und einen Steig über die Burkhardt klamm ausgeführt, welcher vom Teplitzer Weg im Burgstallwalde abzweigt und am unteren Aglsboden wieder in denselben einmündet. Die Sektion Teplitz ergriff gegen diese Ausführungen in einem Gebiete, in welchem bisher seit 15 Jahren nur sie Wege und Hütten erbaut hatte, Einspruch an den Zentralausschuß. Die Vermittlung desselben gelegentlich der Generalversammlung in Meran brachte die erforderliche Klärung und Abgrenzung der beiderseitigen Interessengebiete nicht, daher auch nicht die Beseitigung des Anlasses zu Reibereien und die Anbahnung des so notwendigen Zusammenarbeitens.

Nach dieser Generalversammlung hatte die Sektion die Freude, unter starker Beteiligung einen Ausflug durch das Passeyertal nach St. Martin am Schneeberg, auf den Becher und über das Teplitzer Haus und die Grohmannhütte ins Ridnauntal zu geleiten.

Seit Vollendung der Grohmannhütte war diese unentgeltlich vertrauens würdigen Ridnauner Führern überlassen worden, welchen die Überschüsse aus der Verproviantierung und den Nachtlagern verblieben. Hingegen besorgten sie die gewöhnliche Instandhaltung des Teplitzer Weges von Maiern bis zum Schutzhause. Als die Sektion nun im Berichtsjahre genötigt war, energisch gegen die Führer vorzugehen, um dem neuen Führertarife Geltung zu verschaffen, da erklärten diese einmütig, die Weginstandhaltung unter den alten Bedingungen nicht mehr besorgen zu wollen. Von nun an wurden alle Wegerhaltungsarbeiten gegen Barzahlung vergeben.

Der Weg bis zur Teplitzer Hütte wurde instandgesetzt und frisch markiert. An mehreren Wegkreuzungen wurden Wegweisetafeln angebracht.

Der Weg auf den Wilden Pfaffen, für dessen Ausbesserung und Versicherung von der Generalversammlung eine Subvention von 400 Mark bewilligt worden war, konnte wegen außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnissen nicht in tadellosen Zustand gebracht werden.

Dem regeren Leben in der Sektion folgte ein Anstieg der Mitgliederzahl auf 238.

Auch in diesem Vereinsjahre wurde nur ein Vortrag abgehalten. Herr Alfred Ebeling aus Braunschweig schilderte in Wort und Bild seine interessante Reise durch Bosnien, die Herzegowina und Montenegro.

Der Sektionsball unter dem Motto „Heimkehr von der Alm“ vereinigte die Mitglieder und zahlreiche Gäste bis in die Morgenstunden zu fröhlichem Treiben und lieferte einen sehr annehmbaren Überschuß an die Sektionskasse.

1902.

Im 18. Vereinsjahre erfolgten nur zwei Änderungen innerhalb des vor zwei Jahren gewählten Sektionsausschusses. Herr Architekt Gustav Jirsch legte die Stelle des Schriftführers nieder und trat wegen geschäftlicher Überbürdung aus dem Ausschusse aus. An seinerstatt wurde Herr Lehrer Meyr als Schriftführer kooptiert. Gesundheitsrücksichten zwangen ihn, bereits am 22. Oktober wieder abzudanken. Hierauf übernahm Herr Törmer in aufopfernder Weise zur Stelle des zweiten Weg- und Hüttenwartes und des Bibliothekars auch noch die Schriftführung.

Zur Besorgung der Sektionsgeschäfte wurden neun Ausschußsitzungen abgehalten.

Die Sektion mußte endlich an der Einführung eines neuen Führertarifes, welcher nicht von irgend einer Seite bekämpft worden wäre, verzweifeln. Die Führer gingen so weit, bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft die Abweisung des neuen Tarifes zu fordern. Alle Bemühungen zu ihrer Beruhigung blieben fruchtlos. Da auch die Sektion Hannover mit dem Tarif derart unzufrieden war, daß sie im Jahresberichte 1901 verkündete, sie habe vor, beim Zentralausschusse zu beantragen, „daß der Sektion die Führeraufsicht im Ridnauntale und am Schneeberg entzogen werde“, da brachte der Weg- und Hüttenwart Herr Oberingenieur Geßner den Antrag auf freiwillige Niederlegung der Führeraufsicht zu Gunsten der Sektion Innsbruck ein und wiederholte denselben so lange in jeder Ausschußsitzung, bis derselbe endlich am 25. November angenommen wurde, nachdem auch das Mitglied des Zentralausschusses Herr Berger hierzu geraten hatte.

Wie mißmutig die Sektion über die fortwährenden Widerwärtigkeiten im Ridnauner Arbeitsgebiete damals war, geht aus dem Umstande hervor, daß dieselbe sich bereit zeigte, über Vorschlag des Herrn Dr. Johann Emmer auf die Vertauschung des Arbeitsgebietes in den Stubaiern

gegen jenes der Sektion Hannover im Ankogelgebiet einzugehen. Eine Konferenz in Sterzing sollte über diese Frage beraten. Dieselbe fand nicht statt, weil die Vorstände der Sektion Teplitz verhindert waren, zu jener Zeit nach Tirol zu reisen, wo sich der Vorstand der Sektion Hannover dort befand. Eine Besprechung in Mainz wurde später von letzterem Herrn mit der Begründung abgelehnt, daß der beantragte Gebiets-tausch nicht spruchreif sei. Daraufhin wurden weitere bezügliche Verhandlungen mit dem besten Danke an Herrn Dr. Emmer für dessen Bemühungen für zwecklos erklärt.

Im Arbeitsgebiete entfaltete die Sektion eine rege Tätigkeit.

Der Sektionsweg zum Teplitzer Schutzhaus war durch den Grundeigentümer Klotz in Ridnaun in mißverständlicher Auslegung seiner Rechte zerstört worden. Dem tatkräftigen Eingreifen des Herrn k. k. Landesgerichtsrates Engl in Sterzing war es zu danken, daß die rechtzeitige Wiederherstellung des Weges vor Beginn der Reisezeit erfolgen konnte.

Der Weg auf den Wilden Pfaffen wurde einer umfassenden Ausbesserung unterzogen und durch Drahtseil versichert. Der Weg von Maiern bis zum Teplitzer Haus wurde in guten Zustand versetzt. Besonderer Dank gebührt der k. k. Bergverwaltung Klausen, welche durch Sprengarbeiten einen besseren Aufstieg in der Felsenpartie hinter dem Aufbereitungswerk Maiern herzustellen ermöglichte und besonders Herrn Oberhutmann Untertiemer, welcher diese Arbeiten leitete.

Die Grohmannhütte erhielt eine Verputzung in Zementmörtel.

Die Müllerhütte zeigte sich infolge der beginnenden Abbröckelung der Korksteine nicht mehr wetterdicht. Sie wurde vollständig mit wasserdichter Leinwand umkleidet.

Die Leitmeritzer Hütte im Laserz war von Studenten, welche über keinen Alpenvereinschlüssel verfügten, erbrochen worden. Der Schaden wurde dank der Bemühungen der Sektion Lienz rechtzeitig behoben. Auf den Baugrund für diese Hütte, welcher von der Gemeinde Triestach gekauft worden war, erhob das k. k. Forstärar Anspruch, doch wurde derselbe bei Gericht abgewiesen.

Für den Bau der Wetterwarte auf dem Milleschauer Donnersberg gewährte die Sektion einen Beitrag von 100 K.

Die Zahl der Mitglieder betrug 232.

Vorträge mit Lichtbildern wurden gehalten vom 2. Weg- und Hüttenwart Herrn Törmer über „Das Ridnauntal, die Stubai und die Öztaler Ferner“ und von Herrn Fachlehrer Fiedler über „Eine Sommerfahrt in den Hohen Tauern“. Reicher Beifall lohnte die interessanten Ausführungen dieser Herren Mitglieder.

Ein Sektions-Ausflug auf den Donnersberg am 9. November verlief sehr fröhlich und trug wirksam zum Zusammenschlusse der Sektionsmitglieder bei.

Der Ball am 5. Jänner 1903 schloß das Vereinsjahr mit einem schönen Erfolge.

1903.

Unter günstigen Aussichten wurde das 19. Vereinsjahr eröffnet. Die Spannungen mit den Sektionen Hannover und Sterzing waren durch die Abgabe der Führeraufsicht behoben und der Weg schien frei zur Anbahnung der alten freundschaftlichen Beziehungen und zur Betätigung im Arbeitsgebiete.

Aus dem Sektionsausschusse schied krankheitshalber Herr Kassakontrollor Langer aus. An seiner Stelle trat Herr Fachlehrer Fiedler ein und nahm Herrn Törmer die Geschäfte des Schriftführers ab. Im Laufe des Jahres wurde Herr Architekt J. Seiche in den Ausschuß berufen.

Zur Besorgung der Sektionsgeschäfte fanden 9 Ausschußsitzungen statt.

Der Sektion Hannover wurde die sogenannte „Neue Teplitzer Hütte“ über Ersuchen als Unterkunft für die Träger und Handwerker für die Dauer des Zubaus zum Kaiserin Elisabeth-Schutzhaus zur Verfügung gestellt.

Im Herbst wurde diese Hütte auf ihren Bauzustand untersucht und als baufällig erkannt. Mit Genehmigung des Zentralausschusses wurde sohin deren Abtragung beschlossen.

Das Teplitzer Schutzhaus und die Grohmannhütte wurden abermals an den wohlerprobten bisherigen Pächter Herrn Stefan Haller, den Besitzer des bestbekanntesten „Sonklarhofes“ im Ridnaun, vergeben. Mit Sektion Hannover wurde vereinbart, daß diese Hütten alljährlich, wenn möglich, schon mit Beginn des Monats Juli eröffnet werden sollten.

Die Verfügun der Grohmannhütte mit Zementmörtel und die Reparatur und Einhüllung der Müllerhütte in wasserdichten Stoff, (waterproof), wurden zu Ende gebracht. Infolge des Berichtes des 2. Hüttenwartes über den kaum zu verhindernden Verfall dieser Hütte wurde die Notwendigkeit erkannt, rechtzeitig an einen Ersatzbau für diese Hütte zu schreiten, welcher dem erhöhten Touristenverkehr und den gesteigerten Ansprüchen Rechnung zu tragen hätte, wie das auch die Sektion Hannover bezüglich des Kaiserin Elisabeth-Schutzhauses durch einen An- und Umbau bereits getan hatte.

Die Reparatur des Teplitzer Weges wurde an den Bauer Klotz vergeben.

Der günstige Kassastand erlaubte an den weiteren Aufschluß des Laserzgebietes in den Lienzer Dolomiten zu denken, umsomehr, als über Ansuchen der Zentralausschuß die Befürwortung einer Subvention von 1000 Mark für diesen Zweck zusagte. Dieselbe wurde tatsächlich von

der Generalversammlung in Brägenz auch zugesprochen. Es wurden Wege projektiert und trassiert vom Weißensteiner Sattel bis zur Leitmeritzer Hütte und von dieser auf die Sandspitze und auf die Laserzwand.

Mit der Sektion Lienz war im Vorjahre vereinbart worden, daß sie die Ausstattung der Leitmeritzer Hütte mit einem Pott'schen Proviantdepot auf eigene Rechnung durchführen werde. Als sich am Schlusse der Reisezeit ein Fehlbetrag aus der Verproviantierung ergab, wurde derselbe von der Sektion Teplitz gedeckt.

Trotz der beträchtlichen Erhaltungskosten im Gebiete erlaubten die Sektionsmittel die Bewilligung einer zweiten Spende von 200 K für die Wetterwarte auf dem Milleschauer Donnersberge und einer Unterstützung von 60 K an Abbrändler im Matscher Tal.

Durch vieljährige Übung war die Weihnachtsbescherung der Sektion Teplitz an die minderbemittelten Familien von Ridnauner Führern traditionell geworden. Nach Abgabe der Führeraufsicht an die Sektion Innsbruck trat die Sektion Teplitz an diese heran, ob sie den Brauch übernehmen wolle. Die Fortsetzung desselben wurde als empfehlenswert anerkannt, jedoch gerne der Sektion Teplitz überlassen. So fließen denn die milden Gaben, welche von Frauen der Sektionsmitglieder gesammelt werden, bis heutigen Tages alljährlich zum Christfeste bedürftigen Ridnaunern zu. Aus der steten Hilfsbereitschaft der Sektion einerseits und dem dankbaren Vertrauen der Ridnauner auf diese andererseits entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte ein schönes Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen der Sektion und den Bewohnern ihres Arbeitsgebietes. Den werktätigen Damen der Sektion möge das Bewußtsein, Freude und Licht am Weihnachtsabend in manche armselige Hütte gebracht zu haben, Dank und Genugtuung bieten.

Das Teplitzer Schutzhaus diente im Berichtsjahre einer Exkursion des internat. Geologenkongresses unter Führung der Herren Professoren Dr. Penk und Dr. Richter in das Gletschergebiet des Stubaier Zentralstockes als Stützpunkt. Die Anerkennung, welche der Sektion von den Herren Teilnehmern für ihre Tätigkeit schriftlich ausgedrückt worden ist, erweckte lebhaftere Freude.

Die Mitgliederzahl betrug 238. — Am 23. Juni fand ein Sektionsausflug nach Leitmeritz statt, der mit einem Lichtbildervortrag des 2. Vorstandes, Herrn Kommerzialrat Czermack, über „Das Gebiet der Leitmeritzer Hütte“ verbunden wurde. Der hiemit beabsichtigte Zweck, in Leitmeritz die alpinistische Begeisterung in weiteren Kreisen zu wecken, wurde leider nicht erreicht.

Die Gründung einer eigenen Sektion in der Nachbarstadt Aussig wurde im Interesse des Alpenvereines mit Beifall begrüßt, wengleich dieselbe den Verlust der Sektionsmitglieder aus Aussig und Umgebung herbeiführte.

Außer dem Vortrage in Leitmeritz fanden noch zwei Lichtbildervorträge in Teplitz statt. Herr Törmér sprach unter großem Beifall über „Touren im Kaisergebirge.“ Herr Ingenieur August Geßner jun. schilderte durch Wort und Bild „Die Grödner Dolomiten“ und erntete für die gleich formvollendete als zündende Rede und die schönen Lichtbilder die wohlverdiente Anerkennung.

Unter gefälliger Mitwirkung des Ersten Teplitzer Gesangvereines fand nach der Generalversammlung ein „Bunter Abend“ und unter Beziehung der Tiroler Sängergesellschaft „Ringler“ im Fasching eine Familienunterhaltung mit Tanz anstatt des traditionellen Sektionsballes statt. Besonders die letztere Veranstaltung fand ungeteilten Beifall, aber finanziell brachte dieselbe einen Mißerfolg.

1904.

Der Sektionsausschuß erfuhr durch Kooptierung der Herren Ing. Kurz, Reg. Czermack jun. und Bojda die erforderliche Ergänzung.

Die Erledigung der Verwaltungsgeschäfte erforderte 11 Ausschusssitzungen.

Die Grohmannhütte und das Teplitzer Schutzhaus wurden neuerlich an den Besitzer des „Sonklarhofes“ in Ridnaun, Herrn Stefan Haller, verpachtet. Derselbe erbaute mit Beitragsleistung der Sektion eine Wasserleitung zur Versorgung des Teplitzer Hauses mit Trink- und Nutzwasser.

Die Müllerhütte ging trotz der Reparatur und Umhüllung im Vorjahre durch Auflösung der Korksteine sichtlich dem unabwendbaren Verfall entgegen. Daher wurde prinzipiell beschlossen, eine Ersatzhütte zu erbauen und dieselbe den Bedürfnissen entsprechend auszustatten. Über die Größe der Hütte konnte ein endgiltiger Beschluß zunächst nicht erzielt werden. Ein Teil der Ausschüsse vertrat den Standpunkt, daß abermals eine unbewirtschaftete Hütte mit nur 8 bis 12 Schlafstellen und mit Proviantdepot herzustellen sei. Die Baukosten wurden nach einem Plane und Voranschlage des Ausschußmitgliedes Herrn Architekt Rudolph mit 8250 K veranschlagt. In Anhoffung eines größeren Beitrages aus der Zentralkasse erschien ein solcher Bau ohne übermäßige Belastung der Sektion ausführbar. — Der andere Teil der Ausschußmitglieder trat für die Erbauung eines größeren bewirtschafteten Schutzhauses ein, weil nur ein solches dem Bedürfnisse des gesteigerten Verkehrs an dem wichtigen Wegkreuzungspunkte des Stubaier Zentralstockes und den gesteigerten Ansprüchen der Touristen zu entsprechen vermöge, nur nach Erbauung eines solchen die Beschwerden aus Touristenkreisen aufhören würden und endlich weil nur ein bewirtschaftetes Haus sich selbst zu erhalten vermöge.

Nach mehrfachen ergebnislosen Debatten behielt die Meinung die Oberhand, es wäre zunächst eine kleinere Hütte nach dem Projekte Rudolph zu erbauen, eine Vergrößerung zur bewirtschafteten Hütte jedoch vorzusehen. Für die Ausführung dieses Projektes wurde beim Zentralausschusse um eine Subvention angesucht.

Der Teplitzerweg innerhalb des Burgstallwaldes wurde über Auftrag und auf Kosten der Sektion von den Maierner Sennen gründlich erneuert.

Im Laserzgebiet war der Bau der Wege dem vielerproben Wegbauer Frohner übertragen. Die Beaufsichtigung übernahm die Sektion Lienz. Während des Baues des Weges am Triestacher See vorbei und über den Weißensteiner Sattel zur Leitmeritzer Hütte erkrankte und starb der Wegmacher. Dank der Bemühungen der Sektion Lienz konnte der Weg jedoch noch in der Bausaison fertiggestellt werden.

Im Spätherbste wurde von einem Strolche ein Einbruch in die Grohmannhütte und das Teplitzer Schutzhans verübt und ein Teil des Proviantes geraubt. Der Einbrecher wurde durch die Führer Helfer und Volgger im Teplitzer Schutzhause überrascht und der Bestrafung zugeführt.

Über Ansuchen um einen Beitrag zur Erbauung eines Kirchturmes in Ridnaun spendeten die Herren Theodor und Martin Grohmann aus eigenen Mitteln 1400 K.

Auf der Generalversammlung in Bozen war die Sektion durch Herrn Martin Grohmann, bei der Eröffnungsfeier der Neuen Prager Hütte am Groß-Venediger durch Herrn Reginald Czermack sen. vertreten.

Die Zahl der Mitglieder fiel durch die Gründung der Sektion Aussig zu Beginn des Vereinsjahres, stieg dann aber wieder allmählig auf 231.

Die Sektion beglückwünschte durch ihren Vorstand ihr langjähriges Ausschußmitglied, Herrn Johann Husak, auf das freudigste, da das Vertrauen seiner Mitbürger ihn als Bürgermeister zur Leitung seiner Vaterstadt berief.

Stürmischen Beifall errang Fräulein Lola Günthersberger aus Dresden mit einem Lichtbildervortrage über „Wanderungen in den Dolomiten“. Herr Reginald Czermack jun. erntete durch die Vorführung vortrefflicher Laternbilder über die Stubaiäer Alpen und von der österr. Riviera allgemeine Anerkennung.

In der Vollversammlung hielt der Vorstand-Stellvertreter, Herr Kommerzialrat Czermack, dem verewigten Prof. Dr. Richter, ehemaligen Präsidenten des Alpenvereines, einen tiefempfundenen Nachruf, der diesen als Gelehrten, Menschen und Alpinisten feierte. Den Hinterbliebenen und der Sektion Graz wurde das Beileid ausgedrückt.

Im Fasching wurde wiederum mit gutem Erfolge ein Ball als „Eröffnung einer Sennhütte auf der Agglsalm“ veranstaltet.

1905.

Nachdem die erstmalig am 18. März erfolgte Neuwahl des Ausschusses aus formellen Gründen ungültig war, wurde durch eine zweite Vollversammlung am 24. März die Wahl satzungsmäßig vorgenommen. Die Herren Fabrikant Mitscherlich und Ing. Kurz erklärten, die auf sie gefallene Wahl nicht anzunehmen. Der neugewählte Ausschuß setzte sich zusammen: Vorstand: Herr Theodor Grohmann, Fabriks- und Gutsbesitzer, Vorstandstellvertreter: Herr Reginald Czermack sen., kaiserl. und Kommerzialrat, Fabriksbesitzer, Schriftführer: Herr Georg Fiedler, Fachlehrer, Schriftführerstellvertreter: Herr Reginald Czermack jun., Fabrikant, Weg- und Hüttenwart: Herr August Geßner, Oberingenieur, Weg- und Hüttenwart-Stellvertreter: Herr Ernst Törmer, Oberlehrer, Kassier: Herr Josef Seiche, Architekt, Beisitzer: die Herren Johann Husak, Bürgermeister, Martin Grohmann, Fabriks- und Kohlenwerksbesitzer, Hermann Rudolph, Architekt, Georg Boyde, Kaufmann.

Der wiedergewählte Vorstand dankte namens der Sektion den ausscheidenden Ausschußmitgliedern, besonders aber dem langjährigen höchst verdienten Kassier, Herrn Robert Mitscherlich, für die bisherige Treue und opferwillige Mitarbeit.

Im Oktober wurde Herr Oberingenieur Pirchl in den Ausschuß berufen und nahm Herrn Törmer die Verwaltung der Bibliothek ab.

Es fanden 12 Ausschußsitzungen statt.

Das Teplitzer Schutzhaus und die Grohmannhütte wurden neuerdings an den Gasthofbesitzer Herrn Stefan Haller in Ridnaun verpachtet. Im Teplitzer Hause wurden Stiegen und Gänge mit schrittdämpfenden Teppichen belegt und zwei Zimmer neu eingerichtet.

Die Abtragung der „Neuen Teplitzer Hütte“ wurde zu Ende geführt und verrechnet.

Im Einvernehmen mit der Sektion Magdeburg wurde der Verbindungsweg von dem Magdeburger zum Teplitzer Hause hergestellt und zwar östlich der Magdeburger Scharte von der Sektion Magdeburg, westlich von der Sektion Teplitz.

Von der Generalversammlung zu Bamberg wurde für den Ersatzbau der Müllerhütte eine Subvention von 2000 Mark bewilligt. Mit Dank wurde zur Kenntnis genommen, daß sich der Referent, Herr Hofrat Dr. Trnka, um die Bewilligung der Subvention sehr bemüht habe. Der Bauplatz wurde knapp unter der „Müllerhütte“ gewählt und beim k. k. Forstärar um langfristigen Pacht angesucht. Die bezüglichen Verhandlungen kamen erst über gütige Intervention des Herrn Hofrates Dr. Trnka im Jahre 1906 zum gewünschten Abschlusse. Daher war die Aufnahme des Baues im Berichtsjahre ausgeschlossen und konnte auch der endgültige

Beschluß über die Größe der herzustellenden Hütte vertagt werden. In Ansehung des Umstandes, daß von der Generalversammlung in Bamberg nur 2000 Mark bewilligt worden waren, während die Hütte samt Einrichtung mehr als 9000 Kronen kosten sollte, wurde neuerlich um einen Beitrag eingereicht.

Im Laserzgebiete gerieten die Wegbauten infolge des Ablebens des Wegmachers Frohner ins Stocken. Bei der Entlegenheit dieses Gebietes und bei der starken Inanspruchnahme der verhältnismäßig kleinen Sektion im Ridnaun kam die Ansicht zum Durchbruche, daß die Abgabe des Laserz an eine andere arbeitsfreudige Sektion im Interesse der touristischen Erschließung dieses schönen Gebietes wünschenswert sei. Daher wurde mit den befreundeten Sektionen Lienz und Karlsbad wegen Übernahme desselben verhandelt und die Übergabe gegen eine Entschädigung von 1000 K für die Leitmeritzer Hütte und die bestehenden Wege an die Sektion Karlsbad vereinbart.

Der Besuch der Schutzhütten der Sektion war in dem Berichtsjahre der größte seit deren Bestand. Derselbe betrug beim Teplitzer Hause 1161, bei der Grohmannhütte 178 und bei der Leitmeritzer Hütte mehr als 90 Personen.

Die Zahl der Mitglieder stieg auf 239.

Zwei Lichtbildervorträge wurden mit Interesse und Beifall aufgenommen. Herr Kommerzialrat Czermack trug über „Die Venediger Gruppe“ und Herr Architekt Seiche über „Eine Wanderung von Meran bis zum Gardasee“ vor. Herr Oberingenieur Geßner wußte mit einem humoristischen Vortrage „Aus Sektionsberichten“ lebhaftes Heiterkeit zu erwecken.

Der Ball unter dem Motto „Ein Winterfest in den Alpen“ rechtfertigte den guten Ruf der Alpenvereinsbälle und lieferte einen erklecklichen Überschuß an die Sektionskasse.

1906.

Die Zusammensetzung des Sektionsausschusses erfuhr im 22. Vereinsjahre nur insofern eine Änderung, als Herr Oberingenieur Geßner wegen Überbürdung mit Dienstgeschäften die Stelle des Weg- und Hüttenwartes niederlegte, jedoch über allgemeinen Wunsch seine reichen Erfahrungen durch Verbleiben als Beisitzer dem Sektionsausschusse erhielt, während der bisherige Beisitzer, Herr Architekt Rudolph, das Amt des Weg- und Hüttenwartes übernahm.

Die Erledigung der Verwaltungsgeschäfte wurde in 15 Ausschusssitzungen besorgt.

Das Teplitzer Haus wurde abermals an Stefan Haller, k. k. Postmeister und Hotelbesitzer in Ridnaun, die Grohmannhütte erstmalig an den Obmann der Ridnauner Führer, Josef Rainer, verpachtet.

Die Grund- und Kellermauern des Teplitzer Hauses wurden neuerlich mit Zementmörtel verputzt.

Die Instandsetzung des Teplitzer Weges in der „Ratsch“ wurde dem Führerobmann Josef Rainer vergeben.

Den größten Teil der Ausschusssitzungen nahmen die Beratungen über den Ersatzbau für die Müllerhütte in Anspruch.

Der Widerspruch der Ansichten über die Art und Größe der zu erbauenden Hütte bestand im Sektionsausschusse fort. Um denselben zu überbrücken, waren schon im abgelaufenen Jahre einzelne hervorragende, befreundete Alpinisten um ihr Urteil ersucht worden. Dasselbe stimmte für eine bewirtschaftete Hütte und sprach sich entschieden gegen eine nicht bewirtschaftete, unzureichende Hütte aus. Unter dem Eindrucke dieses Ratschlages wurde Herr Ingenieur Voltz in Prag-Smichow mit der nochmaligen Ausarbeitung eines Hüttenprojektes betraut, welches erlauben sollte, bei teilweise Ausbau eine nicht bewirtschaftete kleine Hütte mit Gasträum und 8 Betten, bei gänzlicher Ausführung aber eine bewirtschaftbare Hütte mit ungefähr 30 Betten herzustellen.

Um jene Zeit langte ein Schreiben des Vorstandes der Sektion Hannover, Herrn Professor C. Arnold, ein, durch welches der Sektion der Abtausch ihres Arbeitsgebietes im Ridnaun und am Stubai Zentralstock gegen jenes der Sektion Hannover im Ankogel und der Abkauf des Teplitzer Hauses vorgeschlagen wurde.

Nach langer, eingehender Erörterung wurde der Antrag einstimmig abgelehnt; man vermochte sich von dem Gebiete, in dem die Sektion durch 21 Jahre tätig gewesen, nicht zu trennen und scheute zurück vor der Übernahme eines anderen Gebietes, das damals noch als entlegen und wenig hoffnungsvoll galt.

Die Vollversammlung bestätigte beide Beschlüsse des Sektionsausschusses mit Stimmeneinhelligkeit.

Von der Generalversammlung zu Leipzig wurde für den Ersatzbau bei der Müllerhütte ein weiterer Beitrag von 800 Mark bewilligt.

Energisch wurde nunmehr zur Lösung der Baufrage geschritten. Die Einebnung des Bauplatzes wurde an den Führerobmann Rainer aus Ridnaun vergeben.

Bei der Kammervorstehung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl Franz Josef wurde um die Übernahme des Protektorates für das neue Schutzhäus und um die Bewilligung angesucht, dasselbe nach dem hohen Protektor benennen zu dürfen. Dem Ansuchen wurde in gütigster Weise stattgegeben.

Zur raschen Förderung des Baues wurde ein Hüttenbau-Komitee gewählt, bestehend aus den Herren Ausschusmitgliedern Geßner, Rudolph, Seiche und Pirchl. Nach Ausscheidung des erstgenannten Herrn trat im Herbste Herr Törmer ein.

Nach mehrfachen Erörterungen und unter Berücksichtigung aller eingeholten Ratschläge gelangte man allmählich zur Überzeugung, daß die sofortige Erstellung eines bewirtschafteten Schutzhauses anstelle der Müllerhütte gleichermaßen für die Sektion als auch für den Touristenverkehr angezeigt sei. Dabei waren die ungünstigen Erfahrungen maßgebend, welche die Sektion selbst mit den unbewirtschafteten Hütten gemacht hatte, die — der Sorgfalt des Reisepublikums und der Führer überlassen — niemals in Ordnung gehalten werden, stets Ursache von Beanstandungen sind, von bequemeren Touristen überhaupt gemieden, hingegen oft von ungebetenen Gästen gesucht und erbrochen werden und überdies nicht einmal so viel einbringen, als ihre Erhaltung kostet, von einer Verzinsung oder Amortisation des aufgewendeten Kapitals gar nicht zu reden.

An der Zweckmäßigkeit eines bewirtschafteten Schutzhauses anstelle der Müllerhütte, ja an dem Bedürfnisse nach einem solchen wurde trotz der verhältnismäßigen Nähe des Kaiserin Elisabeth-Schutzhauses nicht gezweifelt. Es wurde geltend gemacht, daß für den Verkehr der Hochtouristen von der Dresdener und von der Hildesheimer Hütte nach dem Passeyer-Tal und umgekehrt durch das projektierte Schutzhaus ein passender Stützpunkt geschaffen werde und daß selbst für die Besteiger des Wilden Pfaffen und des Zuckerhütls, welche vom Rüdnaun kommen oder dahin absteigen ohne den Becher oder den Wilden Freiger zu besuchen, durch die Hütte eine angenehme Erleichterung stattfinden werde. Weiters wurde hervorgehoben, daß durch die Hütte den Wintertouristen ein sicheres Asyl geboten werden könne. Ein solches erschien aber nötig, weil das große Kaiserin Elisabeth-Schutzhaus aus naheliegenden Gründen im Winter verschlossen blieb und die winzige Müllerhütte in ihrem unzulänglichen Zustande nicht als sichere Winterstation gelten konnte.

Die hohen Bankkosten, welche zu jener Zeit nach dem Bauplane des Herrn Architekten Seiche auf 45.000 Kronen veranschlagt wurden, glaubte man aus dem vorhandenen Baufond von 6800 Kronen, durch Subventionen des Alpenvereines, durch Ausgabe von Anteilscheinen und durch Aufnahme eines Bankdarlehens bedecken zu können. Die kontrahierten Anlehen sollten im Verlaufe von 8 bis 10 Jahren aus den Sektionseinnahmen getilgt werden.

Man war sich vollkommen klar darüber, daß eine Amortisation und Verzinsung der hohen Bankkosten durch den künftigen Wirtschaftsbetrieb nicht erfolgen und der Bau gewiß kein einträgliches Geschäft, sondern vielmehr ein großes Opfer für die verhältnismäßig kleine Sektion sein werde, erwartete aber, daß die projektierte bewirtschaftete Hütte wenigstens die Erhaltungs- und Erneuerungskosten für sich und die Zugangswege eintragen werde, während eine unbewirtschaftete Hütte nicht nur die Bankkosten, sondern alljährlich weitere Aufwendungen erfordern und doch niemals befriedigen würde.

Nicht Gewinnspekulation, sondern lediglich die Überzeugung von der Notwendigkeit eines bewirtschafteten Schutzhauses für den Touristenverkehr und von der Zweckmäßigkeit eines solchen für die Sektion zeitigten den Entschluß, das Erzherzog Karl Franz Josef-Haus in der heutigen Gestalt zu schaffen.

Eine Konkurrenzierung des Elisabeth-Hauses durch das Karlhaus wurde weder beabsichtigt, noch befürchtet. Dank des Anschwellens des Touristenverkehrs im allgemeinen und im Gebiete der inneren Stubayer Ferner im besonderen, erwartete die Sektionsleitung eine genügende Frequenz beider Schutzhäuser. Es war vorauszusehen, daß der weitaus größere Alpinistenstrom, welcher die aussichtsreichen Gipfel des Bechers und des Wilden Freigers berührt, dem Elisabethhause, und die weniger zahlreichen Besucher des Zuckerhütls und des Wilden Pfaffen, insofern sie die erstgenannten Gipfel nicht besteigen, in der Hauptsache dem Karlhause zugute kommen würden. Nach den bezüglichen Erfahrungen konnte für dieses nur der dritte Teil jenes Besuches angenommen werden, welcher auf das Elisabethhaus entfällt. Deshalb wurde für ersteres etwa ein Drittel der Schlafstätten in Aussicht genommen, welche auf letzterem vorhanden sind. In Ansehung dieser Umstände hoffte ein Teil des Sektionsausschusses, daß die Sektion Hannover dem Baue keine Schwierigkeiten bereiten werde.

Zu Ende des Sommers trat der Zentral-Ausschuß mit dem Verlangen an die Sektion heran, die projektierte Hütte nur so groß wie die Müllerhütte auszuführen. Es wurde beschlossen, die Entscheidung der Vollversammlung der Sektion vorzubehalten, inzwischen aber die Vorbereitungen für den Bau im Sinne der Ausschlußbeschlüsse fortzusetzen. Die Vollversammlung zu Beginn des Jahres 1907 pflichtete dem Sektionsausschusse bezüglich der Erbauung einer bewirtschafteten Hütte nicht nur bei, sondern erklärte einstimmig, nur für ein bewirtschaftetes Schutzhaus, welches den Bedürfnissen des Touristenverkehrs und den gesteigerten Ansprüchen an ein solches vollauf Rechnung trage, den erforderlichen Bankkredit zu gewähren, denselben für eine unzulängliche, nicht bewirtschaftete Hütte von der Größe der Müllerhütte aber zu verweigern. — Der vom Herrn Architekten Seiche verfaßte Bauplan, nach welchem späterhin das Karlhaus zur Ausführung gelangte, wurde genehmigt, der Finanzplan angenommen und der Ausschluß aufgefordert, um eine entsprechende Subventionierung des Baues einzuschreiten. Damit war die Entscheidung gefallen, welche bei der abweichenden Auffassung der beiden Sektionen Hannover und Teplitz über deren Ansprüche bzw. Rechte im Gebiete des oberen Übeltalferners zu einem neuerlichen erbitterten Stritte führen mußte.

Mit lebhafter Befriedigung wurde eine Widmung von Ansichten aus „Sterzing und Umgebung“ seitens der Sektion Sterzing für die Hütten

der Sektion Teplitz begrüßt, denn darin wurde ein Beweis für die Wiederherstellung des guten Einverständnisses zwischen beiden Sektionen nach den Unstimmigkeiten über Führerangelegenheiten erblickt.

Als ein denkwürdiges Ereignis wurde die Eröffnung der Hildesheimer Hütte durch ein herzliches Begrüßungstelegramm gefeiert, weil dieses Schutzhaus als eine wesentliche Erleichterung für den Touristenverkehr über den Wilden Pfaffen nach dem Oetztale erschien.

Mit Bedauern wurde zur Kenntnis genommen, daß die mehrjährigen Bestrebungen des Sektionsobmannes, den Bau einer Straße oder einer elektrischen Bahn nach Ridnaun durchzusetzen, an der Teilnahmslosigkeit eines Teiles der Talbewohner und an dem direkten Widerstande eines anderen Teiles gescheitert seien.

Der Stand der Mitglieder betrug 241. — Ein Lichtbildervortrag des Herrn Dr. Mühlstädt aus Leipzig „Im Banne der Jungfrau“ fand reichen Beifall.

Der Ball, als „Waldfest in den Alpen“ abgehalten, schloß mit einem gesellschaftlichen und finanziellen Erfolg.

1907.

Die Leitung der Sektion oblag im 23. Vereinsjahre dem wie im Vorjahre zusammengesetzten Ausschusse. Im Laufe des Jahres schied Herr Oberingenieur Geßner zufolge dienstlicher Berufung nach Prag aus. Der wärmste Dank der Sektion für seine ausgezeichnete Tätigkeit im Ausschusse und als Weg- und Hüttenwart sowie die herzliche Anhänglichkeit der Mitglieder folgten ihm in sein neues Domizil. Die Stelle des Weg- und Hüttenwartes übernahm um die Jahresmitte Herr Ernst Törner. Gegen Ende des Jahres legte Herr Oberingenieur Pirchl aus Verdruß über den unerquicklichen Stritt mit der Sektion Hannover seine Ausschußstelle nieder. Als Ersatz wurde Herr Dr. Marischler in den Vorstand berufen.

Die Geschäfte der Sektion wurden in 20 Ausschußsitzungen erledigt. Das Teplitzer Haus wurde an Ernst Lindner verpachtet, der von befreundeten Alpinistenkreisen als Hüttenwirt warmer empfohlen worden war, denn der langjährige wohlerprobte Pächter, Herr Stefan Haller, hatte aus unbekanntem Gründen auf eine Wiederpachtung verzichtet. Leider waren die Erfahrungen mit dem neuen Pächter recht ungünstige. Die Bewirtschaftung stellte nicht zufrieden und die Bezahlung des Pachtess konnte trotz der angedrohten Inanspruchnahme der Gerichte nicht erlangt werden.

Die Verwaltung und Verproviantierung der Grohmannhütte führte abermals der Führerobmann Josef Rainer zur Zufriedenheit aller Teile.

Den weitaus größten Aufwand an Zeit und Arbeit erforderte der Bau des Erzherzog Karl Franz Josef-Hauses und die Fehde, welche deswegen mit der Sektion Hannover entbrannte.

Die Vollversammlung, in welcher die sofortige Erbauung eines bewirtschafteten Schutzhauses beschlossen worden war, hatte gleichzeitig das Ansuchen an den Hauptausschuß um eine weitere Subvention von 4000 Mark gutgeheißen. Dasselbe war schon eingereicht worden.

Im Mai langte als erster Sturmvogel vor dem heraufziehenden Gewitter ein Schreiben des Generalsekretärs des Alpenvereines, Herrn Dr. Johannes Emmer, ein, in welchem der im Jahre 1902 beiderseits abgelehnte Tausch der Arbeitsgebiete der Sektion Hannover am Ankogel und der Sektion Teplitz am Stubai Centralstock nochmals in Vorschlag gebracht und unter Hinweis auf eine den Bau des bewirtschaftbaren Karlhauses mißbilligende Haltung des Hauptausschusses dringend zur Annahme desselben geraten wurde. Hatte im Jahre 1902 die Anhänglichkeit an das alte Arbeitsgebiet und die Scheu vor der Übernahme eines damals entlegenen, wenig erschlossenen und wenig besuchten neuen Gebietes nach langem Zögern die ablehnende Entscheidung herbeigeführt, so konnte dieselbe diesmal aus noch anderen, zwingenden Gründen nur in gleicher Weise erfolgen. Waren doch zur Zeit des Vorschlages die Bauverträge schon abgeschlossen, das Bauholz bestellt und das Protektorat des präsumtiven österreichischen Thronfolgers für das neue Schutzhaus erlangt. Der Vorschlag wurde deshalb abgelehnt.

Der Hauptausschuß ließ die Sektion nicht lange im Zweifel über seine Stellung zum Bau einer bewirtschafteten Hütte als Ersatz für die unbewirtschaftete Müllerhütte. In einem Schreiben vom 11. Juni machte derselbe bekannt, daß eine Subvention für einen solchen Bau nicht nur nicht empfohlen, sondern auch die Ausfolgung der in Leipzig bewilligten Subvention von 800 Mark verweigert werden würde, denn diese wäre nur für eine kleine unbewirtschaftete Hütte bewilligt worden.

Nachforschungen der Sektion Teplitz ergaben, daß schon auf der Generalversammlung des Alpenvereines im Jahre 1905 zu Bamberg die Sektion Hannover beim Hauptausschusse Stellung gegen den Neubau bei der Müllerhütte und dessen Subventionierung genommen, sich aber mit der Aufklärung zufrieden gegeben hatte, daß der Ersatzbau nur die Größe der Müllerhütte besitzen würde.

Das Gesuch um Erhöhung der Subvention für die Herstellung einer bewirtschafteten Hütte war zwar zunächst vom Weg- und Hüttenbau-Ausschuß in Würdigung der Gründe, welche die Sektion zu einem solchen Baue veranlaßten, befürwortet worden. Ein heftiger Protest der Sektion Hannover, die sich in ihren Rechten als Besitzerin des Elisabeth-Hauses verkürzt, durch eine bewirtschaftete Hütte geschäftlich konkurrenziert und angefeindet fühlte, bewog den Weg- und Hüttenbau-Ausschuß zur Zurücknahme seines Antrages auf Subventionierung und den Hauptausschuß — wohl in Konsequenz der in Bamberg an die Sektion Hannover abgegebenen

Beruhigungen — zur Bekämpfung eines bewirtschafteten Ersatzbaues für die Müllerhütte.

Eine außerordentliche Vollversammlung der Sektion Teplitz, welche zur Entscheidung über die schwierig gewordene Angelegenheit für den 28. Juni einberufen worden war, nahm einen recht erregten Verlauf. Auch die Sektion Teplitz fühlte sich in ihren Rechten als hüttenbesitzende Sektion und in ihren älteren Ansprüchen auf den Stubaiier Zentralstock verkürzt; sie empfand es als Ungerechtigkeit, daß ihr eine Vergrößerung der älteren Müllerhütte und eine Umgestaltung nach den gesteigerten Ansprüchen und Bedürfnissen des Touristenverkehrs verwehrt werden sollte, wo eine Vergrößerung des jüngeren Elisabeth-Hauses doch erst vor wenigen Jahren mit Beihilfe der Zentralkasse durchgeführt worden war. Es wurde als Ehrenpflicht angesehen, unter allen Umständen den einmal als zweckmäßig erkannten Bau auszuführen und die angefochtenen Rechte und Ansprüche am Stubaiier Zentralstock aufrecht zu erhalten und zu verteidigen.

Die Fortsetzung und Durchführung des projektierten Hüttenbaues wurde einstimmig beschlossen, nachdem Herr Theodor Gröhmann der Sektion in großmütigster Weise seine Beihilfe in sichere Aussicht gestellt und die Garantie für die Zahlungs- und Kreditfähigkeit der Sektion in dem Falle zugesagt hatte, als wider Erwarten eine weitere Subventionierung aus der Zentralkasse nicht erlangt werden sollte. Eine solche sollte jedoch schon zur Wahrung des Rechtsstandpunktes unbedingt angestrebt werden.

In den Rundschreiben der Sektion Hannover vom 28. Juni und der Sektion Teplitz vom 6. Juli, in deren Schreiben vom 14. Juli, in welchem gegen den mitgeteilten Antrag des Hauptausschusses auf Ablehnung der Subvention Stellung genommen wird, dann endlich in dem Antrag der Sektion Hannover an die Generalversammlung in Innsbruck, betreffend den Schutz im Arbeitsgebiete gegen fremde Hüttenbauten und in dem Memorandum der Sektion Teplitz gegen diesen Antrag prallten die widerstreitenden Ansichten der beiden Sektionen in heftiger Weise auf einander.

Die Generalversammlung in Innsbruck überließ die zu Bamberg und Leipzig für eine kleine unbewirtschaftete Hütte gewährten Subventionen von 2800 Mark auch für den in Ausführung begriffenen größeren Hausbau, verweigerte aber die erbetene weitere Subvention von 4000 Mark. Der Antrag der Sektion Hannover, „betreffend den Schutz bestehender Hütten vor durch Sektionen des Vereines beabsichtigten Konkurrenzbauten“ wurde über Antrag des Zentralkomitees gleichfalls abgelehnt.

Zwischen den Vertretern der Sektionen Hannover und Teplitz-Nordböhmen fand nach der Generalversammlung zu Igls eine Ausgleichskonferenz statt. Die Vertreter der letzteren Sektion sprachen

das Bedauern darüber aus, daß sich der Protest der Sektion in Unkenntnis der intimeren Verhältnisse bei der Sektion Hannover in einzelnen Belangen an die Adresse des Herrn Vorsitzenden Professor Dr. Arnold anstatt an diejenige der Sektion gewendet habe und darüber, daß ohne Wissen und Willen der Sektion Teplitz von diesem Proteste angeblich mehrere Exemplare in die Hände von Personen gekommen sein sollten, welche nicht Mitglieder des Alpenvereines waren. Endlich versicherten die Vertreter beider Sektionen, an den Salzburger Vereinbarungen festzuhalten.

Die Ausgleichskonferenz konnte eine Besserung der gespannten Beziehungen deshalb nicht bewirken, weil die Ursache der fortgesetzten Reibungen, die gegensätzlichen Anschauungen über die beiderseitigen Ansprüche auf das Gebiet des Übeltalferners, nicht behoben wurden und außerdem der temperamentvolle Ton in den verschiedenen Protesten und Memoranden beide Teile tief verstimmt hatte. Der Streit ging weiter. Darüber brachten die Ausführungen im folgenden Jahresberichte der Sektion Hannover und Mitteilungen aus dem Ridnauntale volle Klarheit, welche von der Wiederaufnahme des Projektes der Sektion Hannover, einen Weg seitab des Teplitzer Hauses nach dem oberen Übeltalferner und an diesem Wege eine Schutzhütte zu erbauen oder die Entstehung eines Privatgasthauses zu fördern, berichteten. Die Sektion Teplitz bat beim Zentralkomitee um Intervention gegen dieses Vorhaben und diese erfolgte tatsächlich, wie aus dem Jahresberichte der Sektion Hannover vom Jahre 1908 zu entnehmen ist.

Während derart der Stritt um die Berechtigung der Sektion Teplitz zum Baue des Karlhauses und um die Subvention hierfür geführt wurde, war dessen Durchführung bereits im Vollzuge. Der Bauplatz wurde planiert, die Grund- bzw. Terrassenmauerung fertiggestellt, das Bauholz im Tale bezimert und noch im Sommer zum größten Teile an die Baustelle geschafft, kurz alles für die Aufstellung des Fachwerks im nächsten Frühjahr vorbereitet.

Außerdem wurde der Zugang zum Karlhaus durch Herstellung eines Weges erleichtert und verkürzt, der an der Südwand des Bechers dort vom Karl Vogl-Weg abzweigt, wo dieser mit einer Wendung nach Norden steil durch den westlichen Becherabhang aufwärts führt. Der neue Weg leitet nach geringem Anstieg auf den sich schwach erhebenden oberen Übeltalferner und gradlinig zum Karlhaus.

Die Anzahl der Sektionsmitglieder stieg im Berichtsjahre auf 248.

Zwei Lichtbildervorträge wurden veranstaltet und gut besucht. Herr Dr. Ing. Gustav Geßner jun. führte unter dem Titel „Über Fels und Firn“ interessante Gletscher- und Klettertouren in den Zillertalalpen und in den Ampezzaner Dolomiten vor. Herr Dr. Blodig errang durch einen Vortrag über „Hochtouren in der Monte Rosa-Gruppe“ ungeteilten Beifall.

Wie alljährlich wurde im Fasching ein Sektionsball gegeben, der als „Bauhebefest des Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus“ abgehalten und von den besten Gesellschaftskreisen aus Stadt und Umgebung gut besucht war.

Außer der üblichen Weihnachtsbescherung in Ridnaun konnte in diesem Jahre auch den Abbrändlern in Außer-Florutz eine Weihnachts-spende zugewendet werden.

1908.

In der Vollversammlung, welche das 24. Vereinsjahr einleitete, wurden in den Sektionsausschuß gewählt:

Erster Vorsitzender: Herr Theodor Grohmann, Großindustrieller, Teplitz, zweiter Vorsitzender: Herr Reginald Czermack, kaiserl. und Kommerzialrat, Teplitz, erster Schriftführer: Herr Dr. N. Marischler, Advokatur-Konzipient, Teplitz, zweiter Schriftführer: Herr Georg Fiedler, Fachlehrer, Teplitz, erster Weg- und Hüttenwart: Herr Josef Seiche, Architekt, Teplitz, zweiter Weg- und Hüttenwart: Herr Josef Pirchl, Oberingenieur, Teplitz, Kassier: Herr Reginald Czermack jun., Fabrikant, Teplitz, Kassier-Stellvertreter: Herr Franz Reichmann, Kaufmann, Teplitz, Beisitzer: die Herren Hermann Rudolph, Architekt, Gewerke, Teplitz, Johann Husak, Bürgermeister, Teplitz, Martin Grohmann, Großindustrieller, Teplitz, Franz Heißler, k. k. Oberbergkommissär, Brüx, Hermann Löcker, Bergdirektor, Brüx. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt die Herren Dr. Frank und Neudert.

Diese Vollversammlung bedeutet einen Wendepunkt in der Entwicklung der Sektion. Während bisher die Mitgliederwerbung in der Hauptsache auf die Stadt Teplitz und ihre nähere Umgebung beschränkt geblieben war, gelangte nunmehr die feste Absicht, auch die größeren Städte der weiteren Umgebung für den Alpenverein zu interessieren und dieselben in das Werbegebiet der Sektion einzubeziehen, durch die Wahl von zwei Sektionsmitgliedern aus Brüx in den Ausschuß zur Durchführung. Damit setzt ein neuerlicher Aufschwung der auf breitere Basis gestellten Sektion ein.

Der 1. Vorsitzende Herr Theodor Grohmann wurde zum Danke für die außerordentlichen Verdienste und seine Opferwilligkeit, der ehemalige Weg- und Hüttenwart Herr Oberingenieur G. Geßner sen. in Anerkennung seiner mühe- und erfolgreichen Tätigkeit zum Ehrenmitgliede erwählt.

Im Dezember übersiedelte Herr kaiserl. und Kommerzialrat Reg. Czermack nach Wien. Die Sektion verlor dadurch ihren zweiten Vorstand, als welcher der Gründer und vieljährige Leiter derselben seit 1900 immer noch maßgebenden Einfluß auf die Geschicke der Sektion

genommen hatte. Dem Scheidenden zu Ehr und Dank sollte trotz der eingelaufenen schriftlichen Ablehnung ein würdiges Abschiedsfest gefeiert werden, doch wurde dasselbe durch die unvorhergesehen rasche Abreise leider vereitelt. So blieb der Sektion nur übrig, ihrem hochverdienten Gründer und ehemaligen Vorstand ihren Dank und ihre Anhänglichkeit schriftlich und bei der nächstfolgenden Hauptversammlung durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft Ausdruck zu verleihen. — An Stelle des Abgegangenen übernahm der Weg- und Hüttenwart, Herr Architekt Seiche, die Geschäfte des 2. Vorstandes.

Der neue Ausschuß hielt im Laufe des Vereinsjahres 14 Sitzungen ab, welche sich vorwiegend mit dem im Bau befindlichen Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhause beschäftigten.

Das Teplitzer Haus wurde nach einjähriger Unterbrechung wieder an den altbewährten Pächter, Herrn Stefan Haller in Ridnaun, vergeben, der durch eine aner kennenswerte Wirtschaft den alten guten Ruf des Schutzhauses wiederum rechtfertigte.

Die Grohmannhütte betreute als Subpächter des Herrn Haller der Ridnauner Führerobmann Josef Rainer-Pfitscher.

Als denkwürdiges Ereignis ist die endgiltige Abzahlung der auf dem Teplitzer Hause lastenden Schulden durch Auslosung der restlichen Teilschuldverschreibungen im Betrage von 1700 K auf der ordentlichen Hauptversammlung am 27. April 1908 zu verzeichnen. Die rasche Schuldentilgung wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht seitens der Inhaber der Teilschuld-Verschreibungen großmütig auf die Auszahlung der Zinsen Verzicht geleistet und ein Großteil der ausgelosten Teilschulden der Sektion als Spenden zugewendet worden wären.

Der Bau des Karlhauses wurde im Frühsommer mit aller Macht fortgesetzt, doch stieß derselbe zufolge der minder günstigen Witterung auf große Schwierigkeiten. Schon der Auftransport des Bauholzes und des sonstigen Baumaterials sowie der Einrichtung über die 7½ stündige Aufstiegsroute, von der fast die Hälfte auf vergletschertes Gebiet entfällt, war äußerst mühevoll und kostspielig. Noch viel schwieriger gestaltete sich aber die Bauführung in Seehöhe 3139 m, denn die Stürme des Hochgebirges erschwerten die Aufstellung des Fachwerkes, Frost, Schneefall und Wolkentreiben die Arbeit. In der winzigen Müllerhütte, welche trotz aller Nachbesserungen nur einen unzureichenden Schutz gegen die Unbilden der Witterung in der Region des ewigen Eises gewährte, waren 8—12 Arbeitsleute zusammengepfert, so daß von einer stärkenden Nachtruhe kaum die Rede sein konnte. Die Beherbergung eines Teiles der Arbeiter auf dem $\frac{3}{4}$ Stunden entfernten Elisabeth-Hause würde den Bau wesentlich erleichtert haben. Auf eine solche Erwiderung der Dienste, welche der Sektion Hannover beim Bau des Elisabeth-Hauses durch Einräumung der

„Neuen Teplitzer Hütte“ für ihre Träger und Werksleute geleistet worden waren, mußte bei der Stellungnahme der genannten Sektion gegen den Bau von vornherein verzichtet werden.

Die Arbeitsleistung der unter Kälte, Nässe und Wohnungsnot leidenden Bauleute war unter diesen Umständen an und für sich sehr gering. Sie wurde aber häufig auch noch durch Unwetter gänzlich unterbrochen. So kam es, daß zur Zeit der vereinbarten Hüttenübergabe am 18. August die Hütte erst im teilweise verschindelten Rohbaue hergestellt und im Erdgeschoss eingerichtet war. Immerhin konnte aber erwartet werden, daß sie bis zum Schlusse der vorgeschrittenen Bausaison ganz vollendet werden würde.

In Anbetracht dieser Verhältnisse und der geringen Entfernung des Elisabethhauses entschloß sich die Sektionsleitung, die bereits angesagte Eröffnungsfeier dennoch zum angesagten Termine am Geburtstage des Kaisers abzuhalten.

Am 16. August trafen 25 Sektionsmitglieder, darunter der größte Teil des Ausschusses und überdies mehrere Damen, im „Sonklarhof“ zu Ridnaun ein. Ein Festkommers vereinigte abends die Teplitzer Gäste mit den Honoratioren des Tales und vom k. k. Bergwerke auf dem Schneeberge. Mit großer Freude wurde auch der Vorsitzende der Sektion Waldenburg, Herr Justizrat Luks, begrüßt. Manche alte Bekanntschaft wurde erneuert, manche neue Beziehung angeknüpft. Die schlichten und herzlichen Worte, in welchen Herr Pfarrer Gabel und nach ihm namens der Bergführer Hans Helfer der Wirksamkeit der Sektion Anerkennung und Dank zollten, sowie um deren Fortsetzung baten, zeigten, daß diese wenigstens hier volle Würdigung fand. Als der erste Vorstand Herr Theodor Grohmann diese Anhänglichkeitskundgebung mit der Erklärung erwiderte, die Sektion werde ihr durch 24jährige Arbeit mit Mühen und Kosten erworbenes Arbeitsgebiet, an welchem so viele gute und böse Erinnerungen hängen, gewiß niemals freiwillig aufgeben, sondern weiter bearbeiten zum Wohle des Touristenverkehrs und des Tales, da klang der Beifall der Sektionsmitglieder gleich einem Gelöbnisse. Bei den Klängen der Schneeberger Knappenkapelle blieben die Festgäste bis in die zweite Hälfte der Nacht beisammen und tauschten manch kerniges Wort, ehe sie sich mit mannhafem Händedruck verabschiedeten.

Nach einem gemeinsamen Mittagmahl erfolgte nächsten Tages der Aufstieg zum Teplitzer Hause. Nur mit Mühe und Dank der Fürsorge der mitgekommenen Damen der Sektion konnten alle Gäste untergebracht werden, denn schon stießen hier zu den Teplitzer, Ridnanner und Schneeberger Festteilnehmern solche von anderen Sektionen. Bald entwickelte sich eine fröhliche Hüttenstimmung, die in zahlreichen humorvollen Wechselreden ihren Ausdruck fand und in stürmische Heiterkeit überging,

als die Wirtschafterin den ersten Vorstand zur Ausweisleistung mit der Begründung verhielt, es sei ihr vom Weg- und Hüttenwart zur strengsten Pflicht gemacht, von jedem, der sich als Alpenvereinsmitglied ausbebe, die Mitgliedskarte mit der Bestätigung des bezahlten Jahresbeitrages zu kontrollieren. An diesem Abend machte sich der Sektionsausschuß selbst eines schweren Vergehens gegen die Hüttenordnung mitschuldig, denn es war wohl Mitternacht, ehe die Hüttenruhe eintrat.

Der graue Morgen fand die Festteilnehmer auf verschiedenen Wegen am Marsche zum Karlhause. Um zehn Uhr vormittags hatten sich hier 47 Mitglieder verschiedener reichsdeutscher und österreichischer Sektionen nebst zahlreichen Gästen und Führern aus dem Ridnauntale und mehreren Herren Beamten des k. k. Erzbergbaues am Schneeberge zusammengefunden. Mit herzlichen Worten wurden sie alle vom ersten Vorstände willkommen geheißen. Die kirchliche Einweihung nahm Se. Hochwürden Herr Pfarrer Gabel aus Ridnaun vor. In längerer Ansprache führte derselbe anschließend aus, wie gerade dieses Haus des Schutzes des Allmächtigen bedürfe, solle es — ein schwach Gebilde von Menschenhand — den übermächtigen Gewalten des Hochgebirges standhalten. Aber nicht bloß den Schutz, sondern auch den Frieden habe er auf dieses Haus herabgefleht, den Frieden, für den es als ein Werk der Nächstenliebe geschaffen wurde, den Frieden auch für die Gäste, die da kommen um den Frieden des Hochgebirges zu suchen, gleichgiltig, welches Stammes und welches Glaubens dieselben seien. So möge das Haus im Schutze des Himmels viele Jahre wirken als eine Stätte des Friedens und der Zufriedenheit für diejenigen, die hier ein Asyl suchen, und für diejenigen die dieses Asyl erbauten. Lebhafter Beifall folgte diesen Ausführungen.

Hierauf ergriff der zweite Vorstand, Herr kaiserl. Rat und Kommerzialrat Czermack, das Wort zu der großangelegten Festrede, die er mit dem Vers einleitete:

„Festgefügt aus Stamm und Steinen
Ist dies Haus auf Fels erbaut.
Laßt zum Wunsche uns vereinen
Daß es stets nur gutes schau,
Daß die heutige Weihe
Dauer ihm verleihe
Und daß hier im Bergesfrieden
Ruh' dem Wand'rer sei beschieden“.

Die Erinnerung an die Erschließung der inneren Stubai Alpen wurde wachgerufen von jener Zeit an, wo die Besteigung des Zuckerhütls ein schwieriges Unterfangen war, da mit Ausnahme der Ziegenhütte am oberen Aglsboden dem Touristen kein Stützpunkt geboten war und von hier aus kein gebahnter Pfad weiterführte, dann an jene Zeit, wo nord-, süd- und österreichisch-deutsche Sektionen von Nord und Ost und West

ihre Schutzhütten auf den Lehnen des Stubai-er Zentralstockes erbauten und ihre Wege bis an die Gletscher und endlich bis auf die höchsten Gipfel streckten. In friedlicher Zusammenarbeit vieler Sektionen sei das rühmliche Werk der touristischen Erschließung dieses Gebietes vollzogen worden und auch die Sektion Teplitz-Nordböhmen habe ein Gutteil der Arbeit auf sich genommen. Um so bedauerlicher sei der Zwist, der nun bei der Fortsetzung dieses alpinistischen Werkes ausgebrochen sei und von der heutigen Feier gerade diejenigen abhalte, welche an derselben nebst der Sektion Teplitz am meisten Anteil nehmen sollten. Ausdrücklich und öffentlich sei deshalb wiederholt, daß das neueröffnete Schutzhaus nicht als Trutzbau in einem fremden Hüttengebiet, nicht als Konkurrenzunternehmen gegen ein anderes Schutzhaus, sondern nur als moderner und zureichender Ersatz für eine unmoderne, unzureichende und baufällige eigene Hütte zur Abhilfe des touristischen Bedürfnisses erbaut worden sei und daß die Sektion Teplitz den ernstesten Wunsch habe, es mögen sich die im Gebiete nachbarlichen Sektionen wiederfinden in gegenseitigem Vertrauen zu gemeinsamer selbstloser Arbeit und gegenseitiger Förderung in diesem schönen und friedlichen Hochgebirge.

Das erste, begeistert aufgenommene Hoch in dem neuen Schutzhaus galt dem Friedensfürsten, dem Kaiser Franz Josef, unter dessen Regierung alle Werke des Friedens in Land und Reich gedeihen und auch der D. u. Ö. Alpenverein seine segensreiche Tätigkeit entfalten konnte.

Das zweite Hoch wurde dem kaiserlichen Prinzen Erzherzog Karl Franz Josef gebracht, dem mächtigen Schutzherrn dieser Hütte, welcher dereinst berufen sein dürfte, das große Werk des Friedens und der Wohlfahrtspflege in Land und Reich fortzusetzen.

Mächtig und unlösbar sei die Blutsverwandtschaft, die Bindeglieder der gemeinsamen Sprache, der gemeinsamen geistigen Errungenschaften, der gemeinsamen Geschichte für die Deutschen im Reiche und in Österreich. Fest knüpfen die Politik, die gemeinsamen Interessen, die Freundschaft der Herrscherhäuser beide Staaten aneinander. Sei auch hier nicht der Platz, dieses Verhältnis zu erörtern, so sei doch erlaubt, die herzliche Hoffnung auszusprechen, daß es immer so bleiben möge. Eines der mächtigen Bande zwischen drüben und hüben sei der Deutsche und Österr. Alpenverein, der unter dem gelb-schwarz-weiß-roten Banner alle Alpinisten deutscher Zunge beider Reiche zu ersprißlicher Arbeit sammle und seine segensreiche Wirksamkeit erstreckte über die ganzen deutschen Ostalpen beider Reiche. In einer so großen Vereinigung sei es unvermeidlich, daß auch Meinungsverschiedenheiten vorkämen. Eine solche herrsche leider bezüglich des heute eröffneten Schutzhauses. Wie schwer die Folgen dieses Verhältnisses aber auch auf der Sektion Teplitz-Nb. lasten mögen, sie könnten diese doch niemals wankend machen in ihrer

treuen Anhänglichkeit an den großen D. u. Ö. Alpenverein und in ihrem Bestreben, nach Kräften mitzuwirken zur Erfüllung der großen und segensreichen Aufgaben desselben.

Die Sektion Teplitz-Nb. sei der felsenfesten Überzeugung, durch den Bau des Karlhauses nach den Grundsätzen des Alpenvereines selbstlos beigetragen zu haben zur Erleichterung der Bereisung der Alpen und zur Förderung des Touristenverkehrs in diesem Hochgebirge. Mit Beruhigung lege der Redner den Schlüssel des Schutzhauses in die Hände des jüngsten Ausschußmitgliedes mit der stolzen Erwartung, daß der Sektion ihre Lebenskraft und ihr Mut der eigenen Überzeugung zugleich mit diesem Schutzhaus, dem Denkmale beider, ungeschmälert erhalten bleibe für und für. Das walte Gott!

Als der Beifall verrauscht war, übernahm Herr Bergdirektor L ö c k e r in Vertretung des Weg- und Hüttenwartes, Herrn Architekten Seiche, welcher die Hütte wegen einer heftigen Erkältung bei den Vorbereitungen für die Eröffnungsfeier vorzeitig hatte verlassen müssen, den Hütten-schlüssel und erwiderte: Mit Stolz und Dankbarkeit nehme das jüngste Ausschußmitglied Schlüssel und Hütte über Auftrag des Gründers der Sektion in Verwahrung, mit Stolz und Dankbarkeit übernehme der junge Nachwuchs das Vermächtnis der älteren Generation. Als Deutschböhmen hätten die jüngeren Sektionsmitglieder gelernt, mit Zähigkeit und Ausdauer das Erbe der Väter festzuhalten, als Deutschböhmen aber auch die Notwendigkeit des Zusammenhaltens der Deutschen untereinander erkannt. Treu werde die Sektion daher auch in der Zukunft den alpinistischen Besitzstand verwalten und bewahren, ebenso treu aber festhalten an der Vereinigung der deutschen Alpinisten, am Alpenvereine. Vorerst hoffe der Nachwuchs in der Sektion aber im Interesse derselben und wegen der Kontinuität der Traditionen, daß die alte Garde der Sektion, welche unter der Führung der beiden Vorstände die Sektion zu Ansehen und Besitz gebracht hat, sich noch recht lange und wie bisher mit ganzem Herzen an der Sektionsleitung beteiligen werde. Der alten Garde zu Ehren schloß ein donnernd aufgenommenes Heil die Ausführungen.

Der Vortrag des nachstehenden, vom Weg- und Hüttenwart Herrn Architekt Seiche gewidmeten poetischen Festgrußes durch Herrn Reginald Czermack jun. endete den offiziellen Teil der Eröffnungsfeier.

Wenn mühelos der nord'sche Wand'rer fand,
Aufsteigend sanft, des Erzgebirges Rücken,
Und schaut zu Tal in unser Heimatland,
Schwillt ihm das Herz beim Anblick voll Entzücken.

Viel helle Wiesen, — dunkler Wald ringsum,
In mächt'gen Wipfeln rauscht's wie ernste Lieder.

Wie steingeword'ne Riesentannen stumm
Grüßt ihn der Donnersberg und seine Brüder.

Und staunend gleitet nun der Blick zu Tale:
Wie reich bewohnt! Es schimmert Ort an Ort.
Ein Perlenkranz um eine Muschelschale
Zeigt Teplitz sich, der Siechen Gnaden-Hort.

„Wie schön! Wie schön! Kein Dichter könnt's besingen,
Begeistert rufts der nord'sche Fremdling aus.
„Wer hier daheim, sehnt sich wohl nie von hinnen,
Dem ist die Welt sein teures Vaterhaus!“

Ja wahrlich schön, bewundert von uns allen
Sind uns'rer Heimat heißgeliebte Au'n!
Wie kommt es nun, daß dennoch viele wallen,
Die Alpenwelt in ferner Pracht zu schaun?

Weil sie erhaben ist! Weil uns're Seelen
Wie im Gebete richten sich empor.
Weil hier, dem Himmel näher, Alltags-Quälen
Und Alltagsnot im Äther sich verlor.

Doch kampflos nicht erreichst Du jene Höh'n
Wo sich der Alpen hehre Gottheit zeigt.
Heut Schnee- und Eissturm, morgen tück'scher Föh'n
Bedroh'n den Mann, der ihren Sitz besteigt.

Im Abgrund hin, am schmalen Saumpfad tastend,
Durch schroffen Schrund aufklimmend himmelwärts,
Vom Kampf erschöpft und doch voll Mut, nicht rastend.
Wenn Willenskraft gespannt das tapf're Herz.

So geht's dem Gipfel zu. Doch Menschenwollen
Ist ja begrenzt. Ihm lahm die Gewalt
Der Berges-Riesen, die im Grollen
Dir Erdenwurm gebieten drohend: „Halt!“

Der Schneesturm tobt. Mit ächzenden Krystallen
Fällt er Dich an. — Nun legt sich die Gewalt.
Die Flocken tanzen Reigen, und im Fallen
Verhüllen tückisch sie den Gletscherspalt.

Es rutscht der Fuß. Die müden Arme beben.
Der Nebel sinkt, umschleiernd Deinen Blick.
Du fühlst es starr: der Berggeist will Dein Leben!
Du wagst nicht vorwärts, wagst nicht mehr zurück.

Und wie Du schon zum Sterben willst verzagen,
Da blitzt vor Dir ein freundlich strahlend Licht,
Fühlst neue Kraft, den schweren Kampf zu wagen
Und klimmst empor in froher Zuversicht.

Erreichst das Haus, das Schutzhaus dort am Pfaffen.
Trittst ein. — Gerettet! — Sinkst Du auf die Bank.
Dem, der dem Wanderer dies Asyl geschaffen,
Sagt Deine neugebor'ne Seele heißen Dank.

Und Andern, die in hellen Scharen kommen
Bei schönem Wetter, die hier nachts gerulit,
Wird dieses schmucke Schutzhaus frommen:
Denn sich're Rast bringt Kraft und Wagemut.

Und tausend Zungen allerwelts verkünden
„Am Pfaffen steht ein wahres Himmelshaus.
Das möge Gottes Schutz und Segen finden,
Denn Schutz und Segen teilt es vielen aus.“

Und wenn die Pilger wieder heimwärts kehren,
Wird uns're Stadt wohl rühmend oft genannt,
Wird unserem Volk Gerechtigkeit und Ehre,
Das fester eint der Menschenliebe Band.

Und unter uns steht Einer heut im Stillen
Der — treu befolgend seines Herzens Ruf —
Aus eig'ner Kraft, aus seinem festen Willen
Das große Werk aus eignen Mitteln schuf.

Ich lege gern den Hammer jetzt, die Kelle
In meines Bauherrn tatgewohnte Hand,
Das Haus ist Dein! Betrete nun die Schwelle,
Dem Hause Heil! Heil Dir!, durch den's erstand!

Ein primitives Festmahl folgte. Während desselben wurden die zahlreichen Glückwunsch-Depeschen und -Schreiben zur Verlesung gebracht. Bald griff eine fröhliche Stimmung platz. Launige Ansprachen und lustige Wechselreden würzten Mahl und Trank. Zu Heiterkeitsausbrüchen kam es, als in Ermangelung des im Tale verbliebenen Glasservices der Schaumwein in den absonderlichsten Gefäßen kredenzt werden mußte. Suppenschöpfer, Küchentöpfe, ja selbst Blechtrichter, deren Abfüllöffnung krampfhaft mit dem Finger verschlossen war, klangen nach den Trinksprüchen unter Lachsalven aneinander. Nur schwer trennte sich die rasch angefreundete Gesellschaft in den Nachmittagstunden. Noch kurze Zeit hindurch schallten Juh-Schreie von den nach verschiedenen Seiten abziehenden Festteilnehmern, dann erklang wieder das fleißige Hämmern der Werks-

leute über die weite Gletscherfläche und halte wider an den Gipfelnwänden. Die Schutzhütte sollte ja vor Einbruch des Winters noch fertig werden.

Doch es kam anders! Noch war ein Teil des Sektionsausschusses von den Sommertouren nicht in die Heimat zurückgekehrt, als die Hiobsbotschaft von dem plötzlichen Ausbruche einer schweren Typhusepidemie unter den Bauleuten auf dem Karlhause und von der behördl. Einstellung des Baues zu Ende August eintraf. Das Haus war notdürftig für eine Überwinterung verwahrt und dann verlassen worden.

Ein Träger hatte von einer Waffenübung in Wälschtirol den Typhus eingeschleppt und diese Krankheit hatte bei den schlechten Bequartierungsverhältnissen und infolge der geringen Reinlichkeitsliebe der Bauleute in einigen wenigen Tagen drei Viertel von ihnen ergriffen.

Fast gleichzeitig mit der Anzeige von der Einstellung des Baues an die Sektion erschien anfangs September in den touristischen und sportlichen Zeitungen und in den gelesenen Tagesblättern eine Notiz, in welcher vor dem Besuche des typhusverseuchten Karlhauses gewarnt und kundgemacht wurde, daß das nahegelegene Elisabethhaus auf dem Becher vollständig unberührt geblieben sei, weil dasselbe grundsätzlich den beim Karlhause beschäftigten Leuten verschlossen worden war.

Um in Hinkunft rechtzeitig und unparteiisch von den Vorgängen und Verhältnissen im Arbeitsgebiete unterrichtet zu werden, stellte die Sektionsleitung an den Freiherrn Ludwig von Sternbach auf Schloß Wolfsturn in Mareit die Bitte um die Annahme der Ehrenstelle eines Vertrauensmannes. Zur Freude und Beruhigung der Sektion wurde die Bitte gewährt.

Das Teplitzer Haus wurde im Jahre 1908 von 959, die Grohmannhütte von 205 Personen besucht.

An den Wegen der Sektion von Maiern bis zum Teplitzer Hause wurden vom ehemaligen Führerobmann Josef Kotter sen. größere Instandhaltungsarbeiten ausgeführt.

Das innere Vereinsleben nahm im 24. Vereinsjahre einen sichtlichen Aufschwung. In Brüx wurden Werbevorträge veranstaltet, welche eine beträchtliche Vermehrung des Mitgliederstandes in dieser Stadt und deren Umgebung zur Folge hatten.

Zu Ende des Vereinsjahres zählte die Sektion 352 Mitglieder.

Die Lichtbildervorträge, drei an der Zahl, wurden zuerst in Teplitz gehalten, dann in Brüx wiederholt. Herr Dr. Mühlstädt aus Leipzig sprach über „Die Schönheit der Alpen“, Herr k. k. Bergkommissär Dr. Jirsch aus Teplitz über „Die Karawanken“ und Herr Bergdirektor Löcker aus Brüx über „Das Arbeitsgebiet der Sektion Teplitz-Nordböhmen und dessen Umgebung“. Die Vortragenden fanden für ihre

interessanten Ausführungen und zum Teile hervorragend schönen Bildern den wohlverdienten Beifall.

Der Sektionsball wurde als „Weihnachtsfest in Ridnaun“ veranstaltet. Eine von Herrn Architekten Seiche arrangierte Scene „Dank der Ridnauner an die Sektion Teplitz-Nordböhmen“, verbunden mit einer Ehrung des 1. Vorstandes Herrn Theodor Grohmann, wurde lebhaft akklamiert. Der gute Erfolg des Tanzfestes lohnte die vom Ballausschuß aufgewendete Mühe reichlich.

1909.

Die Leitung der Sektion ruhte im 25. Vereinsjahre in den Händen des im Vorjahre gewählten Ausschusses.

Die ordentliche Vollversammlung ernannte den hochverdienten Gründer und vieljährigen Vorstand der Sektion, Herrn kaiserl. und Kommerzialrat Reginald Czermack, anlässlich seines Austrittes aus dem Ausschusse infolge der Übersiedlung nach Wien zum Ehrenmitgliede. — Im Laufe des Jahres verlor der Ausschuß zwei Mitglieder. Herr Fabriks- und Bergwerksbesitzer Martin Grohmann, welcher seit vielen Jahren werktätigen Anteil an der Leitung der Sektion genommen hatte, legte das Ausschußmandat zum allgemeinen Bedauern zurück. Herr Bergrat Franz Heißler wurde zur k. k. Berghauptmannschaft nach Prag versetzt und schied zufolge der Verlegung seines Wohnsitzes aus dem Ausschusse. Als Ersatz wurde Herr Fabrikant Distelhorst aus Geising i. Sa. in den Ausschuß berufen.

Zur Freude der Sektion wurde deren allverehrter erster Vorstand, Herr Theodor Grohmann, in Würdigung seiner Verdienste als Chef einer hervorragenden Firma der Großindustrie und seiner Tätigkeit im Interesse des allgemeinen Wohles in den Adelsstand erhoben und ihm das Prädikat „Edler von Hohenwidim“ verliehen. Der Sektionsausschuß veranstaltete zur würdigen Feier dieser allerhöchsten Auszeichnung eine Festsitzung, in welcher die Freude und Anhänglichkeit der Sektionsmitglieder in herzlichen Glückwünschen ihren Ausdruck fand.

Die Sektionsgeschäfte fanden ihre Erledigung in 14 Ausschußsitzungen.

Das Teplitzer Haus und die Grohmannhütte pachtete abermals Herr Hotelier und k. k. Postmeister Stefan Haller aus Ridnaun, welcher die Verwaltung der Grohmannhütte dem Führerobmann Josef Rainer-Pfischer in Ridnaun übergab.

Das Karlhaus wurde nach der Überwinterung zu Anfang Juni einer gründlichen Desinfektion unter behördlicher Aufsicht unterzogen. Die bisherige Wasserentnahmestelle wurde vorsichtshalber verstürzt und eine neue an unbedenklicher Stelle geschaffen. Hierauf wurde seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft Brixen die Wiederaufnahme der Arbeit gestattet und am 12. Juni der Benützungskonsens erteilt, „nachdem ein

Amtsorgan sich vom hygienisch tadellosen Zustande der Hütte die Überzeugung verschafft hatte“. Das Schutzhaus wurde dem bisherigen Obmann der Ridnauner Führer, dem erstklassigen Bergführer Josef Rainer-Pfitscher, anvertraut, der auf vielen und weiten Wanderungen und durch die mehrjährige Verwaltung der Grohmannhütte reichliche Erfahrungen über Hüttenbewirtschaftung zu sammeln Gelegenheit gehabt hatte. Die Wahl war, wie die Ergebnisse seither gezeigt haben, eine glückliche. — Das Schutzhaus wurde am 1. Juli für den Touristenverkehr eröffnet. Damit war zwar die Leidensgeschichte der Erbauung des Karlhauses, nicht aber die Leidensgeschichte der Folgen abgeschlossen, welche diese Erbauung über die Sektion brachte.

Kurz nach der Eröffnung des Karlhauses wurde bekannt, daß die Eintrittsgebühren auf dem Elisabethhause aufgelassen worden waren. Deshalb wurden die Eintrittsgelder auch auf dem Karlhause aufgehoben.

Der Hüttenbesuch war infolge des sehr ungünstigen Wetters während der Reisezeit ebenso wie auf dem Elisabethhause ein verhältnismäßig geringer. Die Grohmannhütte war von 185, das Teplitzer Haus von 786 und das neueröffnete Karlhaus von 503 Personen besucht, von welchen 39, 343 bzw. 214 übernachteten. Der Besuch des Karlhauses entsprach den Voraussetzungen. An demselben waren hauptsächlich jene Touristen beteiligt, welche den Besuch des Bechers nicht beabsichtigten, sondern nach Besteigung der westlichen Hauptgipfel des Stubaier Zentralstockes den Abstieg zutale vorhatten. Aber auch die Touristen, welche von diesen Gipfeln kommend, dem Becher zuwanderten, nahmen zum Teile auf dem Karlhause eine Stärkung ein, zumal, wenn bei schlechten Schneeverhältnissen der Weg zum Elisabethhause über den Gletscher noch eine größere Anstrengung erwarten ließ.

Um das unverändert gespannte Verhältnis zur Sektion Hannover zu bessern und wenn möglich im Interesse der Streittheile und des ganzen Alpenvereines einen Ausgleich der Gegensätze herbeizuführen, brachte gelegentlich der Generalversammlung in Wien eine Abordnung des Sektionsausschusses unter Führung des ersten Vorstandes beim Präsidenten des A. V., Herrn Otto von Pfister, die Bitte um Vermittlung des Hauptausschusses zwischen beiden Sektionen und um Herbeiführung einer gegenseitigen Aussprache zwischen denselben vor. Die erbetene Intervention wurde entgegenkommender Weise zugesagt. — Der erste Versuch einer Vermittlung erfolgte zu Ende des Jahres durch den Vorschlag des Hauptausschusses, die Sektion Teplitz-Nordböhmen möge das Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus oder eventuell alle ihre Hütten in den Stubaier Alpen auf die Dauer von 10 Jahren an die Sektion Hannover verpachten, damit einer gegenseitigen Konkurrenz vorgebeugt werde. Die Sektion Teplitz-Nordböhmen befürchtete, daß die Annahme dieses Vorschlages

praktisch der teilweisen oder ganzen Aufgabe ihres Arbeitsgebietes gleichkommen könnte und ihr dadurch ihr einziges Tätigkeitsfeld entzogen würde. Sie erklärte sich daher — wenn die Vereinigung aller Hütten des Gebietes in einer Hand zur Beseitigung einer Konkurrenz unerlässlich erscheinen sollte — bereit, das Elisabethhaus zu pachten. Der Sektion Hannover würde dann immer noch das seit dem Bau der Tauernbahn hoffnungs- und arbeitsreiche Ankogelgebiet verbleiben. Es dürfe aber doch wohl gehofft werden, daß durch gegenseitige Abgrenzung der Tätigkeitsgebiete und Einführung gleicher Tarife und Gebühren auf den Hütten für die Zukunft Unstimmigkeiten und geschäftliche Konkurrenz vermieden werden könnten.

Der Aufschwung des inneren Vereinslebens dauerte erfreulicher Weise an.

Die Zahl der Mitglieder erhöhte sich bis zum Jahresschlusse auf 375.

Die Vorträge mit Lichtbildern „Beim König der Berge. Sommer- und Winterfahrten zum Mont Blanc“ von Herrn Dr. Mühlstädt aus Leipzig und „Hoch vom Dachstein“ von Herrn Ing. Löcker aus Brüx wurden wie im Vorjahre sowohl in Teplitz als in Brüx gehalten. Sie fanden hier wie dort eine zahlreiche Zuhörerschaft und den wohlverdienten Beifall.

Der Ball versammelte eine bunte alperische und bergmännische Menge bei einem „Barbarafest am Schneeberger Erzberge“, welche bei den flotten Weisen der Tschauischer Bergkapelle bis zu den Morgenstunden dem Tanze huldigte.

1910.

Das 26. Vereinsjahr brachte der Sektion ein gesteigertes inneres Vereinsleben und eine erweiterte Tätigkeit im Arbeitsgebiete, nicht aber das erstrebte Einvernehmen mit der Nachbarsektion in diesem.

Die Zunahme der Mitgliederzahl verdankt die Sektion der Ausdehnung ihrer Tätigkeit über die weitere Umgebung von Teplitz, insbesondere auf die Stadt Brüx. Um dieser Werbetätigkeit Dauer und Rückhalt zu sichern, wurde die Änderung der Satzungen nach einem Entwurfe des Ausschußmitgliedes Bergdirektor Löcker von der ordentlichen Generalversammlung genehmigt, durch welchen die Gründung von Ortsgruppen der Sektion außerhalb des Sitzes der letzteren ermöglicht wird. Die Ortsgruppen sollen die Sammelpunkte der Alpinisten in den zahlreichen Städten Nordwestböhmens werden, an welchen Vorträge, gesellige Veranstaltungen, kurz ein inneres Vereinsleben wie am Sitze einer Sektion geboten werden, doch sollen die so gesammelten Alpinisten als vollberechtigte Mitglieder der Sektion teilnehmen an der Leitung und Vertretung derselben durch Entsendung von Abgeordneten in den Sektionsausschuß und an deren Arbeiten zum Aufschlusse des alpinen Hochgebirges. Auf diese Weise soll die Gewinnung der auf dem Lande und in minder

großen Städten wohnhaften Alpinisten für den Alpenverein gefördert und der Zersplitterung in kleine, wenig leistungsfähige Sektionen vorgebeugt werden.

In der Annahme, daß viele Sektionen unseres großen Vereines durch eine ähnliche Organisation ihrer eigenen und der Kräftigung des Gesamtvereines dienen könnten, führen wir als Anmerkung*) die bezüglichlichen Bestimmungen der neuen Satzungen an.

Von Wichtigkeit für die Übereinstimmung zwischen der Mehrheit der Sektionsmitglieder und dem jeweiligen Ausschusse dürfte sich die Abkürzung der Amtsdauer des letzteren durch die neuen Satzungen von 3 Jahren auf 1 Jahr erweisen.

*) Zur Förderung der Sektion und ihrer Bestrebungen können sich außerhalb Teplitz-Schönau und Turn wohnende Sektionsmitglieder unter nachstehenden Bedingungen zu Ortsgruppen der Sektion zusammenschließen. Die zu gründende Ortsgruppe hat sich die behördliche Genehmigung als Verein nach den Bestimmungen dieser Satzungen zu erwirken.

Eine Ortsgruppe muß wenigstens 15 Mitglieder umfassen. Angehörige einer Ortsgruppe sind diejenigen Mitglieder, bezüglich welcher beim Sektionsausschusse eine unwiderrufene Erklärung über ihre Zugehörigkeit zur betreffenden Ortsgruppe vorliegt.

Die Neugründung von Ortsgruppen ist unzulässig an Orten, wo bereits Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines oder Ortsgruppen von solchen bestehen.

Den Ortsgruppen stehen folgende Rechte zu:

1. Vorträge, Besprechungen und gesellige Veranstaltungen am Sitze der Ortsgruppe abzuhalten.

2. Das Vereinsleben, die Geschäftsführung und die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel innerhalb der Ortsgruppe nach Maßgabe dieser Satzungen und der gesetzlichen Bestimmungen selbständig zu regeln. Die Sektionskassa hat zu den Auslagen der Ortsgruppe über deren Verlangen derselben Zuschüsse bis zu einem Drittel der Sektionsbeiträge zu gewähren, welche von den Mitgliedern der Ortsgruppe eingezahlt worden sind.

3. Zur Geschäftsführung der Ortsgruppe einen Ortsrat zu bestellen. Der Sektionsausschuß ist zu den Sitzungen des Ortsrates einzuladen und hat das Recht, zu denselben Vertreter mit beratender Stimme zu entsenden.

4. Für je 25 der Ortsgruppe angehörige Sektionsmitglieder ein Ausschußmitglied in den Sektionsausschuß zu entsenden. Die Wahl dieser Vertreter im Sektionsausschusse hat nach denselben Grundsätzen, welche im § 8 für die Wahl des Sektionsausschusses angeführt sind, innerhalb der Ortsgruppe zu erfolgen. Das Ergebnis dieser Wahl ist ehestens, spätestens aber bei der ordentlichen Hauptversammlung der Sektion an den Sektionsausschuß bekanntzugeben. Besteht bei der betreffenden Ortsgruppe ein Ortsrat, so müssen die Vertreter der Ortsgruppe im Sektionsausschusse diesem Ortsrate angehören. Im Falle der Ausübung des Wahlrechtes durch eine Ortsgruppe, haben die Mitglieder derselben in der ordentlichen Hauptversammlung kein Stimmrecht für die Wahl der anderen Ausschußmitglieder der Sektion.

In allen Belangen, für welche in diesen Satzungen nicht Ausnahmen für die Ortsgruppen und deren Mitglieder vorgesehen sind, gelten für diese dieselben Bestimmungen, wie für alle übrigen Sektionsmitglieder.

Die Satzungen traten nach Zustimmung des Hauptausschusses und behördlicher Genehmigung in der zweiten Hälfte des Jahres in Kraft.

Die vieljährigen Ausschußmitglieder, Herr Fabriks- und Kohlenwerksbesitzer Martin Grohmann und Herr Architekt und Kchlenwerksbesitzer Hermann Rudolph, wurden in Würdigung ihrer Verdienste um die Sektion von der Generalversammlung zu Ehrenmitgliedern erwählt.

Der Sektionsausschuß ergänzte sich durch Berufung des Herrn Ingenieur Hans Thomann an die Stelle des ausgeschiedenen Herrn k. k. Bergrates F. Heißler.

Im 26. Vereinsjahre fanden 12 Ausschußsitzungen statt.

Das Teplitzer Haus und die Grohmannhütte waren durch ein anfangs des Vorjahres getätigtes Uebereinkommen auf die Dauer von 3 Jahren von dem als Hüttenwirtschafter besterprobten Hotelier und k. k. Postmeister in Ridnaun, Herrn Stefan Haller, gepachtet. Die Grohmannhütte hatte dieser wiederum dem Führer und Pächter des Karlhauses, Herrn Josef Rainer-Pfitscher, in selbständige Verwaltung gegeben. — Das Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus war dem Letzgenannten auf zweijährige Dauer verpachtet.

Der Besuch der Hütten war bei der abermals höchst ungünstigen Witterung während der Reisezeit ein verhältnismäßig schwacher. In die Hüttenbücher haben sich eingetragen auf der Grohmannhütte 204 Besucher mit 14 Übernachtungen, auf dem Teplitzer Haus 737 Besucher mit 271 Übernachtungen und auf dem Karlhause 449 Besucher mit 272 Übernachtungen.

Die Wege vom Tale zum Teplitzer Hause und auf den Pfaffen wurden instand gehalten. Die Aufstiege auf den Mareiter Stein, auf die hohe Ferse, durch das Lazzacher Tal nach St. Martin, und auf die Wetterspitze, dann der Weg bis zur Staudenbergalm und der Steig am Südufer des Baches durch die Burkhardt-Klamm wurden markiert. Für letzteren Steig, der eine Parallelschleife zum Sektionswege nach der Grohmannhütte bildet und den Aufstieg durch schöne Einblicke auf die Wasserfälle und Schluchten der Klamm interessanter gestaltet, wurde das Recht der Begehung durch Vermittlung des Herrn Haller erlangt, doch wurde die Zustimmung für den Ausbau als Weg leider vom Grundbesitzer verweigert.

In Durchführung der zugesagten Vermittlung zwischen den Sektionen Hannover und Teplitz-Nordböhmen veranstaltete der Hauptausschuß gelegentlich der Hauptversammlung in Lindau eine Ausgleichsberatung, welche der 2. Vorsitzende des Alpenvereines, Herr Otto von Pfister, leitete. Als Beisitzer hatten entsendet die Sektion Hannover die Herren Dr. J. Mayer, Vorstand der Sektion Rosenheim, und H. Hueter, Vorstand der Sektion Vorarlberg, die Sektion Teplitz-Nordböhmen die Herren Oberregierungsrat V. Rocholl, Vorstand der Sektion Magdeburg, und

kaiserl. Rat J. Stüdl, Vorstand der Sektion Prag. Als Vertreter der Sektion Hannover nahm Herr Rechtsanwalt H. Poppelbaum teil, als Vertreter der Sektion Teplitz-Nordböhmen waren die Herren Theodor von Grohmann und Dr. Marischler erschienen. Den Verhandlungen wurden die Vorschläge der Sektion Teplitz-Nordböhmen zugrundegelegt, durch welche beantragt wurden:

1. Eine Abgrenzung der beiderseitigen Arbeitsgebiete.
2. Die Belassung bestimmter Hauptwege der einen Sektion in deren Besitz, auch soweit sie im Arbeitsgebiete der anderen Sektion liegen und Austausch der übrigen Wege.
3. Hütten im Gebiete dürfen nur nach Zustimmung der anderen Sektion neugebaut oder vergrößert werden.
4. und 5. Die Sektionen sichern sich ein einträchtiges freundschaftliches Vorgehen im Arbeitsgebiete zu.

Der Vertreter der Sektion Hannover erklärte sich grundsätzlich mit den hauptsächlichlichen Vorschlägen einverstanden, wenn die Sektion Teplitz „die Beschlüsse der Generalversammlungen Innsbruck und München über die Subventionierung des Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhauses als endgiltige Entscheidung anerkennt“.

Die Vertreter der Sektion Teplitz hingegen erklärten, daß sich diese „des Rechtes, eine Subvention für das obengenannte Schutzhaus zu verlangen, nie begeben habe und daß mit den Beschlüssen der Generalversammlungen Innsbruck und München für die Zukunft nicht präjudiziert sein kann“.

Weil die Teplitzer Vertreter der Forderung auf Verzichtleistung bezüglich weiterer Subventionsansprüche für das Karlhaus aus prinzipiellen Gründen nicht zustimmten und der Vertreter der Sektion Hannover auf dieser beharrte, endete die Ausgleichsverhandlung erfolglos.

Zu Ende des Jahres wurde über Rat eines Mitgliedes des Hauptausschusses noch ein Versuch seitens der Sektion Teplitz-Nordböhmen unternommen, eine Basis für einen Ausgleich zu finden. Die Sektion erklärte dem Hauptausschusse unter Aufrechthaltung der in Lindau gemachten Vorschläge ihre Bereitschaft, das Karlhaus nach Lösung des bestehenden Pachtverhältnisses dem Wirtschaftler auf dem Elisabethhause in Pacht zu geben, damit jeder unfreundliche Wettbewerb gegen dieses Schutzhaus ausgeschlossen werde. Auch dieses Anbot führte nicht zum erwünschten Friedensschlusse.

Während die Bestrebungen der Sektion zur Herbeiführung eines auskömmlichen Verhältnisses im Arbeitsgebiete erfolglos blieben, schritt die innere Festigung derselben stetig vorwärts.

Die Zahl der Mitglieder betrug am Jahresschlusse 355, darunter 5 Ehrenmitglieder.

In Teplitz erntete Herr Dr. Mühlstädt mit einem Lichtbildervortrag „Das Wunderland der Dolomiten“ und Herr Bäderdirektor P o j m a n n mit einem solchen über „Bosnien und die Herzegowina“ Beifall und Anerkennung. In Brüx führte Herr Dr. Ingenieur Geßner jun. in meisterlicher Weise „Hochtouren in den Fassaner Dolomiten“ in Wort und Bild vor.

Der Ball fand als „Schützenfest in Sterzing“ statt. Ein Bestschießen und ein Preiskegeln erhöhten den alpenländischen Charakter des Tanzfestes und trugen gleicherweise zum gesellschaftlichen und zum finanziellen Erfolg des Festes bei.

Neuartig war in der Sektion die Veranstaltung eines Sommerausfluges in deren Arbeitsgebiet am Stubaier Zentralstock. An demselben nahmen 42 Mitglieder teil, von welchen 38 — darunter 4 Damen — sämtliche Hütten der Sektion besuchten. Am 30. Juli wurde den Teilnehmern seitens zahlreicher Mitglieder der Sektionen Sterzing des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines und des Österreichischen Touristen-Klubs ein herzlicher Empfang in dem alten Städtchen am Fuße des Brenners zuteil. Bei einem animierten Frühschoppen im Garten des „Hotels zur alten Post“ entwickelte sich unter den Klängen der Sterzinger Schützenmusik bald ein herzlicher Verkehr zwischen den Deutschböhmen und den Deutschtirolern. Eine lustige Wagenfahrt, welche der alte Freund der Sektion Teplitz-Nordböhmen, Herr Hotelier Kleewein, tadellos veranstaltete, beförderte die Ausflügler nachmittags nach Mareit. Hier wurden sie mit Musik und Juhu empfangen. Eine kurze Rast gab Gelegenheit, dem Vertrauensmann der Sektion, Freiherrn Ludwig von Sternbach, den wärmsten Dank für seine selbstlosen Bemühungen im Interesse der Sektion und der Touristik auszusprechen und die Bitte um sein Wohlwollen für die Zukunft vorzutragen. In den Abendstunden wurde bei herrlichem Wetter Ridnaun erreicht. Die Freunde der Sektion aus dem Tale und von dem k. k. Erzbergwerke am Schneeberge, die Bergführer und die Sommergäste bereiteten hier den Sektionsmitgliedern einen herzlichen Empfang. In der schönen, lauen Sommernacht vor dem trefflichen Gasthofe des Herrn Haller „zum Sonklarhof“ entwickelte sich allmählig ein wahres Verbrüderungsfest zwischen den zahlreichen Sommergästen aus Nord- und Süddeutschland sowie den österreichischen Alpenländern einerseits und den deutschböhmisches Ausflüglern andererseits. Manche ernste und manche heitere Rede wurde gesprochen, nationale und Trinklieder schallten in der stillen Sternennacht durch das Bergtal, in das die weißen Gletscherhäupter des Stubaier Zentralstockes hernieder grüßten. Es war schon spät nach Mitternacht, als eine launige Mahnung an die Aufgaben des nächsten Tages die fröhliche Sitzung schloß.

Bei nur allzu schönem Sonnenschein vollzog sich nächsten Tages der Aufstieg in zwei Partien. Die erste rückte vormittags ab und marschierte

bis aufs Karlhaus, die größere zweite Hälfte, verstärkt durch Freunde aus Innsbruck und Eger, folgte nachmittags und nächtigte im Teplitzer Haus. Der prachtvolle Ausblick wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben, der sich am nächsten, bitter kalten, aber klaren Morgen von hier einerseits auf die goldig überhauchten Gletscher und Gipfel des Stubaier Stockes und anderseits über dunkle Täler und Waldberge auf die im Äther schwimmenden Felsenkämme der Dolomiten bot.

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten!

In den Vormittagstunden fiel Föhn ein, der Schnee wurde weich, und mit Verdruß lernte mancher Neuling in der Gletscherwelt die Anstrengung des Schneewatens kennen, ehe er das gastliche Karlhaus erreichte. Nachmittags spielten die Wolken Fangball um das Schutzhaus und nasser Schnee klatschte an die Fensterscheiben. Mit den kühnen Plänen für Gipfeltouren war's vorbei!

Auch am nächsten Morgen wirbelte der warme Föhn noch die Wolken auf den Gletschern. Mit trübseligen Mienen packten die Ausflügler ihre Rucksäcke und traten zum größeren Teile den Talmarsch an, der in Ansehung des weichen Schnees auf dem gletscherärmsten Wege über die Schwarzwandscharte ins Passeier- oder weiter über die Gürtelscharte und St. Martin am Schneeberg ins Rüdnauntal angetreten wurde. Ein stärkerer Trupp, der die Überschreitung des Wilden Pfaffen und den Abstieg ins Ötztal forzierte, wurde in ganz unvorherzusehender Weise belohnt. Ehe der Pfaffengipfel erreicht war, rissen die Wolken auf und eine Aussicht bot sich dem trunkenen Auge, wie eine solche nur bei Föhn vorkommt. Aus einem wild bewegten Wolkenmeer stiegen mit seltener Klarheit die eisgepanzerten Spitzen der Zentralalpen bis in die Schweiz und bis ins Salzburgerische gleich Inseln in den dunkelblauen Himmel empor. Rasch entschlossen erstieg ein Teil der überraschten Ausflügler auch noch das Zuckerhüt. — Leider dauerte die Freude nur kurz, denn am Talmarsche begleitete rauschender Regen die resignierten Wanderer.

Aber im großen ganzen war dieser erste Sektionsausflug doch lohnend und gelungen zu heißen. Er wird den meisten Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben. Für die Sektion vor allem war das erstrebte Ziel erreicht: Die Weckung des Interesses für das Arbeitsgebiet in weiteren Kreisen und die Einführung neuer Kräfte in die Touristik.

Zur Feier des vierzigjährigen Bestandes der Muttersektion Prag überbrachte eine Abordnung unter Führung des 1. Vorstandes die wärmsten Glückwünsche der Sektion.

Das Jubiläum gestaltete sich zu einer Ehrung des Altmeisters des österreichischen Alpinismus, des kaiserl. Rates Herrn Johann

Stüdl, welchen die Sektion Teplitz als den Urheber ihrer Gründung verehrt. Der Besuch festigte neuerlich die freundschaftlichen Bande zwischen den beiden Sektionen und zwischen der Sektion Teplitz-Nordböhmen und ihrem hochgeschätzten Ehrenmitgliede Herrn kaiserl. Rat Stüdl.

Der Trauer um den für die Touristik und den Alpenverein hochverdienten Dr. Christomanos gab die Sektion durch ein Beileidschreiben und einem Beitrag zu dessen Denkmal Ausdruck.

1911.

Das 27. Vereinsjahr wird in der Geschichte der Sektion immer hervorragend denkwürdig bleiben. Heftige Krisen schüttelten an deren Bestand; doch innerlich kräftig und stark, überstand die Sektion diese Krisen und ging vollkommen gesundet aus denselben hervor.

Nach Vorschrift der neuen Satzungen wurde das Vereinsjahr am 24. März mit einer Neuwahl des Ausschusses eingeleitet. Dieser setzte sich folgendermaßen zusammen:

Erster Vorstand: Herr Theodor Grohmann, Edler v. Hohenwidim, Teplitz, zweiter Vorstand: Herr Architekt Josef Seiche, Teplitz, erster Schriftführer: Herr Dr. Julius Epstein, Teplitz, zweiter Schriftführer: Herr Georg Fiedler, Teplitz, erster Schatzmeister: Herr Reginald Czermack jun., Teplitz, zweiter Schatzmeister: Herr Franz Reichmann, Teplitz, erster Weg- und Hüttenwart: Herr Ing. Hermann Löcker, Brüx, zweiter Weg- und Hüttenwart: Herr Dr. Karl Rümmler, Teplitz, Bücherwart: Herr Dr. Richard Spitzhütl, Teplitz, Archivar: Herr Ing. Josef Pirchl, Beisitzer die Herren: Architekt Hermann Rudolph, Teplitz, W. Distelhorst, Geising, Ingenieur Hans Thomann, Brüx, Dr. Leopold Gadringer, Brüx.

Mit größtem Bedauern wurde der Verzicht des Bürgermeisters von Teplitz, Herrn Johann Husak, auf das bisher innegehabte Ausschussmandat zur Kenntnis genommen, denn seiner warmen Anteilnahme an den Geschicken der Sektion verdankte diese manche vorteilhafte Anregung, seiner Vermittlung als Reichsratsabgeordneter manche befriedigende behördliche Erledigung. Daher wurde die Erklärung des freiwillig Ausgeschiedenen, sich auch in Hinkunft mit gleichem Interesse wie bisher der Angelegenheiten der Sektion annehmen zu wollen, mit Dank und Beifall aufgenommen.

Die Freunde und Gönner der Sektion, Herr Oberregierungsrat Rocholl, Vorstand der Sektion Magdeburg, Herr Prof. Kellerbauer, Vorstand der Sektion Chemnitz, und Herr k. k. Forstrat Plaß in Brixen wurden einstimmig zu Ehrenmitgliedern der Sektion erwählt.

Die Vollversammlung beschloß, den 25jährigen Bestand der Sektion durch eine einfache und würdige Feier zu begehen und zum Andenken an dieselbe eine Denkschrift herauszugeben.

Der neue Ausschuß hielt zur Erledigung der Sektionsangelegenheiten im Laufe des Berichtsjahres 14 Sitzungen ab.

Die Schutzhütten standen infolge der mehrjährigen Pachtungen in der Bewirtschaftung der Herren Hotelier St. Haller und Bergführer J. Rainer-Pfitscher.

Beim Karlhause wurde zur Ableitung des von der Südlehne des Pfaffennieder dem Keller zusitzenden Schmelzwassers ein Ableitungsgraben in Asphaltmörtel hergestellt und überdies die Kellersohle erhöht. Um die Reinlichkeit der Hüttenumgebung zu erhöhen, wurde ein Sammelschacht für Hüttenabfälle gemauert. Überdies wurden zahlreiche Nachbesserungen im Innern der Hütte vorgenommen und sodann der Erbauer, Herr Zimmermeister Vinzenz Moser, endgiltig aus der Garantie entlassen. In Anbetracht des großen Schadens, den dieser durch die Typhusepidemie während des Baues erlitten, verzichtete die Sektion auf die Preisnachlässe, welche er in der Konkurrenzverhandlung zugestanden hatte.

Nach den abgeschlossenen Rechnungen stellen sich die Kosten des Baues und der Einrichtung des Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhauses auf insgesamt 57687 K 13 h. Zu denselben war seitens des Alpenvereines ein Subvention von 2800 Mk. oder rund 3100 K und von den Sektionsmitgliedern durch Übernahme von Teilschuldverschreibungen ein Betrag von 10300 K beigetragen worden. Der weitaus größere Rest haftete als verzinsliche Bankschuld auf dem Namen der Sektion aus, die sich durch Zuschreibung der Zinsen allmählich vermehrte. Nach den wiederholten abweislichen Erklärungen und Beschlüssen des Hauptausschusses und der Hauptversammlungen war auf eine ausgiebige Subvention von Seite des Alpenvereines kaum mehr zu rechnen. Die Mittel und Einkünfte der Sektion aber reichten nicht hin, um die hochverzinslichen Schulden zu tilgen. Aus dieser Notlage befreite der erste Vorstand und Ehrenvorsitzende, Herr Theodor von Grohmann, die Sektion durch einen Akt beispielloser Großmut, indem er derselben ein Darlehen von 50.000 K unter Bedingungen gewährte, welche ihn tatsächlich als Erbauer des Karlhauses erscheinen lassen.

Durch diese hochherzige Tat hat Herr von Grohmann die Zukunft der Sektion finanziell sichergestellt und ihr durch die Befreiung von niederdrückenden Geldsorgen neue Schaffensfreude und frohen Arbeitsmut eingehaucht. Möge er seinen Lohn finden in dem Bewußtsein, der von ihm durch ein halbes Menschenalter in Freud und Leid geleiteten Sektion die Bahn zum weiteren Aufschwunge geöffnet und dadurch selbst den künftigen Nachwuchs der Sektion zu größter Dankbarkeit verpflichtet zu haben!

Die vorübergehende finanzielle Verlegenheit der Sektion Teplitz-Nordböhmen und die Größe der Opferwilligkeit, welche sie aus derselben befreite, werden durch Wiedergabe einer diesbezüglichen Erwägung leicht

erfaßbar, welche zu jener Zeit über die alpinistischen Leistungen der Sektion und die hierfür aufgewendeten Mittel im Ausschusse angestellt worden ist.

Bei einer Mitgliederzahl, welche erst seit vier Jahren zweiundeinhalb Hundert übersteigt, hat die Sektion Teplitz-Nordböhmen anfänglich zwei große Gebiete — den südlichen Teil des Stubai Centralstockes und die Laserzer Dolomiten — bearbeitet, daselbst Wege angelegt, erworben und erhalten, nicht weniger als sechs Schutzhütten selbst erbaut — die alte und die neue Teplitzer Hütte, die Grohmannhütte, die Leitmeritzer Hütte, das Teplitzer Haus und das Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus — und eine aus dem Privatbesitz angekauft — die Müllerhütte.

Für diese Tätigkeit wurden aufgewendet rund 131.000 Kronen.

Diese Ausgaben wurden gedeckt:

Durch Subventionen vom D. u. Ö. A. V.	12.450 Mark	14.600 K
Durch Kostenvergütung bei Übernahme des Laserzer Gebietes mit			
der Leitmeritzer Hütte durch die Sektion Karlsbad	1.000 „	
Durch das Darlehen des Herrn Theodor von Grohmann	50.000 „	
Durch die Sektion und Spenden der Mitglieder	65.400 „	

Den Leistungen der Sektion und ihrer Mitglieder von rund 115.400 K stehen Beiträge des D. u. Ö. A. V. von 14.600 K gegenüber. Die Sektion hat fast $\frac{2}{3}$ der Kosten für ihre alpinistische Tätigkeit aus eigener Kraft aufgebracht und nur $\frac{1}{3}$ aus der Hauptkasse erhalten. Ein Vorwurf wegen Bevorzugung der Sektion durch den Hauptausschuß gegenüber anderen Sektionen kann Teplitz-Nordböhmen demnach ganz gewiß nicht treffen. Die nachweisbaren großen Aufwendungen der Sektion im Verhältnis zu ihrer mäßigen Mitgliederzahl bilden den Maßstab für ihre innere Kraft und für die Opferwilligkeit ihrer Mitglieder.

Die Wege der Sektion erforderten im Berichtsjahre eine gründliche Verbesserung. Der Weg zur Grohmannhütte war im Burgstallwalde mit der Berglehne auf ein größeres Stück gegen den Bach abgerutscht. Nachdem die Rutschstelle im vergangenen Jahre durch gefällte Baumstämme notdürftig passierbar gemacht worden war, wurde nunmehr der Weg in die Lehne bergwärts eingeschnitten.

Der Weg auf dem Wilden Pfaffen wurde gründlich erneuert und die Drahtseilversicherung wieder hergestellt.

Vom Karlhaus wurden einerseits gegen den Wilden Freiger und andererseits gegen die Fernerstube kurze Wege bis an den Gletscher heran gebaut.

Die Pfade von der Grohmannhütte durch das Eggeten-Tal und über das Eggeten-Joch nach St. Martin am Schneeberge sowie von Ridnaun über das Alrieß-Joch nach Innerpfersch wurden markiert.

Dank des anhaltend guten Reisewetters war im Sommer 1911 ein besserer Besuch der Hütten zu verzeichnen wie in den beiden letzten

Jahren. Die Eintragungen in den Hüttenbüchern weisen aus: für die Grohmannhütte 151 Besucher und 5 Übernachtungen, für das Teplitzer Haus 928 Besucher und 292 Übernachtungen und für das Erzherzog Karl Franz Josef-Haus 592 Besucher und 316 Übernachtungen.

Zu Beginn des Jahres 1912 erhielt die Sektion die sichere Nachricht, daß die Sektion Hannover einen Weg durch die Üblen Täler nach dem oberen Übeltal ferner gegen den Becher zu erbauen beabsichtige, durch welchen die Hütten der Sektion Teplitz nicht berührt werden sollten. Später wurde diese Nachricht noch dahin ergänzt, daß an diesem neuen Wege eine „Proviant- und Notunterkunftshütte“ zu errichten beabsichtigt sei. Diese Bauten fallen in das engere und ausschließliche Hüttengebiet der Sektion Teplitz, denn bisher besitzt nur diese Hütten in den Üblen Tälern. Die Tentenz der projektierten Bauten glaubte die Sektion Teplitz aus den diesbezüglichen Ausführungen in den Jahresberichten der Sektion Hannover vom Jahre 1899, Seiten 5—6, und vom Jahre 1906, Seite 5 beurteilen zu müssen. Es wurde befürchtet, daß der neue Weg, welcher zu dem von der Sektion Teplitz erbauten alten Aufstieg und dem Karl Vogl-Weg eine Abkürzungsschleife darstellt, an welcher die projektierte neue Hütte liegen sollte, den Touristenverkehr von dem mit großen Kosten unter Zustimmung des Hauptausschusses erbauten Teplitzer Hause abziehen und dieses brachlegen werde.

Die Sektion Teplitz-Nordböhmen brachte daher eine Vorstellung gegen diese Neubauten am 20. Mai beim Hauptausschusse ein und erhoffte von ihrer Bitte um Intervention um so eher Erfolg, als eine solche in gleicher Angelegenheit im Jahre 1908 bereits durchgeführt worden war und damals im Jahresberichte der Sektion Hannover zu der Erklärung geführt hatte: „Da jetzt der Hauptzug zum Becher nördlich vom Brenner erfolgt, legen die Herren, welche den Weg aus Privatmitteln bauen wollten, auf dessen Ausführung keinen Wert mehr.“

Nachdem die Eingabe an den Hauptausschuß den erhofften Erfolg nicht brachte, vielmehr Sektionsmitglieder aus dem Arbeitsgebiete meldeten, daß an dem neuen Wege mächtig gearbeitet werde, wurde am 5. August eine neuerliche Eingabe an den Hauptausschuß gerichtet und demselben mitgeteilt, daß die Sektion sich genötigt sehe, auch Schritte außerhalb des Alpenvereines zu unternehmen, wenn durch diesen nicht die Wahrung ihrer gefährdeten Interessen erfolge. Am 11. September wurde die Antwort erteilt, daß der Sektion Teplitz nach Rückäußerung der Sektion Hannover zu den beiden Eingaben weitere Mitteilung zugehen werde.

Die Sektion Teplitz-Nordböhmen sah sich unter diesen Verhältnissen gezwungen, gegen den projektierten Weg- und Hüttenbau auch außerhalb des Alpenvereines Stellung zu nehmen. Erfreulicher Weise war es aber nicht notwendig, den Weg der Selbsthilfe bis ans Ende zu verfolgen, denn

unter der Intervention des Hauptausschusses kam endlich der Ausgleich zwischen den beiden Sektionen zustande. Mit Schreiben des Hauptausschusses vom 2. November 1911 wurde der Sektion Teplitz-Nordböhmen der nachstehende Vergleichsantrag der Sektion Hannover eingeschickt und zur Annahme empfohlen.

„Die Sektion Hannover erklärt, den Frieden unter folgenden Bedingungen zu schließen:

Die Sektion Teplitz erklärt in beiden Schriften ihre Geneigtheit, noch jetzt den Streit beizulegen. Das gibt uns Veranlassung, dieselbe Bereitschaft auch unsererseits auszusprechen. Wir tun das umso lieber, als es der beste Beweis dafür ist, daß die im Namen der Sektion ausgeübte Tätigkeit beim Bau des direkten Weges nicht den Absichten entspringt, welche uns die Sektion Teplitz unterschiebt.

Freilich, mit der Existenz des neuen Weges wird sich die Sektion Teplitz ebenso abfinden müssen, wie wir uns in die Existenz des Karlhauses haben schicken müssen, denn der Weg ist im wesentlichen fertig, seine Nichtbeendigung würde eine Zerstörung der geschaffenen Werte, eine Schädigung des Touristenverkehrs und eine schwere Kränkung des Mitgliedes, welches die pekuniären Lasten des Wegbaues trägt, bedeuten. Dazu werden wir uns unter keinen Umständen entschließen.

Dagegen sind wir zu folgendem Entgegenkommen bereit:

1. Wir wollen der Sektion Teplitz zusichern, daß an dem neuen Wege keine Schutzhütte u. zw. weder eine Erfrischungs- noch eine Übernachtungshütte gebaut werden soll. Wir verzichten auch auf einen Hüttenbau an der Schwarzseescharte oder am Pfunsee.
2. Darüber hinaus wollen wir allgemein erklären, daß wir im Gebiete der Stubaier Alpen keine neuen Wege bauen oder Hütten errichten wollen.
3. Wir übernehmen die Gewähr, daß solche Bauten auch nicht von Mitgliedern unserer Sektion unternommen werden.
4. Wir haben den Weg Schwarzwandscharte — Essenerhütte an die Sektion Meiningen, den Wegbau Becher — Aperer Pfaff — Dresdner Hütte — diesen schon vor längerer Zeit — an die Sektion Lübeck abgegeben, so daß unserer Sektion nur noch die Wege Teplitzer Hütte — Becher und vom Schneeberg zur Botzerscharte—Becher sowie der neue Weg bleiben.
5. Wir sind bereit, auch von diesen Wegen noch den Wegteil von der Teplitzer Hütte bis zur Einmündung des neuen Weges am Fuße des Becher der Sektion Teplitz abzutreten u. zw. ohne Anspruch auf Ersatz auch nur eines Teiles der für den Wegbau aufgewendeten Kosten.
6. Wir wollen keinen Widerspruch dagegen erheben, wenn etwa der Sektion Teplitz zur besonders guten Herrichtung dieses Wegteiles und damit zur Erleichterung des Besuches der Teplitzer Hütte eine Subvention gewährt wird.
7. Herr Professor Arnold verpflichtet sich persönlich, seine letztwillige Verfügung zurückzunehmen, in welcher er zum Bau einer Schutzhütte am neuen Wege ein Legat von 30.000 Kronen ausgesetzt hat.

Unterzeichnet: Dr. C. Arnold, Vorsitzender.

Poppelbaum, Rechtsanwalt, zweiter Vorsitzender; Franz W. Schmidt, Schriftführer; G. Thosen, Kassierer; Dr. Kranold, Sanitätsrat; Professor Frick, C. Krese, Rechnungsrat; August Backhaus, Ernst Crelle, Architekt.“

In der Ausschußsitzung am 10. November wurde dieser Antrag beifällig begrüßt und einstimmig angenommen, trotzdem die Anschauung

herrschte, daß der neue Weg durch die Üblen Täler den Wert und die Bedeutung des Teplitzer Hauses und der bestehenden Aufstiegswege zum oberen Übeltalferner stark herabsetzen werde. Die Beendigung des Geld- und Arbeitskraft verzehrenden Mißverhältnisses zur Sektion Hannover wurde eben noch höher geschätzt als das hierfür zu bringende Opfer. Es wurde anerkannt, daß die Sektion Hannover von ihrem Standpunkte aus im Interesse des Ausgleiches entgegengekommen sei und daher ein gleiches Entgegenkommen vom eigenen Standpunkte aus beschlossen. Mit der Annahmeerklärung wurde dem Hauptausschusse für die erfolgreiche Intervention der Dank, und der Sektion Hannover die Freude über die Behebung der bisher bestehenden Differenzen zum Ausdrucke gebracht.

Im Ausschuß der Sektion Teplitz-Nordböhmen herrscht der beste Willen, durch vollständige Klärung des Verhältnisses zwischen beiden Sektionen die Freundschaft, welche dieselben vor Jahren verband und sich wiederholt in gemeinsamen Aktionen zeigte, wieder anzubahnen.

Nicht minder lebhaft und wichtig wie die Tätigkeit nach außen gestaltete sich im 27. Vereinsjahre das innere Vereinsleben.

Die Mitgliederzahl betrug am Jahresende 379. Zur ständigen Vermehrung derselben trug nicht wenig der allmähliche Wachstum der Sektion in Brüx und Umgebung bei, wo die Gründung der ersten Ortsgruppe der Sektion am 4. April 1912 stattfand. Die junge Ortsgruppe zählte bei der Gründung bereits 94 Mitglieder.

Gelegentlich der Einweihung des Elisabethbades in Teplitz-Schönau wurden der 2. Vorstand und der Hüttenwart in Vertretung der Sektion dem hohen Protektor der letzterbauten Schutzhütte derselben Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Karl Franz Josef vorgestellt. Der hohe Herr erkundigte sich mit sichtlichem Interesse um die Bauausführungen der Sektion und um deren Arbeitsgebiet.

Der Lichtbildervortrag des Herrn R. Schietzold aus Eisenach „Die Überschreitung der vier Vajolettürme an einem Tage“ wurde in Teplitz und in Brüx gehalten. In Teplitz sprach weiters Herr Dr. K. Stradal aus Teplitz unter Vorführung von Lichtbildern über „Hochturen in den Dolomiten“. Bei der gründenden Versammlung der Brüxer Ortsgruppe hielt derselbe Herr einen Vortrag über „Turen in der Ortlergruppe“. Die Vortragenden wußten die zahlreiche Zuhörerschaft durch Rede und Bild zu fesseln und allgemeinen Beifall zu erringen.

Der Sektionsball zu Teplitz vereinte wie alljährlich die Jugend der guten Gesellschaft zu fröhlichem Tanze.

Zum erstenmale veranstalteten auch die Sektionsmitglieder von Brüx und Umgebung einen Ball als „Eröffnung der Brüxer Hütte.“ Ein ungemein starker Besuch lohnte die Bemühungen der Veranstalter. Einem humoristisch wirkenden „Aufstieg“ und einer launigen Eröffnungsrede

folgte der „Ball auf der Alm“ mit Schuhplattler, Maibaumkraxeln, alpenländischen Liedern und „Schnadahüpfeln“ (Vierzeilern). Das Tanzfest wurde zum „Ereignis der Saison“ und trug wesentlich zur Festigung der in Bildung begriffenen Ortsgruppe bei.

Die weitaus wichtigste Veranstaltung im Vereinsjahre war jedoch die Feier des 25jährigen Bestandes der Sektion, welche in einfacher, aber würdiger Weise durch einen Festkommers in den Lindenhofsälen zu Teplitz am Abende des 21. Oktober, ein Festmahl und gemeinsame Ausflüge auf den Milleschauer Donnersberg und auf den Teplitzer Schloßberg am nächsten Tage begangen wurde. Der Festbericht findet sich am Schlusse dieser Denkschrift.

Die Bedeutung des Jubelfestes wurde dadurch besonders erhöht, daß eine Beratung der anwesenden Herren Abgeordneten von Alpenvereinssektionen in Böhmen eine freie Vereinigung derselben zur Förderung der gemeinsamen Ziele und Interessen im Rahmen der Satzungen des Alpenvereines vereinbarten, für welche unter allgemeinem Beifalle die Sektion Prag als erstmaliger Vorort erwählt wurde. Dieser freien Vereinigung haben sich angeschlossen die Sektionen Asch, Aussig, Eger, Karlsbad, Reichenberg und Teplitz-Nordböhmen.

Schlußwort.

Hiermit erreicht die Chronik ihr Ende, denn hier schließt sie an die Gegenwart an.

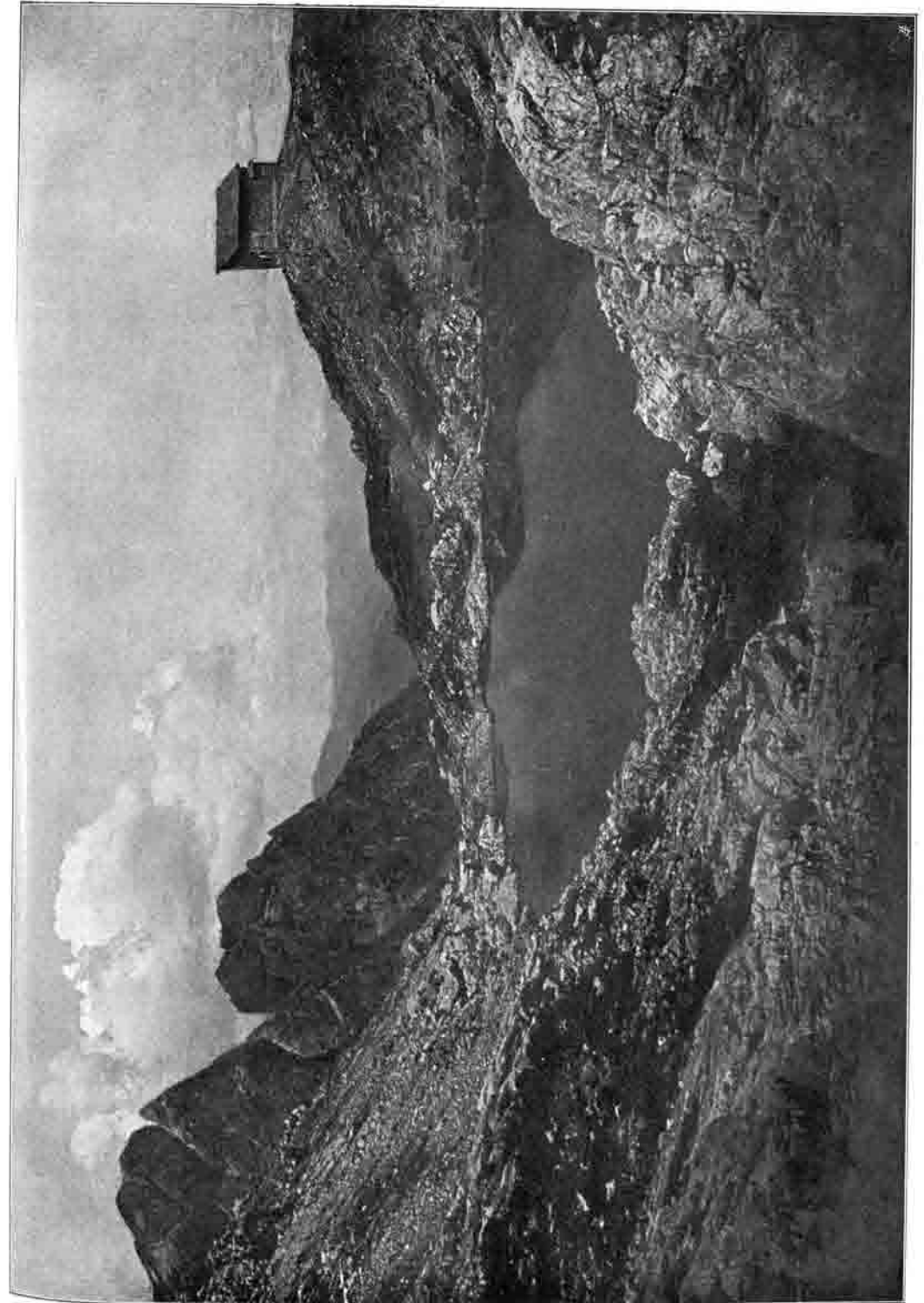
Erfolg und Mißerfolg, Gunst und Mißgunst, Freud und Leid verbinden sich im Leben der Sektion wundersam zu einer bunten Kette gleichwie Leben eines einzelnen Menschen. Hier wie dort vermag nur derjenige die Gegenwart richtig zu beurteilen, der die Vergangenheit kennt, aus der sie sich entwickelt hat. Nur für ihn wird der folgerichtige Zusammenhang oft scheinbar widersprechender Erscheinungen klar. Aus den Anschauungen, dem Denken und Fühlen der Menschen entspringen ihre Handlungen. Daher wird diese nur derjenige richtig beurteilen können, der sich ganz in die Lage des Handelnden zu versetzen vermag. Der Chronist durfte über jene unangenehmen Vorgänge, an die heute wohl keiner der Beteiligten mehr gerne zurückdenkt, nicht stillschweigen, denn gerade sie waren vielfach entscheidend für die Entwicklung der Ereignisse, für die Beurteilung der Sektion. Wenn die Erinnerung an sie auch alte Wunden berührt, so muß andererseits doch gerade die Klarlegung der Auffassungen und Absichten der Sektion, aus welchen ihre Handlungen entsprangen, mildernd und heilsam wirken.

Man hat sich vielfach daran gewöhnt, das Bild der Sektion Teplitz-Nordböhmen in einer ganz bestimmten, selbst gewählten Beleuchtung zu betrachten. Mag es dem Chronisten gestattet sein, das Bild einmal in jenem Lichte zu zeigen, in welchem es tatsächlich entstanden ist. Es wird dadurch psychologisch richtig, menschlich begreiflich und gewiß auch sympathischer werden.

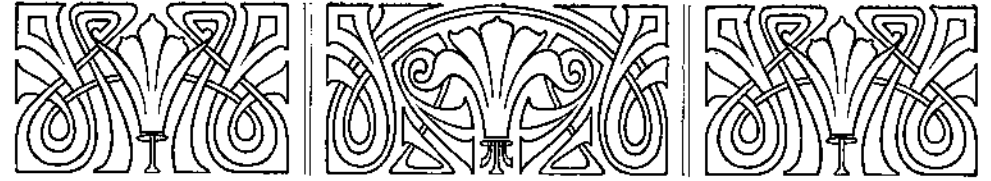
Der langjährige Bruderzwist, der die Sektion zeitweilig bis in die Wurzeln erschütterte, wird eine mildere Beurteilung erfahren, wenn erkannt wird, daß jeder Streitteil in Verteidigung seines wohlbegründeten Rechtes zu handeln vermeinte. Der Sieg des alpinistischen Gemeinsinnes über die bestanden Gegensätze und die Versöhnung der beiden einstmals wohl-befreundeten Sektionen wird dadurch um so erfreulicher gefunden werden.

Durch ein wahres Dickicht von Widerwärtigkeiten hat die Sektion Teplitz-Nordböhmen sich zum Teile abseits von gebahnten Wegen endlich zu freier Höhe durchgearbeitet. Innerlich kräftig und gesund, frei von Sorge und Not, setzt sie nun ihren Aufstieg fort und die Aussicht in nunmehr wolkenlose Fernen ist ihr reichlicher Ersatz für die bisher gehabt Mühseligkeiten.

Bergheil zum weiteren Aufstieg!



Alte Leitmeritzer Hütte im Laserz (Lienzer Dolomiten)



Aus dem ersten Hüttenbuche der Leitmeritzer Hütte im Laserz.

Von Georg Fiedler.



Der Band 30 des Jahrbuches enthält eine ausführliche Beschreibung der Lienzer Dolomiten von Philipp Wilhelm Rosenthal; es ist also überflüssig, nochmals den gleichen Gegenstand zu berühren.

Deshalb wird im folgenden Berichte einzig und allein eine Reihe von Schilderungen aus dem ersten Hüttenbuche der Leitmeritzer Hütte und eine kurze Geschichte der letzteren gegeben, welche die Jahre 1888 bis 1904 umfaßt.

Die Anregung zur Erbauung einer Unterkunftshütte im Laserz gab schon einige Jahre vor der Verwirklichung des Baues der damalige Vorstand der Sektion Lienz des D. u. Ö. A. V., Herr Josef Rohrachner, in einem Briefe an den Vorstand der Sektion Teplitz-Nordböhmen, Herrn Reginald Czermack. Er schilderte die Wichtigkeit der Errichtung einer Hütte und die Schönheit des zu erschließenden Gebietes so lebhaft, daß seine Idee den reichsten Beifall fand.

Die Sektion Teplitz trug sich aber damals eben mit dem Plane, am Übeltalferner bei Ridnaun eine „Teplitzer Hütte“ zu erbauen, und zur Ausführung zweier Bauten fehlten die Geldmittel.

Als Herr k. k. Kommerzialrat Czermack im Sommer 1886 Lienz und jenes Gebiet besuchte, Rücksprache mit Herrn Rohrachner pflog und auch von verschiedenen Seiten günstige Berichte über das Lienzer Gebiet erhielt, beantragte er in der Sektion den Bau einer Hütte im Laserz. Noch im gleichen Jahre wurde der Antrag im Prinzipie angenommen. Herr Czermack unterzog sich nun der Aufgabe, verschiedene Herren für den Plan zu gewinnen und er fand einen Förderer des Gedankens in dem Herrn Dr. Franz Kurz, k. k. Notar in Leitmeritz, welcher versprach, für die Einrichtung der geplanten Hütte durch Leitmeritzer Mitglieder und

andere Gönner Sorge zu tragen. Herr Dr. Kurz, ein geborener Tiroler, hat sein Versprechen auch voll eingelöst und in Anerkennung der Verdienste der Leitmeritzer Alpenvereinsmitglieder, der Stadtvertretung und verschiedener Förderer aus der alten Schulstadt wurde beschlossen, dem Baue den Namen „Leitmeritzer Hütte“ zu geben.

Die Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines zu Linz förderte den Plan durch Gewährung einer namhaften Subvention und im Herbst 1887 wurde der Sektion Lienz die Vollmacht zum Grundankauf und zum Abschlusse des Bauvertrages übergeben.

Grund und Benützungrecht der alten, sowie das Recht zur Anlage neuer Wege wurden von der Gemeinde Tristach erworben, die Durchführung des Baues übernahm Herr Ignaz Linden, Mitglied des Ausschusses der Alpenvereins-Sektion Lienz.

Schon am 30. August 1888 fand die feierliche Eröffnung der neuen Hütte unter den üblichen Feierlichkeiten statt. Herr R. Czermack trug in das neue Hüttenbuch unter anderem nachstehende Bemerkungen ein:

„Sowohl die Herren des Bankomitees als auch die beteiligten Kreise haben alles aufgeboten und sich abgemüht, den Bau zu einem des D. u. Ö. A. V. würdigen zu gestalten.

Ich sehe mich daher veranlaßt, den Dank hier zum bleibenden Gedächtnis auszusprechen:

dem löbl. Zentralausschusse des D. u. Ö. A. V., der Stadtgemeinde Leitmeritz, dem Leitmeritzer Musikverein für deren Spenden sowie allen Spendern und den Gönnern des Unternehmens.

Weiter spreche ich den Dank folgenden Lienzener Herren aus, u. zw. dem Herrn Josef Rohrer, I. Vorstand der Sektion Lienz; August Kolp, II. Vorstand; Johann Stoll, Mitglied des Bankomitees, sowie allen jenen Freunden, die sich des Hütten- und Wegbaues annahmen.

Nach Eröffnung der Leitmeritzer Hütte wird dieselbe in den Schutz und Schirm der Sektion Lienz des D. u. Ö. A. V. übergeben werden.

Ich wünsche diesem alpinen Unternehmen von ganzem Herzen bestes Gedeihen.

Leitmeritzer Hütte, 29. August 1888.

Reginald Czermack,

Vorstand der Sektion Teplitz-Nordböhmen des D. u. Ö. A. V.

Herr Dr. Kurz schildert den Eröffnungstag nachstehend:

Nicht sobald wieder wird der Felsenkessel des Laserz eine so zahlreiche und bedeutende Gesellschaft umfassen, wie am Ehrentage der Leitmeritzer Hütte, an ihrem Eröffnungstage. Außer den Vorstandsmitgliedern der Sektion Teplitz-Nordböhmen, die sich zum Teile schon einen bis zwei Tage vorher in der Hütte eingefunden hatten, waren zahlreiche Mitglieder der Sektion Lienz, darunter die meisten Vorstandsmitglieder, sowie einzelne Herren der Sektionen Villach und Küstenland und viele Teilnehmer aus Lienz und den umliegenden Dörfern, besonders aus der Gemeinde Tristach, in welche das Laserz einliegt, erschienen.

Als gegen Mittag die letzten Teilnehmer, wie alle vorhergehenden von Pöllerschüssen empfangen, deren Echo mächtig von den Felsen widerhallte, angekommen waren und sich durch Rast und Imbiß gestärkt hatten, gruppierte sich die Gesellschaft vor der mit den Flaggen Österreichs und Deutschlands gezierten Hütte und der Herr Vorstand der Sektion Teplitz-Nordböhmen übergab in schwungvoller Rede die Leitmeritzer Hütte dem touristischen Verkehre und betraute die Sektion Lienz mit der Aufsicht über die Hütte, welche der Vorstand der Sektion Lienz unter Ausdrücken des Dankes und der Anerkennung für die Förderung übernahm, die dem Besuche der Lienzener Dolomiten durch die Erbauung dieser Hütte zuteil wurde.

An der Eröffnungsfeier der Hütte nahmen teil seitens der Sektion Teplitz-Nordböhmen die Herren: Reginald Czermack, Vorstand, Professor C. Müller, Schriftführer, Dr. Franz Kurz, Repräsentant der Mitglieder in Leitmeritz, Oberkommissär Rudolf Schwarz, Hüttenverwalter in Leitmeritz, seitens der anderen Sektionen und aus der Umgebung 46 Damen und Herren.

Am folgenden Abende fand in Lienz im Gasthause „zum weißen Lamm“ noch ein Unterhaltungsabend statt, an welchem außer den namentlich Vorgenannten die Herren Landesgerichtsrat Ritter v. Adamek, II. Vorstand der Sektion Austria, Dr. Schuster, Schriftführer des Zentral-Ausschusses aus München, Schulinspektor August Kolp, II. Vorstand der Sektion Lienz, Sektionsvorstand Rohrer aus Lienz und Bürgermeister Rohrer, ferner der Vorstand des Sängerbundes, Herr Hofmann, Festreden hielten.

Die Hütte selbst, ein einfacher Holzbau, würde nach heutigen Begriffen wohl als ärmlich bezeichnet werden; allein für die schönen Zeiten, die im Jahre 1888 noch im Alpenverein herrschten, war sie gut und vollkommen alpin ausgestattet. Ein einziger Raum umfaßte ursprünglich die Küche und den Schlafrum für die Touristen, auf einer Leiter stieg man in den Bodenraum, welcher ein Heulager enthielt. Sie bot Raum für 18 Personen, hatte sogar Federbetten und war mit allen Erfordernissen für jene Zeit, fern von heute liegend trotz der geringen Zahl der Jahre, reichlich ausgestattet. Überraschend schön war die Lage. Ringsum ein großartiger Kranz von Bergen, in nächster Nähe zwei Seen, allerdings winzig, aber reizend in ihrer wechselnden Farbe, nach Norden mit einem herrlichen Blicke ins weite Iseltal und weiter Fernsicht bis in die Zentralkette, konnte sie ihresgleichen suchen.

Wenn man am stillen Abende vor ihrer Türe ruhte, dann hörte man wohl die Glocken der weidenden Schafe erklingen, oder man vernahm das dumpfe Aufschlagen stürzender Felsmassen und am Morgen sah man durch die ziehenden Nebel vielleicht ein Rudel Gamsen in rasender Schnelle

mit weiten Sprüngen von Klippe zu Klippe hinaus. Sonst fand man, was man schon damals so gern suchte, tiefe Ruhe, friedenvolle Einsamkeit inmitten überwältigender Schönheit und großartiger Starrheit.

An Zugängen zur Hütte fehlte es nicht; sie sind ausführlich in der erwähnten Monographie beschrieben. Jahrelang war der Hauptzugang durch die Galitzenklamm. Wer von Lienz kam, mußte zuerst durch die weite Ebene, bis ihn fast ohne Übergang eine dunkle, enge, kühle Klamm aufnahm, in der ein Weg emporführte, der nur bescheidenen Ansprüchen genügte und zum herrlichen, grünen Walde hinaufleitete, der sich weit in die Höhe zog. Als aber die Stadt Lienz den Wald abholzen ließ, da war es bald schlimm um diesen Weg bestellt und er war für Touristen eigentlich nur noch mit Gefahr zu begehen, so daß die Sektion Teplitz sich entschloß, einen neuen Zugang über den Tristacher See zu schaffen. Der Weg kam mit Hilfe des Zentralausschusses zustande und wurde unter Aufsicht des braven Bergführers Matthias Marcher ausgeführt, der ein kleines Kunstwerk schuf.

Diesem Manne, einem Bergführer der Art, die leider auszusterben beginnt, gesellte sich ein zweiter, mit ihm in Liebe für das Laserz förmlich wetteifernder, der verstorbene Schulinspektor August Kolp, der auch eine Karte von Tirol geschaffen hat.

„Zieht mein Geist einst himmelwärts,
Im Himmel bau' ich mir's Laserz!“

so schrieb er einst ins Hüttenbuch ein.

Er war wohl der beste Kenner dieses Gebietes.

Doch wir wollen zum Hüttenbuche zurückkehren und ihm nun treulich folgen. Es ist ein stramm alpines Buch geblieben, bis es die Sektion Teplitz-Nordböhmen durch ein neues ersetzte, um die wertvollen Zeichnungen des Herrn Kolp keiner Gefährdung auszusetzen.

Der Genannte hat nämlich mit scharfem Blicke für das Charakteristische auf drei Seiten nicht nur die Berge in der Umgebung der Hütte, sondern auch den Blick ins Iseltal im Buche festgelegt. Außerdem enthält es noch einige andere Skizzen, die zum Teil in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind.

Um die Nomenklatur der Laserzgruppe, soweit sie nicht bereits feststand, zu regeln, kamen die Sektionen Teplitz-Nordböhmen und Lienz überein, gemeinsam vorzugehen. So wurden nun für die Umgebung der Leitmeritzer Hütte folgende Namen bestimmt: Laserzwand, Großer roter Turm, Laserzkopf, Galitzenspitze, Böse Scharte, Daumen, Daumenscharte, Große Sandspitze, Kleine Sandspitze, nördlicher, mittlerer, südlicher Gamskofel, Laserztörl, Wildsender (Wilder Senner), Seekofel, östlicher und westlicher Wildsender, südlicher Seekofel, Ödekarscharte, Leitmeritzer und

Teplitzer Spitze, Simonkopf, Törlkopf (Kerschbaumer Törlkopf), Kerschbaumer Törl, kleine und große Gamswiesenspitze, Gamswiesenkopf.

Bezüglich der Besteigung der einzelnen Spitzen möge, soweit es aus dem Hüttenbuche festzustellen ist, folgendes angeführt werden:

Vor der Hütteneröffnung bestiegen die Herren A. Kolp und Stoll mit Sektionsvorstand Czermack in 1½ Stunden die Teplitzer Spitze, errichteten das übliche Steinmandl und stellten mit Hilfe des Aneroids die Höhe auf 2632 m fest.

Der große Rote Turm wurde von dem Herrn Robert Schmidt, Sektion Austria, am 21. September 1888 in Gesellschaft einiger Herren (Ettel und Saßler) unter nicht außergewöhnlichen Schwierigkeiten erstiegen; die begleitenden Herren fanden noch eine zweite, etwas nähere Route.

Am 2. März 1889 wurde eine Rekognoszierungstour auf die Keilspitze in Verbindung mit einer Gratwanderung unternommen, u. zw. von vier Herren, unter denen Herr Kolp gewesen ist, der die Wanderung in folgender Weise im Hüttenbuche beschrieben hat:

Von der Leitmeritzer Hütte bis zum Scharten-Schartl vergingen 1 St. 34 Min.; vom Schartl stiegen wir direkt (östlich) auf und suchten den Gamskofel (Höhe östlich vom Schartl) an der Nordseite zu umgehen; die steilen Felsplatten jedoch, die unter sehr scharfem Winkel gegen die Scharte (N) neigen und zum Teil mit Eis bedeckt waren, erschwerten diese Überquerung sehr und endlich trennte uns eine tiefe Felsrinne von der Fortsetzung des Kammes, d. i. der Verbindung des Gamskofels mit der Keilspitze. Wir kehrten um und umgingen den Gamskofel auf der entgegengesetzten Seite, dort, wo das breite Schuttband, „die Kanzel“, sich um die S.W.-Seite dieser Spitze legt. Von der S.W.-Seite stiegen wir alsdann über Felsenstufen und Wasserrisse geradenwegs auf die Spitze des Gamskofels und wendeten unser schweißgebadetes Antlitz zum letztenmal der Leitmeritzer Hütte zu, ihr für diesesmal den letzten Gruß zuzujuchzen. Der Kamm, nur wenig niedriger als der Gamskofel, beginnt mit breitem, sandigem, zum Teil begrastem Rücken; aber bald tut er sich zu einer derart scharfen Schneide zusammen, daß eine „Reise“ über denselben gewagt zu sein schien. Wir stiegen südlich etwa 50 m ab, um die Kante zu umgehen, aber dieser Versuch führte uns in ungangbare Klammern und wir stiegen zurück auf den Kamm, um die spröde Schneide ihrer Länge nach zu passieren.

Rasche, jedoch gut gezielte Schritte und ein unverrücktes Auge auf den Einsatz des Fußes halfen uns bei einiger Schwindelfreiheit hinüber. An drei Punkten des Grates hatten wir Anstände und die Versuche einer Umgehung auf der Südseite waren jedesmal vergebens. Die Nordseite eignet sich zu Umgehungen schon gar nicht. Immer war es wieder der Kamm selbst, der uns aufnehmen und tragen mußte. Mitunter mußte er

dulden, daß wir ihn ritten wie einen seiner Muskeln verlustig gewordenen Klepper. Die Gratwanderung dauerte bis knapp zum Massiv der Keilspitze zu einer eigenen Scharte, welche dasselbe vom beschriebenen Grate abschnürt. An dieser Scharte kamen wir rittlings an. Von hier leitet eine steile Rinne von der Südabdachung hinunter in die Keilklamm. Diese Klamm legt sich zwischen die Große und Kleine Keilspitze und war die Ursache, daß die Große Keilspitze seinerzeit unersteiglich schien. Die Keilklamm muß nun, allerdings eine mühsame Arbeit, mit ihrem losen Gerölle als Aufstieg zur Keilscharte dienen, von welcher an die Mühsale in 20 Minuten beendet sind. Wer die Gratwanderung längs der Scharte machen will, dem sei kurz und schlicht geraten, stets auf dem Kämme zu bleiben, nur ganz geringe Stücke bei Umgehung einzelner Felsenzüge ausgenommen.

Diese Wanderung hatte den weiteren Zweck, die Keilspitze in Bezug auf allfällige bequemere Zugänge auszukundschaften. Aber ein gesundes Donnerwetter, das sich um 3 Uhr um dieses geliebte Haupt zusammenzog und Ströme Wassers und Lawinen Steinschuttes in die Tiefe warf, mahnten zur Bescheidenheit.

Den Seekofel, 2752 m, erstieg Herr Stefan Kernreuter, Ö. A. C., am 29. Juli 1890. Im Hüttenbuche wird darüber erzählt: In Gesellschaft meines Freundes, Dr. A. Böhm, erstieg ich den Seekofel, welcher im allgemeinen zum Massiv des Wilden Sender gehört. Um 7 Uhr 42 Min. verließen wir die Leitmeritzer Hütte und strebten jenem breiten Sattel zu, welcher sich westlich des Seekofels befindet. Über Schnee und Geröll wurde selber erreicht (8 Uhr 54 Min.) Von hier aus zieht sich nach Osten ein vielfach zerschrundeter Grat zur Spitze des Seekofels hinan. Der erste Gratzacken wurde leicht erstiegen; hier hielten wir Rast von 9 Uhr bis 9 Uhr 25 Min. Von hier fingen wir nun an, die Südwand des Seekofels zu traversieren, da der Grat nicht zu verfolgen sein dürfte. Ziemlich viel an Höhe einbüßend, querten wir das steile Gehänge und zwei tiefe, breite Schluchten, wobei einige heikle Stellen zu passieren waren.

Aus der zweiten Schlucht stiegen wir über eine mit lockerer Erde bedeckte Rinne zu dem die Schlucht östlich begrenzenden Kämme empor. Dieser wurde nun eine kurze Zeit verfolgt. Von demselben wurde abermals in die nächst östliche Schlucht eingebogen und diese bis zu einer Teilung verfolgt. An der Teilungsstelle befand sich ein kleines Schneefeld.

Nun stiegen wir durch den rechten Ast abermals auf einen Kammrücken hinaus. Derselbe wurde zuerst gerade aufwärts, dann in schwach westlicher Richtung verfolgt. Schon ziemlich nahe dem Hauptgrate, ungefähr 20 m unterhalb, stiegen wir gerade aufwärts und erreichten um 11 Uhr 25 Min. die höchste Spitze des Seekofels. Hier hielten wir Rast bis 12 Uhr 15 Min. Von hier stiegen wir nun zum westlichen, niedrigeren

Gipfel, um den Grat zur westlichen Scharte zu beurteilen. Allein Nebel verhinderte dies. Nun stiegen wir abermals zum Hauptgipfel zurück und von diesem in die zunächst östlich liegende Scharte, um einen direkten Abstieg in das Laserz zu finden. Abstieg zur Scharte wegen steiler Felsen etwas schwierig. Von dieser Scharte führt ein steiles Schuttcouloir auf den Karboden hinab. Da der Schnee vereist war und Dr. Böhm seine Steigeisen nicht mit hatte, beschlossen wir, auch die nächste Scharte zu versuchen. Von einem Felsbau stiegen wir nun in die zweite, östlich vom Gipfel liegende Scharte und von derselben über sehr steile Felsen und vereisten Schnee solange hinab, bis ein unübersteiglicher Wandsturz halt gebot. Nun wurde aus dem Couloir nach rechts hinausgestiegen. Von hier erreichten wir über leichte Schrofen das hoch heraufreichende Schneefeld, über welches uns eine Abfahrt rasch auf den Karboden brachte. Um 3 Uhr 22 Min. erreichten wir wieder die Leitmeritzer Hütte. Da wir uns im Couloir an keiner Stelle abseilten, ist dasselbe auch im Anstiege zu passieren. Immerhin ist die Durchsteigung desselben als schwierig und gefährlich zu bezeichnen.

Die Eintragung ist mit einer Skizze versehen, den Seekofel von Norden darstellend. Einen ausführlichen Bericht der Ersteigung enthält die Österreichische Alpen-Zeitung, XII. Jahrg., Wien, 28. November 1890, Nr. 310.

Laserz-Wand 2744 m.

Die Ersteigung mag wohl schon sehr bald stattgefunden haben, da die Wand leicht und bequem zugänglich ist. Die Sektion Teplitz-Nordböhmen legte später einen Steig dahin an.

Am Tage der Eröffnung der Leitmeritzer Hütte wurde von den Herren Reginald Czermack, Augustin Kolp, Johann Stoll und Dr. Kurz die Besteigung der Laserzwand unternommen und die Höhe derselben von der Leitmeritzer Hütte aus in 1½ Stunden bei gefahrlosem und nicht beschwerlichem Aufstiege gewonnen. Der wunderbar schöne Ausblick von derselben wurde leider durch einen Höhendunst beeinträchtigt. Der Abstieg wurde von derselben Seite bewerkstelligt und nahm etwa ¾ Stunden in Anspruch.

Teplitzer Spitze.

Um den Namen der Sektion im Gebiete des Laserz zu verewigen, wurde eine bis dahin unbenannte Spitze mit dem obigen Namen getauft. Die bezügliche Eintragung im Hüttenbuche geschah durch Herrn Reg. Czermack am 30. August 1888 und lautet:

Vor der Hütteneröffnung mit den Herren Schulinspektor A. Kolp und Lehrer Stoll den Versuch der touristischen Erstlingsersteigung begonnen. In 1½ Stunden ausgeführt, Steinmannl errichtet und Karte eingelegt. Nach Aneroidmessungs-Berechnung 2632 m hoch.

Von der Leitmeritzer Hütte zum Hochstadt ging am 21. Oktober 1891 Herr Rohrachner mit dem Führer Marcher.

Er trug folgende Beschreibung ins Hüttenbuch ein:

Von Lienz ab 5 Uhr früh, durch die Galitzenklamm, Leitmeritzer Hütte an um 9 Uhr 40 Min. Die Hütte vollständig in Ordnung gefunden. Der kleine See ist ausgetrocknet. Nach einem Imbiß von der Hütte ab um 11 Uhr, Laserz-Törl 11 Uhr 45 Min. Abstieg zum obersten Lavanter Almboden, hier 12 Uhr 5 Min., nun quer unter den Felsen in die „Schwärze“ (steiler Anstieg über chaotisch gelagerte Felsblöcke) um 1 Uhr auf dem berasten Kuhleitentörl, Abstieg in die „Baumgarten“ und den oberen Teil derselben traversierend, zu dem südlichsten der drei grünen Baumgarten-Törle am Kamme des Hochstadl 1 Uhr 27 Min.

Von hier nach kurzer Rast über den Kamm, der Markierung folgend, welche beim Baumgarten-Törl beginnt, aber in einem großen, unnötigen Umweg auf den Hochstadl führt. Wir verließen diese Markierung am Fuße des dem Hochstadl südlich vorgelagerten Roßkerl und gingen über die die beiden Gipfel trennende riesige Sante hinauf, die von großen Blöcken unterbrochen und gut gangbar ist. Teilweise können auch die Felsen des Hochstadl und des Roßkerl zum Anstiege gut benützt werden. (Es ist zu vermuten, daß mit dem Namen „Roßkerl“ nicht der Felsen gemeint ist, sondern daß es „Roßhörl“ heißen soll, womit dann das unter der Sante sich fortsetzende Chor oder Kar gemeint wäre.) Nach etwa halbstündigem Aufstiege standen wir auf dem schmalen Felsentörl, welches Hochstadl und Roßkerl trennt. Von hier nicht schwerer Felsenanstieg in einer Viertelstunde zum Gipfel 3 Uhr 25 Min. Nach viertelstündigem Aufenthalte, der durch heftiges Nebeltreiben verleidet wurde, traten wir (3 Uhr 40 Min.) den Abstieg über die Nordostseite in das sogenannte „Badstübele“ an und gingen von dort zum Hochstadlhaus 5 Uhr 25 Min. und von hier nach Pirkach und mit Aufenthalt in Fleschberg nach Oberdrauburg 7 Uhr 40 Min.

Infolge verschiedener privatim mitgeteilter Klagen, daß die Hütte nicht warm genug sei, beschloß die Sektion Teplitz die Verschindelung derselben und führte diesen Beschluß sowie kleinere Umgestaltungen im Innern der Hütte durch. Wieder beaufsichtigte die Sektion Lienz die Arbeiten, welche zur Zufriedenheit ausfielen.

Im Herbst 1892 borgte sich Professor Dr. Ed. Richter das Hüttenbuch der Leitmeritzer Hütte. Er arbeitete damals gerade an dem Werke „Erschließung der Ostalpen“ und freute sich über das Material, das er für seine Arbeit im Hüttenbuche fand, namentlich aber über die Skizzen des Herrn Kolp, die er alle kopierte.

Der einfache, kleine Bau fand damals viel Beifall, heute würde in allen Tonarten über die „Bude“ geschimpft werden. Einige Auszüge aus dem Hüttenbuche mögen dies beweisen:

27./28. Juli Wilhelm Schleicher, Bezirksingenieur in Neustadt a. H., Sektion Pfalz, und Karl Gleit, Hauptzollamtsverwalter in Ludwigshafen a. R., Sektion München, schreiben:

Wir kamen heute mit Bergführer Marcher von dem Spitzkofel und der Linderhütte über die Kerschbaumer Alpe und das Kerschbaumer Törl in diese gastliche Hütte, die am schönsten ausgestattet ist unter allen Hütten, welche wir in den Alpen gesehen haben, und die eine geradezu großartige Aussicht gestattet. Der größere Laserzsee hat noch ein großes Stück schwimmendes Eis, dabei aber eine Wärme, daß man getrost ein Bad nehmen kann. Der Sektion Teplitz drücken wir nebst unserem schönsten Danke für die gute Unterkunft unsere höchste Anerkennung für das, was sie geschaffen, und für die Art, wie sie dies geschaffen, aus und wünschen nur, daß die Leitmeritzer Hütte so zahlreichen Besuch erhält, wie ihre prächtige Lage dies verdient.

2. August 1892. Karl Langbein, Sektion Nürnberg:

Mit Führer Josef Kreuzer von Lisach zur Hütte und über den Spitzkofel und die Lisacher Alm nach Maria Luggau im Leisachtal.

Da mich meine heurige Tour nach Lienz leitete, so wollte ich nicht verfehlen, auch die Hütte der wackeren Sektion Teplitz-Nordböhmen in dieser wenig besuchten Gegend kennen zu lernen, die es vollkommen verdiente, mehr gewürdigt zu werden. Ich danke der Sektion und vorzüglich meinem Freunde Czermack für die gebotene Unterkunft.

4./5. August 1892. Die Hütte habe ich in gutem Zustande getroffen, die Einrichtung gut erhalten, daher sich die Anschindelung sehr gut bewährt, indem alles trocken und rein von Schimmel ist.

Alois Hennegger, Sektion Lienz.

23. September 1892 besuchte Maler Heilmann aus Wien die Hütte. Seine Eintragung lautet: Habe keine lange Geschichte zu erzählen, war gestern auf dem Spitzkofel und gehe heute auf die Keilspitze, und zwar mit Führer Marcher aus Lienz.

Am 6. November 1892 schreibt dieser Führer ein: $\frac{3}{4}$ 6 Uhr bei zweifelhafter Witterung ab Lienz. Ankunft in der Hütte 10 Uhr 10 Min. (also 4 St. 25 Min.) bei 25 cm Schnee mit stärkeren Verwehungen und teilweise starkem Einbruch. Beim Weißensteiner Sattel hatten wir das Nebelmeer unter uns. Je höher wir stiegen, desto reiner zeigte sich die Luft und die mit Schnee teilweise bedeckten Berge glänzten wie Kristall, wie man dies selten findet. See zugefroren. Die Hütte in Ordnung gefunden. Seit der Umgestaltung leicht in Wärme zu bringen, da es eine empfindliche Kälte hatte u. s. w. L. Rottenari. Matth. Marcher.

11./12. Juli 1893 und 18./19. Juli wird die Hütte wieder gelobt:

Zuerst schreibt ein Herr Jos. Pfaff, Sekt. Stettin: Hütte in gutem Zustande getroffen, über deren zweckmäßige Einrichtungen sehr erbaut;

dann lobt sie Herr Hennegger, Sekt. Lienz, und endlich findet sich auch ein Mitglied der Sektion Teplitz, Herr Max Heinsius v. Mayenburg, der schreibt: In der Hütte fand ich alles in bester Ordnung und kann nur meine Anerkennung über die praktische Einrichtung derselben aussprechen. Jammerschade ist es, daß die Hütte trotz ihrer wunderbaren Lage so wenig benützt wird.

Professor Dr. Eduard Richter kam mit Herrn v. Reuß und Dr. August Böhm am 25. August und letzterer trug ein: Wir bestiegen die Große Sandspitze von der Leitmeritzer Hütte aus. Von der Daumenscharte hielten wir uns, auf der jenseitigen Seite rechts schräg ansteigend, unter den Wänden hin, erst einem Schuttbande folgend, dann links hinaus in die Wand traversierend. Zuletzt (schlechte Griffe und sehr exponiert) rechts direkt hinauf auf den Kamm (zuletzt durch eine kleine Schlucht) und nun, diesem auf einer breiten Rückenfläche folgend, über Platten und Schutt auf den Gipfel.

Der Abstieg zur Daumenscharte wurde direkt über den Kamm genommen; zuletzt etwas links hinab, dann nach rechts hinüber und hinab auf die Daumenscharte. Hütte ab 5 Uhr 38 Min., Daumenscharte 8 Uhr, Sandspitze 8 Uhr 46 Min., ab 9 Uhr 15 Min., Daumenscharte an 10 Uhr 15 Min., ab 10 Uhr 50 Min., Leitmeritzer Hütte an 12 Uhr 15 Min.

Dr. Richter setzt hinzu:

Indem ich im Namen meiner Reisegefährten unserer wackeren Sektion Teplitz-Nordböhmen unseren aufrichtigen Dank für die Errichtung dieses herrlich gelegenen Asyls, des schönsten Standquartieres für Freunde wahren Bergsteigens, ausspreche, erlaube ich mir, auf folgendes aufmerksam zu machen:

1. Durch den Holzschlag in dem der Stadt Lienz gehörigen Walde ist der Weg zur Hütte auf eine lange Strecke völlig vernichtet. Es erschiene nicht unbillig, wenn die Stadtgemeinde, der doch die in der Nähe errichteten Schutzhütten des D. u. Ö. A. V. mannigfachen Nutzen bringen, nach Beendigung der Holzgewinnung den Weg wieder herrichten ließe.

2. Die Hüttenlampe ist gänzlich verdorben und sollte durch eine neue ersetzt werden.

Die Hüttenlampe war rasch ersetzt, aber mit dem Wege war die Sache nicht so einfach, denn dessen Zerstörung erstreckte sich nicht bloß auf den Teil, wo der Wald gefällt worden war, sondern auch auf den Teil durch die Klamm selbst, der immer mehr vernachlässigt wurde, ohne daß irgend etwas dagegen getan werden konnte. Alle diesbezüglichen Versuche schlugen fehl. Die Sektion kam daher auf den Ausweg, einen neuen Zugang über die Trifacher Seen zu schaffen. Der muster-giltige Weg wurde vom Bergführer Marcher gemacht, nachdem der Gesamtverein der Sektion Teplitz zu diesem Wege und den Weg-

bauten sowie Hüttenverbesserungen im Ridnaungebiet 1100 Mark bewilligt hatte.

Im September 1893, u. zw. am 11., kam auch die höchste Spitze des Wilden Senders um ihre Unberührtheit. Die erste Besteigung führte Herr Gustav Baldermann aus Wien mit dem Führer Mathias Marcher aus. Er trug ins Hüttenbuch ein: Wir nahmen folgende Anstiegsroute:

Von der Leitmeritzer Hütte zum Öden Kar, verfolgten dann den zum Seekofl hinaufführenden Grat und traversierten hierauf die unteren Südwände des Seekofls, um an Höhe zu gewinnen; gaben aber wegen Ausichtslosigkeit, von hier aus auf die Spitze des Wilden Senders zu gelangen, diese Anstiegsroute auf. Wir sahen uns genötigt, auf den obersten „g'färbten Gang“ abzustiegen, gingen bis zur Eisklammsante und gelangten von hier aus — stets der Höhe zustrebend — schon ziemlich weit oben in die eigentliche Aufstiegsante. Auf der letzterwähnten Sante kamen wir ganz gut vorwärts, bis wir am Schlusse derselben auf eine glatte Felsenplatte stießen, deren Überwindung etwas schwierig ist und über welche wir den eigentlichen Kamm erreichten. Diesen von Osten nach Westen weiter verfolgend, fanden wir auf einem Punkte des Gipfelgrates den Stock des Herrn J. Linder aus Lienz vor, welchen wir auf der eigentlichen höchsten Spitze des Berges in einem von uns errichteten Steinmanne befestigten.

Wir bemerken, daß der Stock des Herrn Linder mindestens 25 m von der eigentlichen Spitze des Berges entfernt gewesen war und daß gerade dieser letzte Teil sehr schwierig zu nennen ist und absolute Schwindelfreiheit erfordert.

Im Jahre 1894 findet sich eine Eintragung des späteren Präsidenten des Zentralausschusses zu Berlin, Herrn Dr. J. Scholz, S. Berlin, und nun fanden sich nacheinander mehrere sehr bekannte Hochtouristen ein, die gleich Massenbesteigungen ausführten.

So z. B. heißt es: Die Gefertigten: Karl Luber, Wien, H. Höhrmann, Wien, Friedrich Kösel, Bamberg, und Dr. Hans Helversen, Wien, führten von der Leitmeritzer Hütte ohne Führer folgende Ersteigungen aus:

Am 20. August I. die Laserzwand,

II. den Roten Turm — diesen durch das von der Hütte aus wohl sichtbare Coulior östlich des Massivs des Roten Turmes. Schwer ist nur eine zirka 15 m hohe Stelle bald zu Beginn des Couloirs,

III. den Laserzkopf (östlich an den Roten Turm anschließend),

IV. den auf der Skizze des Inspektors Kolp mit 4 bezeichneten, von den Gefertigten Galitzenspitze benannten Gipfel. Von einer früheren Besteigung desselben war nichts zu erfahren oder zu ersehen. Der Aufstieg erfolgte in der Weise, daß zuerst über Geröll gegen die Scharte zwischen Galitzenspitz und Daumen aufgestiegen und dann, sobald gut

gangbare Felsen getroffen wurden, nach links gegen die Spitze eingeschwenkt wurde.

Am 21. August.

V. Teplitzer Spitze.

VI. Seekofl. Derselbe wurde von dem Joche aus in zirke 1 $\frac{1}{2}$ Stunden erreicht, indem auf der Südseite ein meist mit Erde bedecktes Band nur zirka 200 Schritte nach aufwärts verfolgt wurde, dann alle folgenden Couloirs auf demselben nach abwärts gequert wurden, bis die nach aufwärts führende Halde erreicht wurde.

Am 22. August stiegen wir auf das Schartenschartl, verfolgen ein kurzes Stück das bekannte Band und klettern dann durch das erste größere Couloir und später über leichte, aber brüchige Schrofen zum Gipfel der VII. Kleinen Sandspitze, um zu rekognoszieren, ob von der Scharte zwischen Großer und Kleiner Sandspitze, also von Süden, ein Aufstieg auf die erstere möglich wäre; dies mit Rücksicht auf die zu erwartende Vereisung der Nordseite. Da ein solcher jedoch untunlich ist, stiegen wir neben dem Westgrate zu der gewöhnlichen Seite (dem Bande) hinüber und erreichten, dieselbe weiter verfolgend, die

VIII. Große Sandspitze.

Den Abstieg führten wir in der Weise aus, daß wir gleich hinter der Kreuzung des Bandes und der Rinne, die zwischen Großer und Kleiner Sandspitze herabzieht, direkt nach unten (Westen) — südlich der Abfälle des Daumens — durch die Felsen herabkletterten. Nur die Durchkletterung des letzten Wandabfalles erforderte größere Vorsicht.

Herr Inspektor Kolp war mit der Namengebung für Punkt 4 einverstanden, wie aus folgender Bemerkung zu ersehen ist:

Dr. Hans Helversen und Gesellschaft (siehe Tourenbericht) nannten den sich neben der Bösen Scharte erhebenden Kopf, bisher in der Bezeichnung „Laserzköpfe“ mit inbegriffen, die Galitzenspitze. Dieser Name ist für die damit bezeichnete Spitze, welche als bisher unbekannt zu betrachten ist, als Gegenstück zur Galitzenklamm geeignet und wird daher dieser Taufe seitens der Sektion Lienz zugestimmt. Für die Popularität dieses Namens wird Sorge getragen und wird das geehrte Touristenpublikum um die Anerkennung und Annahme ersucht. Bisher unbenannt sind auch die Höhen zwischen dem Gamskofl und dem Laserztörl.

Mit der genannten Gruppe muß auch Ludwig Purtscheller zusammengetroffen sein; von ihm rührt folgende Eintragung her:

Der Gefertigte erstieg in den Lienzer Dolomiten folgende Erhebungen:

21. August, Spitzkofel,

22. August, Kreuzkofel (mit neuem Anstieg über die N.-O.-Wand) und Simonskopf und

23. August, Keilspitze und Kleine und Große Sandspitze;

und hält es derselbe für seine Pflicht, der sehr verehrten Sektion Teplitz-Nordböhmen für die Unterkunft in dieser schönen, prächtig gelegenen Hütte den besten Dank auszusprechen. Möge die Hütte mehr als bisher besucht werden, die Gruppe verdient es in vollem Maße, desgleichen auch die große Opferwilligkeit, die dieses trauliche Asyl geschaffen.

(Für zweimaliges Übernachten fl. 1.— in die Apotheker-Kassa hinterlegt, da die Hüttenkassa seit Oktober 1891 in Lienz in Reparatur ist!)

24. August 1894. L. Purtscheller, S. Salzburg D. u. Ö. A. V.

Im Jahre 1895 wurde die Hütte sehr schwach besucht, doch gab es immerhin eine touristische Leistung. Die beiden Herren Dolezalek und Fontane, Mitglieder der Sektion Graz, erstiegen am 5. September den Roten Turm, traversierten dann tiefer (fast immer in derselben Höhe) bis zum Bösen Schartl, erstiegen die Große Sandspitze und nahmen den Abstieg zuerst in der Richtung direkt gegen die Hütte, wobei sie gezwungen waren, sich dreimal abzuseilen, um die tiefe Geröllenschlucht zu erreichen, welche dann in die großen Schutthalden, die zum Bösen Schartl hinaufziehen, einmündet. Abstieg 4 Stunden.

Bisher waren nie Wünsche auf Verproviantierung laut geworden, die Besucher waren echte Alpinisten, die aus Begeisterung und nicht der Mode wegen die Alpen aufgesucht hatten und mit der bescheidenen Hütte mehr als zufrieden waren. Allmählich zeigen sich die Anzeichen der neuen Zeit, es wird immer wieder der Wunsch laut, es möge die Hütte mit Proviant versorgt werden. Der Vorstand der Sektion Teplitz beriet zwar hierüber wiederholt, konnte sich aber nicht entschließen, die sehr einsam gelegene Hütte zu verproviantieren, weil man sich nicht sicher vor Einbrüchen fühlen konnte. Auch da hatten sich schon Anzeichen eingestellt, die Hütte war einmal gewaltsam geöffnet worden, angeblich von Handwerksburschen, die es aus Not getan haben wollten und Ersatz versprochen. Natürlich war davon keine Rede.

Im Juli 1896 erstieg ein Herr Stefan Franz Löwenthal-Citwin die Sandspitze auf teilweise neuem Wege; er erklärte: Sie ist eine der schönsten Klettertouren und halte ich dieselbe für schwieriger als den Cimone della Pala. Auch er will einen Proviantkorb haben, sonst ist er zufrieden mit der Hütte.

Am 10. September machte Herr Gustav Baldermann den Versuch, den östlichen Gipfel des Wilden Sender zu ersteigen, u. zw. mit Herrn A. Jaroschek und Führer Marcher.

Er stellte die Möglichkeit der Ersteigung fest, meint aber, daß dazu eine außerordentliche Klettergewandtheit erforderlich wäre.

Kurze Zeit später notierten drei Herren Hamburger aus Wien eine Ersteigung der Großen Sandspitze mit Abstieg zum Daumenschartel und dann direkt zur Hütte; doch wurde in einer späteren Eintragung die

Wahrheit der gemachten Angaben bezweifelt und künftige Besucher der Sandspitze wurden vor dem Abstiege gewarnt, den die Herren gemacht hatten. Da die drei Herren wahrscheinlich die bekannten Hochtouristen waren, so wird ihre Angabe richtig gewesen sein, weil aber der Zweifler und Warner wieder der Führer Marcher war, so muß er die beste Absicht gehabt haben und seine Warnung ist gewiß berechtigt gewesen.

Herr Baldermann, der zu den Stammgästen der Hütte gehörte, erschien im Jahre 1897 wieder und führte diesmal am 9. September die erste Besteigung der kleineren (östlichen) Wildensender-Spitze durch. Er schrieb ins Hüttenbuch: Schon im vorigen Jahre hatte Unterfertiger mit Herrn Jaroschek aus Wien und M. Marcher den Versuch gemacht, die östliche Wildensender-Spitze zu ersteigen; jedoch gelang damals unser Versuch nicht, indem wir uns rechts gehalten hatten und so mit der tiefen Klamm zusammentrafen, die uns halt gebot.

Am 9. September 1897 wiederholte ich nun mit M. Marcher unseren Versuch und stiegen wir ebenfalls wie im vorigen Jahre vom Laserztörl in die zwei Risse der plattigen Wand ein (ab Törl 10 Uhr 10 Min.) Nach viertelstündiger Kletterei hatten wir die Höhe dieser Wand erreicht. Während wir nun im vorigen Jahre rechts weiterkletterten und so an die Klamm gelangten, die von rechts nach links den ganzen Wilden Sender zerklüftet, übersetzten wir diesmal die zur linken Hand der Wand ziehende zweite Klamm und erreichten auf diesem Wege nach Umkletterung eines Felsenkopfes den von links nach rechts ziehenden Grat des östlichen Wilden Senders.

Von hier aus kletterten wir fortwährend in südwestlicher Richtung, teils durch Kamine, teils durch freien Felsen sehr steil zur östlichen Wildensender-Spitze. An Spitze 12 Uhr 10 Min. Hier angelangt, sahen wir, daß auch eine mittlere Wildensenderspitze existiert, die wir über den Grat ebenfalls bestiegen. Eigentlich ist der sogenannte kleinere Wildensender ein selbständiger Berg mit mehreren Gipfeln. Auf beiden Spitzen errichteten wir Steinmänner, in welchen wir unsere Gipfelkarten deponierten.

Über diese Besteigung können wir unser Urteil im allgemeinen dahin zusammenfassen, daß dieselbe von unten bis hinauf die größte Vorsicht erfordert, insbesondere jedoch der Abstieg infolge der großen Steilheit des brüchigen Gesteins und des daraus sich ergebenden Steinfalles.

Die Aussicht von diesem Berge gehört unbedingt zu den schönsten in den ganzen Lienzer Dolomiten, wenn es nicht vielleicht die schönste ist, indem derselbe infolge seiner vorgeschobenen Lage den besten Einblick nach Süden hin eröffnet, während der Ausblick nach keiner anderen Seite hin verdeckt ist. Nach Süden hin sieht man die ganze Kette der Karnischen Alpen von der Kellerwand bis zum Poryc. Östlich eröffnet

sich vor allem ein prachtvoller Ausblick auf den Hochstadl, dahinter Jauken und Reinkofel, links vom Jauken der Blick ins Drautal, rechts vom Jauken der Blick ins Gailtal. Nach Nord-Ost erblickt das Auge: die Kreuzeck-, Ankogel- und Sonnblick-Gruppe samt dem Hohen Aar, nach Norden hin: die Glockner- und Venediger-Gruppe, ferner die Schobergruppe und die Deferegger-Berge. Großartig ist der nahe Einblick in die ganze Laserzgruppe, zur Leitmeritzer Hütte und direkt ins Iseltal. Nach Südwest erblickt man das Leisachtal und das Bad Tuff. Jedem Besucher der Lienzer Dolomiten kann ich die Besteigung der östlichen Wildensenderspitze demnach nach jeder Richtung hin nur bestens anempfehlen, sowohl ihres schönen Ausblickes halber als auch, weil dieselbe von unten bis oben hinauf eine stets hochinteressante Kletterpartie darbietet. Rühmend hervorheben muß ich noch zum Schlusse die (wie stets bewährte) Tüchtigkeit und Orientierungsgabe meines wackeren Begleiters und Führers, Matthias Marcher aus Lienz.

Am 2. Oktober wurde die Hütte wieder erbrochen vorgefunden. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß nur die beiden Kassen genommen waren und ein Wasserglas. Die Hütte wurde nun von der Gendarmerie öfter besucht, doch war der Erfolg nicht groß.

Die bereits erwähnten Brüder Hamburger besuchten am 16. Juli 1898 die Hütte neuerdings, scheinen aber die sie betreffende Eintragung nicht gelesen zu haben, denn sie antworteten nicht darauf. Schon am 20. August 1898 war die Hütte wieder erbrochen und in gräulicher Unordnung. Der unwillkommene Besucher hatte sich ein Loch ins Dach gemacht.

Im September wurde der Weg vom Tristacher See bis unmittelbar zur Hütte markiert; diese dürfte mehr Besucher gesehen haben als sich eintrugen, denn sie war jetzt mehrfach in Unordnung. Vielleicht zog der Umstand an, daß die Sektion die Hütte mit Proviant ausgestattet hatte, allerdings in der Weise, daß Führer Marcher die Kosten trug und den Gewinn hatte, der wohl nicht sehr groß gewesen sein mag. Dazu stellte ihm die Sektion Teplitz-Nordböhmen noch einen gewissen Entschädigungsbeitrag in Aussicht, den er indessen nie in Anspruch genommen hat.

Ende September 1898 besuchte Herr A. Kolp die Hütte wieder mit der Absicht, die mittlere (höchste) Gamswiesenspitze zu ersteigen. Er schreibt:

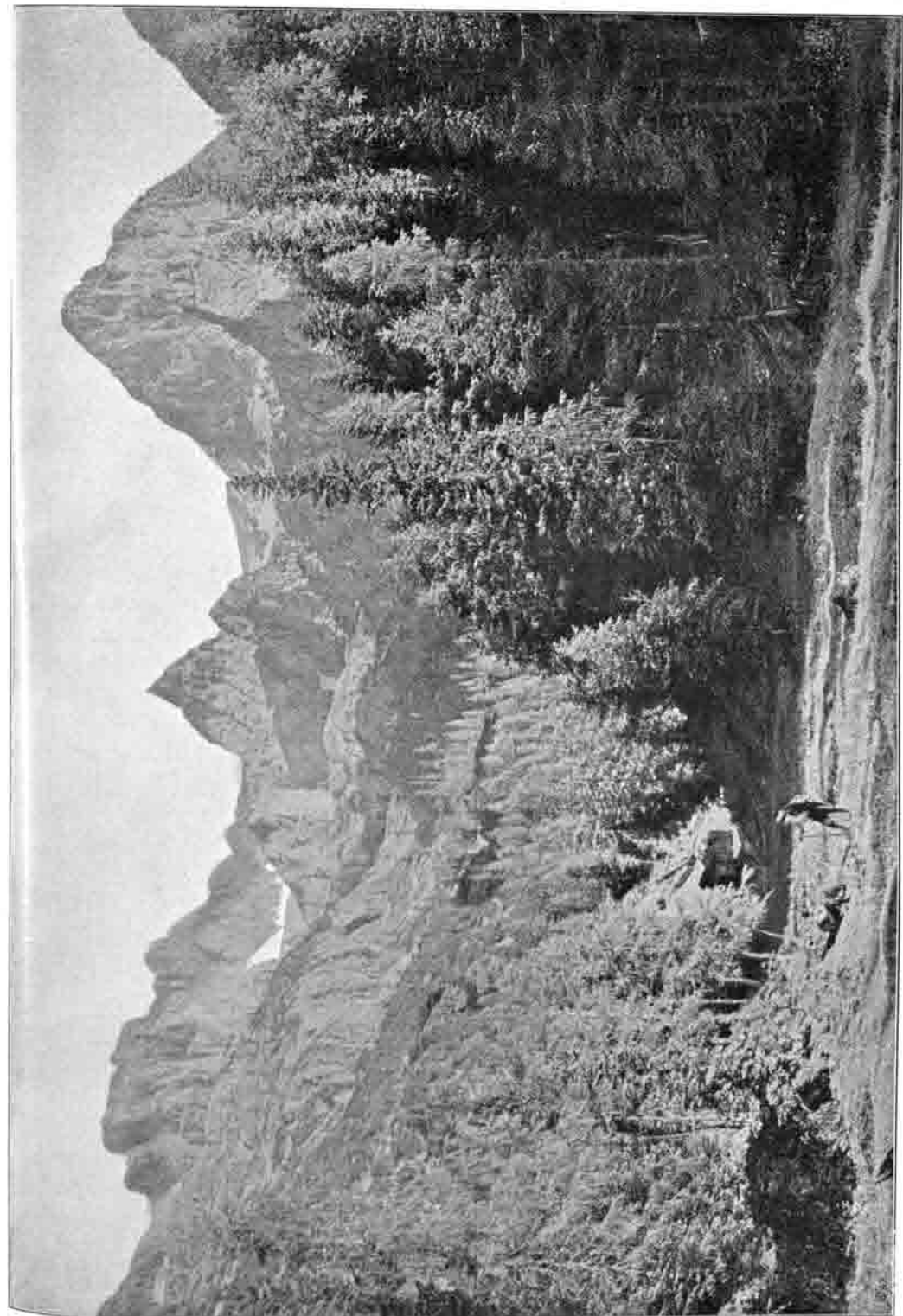
Wir haben eine Hüttenreinigung vorgenommen und dabei eine Übung erlangt, daß wir die drohende Frauenemanzipation schon gar nicht mehr zu fürchten haben. Über den Erfolg der Besteigung hat er später eine längere Eintragung gemacht. Wie gewissenhaft der Führer Marcher gewesen ist, zeigt eine Eintragung von ihm vom 27. August 1898, die mit Verbesserung der etwas mangelhaften Rechtschreibung lautet: Wurde

von Oberdrauburg behufs Besteigung des Wildensenders heraufbestellt. Leider fand ich den Telegrammsender, Herrn Dragoni, hier nicht. Ich fürchtete, daß dem Herrn, welchen ich vom Hochstadl herüber hoffte, etwas passiert ist, ging ich mit der Laterne noch bis auf das Laserz-Törl, rief laut hinunter, aber leider ohne Erfolg, ging zurück, wartete bis 11 Uhr vormittag, während der Zeit ich die Hütte in Ordnung dem Winterschlaf übergeben. Nachdem obiger noch nicht gekommen, ging ich nach Lienz zurück. Hütte behüt' dich Gott im nächsten Jahre vor Einbrechern und Dieben!

Bei seiner Hüttenreinigungs-Episode wurde Herr Kolp von dem Hüttenwart der Sektion Lienz begleitet; die Herren hatten die Absicht, die mittlere (höchste) Gamswiesenspitze zu besteigen. Die Route, welche sie einschlagen wollten, ist auf einer Skizze im Hüttenbuche eingezeichnet. Nachträglich wurde auch der Tourenbericht eingetragen: Nachdem wir, Herr Dirkhäuser und ich, am 22. September die Hütte in Ordnung gebracht hatten, wanderten wir auf die mittlere (höchste) Gamswiesenspitze (2506); von der Leitmeritzer Hütte hinab auf den Laserzboden, sind dann links in die Sante eingestiegen und haben diese rechts schräg aufwärts gequert unter dem Felsenmassiv der südlichen (kleineren) Gamswiesenspitze vorüber und sind dann in Zickzacklinien über den hohen Schuttkegel, die festeren Auftrittstellen aufsuchend, zwischen den zwei Gamswiesenspitzen zum Gamsschartel emporgestiegen. Von da geht man über die Grasfläche, welche den Südwesthang des Gipfels bekleidet und die „Gamswiese“ darstellen soll, hinauf zur Spitze. An der Westseite (Kerschbaumer Alpe) ist ein Fußpfad zur Bequemlichkeit der Hubertusjünger angelegt, der bis auf die Spitze führt und natürlich auch vom Touristen nicht verschmäht wird. Von der Hütte bis zur Spitze 1 Stunde 45 Min. Der Aufstieg ist nur da und dort auf Rutschschotter mühsam, aber ganz ungefährlich und ohne jede Kletterarbeit.

Nahezu 4 Stunden verweilten wir auf der Spitze, sind aber des ästhetischen Genusses nicht satt geworden. Der Gamswiesenspitze ist zwar nur eine bescheidene Höhe zugedacht, aber ihr Standort macht sie zur wahren Schaubühne. Das Schönste ist hier am nächsten. In scharfgesonderter Einheit erhebt sich der harmonisch angelegte Kranz der Lienzer Dolomiten von der Laserzwand bis zum Spitzkofel vor dem Auge — nicht zu nahe und nicht zu ferne, eine Welt für sich. Diese Pracht! Komm' und sieh selbst! Am höchsten wird dich das grünblaue Auge — der Laserzsee — entzücken; drüben auf der obersten Talstufe des Laserz.

Wer ein Gesamtbild der Lienzer Dolomiten sucht, findet es hier. Die südlichere (kleinere) Gamswiesenspitze ist nur vom Kerschbaumer Törl aus zugänglich und fällt gegen die mittlere (große) Gamswiesenspitze ohne jede wegsame Verbindung mit dieser in scharfen Wänden ab.



Die Teplitzer Spitze in den Lienzer Dolomiten

Auch die kleinere Spitze dürfte denselben Blick auf den Dolomitenkranz gewähren, nur die Aussicht nach Norden (auf die Tauernkette) wird von der großen verdeckt sein. Bei dieser Gelegenheit möge eine Bemerkung gestattet sein, die jenen Besuchern der Leitmeritzer Hütte, welche von dieser auf bequemerem Wege in das Gailtal absteigen wollen, zustatten kommen dürfte. Im August 1897 beabsichtigte eine mit Stock und Schuh nicht gerade bergmäßig ausgestattete Gesellschaft diesen Abstieg. Sie wanderte von der Hütte südwärts empor durch das Öde Kar zur Öden Scharte und südseits hinab durch Risse und Gewände mit Ach und Krach. Der bequeme Abstieg leitet von der Hütte hinab auf den Laserzboden und von hier empor auf das niedrige Kerschbaumer Törl; von hier eine kurze Strecke abwärts und dann auf nahezu horizontalem Pfade hinüber auf die Zoche, den Übergang, welcher im Sommer 1898 von der Sektion Lienz durch Aufstellung eines Kreuzes markiert worden ist.

Von der Zoche aber verfolge man nicht den von der Sektion Obergailtal markierten Abstieg in die Klamm, da er gar halsbrecherisch und nicht ohne Gefahr ist. Man wähle den von den Weidenbesitzern angelegten Pfad, welcher von den Grasböden knapp unterhalb der Zoche (5 Minuten) wagrecht nach links (Osten) und dann ins Tal führt. Die Abänderung der derzeitigen Markierung ist dringlich geboten. Obiger Bericht wurde nachgetragen am 22. Oktober 1898.

Knapp daneben ist eine Eintragung von Dr. Otto Unterrichter, der es mittlerweile zu einer gewissen Berühmtheit im Alpenverein gebracht hat. Sie ist zwar etwas lang, aber sie ist interessant. Ob ein Bericht über die nachstehende Tour irgendwo noch erschienen ist, ist nicht ersichtlich, also mag er hier auf alle Fälle stehen:

Im Winterschlaf schlummernd, fand ich dies stramm hochalpine Buch bei Herrn Inspektor Kolp in Lienz, und weil ich vergangenen Sommer auch eine schöne Tour in den Lienzer Dolomiten gemacht habe, nie aber Gelegenheit hatte, die Leitmeritzer Hütte zu besuchen, so benütze ich dieses Winterquartier des Buches, um demselben kurz meine Erlebnisse anzuvertrauen. Am 5. September d. J. lag ich morgens 8 Uhr im taufrischen Alpengrase der Kerschbaumer Alpe und lugte vergnügt über die grünen Matten und das herrliche Berggrund im Osten der Alpen; die Gamswiesenspitzen, Weittalspitze, Eisenschuß und Hohe Kreuzspitze umgeben in schönen, wechselnden Formen die weiten Fluren der Alpe. In schroffen, 300 m hohen Wänden fiel die Kreuzspitze ostwärts zu Tal und beim Anblicke dieser prachtvollen trapezförmigen Spitze erinnerte ich mich der Worte Grohmanns: „Möglich wird der Anstieg von der Kreuzspitze über die Ostwand schon sein, doch ist er objektiv gefährlich.“ Diese Worte des gewiegten Alpinisten erweckten in mir das Verlangen, diese steile Ostwand zu bezwingen.

Ich löffelte hurtig meine Frühstücksmilch aus und wanderte durch schütterere Lärchenwaldungen, dann über magere Schafweiden leicht ansteigend, direkt der Kreuzspitze zu und erreichte nach einer Stunde die steilen Schutthänge, welche unmittelbar zu den nahen Wänden hinauf führten. Beiläufig in der Mitte des Massivs erhebt sich von den Geröllhalden ein breiter Vorbau, der vom eigentlichen Bergmassiv durch zwei oben zusammenlaufende und eine Scharte bildende Schuttströme getrennt ist. Ich stieg ungemein steil, doch unschwer auf diese Scharte und bemerkte nun rechts, westlich von mir, einen engen, steilen Riß, der weit in die Wände sich hinaufzog und wahrscheinlich den besten Einstieg zur Überwindung der Ostwand bietet. Dieser enge, zum Teil mit Firn angefüllte Riß wurde aber fortwährend von herabsausenden Steinen bestrichen, weshalb ich den Aufstieg hier aufgab und mich nach links (östlich) wandte. Von der Scharte abwärts, dann längs der Wände über Geröllmassen, Felsabsätze und breite Wasserrinnen ging's bis dicht unter den ersten westlichen Gratturm des Eisenschusses 2550—2600 m. Um in die Scharte des Hauptgrates zwischen besagtem Gratturm und dem Kreuzspitzenmassiv zu gelangen, mußte ich durch einen schmalen Riß mich hinaufschieben, der durch einen Felsblock am Schlusse vollständig versperrt war und zu einem Kamin sich verengt hatte. Über diesen Felsblock, der überhängend war, gegenüber dem höchsten Teile des Kamins, kam ich nur durch höchst anstrengendes Stemmen in Verbindung mit Aufspreizen mittels der Füße und kam nun von hier rechts über nasse, unangenehme Platten bald auf den Hauptkamm. Derselbe ist durchgehends sehr stark brüchig und überhaupt reichlich mit höchst mißlichem Geschiebe bedeckt. Teils direkt an Grate, teils an dessen Nordseite kletterte ich ziemlich schnell vorwärts und kam bald zu einer Scharte, die mich zwang, nordwärts etwa 10 m abzusteigen und dann über eine breite und glatte Platte den jenseitigen Hang hinaufzusteigen. Nun konnte ich das letzte Kammstück übersehen und schritt, ohne klettern zu müssen, auf dem fast ebenen Kamme zur Spitze.

Von der Alpe zum Einstieg hatte ich zwei Stunden, von dort zur Spitze eine Stunde benötigt. Die Lienzer Dolomiten, die Karnischen Alpen, Reichenspitze, Großglockner, Venediger-, Hochschober Gruppe, die Mallnitzer Tauern etc. bildeten die hervorragendsten Einzelländer in der recht hübschen Fernsicht.

Nun begann der Abstieg und ich entschloß mich, denselben über die Ostwand zu nehmen. Vom Steinmann ging ich einige Schritte nach Osten über den Kamm zurück und stieg dann durch eine steile Schuttrinne 40 bis 50 m hinunter, worauf sich vor mir in der Tiefe ein ziemlich breiter, etwa 60° geneigter Felshang eröffnete, der sich scheinbar bis an den Fuß des Berges hinabzog. Dieser Felshang war aus schief gelagerten, glatten, in den Verbindungsfugen mit Schutt ausgefüllten Platten zusammengesetzt

und erwies sich das Gestein für den Kletterer als höchst gefährlich, indem der Fels an einzelnen Stellen ungemein brüchig, an anderen Stellen wieder durch das fortwährende Herunterrieseln von Steinchen blank poliert war.

Sehr vorsichtig stieg ich in Zickzacklinien bald über Platten, bald durch kleine Risse, in denen das lästige Gerölle gleich einem Wasserfalle herunterrollte, immer mehr in die Tiefe, schob mich dann über ein steiles, langes, sehr schmales Band mehr nach links (westlich), und weil die Platten immer steiler und glatter wurden, traversierte ich den Felshang nach rechts, so daß meine Abstiegsroute für mich nicht mehr sichtbar war. Ich stand nun in knapper Nähe einer mit steinhartem Firn gefüllten Rinne, die sich in einem dunklen, tiefen Kamin verlor — dies mußte das Tor der Unterwelt sein — durch das ich jedoch ins Freie — nach Walhall — zu kommen gedachte. Stufen schlagend, stieg ich über den Firn hinunter und stand nun auf dem obersten Teile eines Kamins, der sich in mehreren Absätzen etwa 80 m in die Tiefe senkte. Gleich anfangs mußte ich zwei sehr schwere Überhänge unter Aufbietung von Rückstimm- und Adhäsionskünsten überwinden — es kam aber noch ärger. Ein ungeheurer Block war in dem breiten Kamin, in dem ich mich befand, eingeklemmt, und über denselben hinunterblickend, erkannte ich die Unmöglichkeit, auf der äußeren, ganz überhängenden Seite des Blocks hinunterzukommen. Die Wände des Kamins waren an dieser Stelle so glatt, daß ein Ausstieg ausgeschlossen war; ich mußte also zurück in den Kamin — aufwärts oder in demselben auf irgend eine Weise abwärts. Abseilen war infolge Seilmangels nicht möglich. Also was tun? Ich kroch nun in das Loch zwischen Block und Kamin und entdeckte zu meiner Freude einen 2—3 m langen, mit Schnee locker angefüllten, düsteren Kanal, den ich mühsam aussäuberte, worauf ich unter demselben durchkroch und glücklich unter dem Block in den Kamin hinauskam. Hier war wieder ein Block verklemmt, und als ich über denselben mich hinausschob, überblickte ich den letzten, zirka 20 m hohen Kaminteil, der völlig überhängend war und von glatten, aber zum Glück nahe zusammengeschobenen Wandungen flankiert war. Unter diesem Absatz setzte die Geröllhalde an, die sich ununterbrochen zu den Alpenwiesen fortsetzte. Also galt es die letzte Kraftentfaltung. Mit dem Antlitz gegen den Block schob ich mich ganz leise über denselben hinunter, versetzte so schnell als möglich den Schwerpunkt in die unter dem Blocke befindliche kleine Mulde, schob dann wieder die Füße über den nächsten Block und so kam ich langsam den technisch schweren Kamin hinunter. Zuletzt verstaute ich mich bloß mehr an den glatten Wänden und die letzten 2 m sprang ich hinunter und fiel daunenweich auf eine dicke Schneeeinlage. Die Ostwand war nun überwunden und ein heller Jauchzer ertönte nach so herrlich vollbrachter Bergfahrt. Vom Gipfel bis zum Ausstieg aus den Felsen hatte ich zwar nur eine Stunde gebraucht,

doch war ich flott geklettert und hatte der zähe Kamin viel Zeit gekostet. Das erlebte ich am Kreuzkofel. Bergheil!

Am 21. Juli 1899 machte Herr Thomas Oberwalder einige neue Touren; zunächst erstieg er einen Turm des Spitzkofels, den er „Oberwalder Turm“ taufte. Am 24. Juli vollführte er vom Kerschbaumer Törl aus die erste Ersteigung der Kleinen Gamswiesenspitze, am 26. Juli machte er einen neuen Aufstieg direkt von der Hütte durch die Wände auf die Große Sandspitze, erste Ersteigung des Daumens und erste Ersteigung der Kleinen Galitzenspitze. Genaueres ist aus dem Hüttenbuche nicht zu ersehen.

Im Jahre 1901 wurde die Hütte abermals gewaltsam geöffnet. Größere Beschädigungen fanden nicht statt, aber alles wurde derart verschmutzt, daß nun wiederholte Klagen eintrafen. Von Zeit zu Zeit erbarnten sich dort eintreffende Damen und hielten großes Reinemachen. Einige sind im Hüttenbuche verewigt. Es zeigte sich schon damals, daß die Leitmeritzer Hütte, wenn sie unbewirtschaftet bliebe, fortwährend Unannehmlichkeiten bringen würde. Trotz sehr fleißiger Inspektion durch die Gendarmerie waren die unwillkommenen Besucher immer häufiger geworden. Die Hütte lag eben an markierten Wegen.

Am 19. Oktober machten Herr Dr. Paul Dosaler, Akad. Sektion Wien, und Herr Franz Glatter, Sektion Obersteier, den Versuch auf den Wilden Sender bei tiefem Neuschnee auf teilweise neuem Wege, der den gewöhnlichen Anstieg erst weiter oben querte. Wegen vorgerückter Zeit kehrten sie 50 m unter dem Gipfel um.

Im Jahre 1902 am 26. Juni besuchte Herr Glatter mit Herrn J. Meschnigg, Sektion Obersteier, neuerdings die Hütte und führte wieder einige neue Anstiege aus: Er schrieb: Ab Hütte $\frac{1}{2}$ 5 Uhr früh auf die Scharte zwischen Laserzwand und Rotem Turme. Auf dieser über den Schmidtkamin, Abstieg in die Ostscharte, dann ca. 15 m Absteigens im Couloir bis zum ersten Kamin links. Durch diesen schraubenförmig aufwärts auf ein äußerst schmales Schartl, von diesem auf den zweiten und von dort auf den ersten Zacken des nächsten Turmes. Gleicher Weg zurück in die Scharte, dann auf den 4. Zacken, weiters den 5. südlich umgehend in die nächste Scharte und auf den Kleinen Laserzkopf. Dann immer auf dem Grate bis zur Scharte vor der Großen Galitzenspitze. Zirka 40 m gegen das Laserzkar absteigend, dann durch eine Schneerinne aufwärts auf ein Band, welches nach links aufwärts an die Kante des Westgrates führte. Über diesen auf die Galitzenspitze. Zurück bis in die Nähe der Schneerinne und auf die Kleine Galitzenspitze. Abstieg über den Grat ins Böse Schartl, zirka 20 Schritte an der Nordseite traversierend, dann etwas schief aufwärts (sehr steil) auf die Platten des Däumels. Durch einen sehr schwierigen Kamin auf die Spitze. Ab in die Daumen-

scharte und auf dem gewöhnlichen Wege auf die Große Sandspitze. Übers Schartenschartl zur Laserzhütte; an 9 Uhr 15 Min. abends.

Über einen neuen Anstieg auf die Keilspitze über die Südwand (sehr schwer und exponiert; brüchiges Gestein) berichtet am 10. August 1902 Dr. Adolf Hochegger, Akademische Sektion Wien. Von der Hütte weg den gewöhnlichen Weg zum Schartenschartl, aber nicht bis zu diesem, sondern aus den Wänden des Gamskofels durch eine markante Rinne mit leichter Kletterei auf die alte Route jenseits der Scharte, wodurch man sich das Hinaufgehen über die Sante erspart. Nun auf dem Grat weiter, aber nicht zur Keilkamm absteigend, sondern vorher in der Höhe des Grates traversierend an der Südseite der Vorgipfel bis in die Scharte südlich vor dem Massiv der Keilspitze. Von hier direkt zirka 30 m aufwärts, dann links über ein breites Schuttband, bis es abbricht; dann rechts in die Wände; durch einen überhängenden Kamin mit sehr hohen Griffen auf einen kleinen Platz mit guter Versicherung, dann in dem sich öffnenden Risse empor, bis dieser mit Blöcken verkeilt ist (sehr schwer), dann ein paar Spreizschritte rechts zu einem kleinen, exponierten Gesimse, wo eine Versicherung unmöglich ist, dann wieder 10 m direkt aufwärts und in den Riß wieder zurück, einen Riß schwer aufwärts bis zu einer Scharte; dann links schwierig zu einem kleinen Felsansatz mit guter Versicherung; hier 10 m unter dem Gipfel mußten wir wegen brüchiger, überhängender Wände nach rechts etwas absteigen und gegen den Grat nach rechts traversieren; nun auf diesem zur Spitze. Es empfiehlt sich wohl, von der Scharte aufzusteigen, aber nicht links über das Schuttband zu traversieren, sondern nach rechts herum um das Massiv bis zum Grat; denn es ist kürzer und leichter.

Kurze Zeit darauf mußten einige Herren gewaltsam einbrechen. Im Schlosse steckte der Bart eines Schlüssels und ihr Alpenvereinesschlüssel nützte nichts. Sie bezahlten selbstverständlich den angerichteten Schaden.

Dr. C. Baumgartner, Sektion Graz, und Dr. Feldner, Sektion Villach, waren Ende August und Anfang September in der Hütte und führten mehrere Besteigungen aus, darunter die des östlichen Wilden Senners. Sie schrieben ins Hüttenbuch: Nachfolgenden Ersteigern dieses Berges möchten wir raten, den Riß, welcher gerade vom Laserztörl aufwärts führt, zu benutzen; hat man den Endpunkt desselben erreicht, so sieht man links oben ein horizontales Band, das den Schlüssel zur Ersteigung bietet. Man traversiert nun nach links hin die dazwischen liegenden beiden Schluchten und erreicht durch einen leichten Kamin das oben erwähnte Band. Dieses verfolge man bis zum Abbruche. Dort überquere man eine schwere Platte und klettere nun bis zu einem markanten Felszahne hinauf, womit man den eigentlichen Grat erreicht hat, der bis zum Gipfel durchwegs zu verfolgen ist. Wir brauchten vom Einstieg bis zum Gipfel 3 Stunden.

Am 7. September 1902 blieb Führer Marcher, der eine Partie auf die Sandspitze gemacht hatte, behufs Markierung des Weges zum Hochstadl zurück. Als ein Führer von echtem Schrot und Korn suchte er sein Lieblingsgebiet recht genau kennen zu lernen und so schrieb er: Das Wetter war prachtvoll. (Tags vorher hatte ein Tourist ein Bad im oberen See genommen und es geradezu köstlich gefunden.) Um den Tag nicht totzuschlagen, machte ich einen Spaziergang auf die Keilspitze. Ich ging übers Laserztörl, traversierte etwas unten links die Santen bis zum Eingange der Keilkamm. Da meines Wissens dieselbe von unten hinauf noch nicht gemacht wurde, von oben herunter hat sie Vinzenz Gasser aus Lienz gemacht. Ich begegnete gleich im Anfange sehr hartem Schnee. Da ich keine Eisen hatte, so war mir das Vordringen sehr erschwert. Stellenweise mußte ich Stufen hauen; in der Mitte der Kamm war der Schnee zu einem sehr schmalen Grate zusammengeschmolzen, da mußte ich zwischen Fels und Schnee mich durchdrängen. Von hier ab ging's schneller vorwärts, da mir die eingefrorenen Steine zu sicherem Tritt verhalfen. Um $\frac{3}{4}$ 8 erreichte ich die Spitze. Den Abstieg machte ich denselben wie vorn erwähnt mit Herrn Dr. Hochegger, aber ohne die Südwand. Jedoch unten am 2. grünen Band ging ich denselben rechts weiter und stieg auf die letzte Spitze, wo ich einen kleinen Steinmann errichtete. Von hier stieg ich — nicht allzuschwer — auf den gewöhnlichen Weg herunter, wo der eigentliche Kammgrat zur Keilspitze führt. In $5\frac{1}{2}$ Stunden habe ich diese Tour durchgeführt.

Im Jahre 1903 wurde wieder ein „Problem“ gelöst. Im Hüttenbuche steht: Am 29. Juni vollführten die Unterfertigten die erste Ersteigung der Laserz-Nordwand mit Anstieg auf den mittleren Laserzkopf (fast so hoch wie Roter Turm). Einstieg am tiefsten Punkte der Wand $\frac{1}{2}$ 2 Uhr, Ausstieg $\frac{1}{2}$ 8 Uhr abends. Großartige, langandauernde, teilweise sehr schwierige Klettertour.

Aug. Kitschelt, H. Krempel, Ing. Pichl, Alf. v. Radio-Radiis, Franz Zimmer.

Am 30. Juni 1903 bestiegen die Genannten, verstärkt durch Herrn Ing. Rudolf Kitschelt und Ingenieur Franz Glatter, den westlichen Wilden Sender von Westen über die Eisklammcharte, dann ein kurzes Stück südlich um die untern zwei Zacken herum und auf den Westgrat. Schwierige, schöne Klettertour. (I. Ersteigung des Wilden Senders von West nach Ost.) Während die übrigen über die Schrofen zur Ödkarscharte querten, bestiegen R. Kitschelt, Pichl und Zimmer auch den Laserzer Seekofel und führten im Abstiege die erste Begehung des Seekofelgrates durch. Auch in diesem Jahre wurde die Hütte gewaltsam geöffnet.

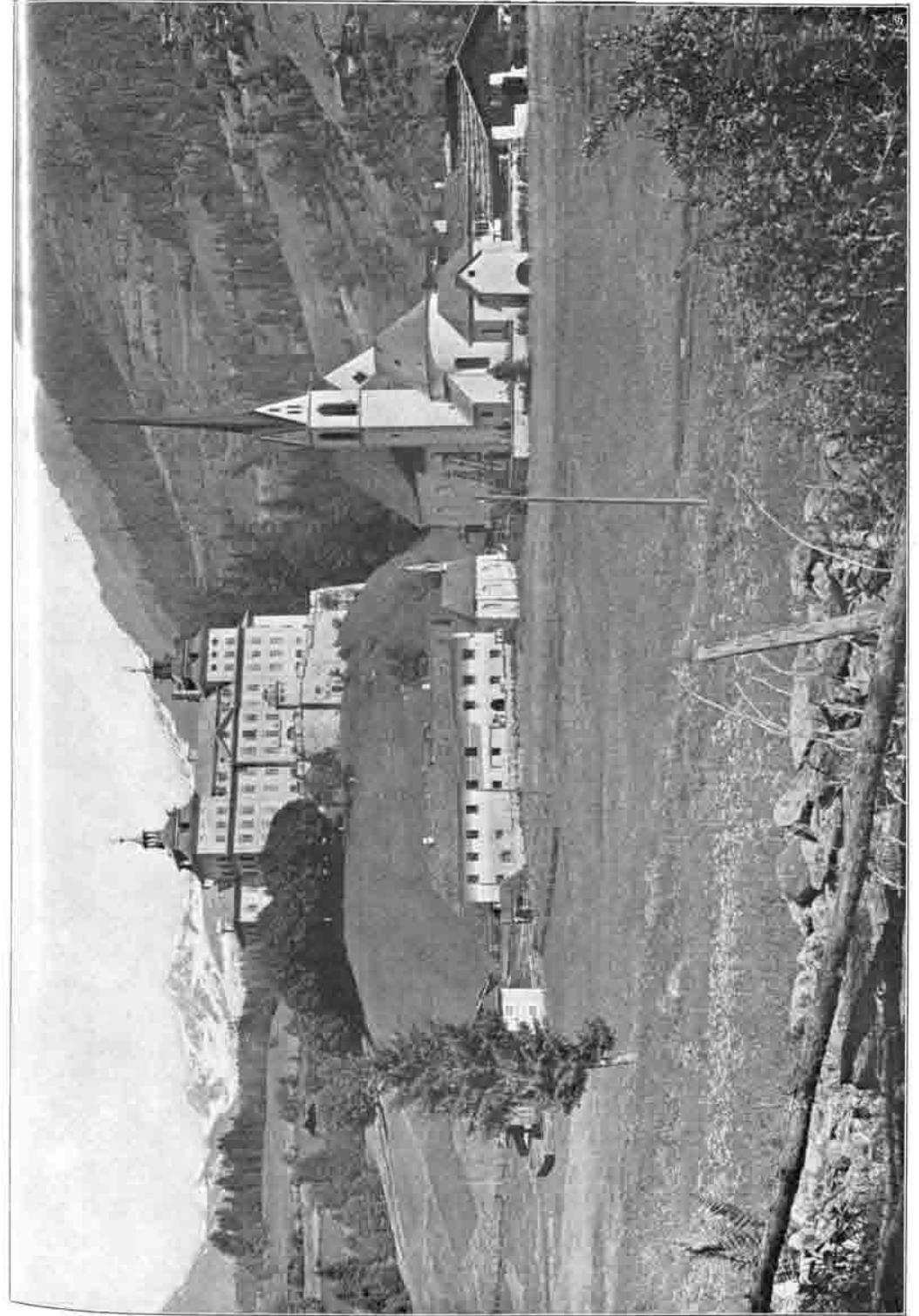
Im Jahre 1904 war noch am 12. Juli der See zugefroren. Einige Stammgäste besuchten die Hütte auch in diesem Jahre wieder und versuchten neue Touren.

Die Herren A. Feldner, Sektion Villach, Karl v. Riebler und Dr. Franz Clementschitz waren in Gesellschaft der Herren Ingenieure Glatter und Baader in der Hütte. Sie bestiegen am 24. Juli führerlos den Roten Turm durch den Schmidtkamin, hernach die dem Roten Turm zunächst stehenden drei östlichen Türme, exponierte, schwierige Klettertouren, da besonders der erste nur vom zweiten durch schwierige Überspreizung der von der Hütte aus sichtbaren Scharte zwischen beiden zu erreichen war. Sie überschritten auch die Gamsköpfe in der Meinung, eine Erstlingstour zu machen, doch war der Grat vom Laserztörl bis zum Schartenschartl bereits am 23. August 1894 von H. Helversen und drei Genossen begangen worden. In diesem Jahre gab es viele und sehr starke Hochgewitter, die auch Wirkungen auf die Besucher gehabt zu haben scheinen. So notiert einer: Bekanntlich zeigt sich der Mensch auf Reisen nicht von der lebenswürdigsten Seite und namentlich die Führertouristen sind den Führerlosen gegenüber oft geradezu unausstehlich. In diese Kategorie scheint namentlich der oben eingeschriebene zweite Tourist, ein sehr eingebildeter junger Mann, zu gehören; so kommt es, daß mir die zweite allein hier zugebrachte Nacht in viel angenehmerer Erinnerung bleiben wird als die erste.

Als letzte Notiz findet sich im Buche noch folgende Eintragung der Herren J. Meschnigg und Glatter vom 19. September 1904: Wir bestiegen die Kleine Sandspitze auf folgender Route: Von der Hütte aus über den grasigen Rücken, der am weitesten hinaufzieht, zu einem Bande, das man nach rechts zirka 30 m verfolgt. Dann gerade empor durch eine schwierige Kaminreihe bis zu einer Traverse nach rechts unter einer gelben Wand, dann wieder gerade nach aufwärts zu einer Schulter. Dann jenseits rechts über Platten zirka 20 m hinunter zu einem senkrechten, anfangs flachen, später sich vertiefenden, rechts von einem Übergang flankierten Kamin. Diesen 10 m schwierig empor und weiter über leichte, mit Schutt bedeckte Wandeln zur Spitze.

Damit schließt das Buch. Die Sektion Teplitz-Nordböhmen nahm es an sich und gab neue Bücher hinaus, um sich nicht der Gefahr des Verlustes auszusetzen. Die Hütte wurde allmählich besser besucht, aber die schwersten Aufgaben in ihrer Umgebung waren gelöst. Für die Sektion Teplitz wurde es immer schwerer, die sehr abseits gelegene Hütte zu besuchen und zu beaufsichtigen. Kostete es doch drei Tage Zeit, um sie von Teplitz aus zu erreichen! Auch hatte die Sektion mit ihren Hütten im Rüdnauntale genug zu tun. Als sich daher die Sektion Karlsbad neu bildete, deren Mitglieder zum Teile der Sektion Teplitz-Nordböhmen angehört hatten, als sie rasch erstarkte und tatenlustig wurde, da kam die Idee auf, ihr die Leitmeritzer Hütte abzutreten. Dort war vorgearbeitet und dort war zu schaffen, wenn man die großen Schönheiten der Dolomiten

dem breiteren Strome erschließen wollte. An eine ganz fremde Sektion die Hütte abzutreten und auf ein so herrliches Gebiet wie das Lasez zu verzichten, das wäre der Sektion schwer gefallen, besonders zu einer Zeit, wo durch die zweite Alpenbahn die Verkehrsverhältnisse für die Lienzer Dolomiten wesentlich günstiger wurden. Bald war die Idee verwirklicht. Heute steht neben der Leitmeritzer Hütte die Karlsbader und das alte Hüttchen bildet wohl nur einen unwichtigen Nebenbau. Die Opfer, welche die Sektion Teplitz gebracht hat, sind nicht umsonst gewesen und die Leitmeritzer Mitglieder, die einst gesammelt und gespendet hatten, um den Namen ihrer Stadt in den fernen Alpen zu Ehren zu bringen, haben es auch nicht nutzlos getan; wenn der Reisende dort umherschaut, wo einst die Leitmeritzer Hütte gestanden, sieht er zwei formenschöne Spitzen, die Teplitzer und die Leitmeritzer. Die werden die Erinnerung an die Tätigkeit der Sektion Teplitz gewiß für alle jene weiter erhalten, welche überhaupt Sinn dafür haben zu wissen, was in den ersten Jahrzehnten der Tätigkeit des Alpenvereines in stiller, ganz selbstloser Weise, nur aus Freude an der Schönheit der Alpen, geschaffen wurde.



phot. Gebrüder Bährndt, Kunststadt, Meran

Mareit und Schloß Wolfsthurn im Ridaunthale



Eine Wanderung durch das Arbeitsgebiet der Sektion Teplitz N. B. des D. u. Ö. A. V.

Mit Benützung der die Fauna des Ridnauntales behandelnden, von Herrn
k. k. Forstrat Plaß in Brixen, dem Ehrenmitgliede der S. Teplitz N. B.,
freundlichst zur Verfügung gestellten Angaben.

Von Josef Seiche.



„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt“

singt Eichendorff in einem seiner schönsten Gedichte und wohl schon im
Kindergarten, in der Volksschule sang mancher, heute begeisterter Alpen-
vereinler diese schöne Strophe, zu der ich hinzusetzen möchte:

„Den läßt er in die Alpen reisen,
Auch wenn der Beutel nicht voll Geld!“

Ist doch tatsächlich so eine Alpenwanderung in den höheren Regionen,
womöglich in denen des ewigen Schnee's und Eises, eines der schönsten
Vergnügen.

Doch nicht nur als Vergnügen ist die Wanderung in den Bergen,
in unseren unvergleichlich schönen Alpen zu betrachten und zu empfehlen.
Auch vom gesundheitlichen und ethischen Gesichtspunkte besehen, bietet
eine solche im Mittel- wie im Hochgebirge ganz eigenartige Reize. Wie
schön wandert es sich in den von üppigen Wiesen und mit majestätischen
Wäldern geschmückten, von heimlich und traulich murmelnden oder laut
grollend dahinrauschenden Bächen durchzogenen Tälern. Alpenrosen
leuchten mit ihrem einzig schönen feurigen Rot dem Wanderer von den
Hängen entgegen. Enzian, dessen Pfahlwurzel uns den von allen Alpen-
wanderern gekannten „Enz“ liefert, grüßt mit seinen gelben und tief-
blauen Blüten aus den Matten und die Praunelle, deren angenehmer
Geruch an fein vanillierte Schokolade erinnert, ladet mit ihren schönen
samtbraunen Blütenkolbchen zum Pflücken ein. Von den Almen des Mittel-

gebirges schallt dem Wanderer das vertraulich-freundliche Läuten der Kuhglocken oder das Blöken verwunderter, durch den Eindringling auf-geseuchter, Schafe entgegen.

Bei der Wanderung im Tal und Mittelgebirge kann man, wenn einem das Glück einigermaßen hold ist, das Birkhuhn (*Tetrao tetrix*), das im Rindnaun in besonders schönen Exemplaren vorkommt, zu Gesicht bekommen. Hoch in den Lüften zieht der Alpensegler (*Microtus alpinus*) seine schönen Kreise, während der angenehme Ruf des Gebirgsrotschwanzes (*Erithacus cairii*) den Wanderer manchmal den Schritt hemmen und aufschauen läßt.

Auch der Kolkrahe (*Corvus corax*) und die Alpendohle (*Pyrrhocorax alpinus*) kommen in den niederen Regionen vor und erinnern an die Heimat, wo man ihrem Geschlecht nicht besonders freundlich gesinnt ist.

Je höher man jedoch steigt, umso spärlicher wird das Tierleben. Höchstens der Alpen- oder Mauerspecht (*Tichodroma muraria*) begegnet uns noch ab und zu, um, sobald wir in die Regionen des ewigen Schnees und Eises kommen, dem Alpenflurvogel (*Accentor alpinus*) oder Mauerspatzen, auch Bergspatz genannt, Platz zu machen.

Immer seltener begegnet man einem Lebewesen aus der Tierwelt und nur ab und zu, während man, nicht achtend des Gletscherbrandes, stundenlang unter den sengenden Strahlen der Sonne ausschreitet, wird die Aufmerksamkeit durch den Ruf des Schneehuhnes (*Lagopus mutus*), das, aufgeschreckt durch das Erscheinen des Menschen, Zuflucht und Versteck in einer Gletscherspalte sucht, von den Wundern des Hochgebirges abgelenkt.

So hat der Alpenwanderer nicht nur die heute leider so seltene Gelegenheit, den Körper zu stählen, seine Kräfte zu erproben, zu lernen, sich auf sich selbst zu verlassen, dem Nächsten jedoch in der Stunde der Gefahr und Not selbstlos beizustehen; er kann auch die Natur in ihrer ganzen großartigen, jeden fühlenden Menschen tiefergreifenden, erhabenen Schönheit kennen lernen und die Allmacht des Weltallherrschers in unzähligen Fällen auf Schritt und Tritt wahrnehmen.

Es wird jedoch nur wenige Sektionen geben, deren Mitglieder wollen sie das eigene Arbeitsgebiet nicht verlassen, so günstige Gelegenheit geboten ist, die Schönheit der Alpen vom Tale — ich möchte fast sagen vom Verlassen des Eisenbahnwagens — aus, durchzukosten, wie gerade den Mitgliedern der Sektion Teplitz N. B. des D. n. Ö. A. V.

Mit der Bahn von Norden über Innsbruck und den Brenner oder von Osten durch das Pustertal kommend, verlassen wir den Zug in dem

949 m hoch gelegenen Sterzing, einer alten, den tiroler Typus bis auf den heutigen Tag streng bewahrenden Stadt. Von hier aus nimmt auch die ingenios angelegte Jauffenstraße ihren Ausgang und verbindet das Rindnaun mit dem Passer- und Etschtal, bezw. Sterzing und Rindnaun mit St. Leonhard im Passeier und Meran. Aber auch die Wanderung in das Arbeitsgebiet der Sektion Teplitz N. B. beginnt hier. So wollen wir denn die Hütten und Schutzhäuser der Sektion Teplitz N. B. einer genauen Besichtigung unterziehen, deren Einrichtung und Bewirtung, und wenn möglich auch deren Geschichte, kennen lernen.

Doch Sterzing können wir nicht einfach durchheilen. Wir müssen hier vielmehr kurze Rast halten bei den Freunden der Sektion Teplitz. Vor allem statten wir dem k. k. Notar Herrn JUDr. Oskar Czibulka, der mit der Geschichte der Sektion, soweit deren Rechtsgeschäfte im Rindnauntale, wie Grunderwerbungen usw. in Betracht kommen, eng verknüpft ist, einen kurzen Besuch ab. Um einige frohe Stunden im Kreise von erprobten Freunden unserer Sektion und touristischen Kollegen, insbesondere auch mit Herrn Landesgerichtsrat Stötter, dessen freundlichen Ratschlägen unsere Sektion die Vermeidung so mancher Unannehmlichkeit zu verdanken hat, in ungezwungener Weise zu verleben und auch die Wegverhältnisse im Gebirge im Voraus zu erkunden, kehren wir bei unserem Sektionsgastrat, Freund Kleewein, in dessen altrenommierten Hotel „zur alten Post“ ein. Ihm und seiner fürsorglichen Gattin scheinen, nach dem jederzeit bewiesenen Entgegenkommen zu schließen, die Mitglieder der Sektion Teplitz ganz besonders ans Herz gewachsen zu sein. Nur darauf ist es auch zurückzuführen, daß wir, trotzdem — genau so wie in dem bestbekanntesten, altrenommierten Hotel Stötter gegenüber dem Bahnhofe Sterzing — alle Zimmer besetzt sind, doch noch ein gutes Unterkommen finden. Wir unterziehen uns rasch einer Reinigungskur, deren wir infolge der vielen Tunnels, da wir von Norden kommen, dringend bedürfen.

Rasch durchwandern wir dann Sterzing seiner Hauptstraße nach, streifen durch alle Nebengäßchen, nicht in letzter Reihe deshalb, um uns für die von Freund Kleewein schon seit Wochen für uns gepflegten Forellen einen entsprechenden Appetit zu besorgen, ist doch gerade hier diese Delikatesse der Alpengewässer in geradezu einzig zubereiteter Weise zu erhalten, ganz abgesehen davon, daß hier, „je nach Größe“, der Meter zu ungefähr 6 K, erhältlich ist. (Tatsächlich servierte mir einmal, als ich auf das Anbot im Magenfahrplan „je nach Größe“ „einen halben Meter“ verlangte, die Küperin eine tadellos zubereitete Forelle von sage und schreibe: 54 cm Länge!)

Der Abend vereint uns mit unseren bewährten Freunden, Herrn k. k. Notar Dr. Czibulka, dem k. k. Bezirksrichter (jetzt Landesgerichtsrat) Herrn Dr. Engel, Herrn k. k. Landesgerichtsrat Stötter, dem Bürgermeister von Sterzing, sowie den Vorstandsmitgliedern der Sektionen Sterzing des D. u. Ö. A. V., und des österr. Touristenklubs, welch' letzterem auch von unserer Sektion eine größere Anzahl Herren als Mitglieder angehören, wie nicht zuletzt mit dem Erbauer unseres neuen „Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhauses“, Zimmermeister Vinz. Moser in Sterzing, und rasch vergeht so die Zeit in anregender Unterhaltung. Die schon etwas sehr vorgerückte Stunde findet uns dann im „tiefen Keller“ hinter einem leichten Vorhang aus Champagnerstöpseln, dessen Zusammenstellung den stillen Beobachter auf manche — leider von anderen — hier verlebte frohe Stunden schließen läßt.

Durch die Türöffnung sehen wir die Geheimnisse des Klewein'schen Heiligtumes und der Herr Gastrat kann es nicht unterlassen, uns von „seinem Besten“ einen Humpen nach dem anderen zu kredenzen, dabei jedesmal versichernd, daß „dieser Tropfen nicht für jeden gewachsen“ sei.

Gut war der Tropfen! Doch „des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu Teil!“ Daran wurden wir erinnert, als, nachdem unser Gastgeber schon lange (es war schon „sehr zeitig“) sich zurückgezogen hatte, seine Küperin als rächende Nemesis erschien und uns den Obulus für die genossenen „geistigen“ Genüsse abknöpfte. An deren Bewertung konnten wir erkennen, daß die Versicherungen des Gastrates Klewein den Tatsachen entsprechen.

Schweren Kopfes, betrübten Herzens begaben wir uns zur Ruhe, um am nächsten Morgen — wahrlich nicht allzu zeitig — das schöne, gastliche Sterzing zu verlassen und unsere Wanderung ins herrliche Ridnaunatal anzutreten. In Wirklichkeit erfolgte der Aufbruch noch viel später als wir es ahnten, da wir es nicht übers Herz bringen konnten, Sterzing den Rücken zu kehren, ohne auch unserem Freunde Stötter noch einen Besuch abgestattet und uns in recht eingehender Weise von der vorzüglichen Qualität seines Kellers und dessen Beständen überzeugt und die Kochkunst seiner fieschen Köchin entsprechend gewürdigt zu haben.

Bis Mareit, welcher Teil, obzwar durch herrliche Wiesen führend, nicht als „Tour“ bezeichnet werden kann, benützen wir, auch um uns von den bereits erlebten „Strapazen“ zu erholen, den Stellwagen, und gelangen in manchmal nicht besonders angenehmer, einstündiger Fahrt, vorbei an den Sterzinger Marmorwerken, deren Besichtigung gern gewährt wird und recht interessant ist, zu dem Ausgangspunkt unserer Fußwanderung. Nicht

unerwähnt wollen wir den Eingangspunkt zur Gilfenklamm — „Stange“ — lassen, wo der Stellwagen einen kurzen Aufenthalt nimmt. Die an Naturschönheiten so reiche, herrliche Gilfenklamm ist, nachdem sie infolge von Zwistigkeiten mit den Gasthof- und Grundbesitzern von Stange einige Zeit geschlossen und für Touristen unzugänglich war, infolge der vereinten Bemühungen der Sektionen Sterzing des D. u. Ö. A. V. u. Ö. T. C. wieder dem allgemeinen Besuch zugänglich gemacht worden und haben sich dadurch die genannten Sektionen den wohlverdienten Dank aller das Ridnaunatal besuchenden Touristen erworben.

Mareit, ein kleiner, schöner Gebirgsort zu beiden Seiten des Ridnaunbaches, von dem Schlosse Wolfturn des Freiherrn Ludwig von Sternbach, einem warmen Freunde der Sektion Teplitz N. B., gleichwie von einer Festung geschützt, bildet, nachdem seinerzeit die Talbewohner in Nichterkenntnis der Sachlage jede Beteiligung am Bauder vom Ärar und einem warmen Freunde des Ridnauntales, unserem Ehrenvorstande Herrn Theodor von Grohmann, geplanten Fahrstraße ablehnten, das Endziel der Wagenfahrt.

Rasch noch auf ein gutes „Viertel“ zur schwarzäugigen Seppel, die durch lange Jahre unser Teplitzer Schutzhaus bewirtschaftete, bis sie dem Rufe ihres Auserwählten ins Tal folgte, wo sie nunmehr mit gleichem Geschicke ihre eigene Wirtschaft und ein gutgehendes Gasthaus (über der Brücke rechts) leitet.

Haben wir uns für die Fußwanderung gestärkt, so geht es nun, erst etwas steil, über den Rasenhang zum freiherrlich von Sternbach'schen Schloß Wolfturn. Mit frohem, herzlichem Willkommen begrüßt uns Baron von Sternbach und in angenehmer, anregender Unterhaltung verweilen wir längere Zeit bei ihm, nicht verabsäumend, uns mit ihm, als unseren bewährten Vertrauensmann und Berater im Ridnaun, auch über die von ihm gemachten Beobachtungen zu unterhalten und seine für uns wertvollen Ratschläge einzuholen.

Herr Baron von Sternbach gibt uns noch eine kurze Strecke das Geleit, dann steigen wir auf schmalem, mitunter recht steinigem Feldwege, gegen Ridnaun. Zur Rechten behalten wir den Ridnaunbach und die kahlen „Watterspitzen“*), hinter denen man an einer einzigen

*) Ich enthalte mich bei Schilderung dieser Wanderung absichtlich jeder Höhenangabe, da unsere Sektion beschlossen hat, dieser Festschrift eine genaue Karte unseres Arbeitsgebietes mit den neuesten durch das k. u. k. militärgeographische Institut festgestellten Höhencoten anzufügen. Diese in anderen Werken noch nicht enthaltenen richtiggestellten Coten stehen mir zur Zeit jedoch nicht zur Verfügung und verweise ich deshalb lediglich auf die dieser Festschrift beigegebene, im Selbstverlage der Sektion Teplitz N. B. des D. u. Ö. A. V. herausgegebene Karte unseres Arbeitsgebietes.

Stelle den „Pflerscher Tribulaun“ hervorragend sieht. Zur Linken ragen der „Mareiter Stein“, die „Hochspitz“ und die „Hohe Ferse“ empor. Vor uns aber sehen wir die mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Riesen des Stubaier Zentralstockes, wie seine durch ihre Größe, Schönheit und Ungefährlichkeit berühmten Felsen in leuchtender Pracht. Just heute sind sie alle in blendendes Weiß gehüllt, als gälte es, einen hohen Festtag zu begehen, zu dessen Feier sie ein neues Gewand angelegt, um uns mit ihrer blendenden Reinheit zu begrüßen und — zu betören.

In Bewunderung all der majestätischen Pracht versunken, fast wehevoll gestimmt, verfolgen wir ernst, im Herzen jedoch freudig erregt, unseren Weg gen Ridnaun, bis uns plötzlich und unvermittelt ein kräftiger Juchezzer, aus den die Freude herauszuhören ist, unserem Sinnen ertreibt.

Unser Kommen war kein Geheimnis geblieben (Ridnaun und Sterzing sind telephonisch verbunden) und unser alter Freund, der frühere Führerobmann Josef Rainer-Pfitscher, hat es sich nicht nehmen lassen, uns ein Stück des Weges entgegenzugehen, um uns als Erster ein herzliches „Grüß Gott“ zuzurufen. Ein kräftiger, biederer Händedruck von seiner Seite überzeugt uns, daß hier wahre Freude ob unseres Kommens herrscht, und wir dürfen ihm glauben, wenn er uns des öfteren versichert, daß sich schon alle auf uns freuen und daß wir schon erwartet werden.

Rasch ist so die Zeit vergangen und nur durch einen Blick auf die Uhr wird uns klar, daß wir nahezu eine Stunde gewandert sind. Kaum treten wir aus dem, dem von uns als Standquartier erwählten „Sonklarhof“ vorgelagerten Wäldchen heraus, erhalten die Versicherungen Rainers ihre Bestätigung.

Von sämtlichen Ridnauner Bergführern umgeben, steht Stefan Haller, der Besitzer des „Sonklarhof“, des „Steinbock“, der „Vater des Ridnauntales“, wie er so oft genannt wird, vor seinem Besitz und Freude leuchtet aus seinem biederem Antlitz, als er uns die Hand zum Gruße reicht.

Ist das ein Händeschütteln! Jeder Einzelne dieser Wackeren möchte uns zuerst einen kräftigen Händedruck bieten, um uns so seiner alten, unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit zu unserer Sektion zu versichern. Man darf nicht allzuleicht Gefühlsregungen zugänglich sein, wenn man sich von diesen, ich möchte trotz der Jahre, welche diese wackeren Männer hinter sich haben, fast sagen kindlichen Liebesbeweisen nicht übermannen lassen will.

Still und bescheiden, ruhig wartend, bis die erste Begrüßung vorüber, steht noch eine liebe Bekannte unter der Haustür eines kleinen Neben-

gebäudes des Sonklarhofes, das Postfriedel. In ihrer einfachen, stillen, deshalb aber nicht minder herzlichen Weise begrüßt sie uns, trotzdem ihr unsere Sektion schon manch harten Tag verursacht hat. In dieser Hinsicht werden dem wackeren Postfriedel namentlich der 18. August 1908, der Tag der Vorweihe unseres „Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhauses“ und die Tage der Reisezeit, an welchen unser Weg- und Hüttenwart im Tale weilte, um die Wege der Sektion Teplitz N. B. wie deren Hütten zu besichtigen, wohl unvergeßlich bleiben. Sollen doch in solchen Tagen die Poststücke bis zu 200 Prozent über das Normale in die Höhe geschneit sein, so daß das tapfere Postfriedel im Sommer 1910 bei Ankunft unseres Weg- und Hüttenwartes in Ridnaun diesem gegenüber den Ausruf tat: „Na, jetzt kann ich wieder Nachtschicht machen!“ — Doch unverdrossen und ohne auf die vom k. k. Ärar festgesetzten Amtsstunden zu pochen, stellt sich Fräulein Friedel gern jederzeit in den Dienst der Sektion und nur so ist es im Sommer 1910, einem für unsere Sektion überaus wichtigen Zeitabschnitte, unserem Weg- und Hüttenwart und zweiten Vorstände möglich gewesen, seine Tagesberichte an unseren ersten Vorstand oft noch um 11 Uhr nachts und später als rekommandierte oder Expreßsendung los zu werden, damit sie morgens halb 5 Uhr mit der ersten Post ihrem Bestimmungsort entgegeneilen konnten.

Deshalb erfüllen wir nur eine angenehme, ganz selbstverständliche Pflicht, wenn wir dem wackeren Postfriedel für sein jederzeit konzilientes, liebenswürdiges und unverdrossenes Entgegenkommen an dieser Stelle ganz besonderen Dank sagen.

Nachdem wir noch einige herzliche Worte des Wiedersehens mit der hübschen Tochter unseres Freundes Haller, Fräulein Rosel, gewechselt und das uns schon seit Jahren bekannte „Nannerl“ begrüßt haben, suchen wir das für uns schon vorbereitete Zimmer auf, um uns, so weit wie nötig (aber um Gotteswillen nur nicht mehr, denn das wäre Zeitverlust), zu restaurieren.

Unser erster Besuch im Ridnauntale gilt der mit vielen Mitgliedern unserer Sektion, namentlich aber mit den Damen derselben, engbefreundeten Frau Haller, die in unermüdlicher, emsiger Arbeit dem Hotel und Touristenhaus „Sonklarhof“, wie dem alten, ersten Ridnauner Fremdenhaus „zum Steinbock“, in dem viele Mitglieder unserer Sektion manch frohe Stunden verlebt haben, vorsteht, tatkräftig unterstützt von ihrem schmucken Töchterlein Rosel.

Viel ist an diesem Tage wohl nicht mehr anzufangen, und so unternehmen wir nur einen kleinen Spaziergang an den Ufern des Ridnaunbaches, ausgestattet mit einem kräftigen Hammer, um Granaten und

Zinngruben zu suchen, deren wir auch eine ansehnliche Zahl, mitunter recht schöne Exemplare, finden.

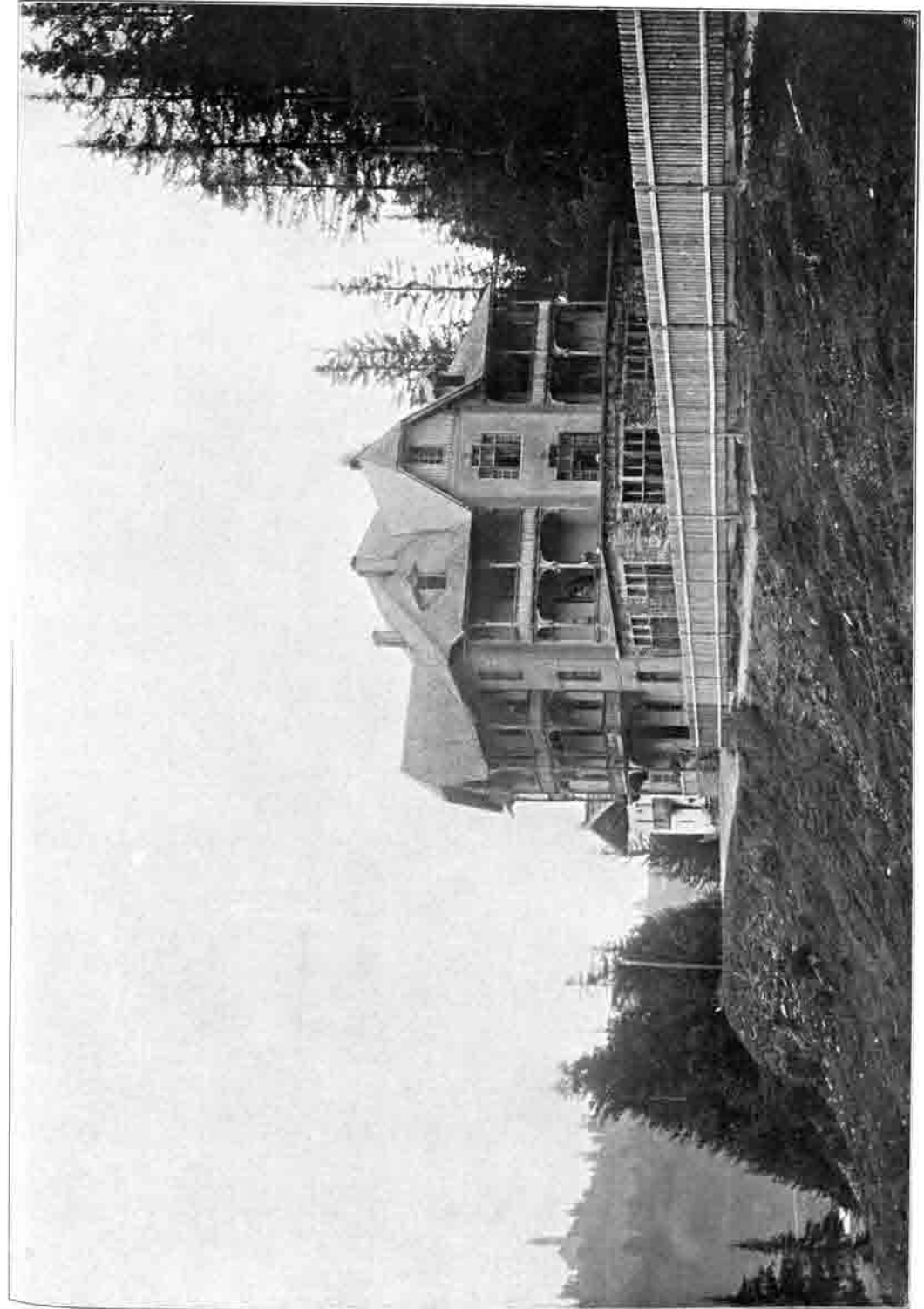
Der Abend vereint uns mit unseren biederen Rüdnauner Bergführern in der Führerstube des Sonklarhofes und nach manchem guten „Viertel“ (es dürften auch Doppelliter dabei gewesen sein) wird manche schöne Begebenheit aus ihrer Tätigkeit und Führerlaufbahn — ohne jede Überhebung, ohne jedes Herwortun ihrer eigenen Person und Leistungen



Die Bergführer Rüdnauns.

— (wodurch sie sich von manchem Touristen und Erzähler, der keine Tour unternommen hat, ohne — wenn auch nur auf Rasenmatten — x-mal in Lebensgefahr geschwebt zu haben, überaus angenehm unterscheiden) — hier zum besten geben.

Als aber schließlich, nachdem sich gegen 9 Uhr abends die Sommergäste des Sonklarhofes zur Ruhe begeben haben, Vater Haller sich zu uns gesellt, gewinnt der Humor die Oberhand, sodaß schließlich der



Touristenheim und Kurhaus „Sonklarhof“ in Rüdnaun bei Sterzing
 Bester Ausgangspunkt für die Touren im Stubai Zentralstock

gute Stefl aus der Rolle fällt und einige Flaschen seines Besten aus dem Keller holen läßt, wodurch aber die schon ohnedies fröhliche Stimmung durchaus keine Einbuße erleidet.

Dieses Beisammensein bietet uns Gelegenheit, einen Einblick in die mitunter recht kindlichen Gemüter der Rüdnauner Bergführer zu erhalten und öfter müssen wir uns verwundert fragen, wie diese alten, wettergebräunten Männer, die schon oft den größten Gefahren getrotzt, schon so



Stefan Haller,

k. k. Postmeister, Besitzer des Sonklarhofes, langjähriger Bewirtschafter des Teplitzer Schutzhauses.

manchen ihrer Schutzbefohlenen vom sicheren Untergang gerettet und selbst oft dem Tode ins Antlitz gesehen, sich ein so kindliches Gemüt bewahren konnten.

Den nächsten Tag, einen Sonntag, benützen wir dazu, die Predigt des verehrten Ortsgeistlichen, des Herrn Pfarrer P. Rabl, des Nachfolgers des im Tal und Gemeinde Rüdnaun hochverdienten Pfarrers P. Mayer, anzuhören, und ihm schließlich zur Frühstückszeit einen Besuch abzustatten, wissen wir doch, daß uns hier ein vorzüglicher Tropfen erwartet, um auch mit diesem Freunde unserer Sektion ein angenehmes Stündchen zu verplaudern.

Der Rest dieses Tages, wie einige folgende, vergehen mit „Spaziergängen“ in unserem Arbeitsgebiet, wobei der Sonklarhof immer unser wohlgewählter Stützpunkt bleibt.

Unser erster Ausflug gilt einem der aussichtsreichsten Punkte, den „Wetterspitzen“. Bei dem „Steinbock“ vorüber, über den Ridnaunbach, führt uns unser, bei Sonnenschein nicht besonders angenehm zu nennender Weg, der keinen Schutz gegen die Sonnenglut bietet, hinauf auf die dem Sonklarhof gegenübergelagerte Bergkette, welche das Ridnaunthal vom Pflerschtal trennt. Der Weg, von der Sektion Teplitz N. B. bis zur Spitze gut markiert, führt meist über kahle Felsenhänge und gehört, wie schon vorerwähnt, nicht zu den reizvollsten, doch kann er immerhin, mit Ausnahme des letzten, durch Gerölle führenden Stückchens, als im touristischen Sinne gut bezeichnet werden, und ist an keiner Stelle schwer oder gar gefährlich. Er ist von Ridnaun aus auch der beste Übergang und von grandioser Pracht und überwältigender Schönheit ist der Blick von den Wetterspitzen ins Pflerschtal und auf den Tribulaun. Gerade gegenüberliegend steigt die Tribulaungruppe auf und ist es gewiß nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß der Blick auf die Tribulaungruppe von keiner anderen Seite so schön sein dürfte. Der Rückweg geht rascher vonstatten und mit Muse können wir den herrlichen Blick ins Ridnaunthal und den dahinter liegenden Stubaier Zentralstock mit seiner Gletscherwelt auskosten.

Zu unserem Leidwesen ist jedoch die uns zur Verfügung stehende Zeit viel zu kurz, um alle wichtigen Spitzen und Aussichtspunkte besuchen zu können und so müssen wir uns die Besteigung der „Ellesspitze“, des „Hohecks“ und der nach dem im gesamten Alpenverein und allen übrigen Touristenkreisen hochgeschätzten, um den D. u. Ö. A.-V. so überaus verdienten A.-V.-Mitglied, Herrn Geheim. Ober-Regierungsrat Rocholl, dem langjährigen Vorstände der Sektion Magdeburg des D. u. Ö. A.-V. (unserem Ehrenmitgliede), benannten „Rochollspitze“, versagen. Auch von diesen Spitzen, die, gleich der „Aglesspitze“ und den beiden „Feuersteinen“, in dem Gebirgszuge zwischen Ridnaun- und Pflerschtal liegen, genießt man einen schönen Blick in diese beiden Täler, auf die Tribulaungruppe, die Weißwandspitze, die von hier besonders imposant erscheinende Schneespitze und auf eine größere Zahl der Riesen des Stubaier Zentralstockes.

Wir können es jedoch nicht unterlassen, wenigstens die Berge und Aussichtspunkte zu besuchen, zu denen die Sektion Teplitz die Zugänge zum Teil gut markiert und die Markierungen fortdauernd überwacht, zum Teil eigene, recht gute Wege erbaut hat und diese mit großen Geldopfern erhält. Allerdings können wir es uns nicht verhehlen, daß gerade diese zum „Mareiter Stein“, ins „Valtiggetal“ und auf die „Hohe Ferse“ führenden Wege in erster Reihe weniger den eigentlichen Hochtouristen, als vielmehr in weit höherem Maße den

Sommergästen des Sonklarhofes zugute kommen, da sie den verhältnismäßig leichten Zugang zu den genannten Punkten ermöglichen.

Diese vorgenannten Punkte, „Valtiggetal“ — ein schöner Spaziergang in hohen, Jahrhunderte alten Nadelwäldungen — der „Mareiter Stein“, die „Hohe Ferse“, wie nicht in letzter Reihe die „Hochspitz“ bilden beliebte Touren und gestatten ebenso schöne Fernblicke wie Taleinsichten. Doch noch eines anderen Vorzuges wegen werden



Vinzenz Moser Stefan Haller Valentin Bosin
Josef Rainer-Pfilscher³

sie von den touristisch leistungsfähigeren Sommergästen des Sonklarhofes gern besucht: sind sie doch so ziemlich die einzigen Berge der Ostkette der Stubaier Alpen, auf denen Edelweiß in mitunter recht schönen Exemplaren ziemlich häufig und leicht „geklaut“ werden kann.

Nicht unerwähnt will ich noch die „Hohe Kreuzspitze“ lassen, welche jedoch besser und leichter von Moos, am schnellsten jedoch von Sterzing aus durch das Ratschingser Tal zu besteigen ist.

Doch kehren wir zurück zu unserem Standquartier, dem Sonklarhof in Ridnaun, wo wir, da wir für den nächsten Tag den Aufbruch zu unseren Hütten verabredet haben, schon unsere Begleiter, den tapferen und erprobten Bergführer Josef Rainer-Pfitscher, der auch unser neues „Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus“ bewirtschaftet, den Erbauer dieses Schutzhauses, Zimmermeister Vinzenz Moser aus Sterzing, und den Maurermeister Valentin Bosin vorfinden. Zu ihnen hat sich der Bewirtschafter des Teplitzer Schutzhauses, Stefan Haller, gesellt und bald ist eine fröhliche Unterhaltung im Zuge.

Nach gut verbrachter Nacht geht es morgens 7 Uhr (so spät erst, weil wir unsere Bekannten in Mayern aufsuchen wollen) fort von Ridnaun, dem Stubai Centralstock entgegen. Nicht nur eine Alpenwanderung wollen wir unternehmen, wir wollen vielmehr alle von der Sektion angelegten Wege*) begehen, alle Markierungen nachsehen und wo notwendig ergänzen oder auffrischen, alle unsere Hütten und Schutzhäuser genau untersuchen und wenn möglich noch am selben Tage unserem ersten Vorstände Bericht erstatten. Allerdings verhehlen wir uns nicht, daß wir wohl erst mit Dämmerungsanbruch im Teplitzer Schutzhaus, dem heutigen Ziel unserer Wanderung, anlangen dürften.

Fast ohne Steigung geht es in $\frac{3}{4}$ stündiger Wanderung bis Mayern, wo die Erzaufbereitungsanlage des noch heute ertragreichsten staatlichen Erzbergwerkes am Schneeberg sich befindet. Hier halten wir eine kurze Rast, um den Herren der Werksleitung den Dank der Sektion für ihr stets hilfsbereites Entgegenkommen auszudrücken.

Das k. k. Bergamt hat seinen Sitz in Klausen, und nur zwei Wochen im Monate verbringen die leitenden Beamten, Herr k. k. Oberbergverwalter Nowak, Leiter des Bergamtes, und Herr k. k. Bergverwalter A. Feuchter, Betriebsleiter des Bergwerkes Schneeberg, auf den exponierten Anlagen in St. Martin am Schneeberg und in Mayern. Das ist der Grund, warum wir diese beiden Herren auch heute nicht antreffen. Doch besuchen wir den alten Freund unserer Sektion, Herrn

*) Ich verweise hier abermals auf die bereits einmal erwähnte von der Sektion Teplitz N. B. herausgegebene und im Anhang dieser Festschrift beigelegte Spezialkarte ihres Arbeitsgebietes. In derselben sind nicht nur, wie schon erwähnt, sämtliche Höhennoten nach den neuesten Messungsergebnissen angeführt, es sind vielmehr auch sämtliche von der Sektion Teplitz N. B. markierte und erbaute Wege darin verzeichnet — ebenso wie die Schutzhütten — und zwar sind alle diese in der Karte rot eingezeichnet. — Die Sektion unterließ es jedoch nicht, obzwar die Karte eigens für sie ausgeführt wurde, doch wohl auch für weitere touristische Kreise Interesse haben dürfte, auch die Wege anderer Sektionen, selbstredend in anderer Farbe einzuzichnen, hoffend, damit unter Umständen auch anderen als den eigenen — allgemein touristischen — Interessen gedient zu haben.

Oberhutmänn Unterthiener, und unterhalten uns eingehend mit ihm über die Weg- und sonstigen Verhältnisse, wobei uns dessen große Orientiertheit in allen die Sektion betreffenden Fragen überrascht und dessen weitgehendes Entgegenkommen unsere Sektion neuerdings verpflichtet.

Den genannten Herren der Bergverwaltung sei an dieser Stelle der ganz besondere Dank ausgesprochen für das der Sektion Teplitz stets bewiesene Entgegenkommen, sowie für das jederzeitige Eintreten für Alpenvereins-Interessen und die unserer Sektion insbesondere bei ihren Wegbauten bewiesene Unterstützung.

Gleich das hinter der Aufbereitung beginnende steile, durch Felsen führende, den Übergang zu dem von der Sektion Teplitz N. B. im Burgstallwald angelegten Weg vermittelnde Stück wurde unter Aufsicht des Herrn Oberhutmannes Unterthiener vom k. k. Erzwerk hergestellt und sei an dieser Stelle hiefür nochmals bestens gedankt.

Ist dieses erste steile Stückchen Weges (seine ganze Länge beträgt ungefähr fünf Gehminuten) zurückgelegt, treten wir in einen schönen Hochwald, den Burgstallwald, zumeist aus Tannen- und Fichtenbeständen bestehend, ein, durch welchen uns in ziemlich gleicher, mäßiger Steigung der „Teplitzer Weg“ zu unseren Schutzhütten führen soll.

Dieser von der Sektion Teplitz N. B. unter großen Opfern zum Teil vollständig neu hergerichtete, zum Teil ganz neu erbaute „Teplitzer Weg“ führt entlang des Berghanges an rechten Ufer des Ridnaunbaches, manchmal bis knapp an diesen herantretend und dann ein wildromantisches Bild entrollend, manchmal sich wieder so weit von ihm entfernend, daß nur noch ein trauliches Gemurmel an sein Vorhandensein erinnert.

In mäßiger Steigung geht es nun, vorbei an dem von jedem Bergführer gern gezeigten „Ochsentritt“ — einer in einem am Wege liegenden Steinblock befindlichen oxsenfußähnlichen Vertiefung —, an welchen sich eine kleine Sage knüpft, zum „Unteren“, und dann zum „Oberen Aglsboden“, vielfach auch „Aglesboden“ genannt. Den Abschluß dieses kleinen Tales bildet eine kleine, jedoch äußerst widerstandsfähig erbaute Talsperre, die bei starker Schneeschmelze den Abfluß der mitunter wildtosenden Wasser des Ridnaunbaches regelt und das Ridnauntal vor Wassernot schützt.

Vom „Unteren Aglsboden“ führt noch ein zweiter Weg zur Talsperre, und zwar ein Klammweg. Derselbe wurde von dem früheren Vorstandsmitgliede und Weg- und Hüttenwart der Sektion Teplitz, Herrn Gymnasialprofessor Karl Müller, wohl das erste Mal touristisch begangen und über dessen Veranlassung von dem Besitzer des Sonklarhofes,

Herrn Stefan Haller, auf eigene Kosten erbaut. Er führt immer knapp am rechten Ufer des Gletscher- (Ridnaun-)baches, diesem immer folgend und fast jede Minute der Wanderung ein neues, äußerst romantisches Bild zeigend. Öfter als einmal haben wir so in den kleinen Buchten des Baches Gelegenheit, das muntere Spiel der Forellen zu beobachten oder diese zu bewundern, wie sie sich in ihrer schönen Zeichnung, als wären sie sich derselben bewußt, von den Sonnenstrahlen lieblosen lassen. Ist auch dieser Weg um nahezu eine halbe Stunde länger als der alte Vereinsweg der Sektion Teplitz N. B., so ist er doch — wenn auch gegenwärtig noch, da er von keiner Seite begangen oder in Stand gehalten wurde, verwachsen und verwahrlost —, zweifellos schöner und lohnender als der etwas höher führende alte Vereinsweg. Der Sektion Teplitz N. B. ist es nun nach jahrelangem Bemühen gelungen, auch diesen Weg von Herrn Stefan Haller in Ridnaun in ihr Eigentum zu erwerben und bereits in der nächsten Reisezeit dürften die das Ridnauntal durchwandernden Touristen hier einen gut gangbaren, neu hergerichteten Weg der Sektion Teplitz N. B. des D. u. Ö. Alpenvereines finden. Überaus lohnende Ausblicke, wie sie sonst wohl selten gefunden werden dürften, und die Eröffnung von Schönheiten, welche die Natur in geradezu überraschend verschwenderischer Weise hier bietet, entschädigen den Wanderer und Naturfreund für den kleinen Umweg gegen früher reichlich.

Noch zu erwähnen, weil im Arbeitsgebiete der Sektion Teplitz gelegen, wäre ein Weg der Sektion Hannover. Auf dem vorbeschriebenen Klamweg unserer Sektion durch eine Wegtafel der Sektion Hannover als deren Vereinsweg kenntlich gemacht, führt, von unserem Klamweg abzweigend, eine an und für sich schon total morsche und altersschwache Brücke, deren eine Seite des Geländers wohl schon längst im Vorbeischwimmen Sterzing begrüßt haben dürfte, während die andere Geländerseite ehrerbietig sich zu den Fluten des Ridnaunbaches hinabneigt und die Stunde herbeizusehnen scheint, wo auch sie, vom Zwange befreit, ihrer Zeugin „Lebwohl“ sagen kann. — Wenn es auch gefährlich ist, so treibt uns doch die Neugierde, auch diesen Weg — einen Vereinsweg der Sektion Hannover — kennen zu lernen und zu begehen.

Gelingt uns auch das Überschreiten der unter unserer Last schwer stöhnenden und ganz verdächtig jammernden „Brücke“, ein Begehen des durch die Wegtafeln angedeuteten Vereinsweges der Sektion Hannover muß jedoch unterbleiben, da derselbe, wahrscheinlich im Hinblick auf den stets in tadellosem Zustande erhaltenen Weg der Sektion Teplitz N. B. wohl nie begangen und daher dem Verfall preisgegeben wurde. Leider kann man diesen „Weg“ kaum mehr als 15 m

vom Bachufer an verfolgen, und selbst der uns begleitende Führer ist nicht in der Lage, uns über die Weiterführung oder die ehemalige Trasse dieses Weges verlässliche Auskunft zu geben. Wir bedauern dies umso lebhafter, als es uns wertvoll gewesen wäre, die Wanderung auch am linken Ufer des tosenden Gletscherbaches fortzusetzen, doch den Vorstellungen des Führers und seinen Versicherungen, daß hier ein Weiterwandern zwar mühevoll, doch reizlos sei, geben wir nach und treten den Rückweg zu dem gut erhaltenen Weg der Sektion Teplitz N. B. an. Wohl können wir, ganz abgesehen von der uns gewordenen Enttäuschung, nicht die Bemerkung unterdrücken, daß es unter den obwaltenden Umständen wohl im Interesse der Touristen gehandelt wäre, wenn die Sektion Hannover hier die auf unserem Wege stehende Tafel, und damit den Hinweis auf einen nicht mehr bestehenden Weg beseitigen würde.

So bleibt uns nun nichts anderes übrig, als den gefahrvollen Rückweg anzutreten und „nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, betreten wir nochmals die „Brücke“, um schließlich, mehr „reitend“ als schreitend, wieder das rechte Ufer zu erreichen.

Froh, daß sie doch die ihr frevelnd zugemutete Last noch getragen, eilen wir, sobald wir wieder festen Boden unter uns fühlen, rasch gegen die „Obere Aglsalm“, überqueren diese und bleiben nunmehr an den Hängen der „Sennenberge“, immer linksseitig des Baches, dort wo das Tal sich verengt, ganz nahe an ihn herantretend.

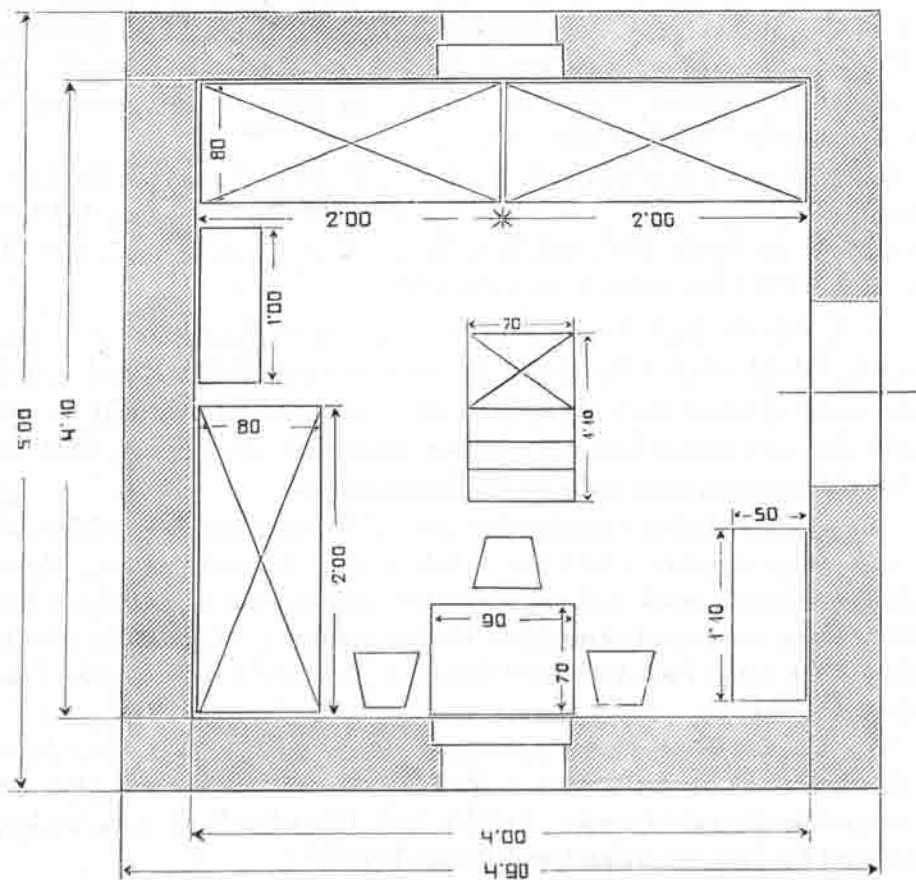
Mit großem Getöse verläßt hier der Ridnaunbach, nachdem er sich mit dem Egetenbache vereint, das Ippelgestor, hinter welchem er früher, noch vor ungefähr 100 Jahren, einen mächtigen See gebildet, bis es seinen anstürmenden Fluten gelungen ist, eine Bresche in die die Egetenalpe von der Oberen Aglsalpe trennende Felswand zu brechen.

Von hier — wir befinden uns schon nahezu 2000 m hoch — geht es nun ziemlich rasch zu der 2261 m hoch gelegenen Grohmann-Hütte, wo unser ein überwältigender Anblick auf Gletscher und vom ewigen Schnee und Eis bedeckte Gipfel und Hänge harrt.

Wahrhaft überwältigend ist der Blick auf den Absturz des „Übeltalfeners“, des „Ebenen Feners“ (der seinen Namen wahrscheinlich der großen Zerklüftung und seiner fast unter 60 Grad abfallenden Steilheit verdankt), ferner auf der Kette vom „Sonklar“ zum „Hochgewänd“, in das „Egetental“ und auf den herrlichen, im Egetental liegenden „Trübsee“ (auch „Trüben See“), und nur schwer können wir uns von diesem, wohl weit und breit seines gleichen suchenden herrlichen Anblick losreißen. Doch treten wir schließlich in die „Grohmann-

Hütte“, um uns von dem bisherigen Marsche etwas auszuruhen und auch eine unbewirtschaftete „Hütte“ in ihrem Inneren kennen zu lernen.

Die „Grohmann-Hütte“ wurde am 20. August 1887 als „Teplitzer Schutzhütte“ eröffnet und hat bereits im ersten Jahre ihres Bestandes während des Sommers, da sie, obzwar unbewirtschaftet, doch gut proviantiert war, vielen willkommene Unterkunft geboten. Jedoch nach kaum dreivierteljährigem Bestande erlitt sie das Schicksal in Gestalt des Winddruckes einer Lawine, und die Sektion sah sich ihrer vor noch nicht Jahresfrist erbauten „Teplitzer Hütte“ beraubt.



Grohmannhütte am Blosen Bühel, 2161 m.

Doch kaum daß die Zerstörung dieser unserer, der ersten Schutzhütte im Stubai, bekannt wurde, wurde im Schoße des Sektionsvorstandes der Plan erwogen und später der Beschluß gefaßt, an einer anderen sicheren Stelle eine neue Schutzhütte, gleichzeitig aber auch ein bewirtschaftetes, schon verwöhnteren Besuchern genügendes Schutzhaus zu erbauen. Dank der rastlosen Tätigkeit des damaligen I. Vorstandes, Herru R. Czermack sen., (unseres heutigen



Die Grohmannhütte (2261 m) und der untere Übeltalferner (ebener Ferner)
 phot. Gebrüder Böhrendt, Konstanstalt, Meran

Ehrenmitgliedes), dessen Stellvertreter, Herr Theod. v. Grohmann, (heute infolge seiner vielen Verdienste um die Sektion Ehrenvorstand derselben), der beiden Weg- und Hüttenwarte, Herrn Oberlehrer Ernst Törmer und Herrn Obergeringieur August Gessner, gelang es, die Arbeiten derart zu fördern, daß am 14. August 1889 bereits unsere beiden Schutzhäuser, die „Grohmannhütte“ und die „Neue Teplitzer Hütte“, eröffnet werden konnten.

Die Grohmannhütte, nach unserem I. Vorsitzenden und Ehrenvorstande, Herrn Theodor Grohmann Edler v. Hohenwidim, sowie dessen um unsere Sektion hochverdienten verehrten Gemahlin, Frau Marie Grohmann Edle von Hohenwidim, benannt, am „Bloßen Büchel“, ~~2601~~ m hoch gelegen, ist ein massiver kleiner Steinbau, der einen einzigen Raum in seinem Inneren birgt. 3 Betten, 1 Ofen, zwei Schränke, 1 Tisch mit den nötigen Stühlen, bilden das Inventar dieser während des ganzen Jahres gut verproviantierten und stets mit genügendem Heizmaterial versehenen Hütte. Die Verproviantierung besorgt seit Jahren der bestbekannte Talwirt, Herr Stefan Haller, gemeinsam mit dem Bergführer Josef Rainer-Pfitscher.

Diese Schutzhütte gewährt den schönsten Blick in das landschaftlich so schöne Egental (einen bequemen, wenn auch nicht besonders lohnenden Übergang ins Passeier und nach Meran) und auf den Trübensee, wo man oft ganze Rudel von Gemsen, wie sie sich zur Tränke begeben, beobachten kann, wie auf den grandiosen Absturz des Übeltalferners.

Stundenlang kann man hier auf der kleinen Plattform vor der Grohmann-Hütte sitzen und dem sanften Gemurmel des Gletscherbaches, der aus dem von Jahr zu Jahr mehr zurücktretenden Gletscher hervorbricht, lauschen, ist uns sein Rauschen und Murmeln doch eine liebe Melodie, die uns wie ein in herrliche Musik gesetztes Märchen bezaubert.

Noch einige Zeit verweilen wir, um uns an dem Anblicke der Bergriesen Hochgewänd, Botzer, Hoffmannspitze, Schwarzwand und Sonklar, die, zum Teile von ewigem Schnee und Eis bedeckt, unsere Sehnsucht wachrufen, zu ergötzen und dann treten wir nochmals in die Hütte ein, um den Vorschriften des Alpenvereines zu genügen und uns in das aufliegende Hüttenbuch einzutragen, ehe wir den Weitermarsch zum Teplitzer Haus antreten. — Mit Interesse blättern wir in dem Hüttenbuch und freuen uns über den guten Besuch, welchen diese kleine, so schöne und trauliche, an einem so ausgesucht und selten schönen Punkte gelegene Schutzhütte anzuweisen hat. Wies sie im ersten Jahre ihres Bestehens kein Drittelhundert Besucher auf, so hat sie heute deren über 200, dabei aber in manchem Jahr auch schon nahezu ein halbes Hundert

2248 w

Übernachtungen aufzuweisen gehabt und die Besucherzahl ist, wie die angeführte Schaulinie zeigt, eine nahezu ununterbrochen steigende.

Nach fast dreistündiger Rast drängt uns unser Führer Rainer Pfitscher zum Aufbruche. Immer den grandios wirkenden Absturz des Übeltalferners zur Linken, zur Rechten die Felspartien der Sennenberge, auf welchen sich auch unser Teplitzer Schutzhaus befindet, steigen wir nun den ziemlich steilen, doch keinerlei Schwierigkeiten bietenden guten Weg zu dem 2650 m hoch gelegenen Teplitzer Schutzhaus hinan. Während wir den großen Übeltalferner immer mehr und mehr zu sehen bekommen und langsam, mit jedem Schritte sich erweiternd, einen Einblick in die großartige Berg- und Gletscherwelt des Stubaier Zentralstockes erhalten, erreichen wir nach kaum einstündiger, angenehmer Wanderung auf bequemem, gut angelegtem Weg das „Teplitzer Schutzhaus“.

Von dem Wirtschaftspersonal, das unser Kommen schon mit dem Fernrohre beobachtet hat, herzlich bewillkommt, nehmen wir, nachdem wir ein klein wenig ausgerastet, eine eingehende Besichtigung des Schutzhauses vor. Sehr bald schon hatte der Gründer und langjährige I. Vorstand der Sektion Teplitz N. B., Herr kaiserl. Rat, Kommerzialrat Czermack, den man neben dem gegenwärtigen I. und Ehrenvorstand der Sektion, und dem früheren Weg- und Hüttenwart der Sektion, Herrn Prof. Karl Müller, wohl mit Fug und Recht als den Erschließer des Ridnaunales bezeichnen darf, erkannt, daß hier durch Erstehung einer Schutzhütte der Touristik neue Bahnen eröffnet werden könnten, daß hier der richtige Ort für ein Schutzhaus sei, und schon am 18. August 1889 konnte, etwas oberhalb des Standplatzes unseres heutigen Schutzhauses, die „Neue Teplitzer Hütte“ eröffnet werden.

In ernster Feier wurde diese unter großen Kosten erbaute Schutzhütte eröffnet und konnte, obzwar die Reisezeit schon mehr als zwei Drittel verstrichen war, noch im Jahre 1889 63 Touristen Unterkunft bieten.

Von welchem Werte die Erbauung einer Schutzhütte in diesem Alpengebiete war, zeigt am besten die von Jahr zu Jahr steigende Zahl der Besucher und Übernachtungen und schon im Jahre 1897, dem letzten Jahre des Bestehens der „Neuen Teplitzer Hütte“, war die Zahl der sie besuchenden Touristen auf 305 gestiegen und allseitig wurde der Wunsch laut, daß bald für eine größere Zahl von Touristen Unterkunft geboten werden möge.

Leider hatte diese schöne Schutzhütte unter dem Vandalismus Fremder viel zu leiden; denn als die Sektion Hannover des D. u. Ö. A. V. daran ging, ihr heutiges „Kaiserin Elisabeth-Schutzhaus“ zu erbauen (eigentlich sollte es ursprünglich nur eine wissenschaftlichen Forschungen dienende meteor-

logische Höhenstation werden, und erst während der hierüber gepflogenen Verhandlungen wurde auch der Bau eines Schutzhauses auf dem Bechergriffel, den das damalige Sektionsmitglied, Herr Prof. Karl Müller, vom Ärar erworben, jedoch der Sektion Hannover abgetreten hatte, beschlossen, während der ursprüngliche Plan der meteorologischen Höhenstation ganz fallen gelassen wurde), ließ sich unsere Sektion, wie sich leider viel zu spät herausstellte, in leider ganz falsch verstandener Auffassung von Freundschaft zwischen Alpenvereinssektionen dazu herbei, der Sektion Hannover das Teplitzer Schutzhaus als Zwischen- und Unterkunfts-, wie Übernachtungsstation für Träger und Handwerksleute, welche beim Baue des neuen Schutzhauses auf dem Becher beschäftigt waren, zur Verfügung zu stellen, da die von der Sektion Hannover erbaute, noch heute — allerdings halb verfallen dastehende — „Vogelhütte“ (diesen reizvollen Namen erhielt sie von den Talbewohnern schon während des Baues des Kaiserin Elisabeth-Schutzhauses) keineswegs genügte.

Erst in der folgenden Reisezeit — leider zu spät — stellte es sich heraus, daß die im Auftrage der Sektion Hannover hier Hausenden im schlimmsten Sinne des Wortes hier gehaust hatten. Der Fußboden war total demoliert; Türen und Fensterläden fehlten; Tisch- und Stuhlbeine waren verschwunden und hatten offenbar gleich den Türen und Fensterläden den Weg ins Freie durch den Kamin gezeigt bekommen, und auch in großer Menge vorhandene Nahrungsmittel waren unter liebenswürdiger Mitwirkung der dort „Hausenden“ vor dem Verderben bewahrt geblieben.

Zu spät erkannte Teplitz, daß all' die schönen, unter dem Deckmantel persönlicher Freundschaft, unserem früheren I. Vorstände, Herrn Reg. Czermack sen., in äußerst freundschaftlich gehaltenen Briefen und Karten erteilten freundschaftlichen „Ratschläge und Bitten um Antragsstellungen bei Hauptversammlungen“, nichts anderes waren, als von Czermack sen. nicht erkannte Kuckuckseier, welche die Sektion Teplitz ausbrüten sollte.

Ohne Ersatzansprüche zu stellen, begnügte sich unsere Sektion, da die Schäden einer völligen Verwüstung gleichkamen und nicht gutzumachen waren, damit, den Beschluß zu fassen, in Hinkunft unsere Schutzhäuser für ähnliche Zwecke geschlossen zu halten, an Stelle der nahezu demolierten Hütte aber ein neues Schutzhaus zu erbauen. Der Dank, der der Sektion Teplitz N. B. für ihr so überaus uneigennütziges Entgegenkommen für all die von ihr gebrachten Opfer gebührt hätte, blieb allerdings aus und es kam zum lebhaftesten Bedauern des Sektionsvorstandes unserer Sektion zu verschiedenen, auch von dem Zentralausschuß und dem Gesamtverein nicht unbemerkt gebliebenen, Auseinandersetzungen, die schließlich in den „Salzburger Vereinbarungen“ (1895) und in dem „Frieden

zu Innsbruck“ (1907) ihren Widerhall und Abschluß finden sollten. Der damalige Zentralpräsident, Herr von Pfister, nannte diesen „Friedensschluß“ in der großen öffentlichen Hauptversammlung 1907 zu Innsbruck ein „Musterbeispiel von Freundschaft unter Alpenvereinssektionen“ und gab seiner Freude und Genugtuung über diesen „Friedensschluß“, der, von Teplitz wenigstens, ehrlich gemeint war, in hinreißenden Worten unverhohlen und vorbehaltlos Ausdruck.

Gern und ohne Neid hat die Sektion Teplitz N. B. der Sektion Hannover einen Teil ihres Arbeitsgebietes abgetreten und ihr — wie schon vorbemerkt — sogar in uneigennützigster Weise ihre werktätigste Unterstützung angedeihen lassen; bot und bietet doch das große Gebiet des Stubai Centralstockes reichlich Platz zur Entfaltung ideal-alpinistischer Betätigung und könnten wohl selbst heute noch mehr Sektionen ihre Arbeitslust durch Wegmarkierungen, Erbauung von guten Wegen und selbst Hütten etc. betätigen, wozu die Sektion Teplitz N. B., immer ihre eigenen Interessen denen des Gesamtvereines hintanstellend, gewiß gern hilfreiche Hand bieten wird.

Unter der fördernden Mitwirkung unseres heutigen ersten und Ehrenvorstandes, Herrn Theodor von Grohmann, wurde an die Erbauung eines größeren, geräumigeren Schutzhauses, das zur Bewirtung geeignet war, geschritten. Dank der unermüdlichen Arbeit sämtlicher Herren des damaligen Vorstandes konnte am 18. August 1898, an dem 50jährigen Regierungsjubiläum unseres erhabenen Kaisers Franz Josef I., der selbst stets ein hervorragender Alpinist und Bewunderer unserer schönen Bergwelt war, unser jetziges „Teplitzer Schutzhaus“ in einer Seehöhe von 2650 m, an dem großartigen Absturz des „Übeltalferners“, wie am „Hangenden Ferner“ gelegen, eröffnet werden.

Eine Gedenktafel oberhalb des Einganges dieses schönen und geräumigen Schutzhauses erinnert uns noch heute an diesen nicht nur für die Sektion Teplitz N. B., sondern auch für den ganzen D. u. Ö. Alpenverein, nicht in letzter Reihe aber auch für das gesamte Rindnautal wichtigen Tag. War doch damit ein neues Glied eingeschmiedet in die große, starke Kette des D. u. Ö. Alpenvereines, welche alle bergbegeisterten Alpenwanderer mit einander verbindet, gleichzeitig aber auch dem von der Sektion Teplitz N. B. so eifrig geförderten Rindnautal einen neuen Anziehungspunkt gegeben, der diesem von dem Schöpfer mit Naturschönheiten so überreich bedachten Tale neue Freunde schaffen und heranziehen sollte.

Mit Recht kann aber die Sektion Teplitz N. B. auch stolz sein auf dieses schöne Schutzhaus, dessen Lage an dem Absturz des Übeltalferners, sowohl wie an der Zunge des Hangenden Ferners

wohl als einzig schön bezeichnet werden darf, was übrigens durch das angefügte Bild seine Bestätigung findet.

Nur schwer trennen wir uns von dem sich uns von dem Hüttenplateau bietenden Anblick der Riesen der Alpenwelt, wie der großen Gletscher- und Schneefelder. Doch von dem fast einstündigen Marsch von der Grohmannhütte hierher, der, obzwar durch einen guten und in gutem Zustande erhaltenen Weg der Sektion Teplitz N. B. in den steilen Felsen bedeutend erleichtert, immerhin einigermaßen anstrengend ist, etwas erhitzt und ermüdet, begeben wir uns in das Innere des Teplitzer Schutzhauses.

Hatten wir schon während unseres Marsches des öfteren Gelegenheit, zu unserer Genugtuung zu sehen, daß unsere Sektion in Sterzing, in Mareit und im ganzen Rindnautal eine große Zahl guter Freunde besitzt, so tut uns der herzlich-warme Empfang, der uns im Schutzhause von den Wirtschaftsleuten sowohl wie von den zufälligerweise hier anwesenden Führern bereitet wird, direkt wohl.

Gern folgen wir der freundlichen Aufforderung der forschenden Köchin, uns an der eigens für uns zubereiteten warmen Suppe mit guten Tiroler Knödeln (denn sie behauptet, „ja eh unsern Gusto“ zu kennen) zu laben und bereuen es nicht, umsoweniger, als ein ziemlich unerwartet und unvermittelt einbrechender Schneesturm den behaglichen Aufenthalt im Innern nur noch wohliger erscheinen, die warme Suppe umso besser schmecken läßt. Für den Rest des Tages ist es mit dem Aufenthalt vor der Hütte infolge des herrschenden Schneesturmes vorbei und besichtigen wir, nachdem wir mit Hilfe der trefflichen Kochkunst der Wirtschaftlerin unseren Minister des Innern befriedigt haben, das Schutzhaus eingehend in seinem Innern.

Das Erdgeschoß wird durch den zirka 1.60 m breiten Eingang in zwei ziemlich gleich große Teile geteilt und befindet sich rechts von demselben das über 30 m² große Speisezimmer, welchem sich, durch eine Tür verbunden, die ungefähr 25 m² große Küche, welche gleichzeitig auch den Bergführern zum Aufenthalt dient, anschließt.

Auf der linken Seite vom Eingange befinden sich mehrere heizbare Fremdenzimmer, sowie die Wohnräume des Wirtschaftspersonales und eine Vorratskammer.

Eine 1 m breite Stiege führt uns zum 1. Obergeschoß, in welchem sich eine ganze Anzahl gut eingerichteter Fremdenzimmer mit 1, 2, 3 und 4 Betten vorfinden. Starker Filzbelag auf den Treppen wie im Korridore dämpft jedes Geräusch und sorgt dafür, daß die gebotene Hüttenruhe möglichst gewahrt werde.

Im 2. Obergeschosse — Dachbodenraum — befinden sich die Matratzenlager, sowie der Schlafräum für die Führer und ein Reserveraum zur Unterbringung von nicht in Verwendung stehenden Einrichtungsgegenständen.

Auch die sonstige Einrichtung des Teplitzer Schutzhauses ist eine durchaus mustergültige. Wird durch Küche und Keller für das leibliche Wohl der Besucher in vorzüglicher Weise gesorgt, so ist auch auf einen unter Umständen gebotenen längeren Aufenthalt Rücksicht genommen und eine reichhaltige Bücherei, sowie eine größere Anzahl verschiedener Spiele dienen dazu, dem sich hier länger Aufhaltenden die Zeit zu vertreiben.

Ist so für alles Angenehme in reichem Maße Rücksicht genommen, so ist auch auf vorkommende Unfälle und die dann gebotene rasche Hilfe fürsorglich Bedacht genommen und alle im Hochgebirge u. U. notwendigen Hilfs- und Rettungsmittel, wie schließlich auch eine sehr reichhaltige Hüttenapotheke, sind in bestem Zustande in dem Schutzhause vorhanden.

Nachdem wir unseren Rundgang durch das schöne Schutzhaus beendet haben, der Schneesturm inzwischen in unverminderter Heftigkeit weitertobt und überdies der Abend hereinzubrechen beginnt, müssen wir uns wohl oder übel damit abfinden, den Rest des Tages untätig in der Hütte zu verbringen.

Aber eine neue Überraschung harret unser: Im Speisezimmer sind alle Tische mit prachtvollen Blumensträußen geschmückt; hinter den einzelnen Bildern, bei den Fenstern und bei dem Kleiderrechen sind zierliche Sträußlein der herrlichsten Alpenblumen, angenehm verteilt, angebracht und bieten uns neuerlich ein stummes, deshalb aber nicht minder herzliches, nicht weniger freundliches, gern gesehenes Willkommen.

So grüßen uns hier zu schönem Strauß vereint sowohl die Blumen des Tales, wie der Hänge, die zarten Blüten des Mittelgebirges, wie die von vielen Alpenwanderern so heiß begehrten weißen Sterne der Hochalpen, wie nicht minder andere Blümelein, die nur an schwer zugänglichen Stellen in kahlem Fels ihr Dasein fristen.

Ist auch manche von den hier zu einem schönen Strauß gebundenen Pflanzen und Blumen nicht durch einen besonderen Geruch ausgezeichnet, so wird dieser Mangel durch ihre Formen- und Farbenschönheit vielfach aufgewogen.

Diese Kinder der Alpen gemahnen mich an ein ihnen durch eine Unterlassungssünde zugefügtes Unrecht. Um dasselbe wieder gut zu machen, will ich einen ihrer besten Freunde, Herrn Dr. R. v. K., zu Worte kommen lassen und sei es gestattet, hier einige Bemerkungen über die Flora des Ridnaunales und Stubaiäer Zentralstockes einzuflechten *)

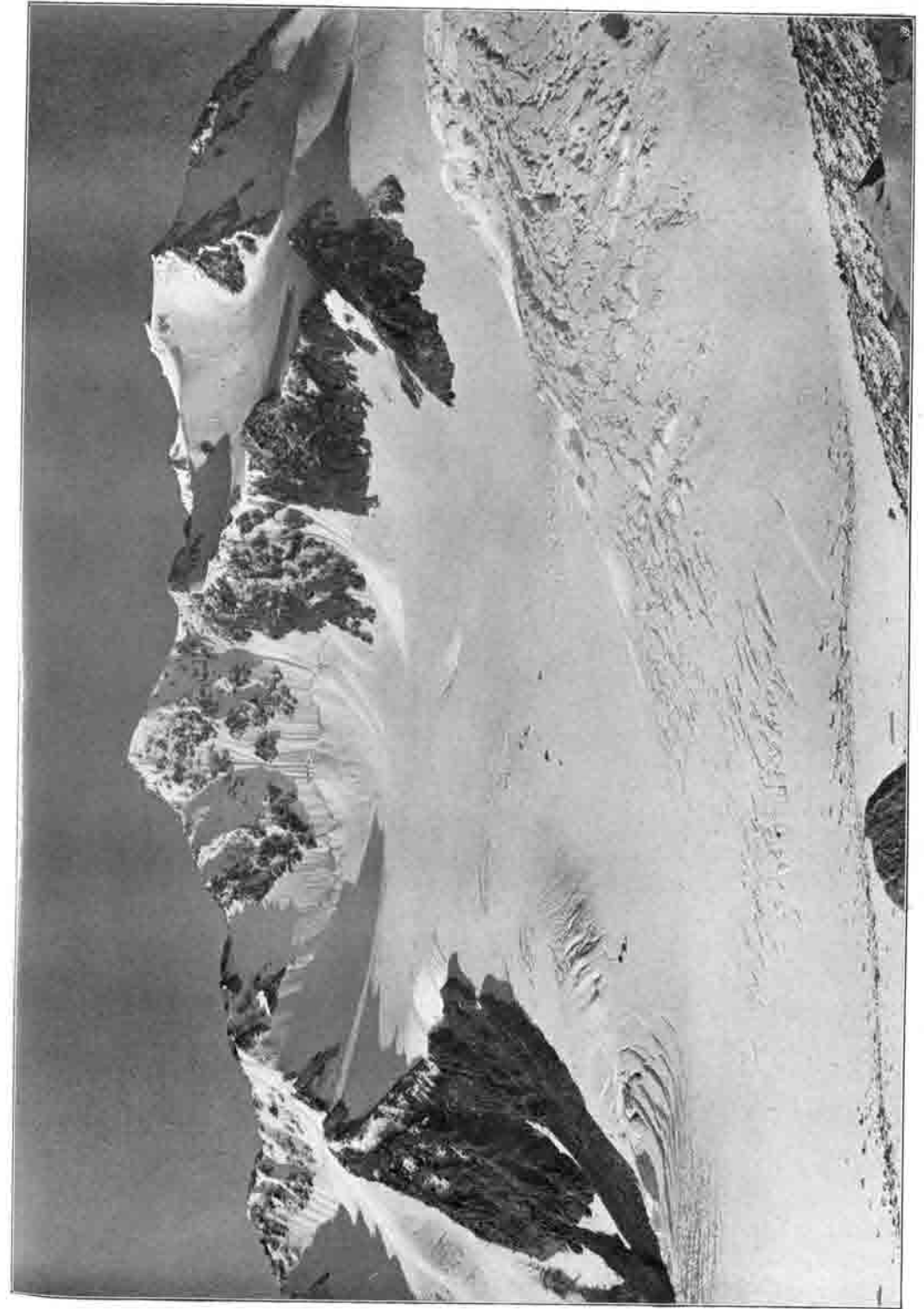
*) Herr Dr. R. v. K. hat einem Ersuchen unserer Sektion in liebenswürdiger Weise Rechnung getragen und der Flora unseres Arbeitsgebietes einige Zeilen ge-

„In floristischer Beziehung entspricht das Gebiet seiner Lage und geologischen Beschaffenheit als zentralalpines Urgebirge. Die Gneise und kristallinen Schiefer des oberen Ridnauner Tales sind nur stellenweise (Schneeberg z. B.) von Kalken und Dolomiten begleitet, was sich dann auch in der Flora zu erkennen gibt, während diese im übrigen eine typische Urgebirgs-Alpenflora ist. Die Vegetation ist in dem ganzen höheren Bereich sehr dürftig, nur zunächst der Waldgrenze kommt es zur Bildung einer zusammenhängenden Pflanzendecke; magere, vielfach unterbrochene Weiden reichen an den Hängen bis unter die Teplitzer Hütte hinan. Höher oben liegen im schneefreien Gebiet die anstehenden Felsplatten und der grobe Moränenschutt, sowie die Halden der Gehänge auf weite Strecken bloß und nur mehr zerstreut finden sich hier die vordringenden Pioniere der Alpenflora, diese aber dann bis in staunenswerte Höhen: auf den Felsgraten und Zacken, die aus dem ewigen Schnee und Eis hervorragen, sind sie vielfach vertreten, ja selbst noch in dem Gipfelfels des Zuckerhüttls, wenig unter 3500 m (*Aretia glacialis*).

Wenn es darauf ankommt, einige charakteristische Typen herauszugreifen, so geschieht dies am besten in systematischer Reihenfolge. Unter den Farnen, die hier vorkommen, ist eine leicht kenntliche Type der Lanzenschildfarn, *Aspidium Lonchitis*, der seine Hauptvertretung in der Voralpenregion hat, ferner der Blahenfarn, *Cystopteris*, im Schutt der Gehänge oft hoch hinaufsteigend. Von den Gräsern ist z. B. häufig das zierliche, feine Straußgras, *Agrostis*, in zwei Arten (*A. alpina* und *A. rupestris*) vertreten, der Goldhafer, *Trisetum*, besonders *T. spicatum*, als Moränenpflanze oft noch über 3000 m zu finden, das Berggras, *Oreochloa disticha*, in tieferen Lagen, z. B. am Aglsboden, die „vivipare“ *Poa alpina*; in den nassen Gründen am Aufstieg von Maiern glänzen häufig die weißen, wollhaarigen Ährchen des Wollgrases, *Eriophorum polystachyum*, aus der Familie der *Cyperaceae* oder Riedgrasgewächse. Die Segge, *Carex*, die Simse, *Juncus*, und die Hainsimse, *Luzula*, sind in mehreren Arten vertreten, vorwiegend aber auf tiefere Regionen beschränkt. Von den Liliaceen sei die unscheinbare Graslilie, *Tofieldia calyculata*, erwähnt, ebenfalls mehr eine Pflanze der Voralpenzone. Orchideen sind im allgemeinen spärlich verbreitet, z. B. die ziemlich seltene *Chamaeorchis alpina*; auch das Kohlröschen, *Nigritella nigra*, ist keine sehr häufige oder ähnlich massenhafte Erscheinung wie anderswo. Ein charak-

teristisches Merkmal ist die *Chamaeorchis alpina*, die ich hiemit wiedergebe. Der ausdrückliche Wunsch des Herrn Dr. R. v. K. zwingt mich zu meinem lebhaften Bedauern, seinen Namen hier nicht zu nennen, doch ist unsere Sektion Herrn Dr. R. v. K. für seine freundliche Mitwirkung zu besonderem Danke verpflichtet.

teristischer Bestandteil des Voralpengebüsches ist die Grünerle, *Alnus alnobetula*, während die kleinen Zwergweiden viel höher steigen. Eine bekannte Moränenpflanze stellt der Säuerling, *Oxyria digyna*, vor. Zu den reizendsten Kindern der Alpenflora gehören dann die grünen Polster der stengellosen Lichtnelke, *Silene acaulis*, mit ihren intensiv roten Blütenkronen. Einzelne Arten der Gattung *Cerastium* (*C. latifolium*, *C. trigynum*), *Alsine* (*A. Gerardii*), *Arenaria* (*A. biflora*) und andere vertreten weiters die große Familie der *Caryophyllaceen* oder Nelkenartigen. Bekannte Alpenpflanzen liefern die *Ranunculaceen* oder Hahnenfußgewächse; hierher gehören die verschiedenen Pulsatillen, so die schwefelgelb blühende *Anemone sulphurea*, die im Frühsommer zahlreichen Glocken der *Anemone vernalis* mit ihren in der Sonne goldig leuchtenden Blütenkronhaaren; ferner die Gattung der *Ranunculus* selbst, z. B. der kleine weißblütige *R. alpestris*, der gelbblühende *R. montanus*; systematisch nahe steht der gelbe Alpenmohn, *Papaver Rhaticum*. Unter den Kreuzblütlern (*Cruciferae*) findet sich eine Pflanze, die von der Tiefe des Eisacktales bis an die 3000 m hinauf verbreitet ist, das Schaumkraut, *Cardamine resedifolia*; andere häufige Cruciferen sind die *Hutschinsia* oder Gamskresse und die Alpengänsekresse, *Arabis alpina*. Mehr vereinzelte Typen sind die Fettkräuter, *Sedum*, das bläulich angelaufene *S. atratum* z. B., und *Sempervivum*, die Hauswurz, z. B. die tiefroten Sterne von *Semp. montanum*. Eine sehr artenreiche und auch im Ridnauner Gebiete reichlich vertretene alpine Gattung ist der Steinbrech, *Saxifraga*; da kommt z. B. an nassen Stellen, Quellen u. dergl. der Voralpenregion *S. aizoides*, *S. stellaris* vor, in größeren Höhen die varietätenreiche *S. muscoides*, die violettblühenden *S. oppositifolia* und *S. biflora*. Von den *Rosaceen* sei das Benediktenkraut, *Geum montanum* erwähnt, zu dem sich *Potentillen*, *Alchemillen* und *Bergrosen* gesellen. Aus der Menge der Schmetterlingsblütler begegnen uns namentlich alpine Formen der Gattungen *Trifolium* (Klee), *Astragalus* (Tragant) und *Oxytropis* (Spitzkiel). Hoch hinauf steigt das kleine, gelbe Veilchen, *Viola biflora*. Die große Familie der *Umbelliferen* oder Doldenblütler, ist arm vertreten. Die rostfärbige Alpenrose, *Rhododendron ferrugineum* (*Ericaceae*) bildet einen Hauptschmuck der Waldgrenzzone. Von den *Primelgewächsen* wären außer der schon erwähnten *Aretia glacialis*, die zu den höchstgehenden phanerogamen Pflanzen gehört, zu nennen der klebrige Himmelschlüssel, *Primula viscosa*, der mehr schieferliebende „blaue Speick“, *P. glutinosa*, und der Zwerghimmelschlüssel, *P. minima*, ferner die bekannten Alpenglöckchen, die



phot. Gebirger Böhrendt, Kunststadt, Meran

Hochgewänd (3214 m) und Botzer (3260 m)

dem wegschmelzenden Schnee auf dem Fuße folgen (*Soldanella pusilla*). *Gentianen* finden sich mehrfach, in der höheren Waldregion die stattliche *Gentiana asclepiadea*, höher oben der ungestielte Enzian, *G. acaulis*, endlich im Hochgebirge die reizenden blauen Sterne der *G. imbricata*. Das Alpenvergißmeinnicht, *Myosotis alpestris*, gehört gleichfalls zu den bekanntesten und schönsten Blümchen der Berge. Einige wenige Ehrenpreis- (*Veronica*) und Augentrost- (*Euphrasia*) arten, sowie die weit schöner als ihr Name beschaffenen Läusekräuter, *Pedicularis asplenifolia* z. B., ergänzen das Bild. Endlich stellt die ungeheure Familie der *Compositen* oder Korbblütler ein großes Kontingent der Alpenflora unseres Gebietes: Das Berufskraut, *Erigeron*, das Edelweiß (*Leontopodium alpinum*), die Schafgarbe (*Achillea moschata* z. B.), die Alpenwucherblume, *Phrysanthemum alpinum*, die Edelraute (*Artemisia laca* und *spicata*), der Alpenlattich, *Homogyne alpina*, die Gemswurz (*Aronicum glaciale*), das Kreuzkraut (*Senecio Carniolicus*), die Kratzdistel (*Cirsium spinosissimum*), mehrere Arten der großen Gattung *Hieracium* (Habichtskraut).

Natürlich ist damit, wie schon eingangs erwähnt, nur einiges Wenige herausgegriffen aus dem ungleich größeren Schatze der alpinen Pflanzenwelt dieses wundervollen Hochgebirgsgebietes, und nur ein flüchtiger Gang der Erinnerung hat unsere Aufzählung gezeitigt, während eine auf Vollständigkeit gerichtete Darstellung Sache genauen wissenschaftlichen Studiums und umfassender Beobachtungen wäre.“

Ordentlich leid ist uns, als die schönen Kinder der Alpen den reellen Genüssen weichen und den Schüsseln und Tellern mit leiblichen Genüssen ihren Platz einräumen müssen, um dafür einen solchen im Hintergrunde und am Schranke einzunehmen; doch auch der Magen verlangt sein Recht, — und er sollte zufrieden sein! —

Das Wetter hatte inzwischen eine Anzahl Touristen gezwungen, vorzeitig ein schützendes Dach zu suchen; so war das Schutzhaus bis auf des letzte Plätzchen gefüllt und im Speisesaal entwickelte sich bald ein reges, lustiges Leben.

Von nationaler Feindschaft war hier nichts zu merken, obzwar verschiedene Völker unserer Monarchie vertreten waren und die einzelnen Gruppen sich in ihrer Muttersprache unterhielten.

Deutsch und französisch, ungarisch und italienisch, polnisch und tschechisch, wie nicht minder englisch hörte ich an diesem Abend in dem Speisesaale die Unterhaltung führen und wohl manch erstklassiges Hotel in manchem Weltkurorte hätte Grund gehabt, unser schönes Teplitzer Schutzhaus an diesem Abend um sein internationales Gepräge zu beneiden.

So war es mir möglich, Vergleiche anzustellen und zu sehen, mit welchem, ich möchte fast sagen Stolze, andere Nationalitäten sich auch dort, wo sie zu Gäste sind, ihrer Sprache bedienen und ihre Volkzugehörigkeit betonen, während der Deutsche in angeborener Bescheidenheit fast immer geneigt ist, vor anderen Nationalitäten zurückzutreten und den augenblicklichen Verhältnissen sich anzupassen sucht. Oft an diesem Abende hegte ich den Wunsch, der Deutsche möchte — namentlich in unserer schönen Heimat — sein Volksbewußtsein mehr zur Geltung bringen und sich nicht von seinen nationalen Gegnern unterdrücken lassen.

Bald verlangte jedoch bei vielen Touristen die Natur ihre Rechte und vorzeitig begaben sie sich zur Ruhe, während ich die Gelegenheit benützte, um noch eine Stunde mit unseren Führern in der Küche zu sitzen und mich mit ihnen bei einem Glas Wein, den Vater Haller in „prima Qualität“ hier oben führt, bis zur Hüttenruhe zu unterhalten.

Mit strenger Miene forderte die Wirtschafterin der Hüttenordnung gemäß, trotzdem im Speisezimmer die Lichter bereits erloschen waren (in der Küche war es dafür umso gemütlicher) zur vorgeschriebenen Zeit „Hüttenruhe“ und betonte ausdrücklich: weil der Herr Hüttenwart hier sei, müsse „erscht recht“ Ordnung sein! —

So war denn bald tiefste Ruhe über unser schönes Schutzhaus gelagert und nur ab und zu hörte ich noch das gewaltige Donnern niederbrechender Gletschermassen, das geradezu beängstigend, fernem Schlachtendonner gleich, durch die stille Nacht tönte.

Doch währte dies nicht lange, der Schlaf umfing mich und ziemlich spät erst — die Sonne war schon ziemlich hoch gestiegen — erwachte ich.

Ein herrlicher Morgen war dem Unwetter gefolgt. Alle Höhen und Hänge leuchteten in dem herrlichen Kleide des Neuschnees, der bis tief ins Tal hinab reichte.

Der klare Himmel ließ auf einen schönen Tag schließen und bald war deshalb das Schutzhaus wieder von fast allen Touristen verlassen.

Ein herrlicher Blick bietet sich uns von der Plattform vor dem Schutzhaus. Zu unserer Rechten der sanfte Einstieg in Felsenpartien, der Weg zur Magdeburger und Teplitzer Scharte bietet landschaftlich, von hier gesehen, keinen besonderen Reiz. Vor uns jedoch liegt in seiner ganzen Majestät der Übeltalferner mit seinem Absturz, und gleichsam einen Kranz um diesen Gletscher windend, reihen sich mehrere Bergriesen aneinander.

Dominierend wirkt in ihnen der Becher, welcher ungemein steil aus dem vor uns liegenden riesigen Gletscherfelde herauszuwachsen scheint.

Den schönsten Anblick bietet jedoch die ununterbrochene Kette der durchwegs über 3000 m Höhe messenden Bergriesen, welche sich jenseits des Übeltalfernens unserem Auge darbieten. *)

Ziemlich scharf ansteigend wächst der Sonklar, einer der schönsten Aussichtspunkte im Stubaier Zentralstock, aus den riesigen Eismassen heraus. Er — früher Schneiderkogel genannt — erhielt seinen Namen zu Ehren des um die topographische Erforschung Tirols hochverdienten k. k. Generalmajors Karl Sonklar von Instätten (geb. am 2. Dezember 1816, gest. am 10. Jänner 1885), und hat wiederum Papa Haller sein Touristenhotel in Ridnaun nach dieser Spitze „Sonklarhof“ getauft.

Dem Sonklar schließen sich die Schwarzwandspitze, Hofmannspitze, Hohe Stellen, Königshofspitze, das Hochgewänd und der Botzer an.

Insbesondere die beiden letztgenannten, die durch einen Grad miteinander verbunden sind, verdienen besonders der Erwähnung und der allen Alpinisten als Vorbild erscheinende, unvergeßliche Purtscheller schreibt über diesen Teil der Umgrenzung des Übeltalfernens:

„Dieser erhabene Firngipfel bildet den südlichen Eckpfeiler des von einem vielgestaltigen Bergkranze umrahmten, ausgedehnten, vielbuchtigen Übeltalfernens und stellt sich von allen Seiten als prächtige, oben etwas eingekerbte Pyramide dar, deren Flanken mit bedeutenden Eislasten geziert sind. Besonders stattlich, als eine kühn gezeichnete, schneeglänzende Pyramide präsentiert sich der Botzer von dem nördlich gelegenen Wilden Freiger aus, mit dem er manches gemeinsame aufweist. Vom Gipfel des Botzer zweigt ein kurzer, restlicher Ast des Hochgewänd ab, der unvermittelt zum Übeltalferner abfällt.“

Auch in unserem Vollbilde ist dieser unvermittelt abfallende Teil deutlich zu sehen und zeigt dasselbe auch den Botzerferner, sowie den zwischen Hochgewänd und Botzer gegen das Egetental abfallenden „Hangenden Ferner“ deutlich. — Interessant und auf unserem Bilde deutlich zu sehen ist auch das sogenannte „Winterstübli“ beim Zusammenstoß der Felsmassen des „Hochgewänd“ mit dem Übeltalferner nahe der Talsohle, ein beliebter Tummelplatz der Murmeltiere, die man, ist einem das Glück hold, vom Teplitzer Schutzhaus mit dem Fernrohr in ihrem interessanten Treiben gut beobachten kann.

Wenden wir uns nun auch den anderen Seiten zu, so überrascht uns vor allem der Blick in das schöne Ridnauntal. Noch einmal verfolgen wir den von uns zurückgelegten Weg durch herrliche, saftiggrüne Matten, durch

*) In der obigen Beschreibung ist die Reihenfolge der einzelnen Bergspitzen derart gewählt, wie sie sich dem Auge — auch in dem beigegebenen Bilde — von rechts nach links fortschreitend zeigen.

dunkle Wälder, an der Berglehne entlang fast bis zu der steil unter uns liegenden Grohmannhütte, wo wir den Weg bei seinem Einstieg in die Felsen aus den Augen verlieren. Linkshin zieht sich die das Ridnaun- vom Pflerschtal trennende Bergkette bis gegen Sterzing hin und vom Hocheck her grüßt uns das schöne Wasser des P f u r n - S e e s.

Da wir beschlossen haben, diesen Tag auf dem Teplitzer Schutzhaus zu verweilen, benützen wir die uns zur Verfügung stehende Zeit, um auch hier die von der Sektion Teplitz N. B. erbauten Wege und Pfade, sowie deren Markierungen zu besichtigen.

Gleich vom Schutzhaus in die Felspartien eintretend, führt uns der gutmarkierte Weg über den Hochtrog, wo er sich dann teilt und uns, wenn wir der Markierung nach rechts folgen, über die Magdeburger Scharte zur Magdeburger Hütte führt. Von hier haben wir einen bequemen Weg ins Pflerschtal oder zur Tribulaunhütte. Auch der Aufstieg zum äußerst lohnenden, wenn auch etwas schwierigen „Pflerscher Tribulaun“, sowie zu der nach dem um den ganzen Alpenverein, wie insbesondere um das Pflerschtal so hochverdienten Vorstand der Sektion Magdeburg, Herrn Oberregierungsrat Rocholl, benannten Rochollspitze, oder zum Goldkappel und Pflerscher Pinkel sind von hier sehr gut zu „machen“.

Zweigen wir von der Magdeburger Scharte rechts ab, so ist uns Gelegenheit geboten, eine schöne Gratwanderung auf den Bergen zwischen Ridnaun- und Pflerschtal, über die Agls- und Lorenzspitze, den Hocheck, die Elles- und Maurerspitze bis zur Wetterspitze anzuschließen. Von hier würde dann wohl naturgemäß der Abstieg nach Ridnaun erfolgen.

Zweigen wir jedoch von der Magdeburger Scharte links ab, so gelangen wir über den Hangenden Ferner zur Teplitzer Scharte, über den Grüblferner zur Nürnberger Hütte, welche in ihrer eleganten Bauart und ihrer geradezu hochmodernen Ausstattung und ihrem allen Anforderungen entsprechenden Komfort eher den Namen eines Alpenhotels als den einer Hütte verdienen würde.

Doch unser Weg führt uns andere Pfade und nachdem wir uns die nähere Umgebung unseres Teplitzer Schutzhauses angesehen, alle Wegmarkierungen geprüft und, wenn notwendig, ergänzt oder erneuert haben, kehren wir in unser Schutzhaus zurück, um uns auszuruhen. Soll doch, günstige Witterung vorausgesetzt, der Aufbruch bereits um 3 Uhr morgens erfolgen.

Der Abend ist ruhig und klar; die Sterne funkeln in ihrer Pracht und verheißen uns eine zwar kalte, aber helle Nacht und, wie die Bergführer behaupten, anhaltend schönes Wetter: und das kann man im Hochgebirge immer brauchen! So ist es kein Wunder, wenn wir uns einmal ausnahms-

weise etwas zeitiger zur Ruhe begeben und nicht erst das Gebot der Hüttenruhe abwarten.

Pünktlich um halb 3 Uhr mahnt unser Führer zum Aufbruch. Doch sind wir nicht die ersten, denn schon beginnen einzelne Touren das Schutzhaus zu verlassen.

Rasch nehmen wir noch einen warmen Tee, denn es ist wirklich bitterkalt, und versorgen uns mit Proviant und wenige Minuten vor 3 Uhr, pünktlich zur festgesetzten Zeit, streben auch wir schon unserem Ziele — für heute unserem neuerbauten „Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus“ — entgegen.

Nur wenige Minuten und wir gelangen an die ziemlich steil abfallende stark gewölbte Zunge des „Hangenden Ferners“, deren Überschreitung, obzwar sie bloß ungefähr 130 bis 150 Schritt breit ist, nicht immer, zumal wenn der Gletscher aper ist, zu den größten Annehmlichkeiten gehört.

Von hier beginnt dann auch der „Karl Vogel-Weg“, welcher, mit Ausnahme des Aufstieges auf den Bechergipfel, erstmalig von der Sektion Teplitz N. B. als Sonklarweg erbaut, dann von der Sektion Hannover neu gebaut und verbessert und durch die Salzburger Vereinbarungen mit der Sektion Teplitz in dauernden Besitz übernommen.

Rasch wechseln nun die Bilder und oft bleiben wir stehen, um die Schönheiten, die uns die Natur hier in so überreichem Maße bietet, zu genießen. Der Marsch ist nicht anstrengend, fast leicht, und geht, kaum daß man die Zunge des Hangenden Ferners hinter sich hat, immer sanft ansteigend über den oberen Teil des „Übeltalferners“ und den „Roten Grat“ bis zum Bechermassiv.

Kurz vor Einstieg in die Felsen begegnen wir einer größeren Anzahl froher Bergwanderer, welche, vom „Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus“ kommend, dem Teplitzer Schutzhaus und Ridnaun zustreben und lustige „Berg Heil“-Grüße werden gewechselt. Doch werden auch ernste Gespräche bei gemeinsamer kurzer Rast geführt und Erfahrungen gegenseitig ausgetauscht und gute Ratschläge in uneigennütziger Weise erteilt.

Äußerst angenehm berührt es uns, als wir das Lob des „Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhauses“ und somit auch unserer Sektion singen und Unterkunft wie Bewirtschaftung rückhaltlos preisen hören. Die gewiß wohlgemeinte Warnung, nicht auf dem Becher zu übernachten, weil „dort der Wind durch alle Ritzen pfeife und das Wasser im Zimmer gefriere“, war wohl überflüssig, haben wir doch diese Annehmlichkeit schon zwei Jahre früher kennen gelernt und gar nicht die Absicht gehabt, die Gastfreundschaft dort in Anspruch zu nehmen.

Nachdem so einige Zeit in angenehmer Unterhaltung rasch vergangen, steigen wir in die Berge ein und beginnen somit den schwierigeren Teil der Wanderung. Daß dieser Teil für schwieriger gehalten wird, beweisen uns die rechts in dem Felsen angebrachten Griffe, die jedoch in keiner Weise geeignet erscheinen, ihren Zweck zu erfüllen, da sie locker sind und sich ohne jede Anstrengung entfernen lassen. Ich meine, daß derartige Sicherheitsmaßregeln nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn sie richtig angebracht und gut in Stand gehalten werden. Deshalb sollte jede Sektion peinlich darüber wachen, daß alle von ihr angebrachten Griffe, Seile u. dergl. in tadellosem Zustande erhalten werden, damit nicht ein solches Sicherungsmittel unter Umständen dem Touristen, der sich seiner bedienen will, zum Verhängnis wird; denn wie leicht kann solch ein schlecht befestigter Griff nachgeben und dem sich seiner im Momente der Gefahr Bedienenden geradezu verhängnisvoll werden. Ich habe diese Griffe hier durch mehrere Jahre in gleich schlechtem Zustande gefunden, darauf die verschiedensten Faktoren aufmerksam gemacht, ohne daß etwas daran geändert worden wäre. Mögen also diese Bemerkungen dazu beitragen, daß diese gefährlichen Griffe entweder in ordnungsmäßigen Zustand versetzt, oder besser ganz beseitigt werden.

Ziemlich steil, mitunter den steilen Abhang zur Linken, die steil ansteigenden Hänge zur Rechten, geht es nun langsam bergan. Hier kommen wir auch zu einer Stelle, wo ganz einsam, nur von wenigen bemerkt und schwer erreichbar, Edelraute wächst.

Trotzdem uns unser Führer warnt, bringen wir es doch nicht übers Herz, weiterzuwandern, ohne uns wenigstens ein Blümchen gepflückt zu haben. Bald haben wir auch eine Stelle entdeckt, von wo aus wir zu der Begehrten zu gelangen hoffen, und nach mehreren Versuchen, bei welchen der Führer jede unserer Bewegungen aufmerksam beobachtet, gelingt uns dies auch. Der Rückzug ist schwieriger, und nur die Geistesgegenwart, sowie das feste Zugreifen unseres braven Führers Rainer-Pfischer bewahrt uns davor, daß aus dem beabsichtigten, zirka 3 m hohen Sprunge vom Felsen auf den schmalen Pfad nicht ein Sprung von mehreren hundert Metern Tiefe wird und vor einem allzu raschen, vorzeitigen zu Tal fahren.

Aber Freund Rainer bleibt trotz allem gelassen und ruhig und nur als wir einige Zeit hier rasten wollen, meint er, es sei nicht gut, wenn man sich solche Stellen allzulange betrachte und treibt zum Aufbruche.

Nachdem wir ungefähr eine halbe Stunde im Fels gestiegen sind, weichen wir von dem Karl Vogel-Weg ungefähr eine Stunde unter dem Bechergipfel nach links ab und betreten hier einen breiten und bequemen, noch namenlosen Weg, der von einem Mitgliede der Sektion Teplitz N. B. erbaut wurde. Dadurch haben wir den großen Vorteil, daß wir uns nicht

nur sowohl den überaus anstrengenden, steilen Aufstieg zum Bechergipfel sowie auch den Abstieg über den kurzen Grat ersparen und auf einen gleichmäßig guten, fast eben führenden Weg zum Übeltalferner und Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus gelangen und überdies noch über eine halbe Stunde an Zeit ersparen. Deshalb wollen wir den Besuch des Bechers mit seinem Elisabeth-Schutzhaus nicht unterlassen, doch wählen wir die angenehmere Unterkunft auf dem Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus und den schöneren, dabei aber durchaus angenehmen und leichten Aufstieg von hier aus.

Nur wenige Minuten brauchen wir, um auf dem von Maurermeister Bossin in Sterzing neuerbauten Wege zum Übeltalferner zu gelangen und in sanftem Anstieg geht es nun über den Gletscher, dem ersehnten Ziele, dem Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus, entgegen.

Bald sehen wir dasselbe, wie die alte Müllerhütte, vor uns liegen und sei es deshalb gestattet, die Geschichte dieser beiden Schutzhütten einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.

Die Müllerhütte — ihren Namen führt sie nach dem um die Sektion Teplitz in den früheren Jahren sich verdient gemachten ehemaligen Mitgliede und Vorstandsmitgliede (heute der Sektion Hannover angehörend), Herrn k. k. Gymnasialprofessor Karl Müller. Schon vor Jahrzehnten, als vielleicht noch keines unserer Sektionsmitglieder — wenn sie auch schon ab und zu ins Ridnauntal kamen — daran dachte, die höheren, die Eisregionen des Stubais unsicher zu machen, war Herr Professor Müller im Ridnauntale und den Stubaier Bergen so zu sagen zu Hause.

Mit dem Blicke des begeisterten, ehrlichen Naturfreundes, der, weit entfernt von allen Nebengedanken, Gottes herrliche Natur ihrer selbst willen liebt, erkannte Professor Müller die Wohltat, welche eine und wenn auch noch so einfache Hütte als Unterkunfts- und Schutzhütte für hierher kommende Touristen bedeuten würde.

Obwohl selbst damals noch nicht mit irdischen Gütern gesegnet, um einen derartigen Bau aus eigenen Mitteln decken zu können, hatte er sich dennoch das Ziel gesetzt, hoch oben im Stubaier Zentralstock, wo bisher noch keine Unterkunftshütte bestand, eine solche zu errichten.

Rasch und zielbewußt leitete Professor Müller die ersten Schritte ein. Das Material, das zum Hausbau notwendig war, wurde zum allergrößten Teil von Alpenfreunden gespendet und ein privates Abkommen des Professors Müller mit den braven Führern des Ridnauntales sicherte den Transport sämtlicher Baumaterialien und Einrichtungsgegenstände.

Auch der Bau und die Fertigstellung wurde in dieses Privatabkommen einbezogen.

Nicht lange allerdings befriedigte dieses Abkommen, da die Führer trotz des von Jahr zu Jahr steigenden Touristenverkehrs und des immer mehr zunehmenden Besuches der nach ihrem Schöpfer benannten „Müllerhütte“ mit den ihnen aus den Hüttengebühren, die vertragsmäßig den Führern gehörten, zufließenden Einnahmen nicht mehr zufrieden waren und immer größere Ansprüche stellten. Schließlich entschloß sich Professor Müller, diese seine Schutzhütte zu veräußern.

Was war naheliegender, als daß er sie seiner Sektion, der Sektion Teplitz N. B., anbot? Und tatsächlich: kurze Zeit nach Aufnahme der Verhandlungen ging die Müllerhütte mit der Bedingung, daß dieselbe, so lange sie besteht, keine Namensänderung erfahren dürfe, in den Besitz der Sektion Teplitz N. B. über.

Damit war auch ein weiterer Stützpunkt für das obere Arbeitsgebiet der Sektion Teplitz N. B. geschaffen.

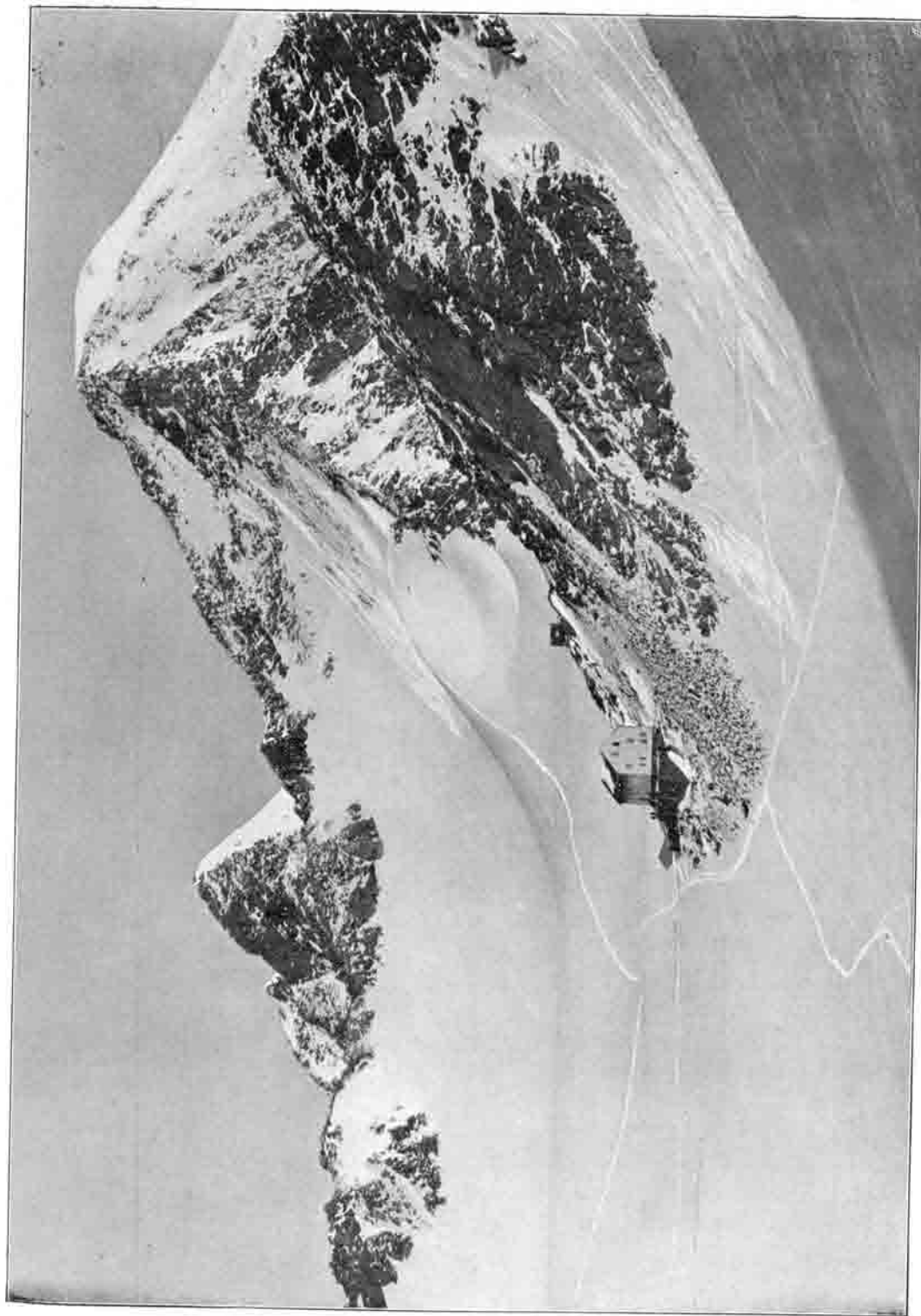
Wie zweckmäßig diese kleine, im Anfang nicht verproviantierte Hütte war, zeigte am besten die Besucherzahl, denn trotz des geringen Belagranges von nur drei Pritschenlagen und drei über denselben angebrachten Führerlagen stieg der Besuch mit jedem Jahr.

Allerdings konnte die Sektion Teplitz N. B. damals nicht ahnen, daß Professor Müller, der als langjähriges Vorstandsmitglied der Sektion Teplitz dieser seine Schutzhütte verkauft hatte, infolge persönlicher Verstimmung seiner Sektion den Rücken kehren und ein von ihm erworbenes Recht auf den Bechergipfel, an eine andere Sektion abgeben werde.

Wie wenig die Sektion Teplitz N. B. gegen die Übernahme eines Teiles ihres Arbeitsgebietes durch eine andere Sektion einwendete, haben die von der Sektion Teplitz bei den Hauptversammlungen gestellten Anträge zum Bau der meteorologischen Höhenstation auf dem Becher und ihr Verhalten während des Baues des Becherhauses, wie nach der nahezu vollständigen Demolierung ihres Teplitzer Schutzhauses und schließlich auch während des ganzen unleidigen Strittes und allen Verhandlungen mit der Sektion Hannover zur Genüge — und wohl nicht zu ihrem Nachteil in moralischer Beziehung — bewiesen.

Sah nun unsere Sektion ruhig zu, wie eine andere Sektion in das zweifellos von ihr erschlossene Gebiet, somit ihr Arbeitsgebiet, eindrang, so konnte es doch wohl nicht Wunder nehmen, daß unsere Sektion, als von den verschiedensten Kreisen erst die Ausgestaltung, später die Vergrößerung und Umgestaltung der „Müllerhütte“ und deren Bewirtschaftung verlangt wurde, schließlich und zwar einzig und allein in Wahrnehmung alpiner Interessen daran ging, diesen Wünschen Rechnung zu tragen.

So entstand denn nach mancherlei Verhandlungen und Störungen, auf die näher einzugehen mir erspart bleiben möge, unser neues, schönes „Erz-



Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus (3139 m) und Müllerhütte (3150 m) mit Zuckerhüt (3511 m) und Wildem Pfaffen (3471 m)
 phot. Gebirger Bühnendi, Kunsjansstall, Meran

herzog Karl Franz Josef-Schutzhaus“ am Pfaffen-
nieder, welches seinen Namen mit gütiger Erlaubnis Seiner kaiserl. und
königl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl Franz
Josef führt.

Das „Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus“ (von
vielen mit besonderer Vorliebe, jedoch ganz fälschlicherweise „Karlhaus“
genannt) wurde nach den Plänen und Details des Schreibers dieser Zeilen
und unter seiner Aufsicht von Zimmermeister Vinzenz Moser
in Sterzing in den Jahren 1907 und 1908 erbaut und am 18. August
1908 feierlich eröffnet. Wenn es auch noch nicht zur Gänze fertig und
eingerichtet war, konnte, nach der im Sonklarhof zu Ridnaun abgehaltenen
Eröffnungsvorfeier, verbunden mit einem Kommers, doch das Schutzhaus
feierlichst eingeweiht und dem Vorstände provisorisch übergeben werden.

Doch kehren wir nach dieser vereins- und hüttengeschichtlichen
Abschweifung zu unserer Tour zurück:

Gleich einer Festung steht der schmucke Bau des „Erzherzog
Karl Franz Josef-Schutzhauses“ auf einer an der dem Teplitzer
Schutzhause zugewendeten Seite fast 4 m hohen Mauer und bietet dem
Ankömmling mit seinem schönen Hintergrunde, dem Wilden Pfaffen
und dem Zuckerhütl und der etwas höher gelegenen Müllerrütte
ein überaus schönes Bild.

Nur wenige Minuten noch wandern wir über den Gletscher und dann
nimmt uns das schöne Erzherzog Karl Franz Josef-Schutz-
haus gastlich auf.

Wohlige Wärme empfängt uns hier. Uterkunft und Wirtschaft sind
gleich vorzüglich und Freund Rainer-Pfitscher, unser wackerer
Führer, hat für alle Fälle vorgesorgt und ist so auch leicht in der Lage,
selbst verwöhnteren Ansprüchen, auch solchen nach einem guten Bordeaux
und Champagner, Rechnung zu tragen.

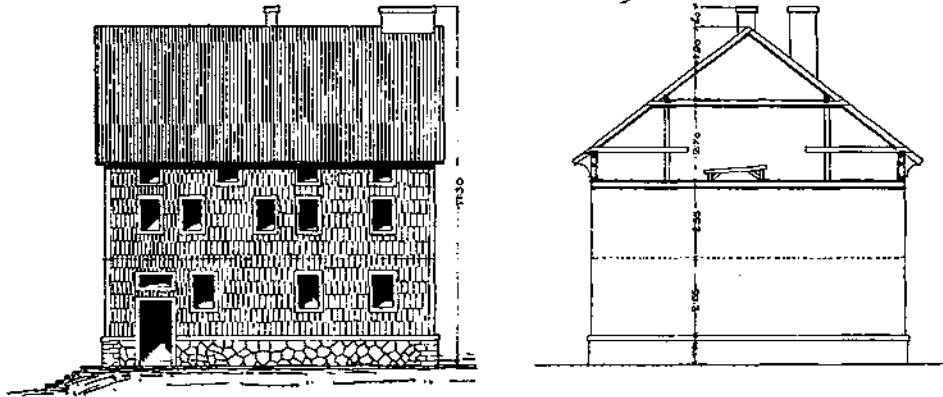
So ist es kein Wunder, daß in dem traulichen Speisezimmer — dessen
Inneneinrichtung von der bestbekanntesten Teplitzer Möbelfabrik
Funk & Münzberger entworfen und geliefert wurde — sich bald ein
reges Leben entwickelt und Frohsinn und Lust sich ungehindert entfalten.

Auch die bereits bei unserer Ankunft vorhandenen Gäste schließen
sich uns gleich den noch später eingetroffenen an. Keine der anwesenden
Partien beabsichtigt, am nächsten Tag eine größere Tour zu machen und
ist es deshalb verzeihlich, wenn die Hüttenruhe überschritten und bei den
Tönen von „Fotzhobel“ und Gitarre manches schöne Liedchen gesungen
wird und zu einer Zeit, wo sonst in dem Schutzhaus fast schon wieder an
den Aufbruch gedacht wird, die Propfen noch lustig knallen.

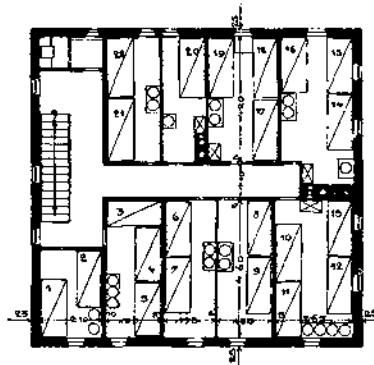
Erzherzog Karl Franz Josef Schutzhaus

im Pfaffenrieder, 3560 m ü. M.

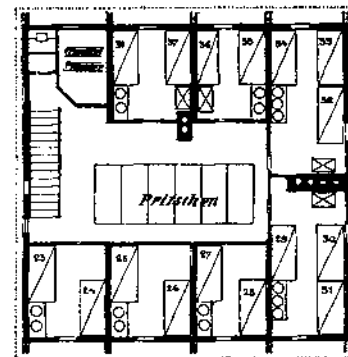
(Längsschnitt)



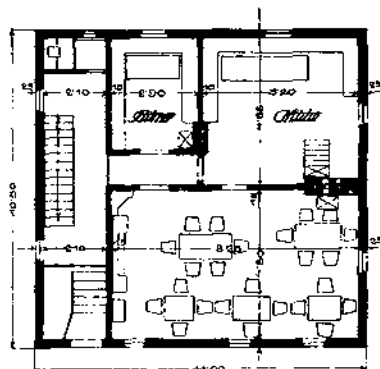
Stubaier Alm



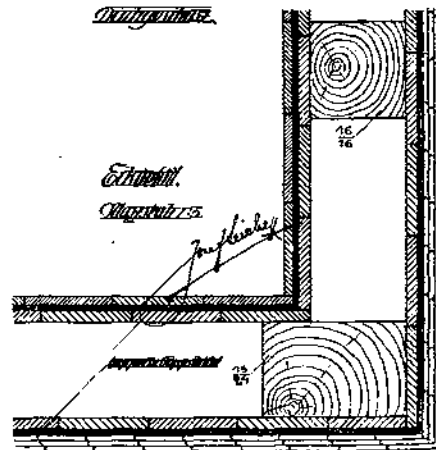
1-15



1-33



1-15



So haben wir uns zwar gegen die Vorschriften der Hüttenordnung vergangen, doch wir bereuen es nicht, haben wir doch eine schöne Erinnerung mehr aus den Hütten unserer Sektion und das Bewußtsein, daß dieses Schutzhaus eine dringende Notwendigkeit war und die Sektion Teplitz N. B. mit dessen Erbauung den Allgemeininteressen der Hochtouristik und des D. u. Ö. A. V. einen eminent wichtigen Dienst erwiesen hat.

Ziemlich hoch schon steht die Sonne, als wir unser Lager verlassen, und wir genießen vor allem den herrlichen Anblick des großen, schier unendlich scheinenden Gletschers, der unser Schutzhaus nach allen Seiten hin — die Rückseite, wo sich das Haus an den Hang des Pfaffenrieder anschließt, ausgenommen — einschließt.

Vor uns die ganze majestätische Pracht des Hochgebirges mit allen seinen Schönheiten, als ob sie hier zusammengetragen wären, um ihren Bewunderer durch ihre Fülle und Großartigkeit zu betäuben.

Auf steilem, aus dem Gletscher stolz herausragendem Felsen das Kaiserin Elisabeth-Schutzhaus der Sektion Hannover, zu dem uns ein Spaziergang von gut $\frac{3}{4}$ Stunden über den Gletscher führt. Allerdings haben wir die Zeit etwas spät gewählt und so ist der Weg über den Gletscher etwas weich und daher anstrengender. Doch werden die Mühen bei der Jause im Kaiserin Elisabeth-Schutzhaus bald vergessen.

Den Rückweg treten wir dann über den durch seine Aussicht berühmten „Wilden Freiger“ an, wo uns eine Aussicht lohnt, wie sie wohl nicht nur in den Stubaier Alpen, sondern auch anderwärts nur selten wieder zu finden sein dürfte.

Lange können wir uns von diesem grandiosen Ausblick, der die Wunder der Alpenwelt in ihrer ganzen Großartigkeit vor uns entrollt, nicht trennen, doch schließlich müssen wir den Mahnungen unseres Führers Rechnung tragen und daran denken, auch wieder den Rückweg zu unserem Standquartier, dem Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus, anzutreten.

Neue Überraschungen harren hier unser: Papa Haller hat uns seinen Gruß in Form einiger Flaschen mit Silberköpfchen hierher nachgesandt und unser Hauswirt Rainer hatte, ohne unsere Wünsche erst abzuwarten, einen guten Abendimbiß vorbereiten lassen. Doch seinen freundlichen Lockungen wird diesmal nicht das richtige Verständnis entgegengebracht; beabsichtigen doch einige von uns frühzeitig aufzubrechen und fürchten deshalb allzu spätes zur Ruhe gehen.

Wir selbst verweilen den nächsten Tag noch hier, um dem Wilden Pfaffen und dem Zuckerhütl, der höchsten Erhebung im Stubaier Zentralstock (3511 m), von wo sich uns ein prächtiger Rundblick auf sämtliche Gletscher und Spitzen der Stubaier Alpen bietet, sowie schließlich

auch der schon einmal erwähnten *Sonklarspitze* einen kurzen Besuch abzustatten. Wir bereuen auch die eintägige Verzögerung keinesfalls, hatten wir doch einen Genuß, wie er wohl nur selten und nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen geboten wird.

Eine schöne Wiedergabe des Zuckerhütl und einiger dasselbe bestei-gender Partien (durchwegs Mitglieder der Sektion Teplitz) gibt das bei-gegebene Bild, in welchem die Wegtrasse besonders gut zu verfolgen ist.

Die anderen Partien sind schon zeitig morgens aufgebrochen und haben ihre Partien nach verschiedenen Seiten fortgesetzt.

Während ein Teil seinen Marsch über den *Wilden Freiger* und den *Grüblferner* zur *Nürnbergger Hütte* angetreten hat, um von hier den bequemen Abstieg ins *Stubaital* nach *Fulpmes* einzu-schlagen und von dort mit der elektrischen Bahn nach *Innsbruck* zu gelan-gen, wo er seine Tour beenden will, geht eine zweite Partie über den *Aperen Freiger* und den durch seine *Randkluft* manchmal unange-nehmen *Sulzenauferner* zur *Dresdner Hütte*, um hier dann erst weitere Entschlüsse bezüglich der Fortsetzung der Tour zu fassen.

Ist die Verbindung vom *Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus* zur *Dresdner Hütte* heute auch noch nicht vollständig durchgeführt, so dürften doch bereits in der kommenden Jahrgang die hier weilenden Freunde der *Alpen* einen guten Verbindungsweg vorfinden und dieser dann den Verkehr zwischen den Hütten der Sektionen *Dresden* und *Teplitz N. B.* wesentlich erleichtern.

Eine dritte Partie schließlich beabsichtigt, über *St. Martin am Schneeberg* nach *Ridnaun* abzustei-gen und nimmt ihren Weg über den *Übeltalferner* gegen die *Schwarzwand* und *Hofmannsspitze*, *Hohe Stellen*, *Königshofspitze*, um über die *Botzer Scharke*, von wo sie der *Ottodreyer-Weg* der Sektion *Hannover* rechts vom *Botzer* und *Noek*, vorbei am idyllisch gelegenen kleinen *Schwarz-See* unterhalb der *Schwarzseespitze* ins *Schneeberggebiet* und schließlich nach *St. Martin am Schneeberg* führt.

In *St. Martin am Schneeberg* treffen unsere Sektions-mitglieder abermals mit mehreren guten Freunden unserer Sektion zusammen, welche hier die Aufsicht und Leitung des höchstgelegenen staat-lichen *Erzbergwerkes „Zu den 14 Nothelfern“* inne haben. Der Zufall will es, daß *Herr Oberberggrat Schreyer*, allen *Teplitzern* noch von seinem Aufenthalte in *Teplitz-Schönau* in angenehmster Erinnerung, hier weilt und wird deshalb hier Station gemacht.

So ist es kein Wunder, wenn der Abend, im dortigen *Bergwerkshotel*, wo *Kost* und *Lager* ganz ausgezeichnet sind, in Gesellschaft der Herren

Oberberggrat Schreyer, *Oberingenieur Nowak* und *Berg-verwalter Feuchter*, recht gemütlich verläuft und öfter als einmal wird das *Glas* der *Teplitzer* erhoben, um der *löbl. k. k. Bergbehörde* in *Klausen*, der *k. k. Bergverwaltung* in *St. Martin am Schneeberg* und allen *Herren Beamten* hier und im *Aufberei-tungswerk* in *Maiern* in herzlichen Worten für all ihr Entgegen-kommen, das jederzeitige, freundschaftliche Zurseitestehen in allen wich-tigen Fragen den Dank zu sagen und dem Wunsche eines weiteren gedeih-lichen Zusammenarbeitens Raum zu geben.

Auch des *Herrn Forstrates Plaß*, sowie der *löbl. k. k. Forst-verwaltung* in *Brixen* wird in warmen Worten des Dankes gedacht.

Hier drängt keine *Hüttenordnung*, doch halten die *Herren* der *Berg-verwaltung* auf strenge Zucht und da sie für einige *Mineralogen*, welche sich unter den *Gästen* befinden, einige schöne Stücke *Mineralien* und *Erze*, sowie einen Besuch des *Berg-*, wie des *Pochwerkes* in *Aussicht* stellen, tröstet man sich über den etwas früheren *Aufbruch*.

Am *Morgen* werden dann erst die *Besichtigungen* der *Bergwerks-einrichtungen* vorgenommen und schließlich der *Marsch* durch den fast *1 km* langen *Kaindl-Stollen*, — welcher eigentlich für *Förderzwecke* ange-legt und nur gegen ausdrückliche Erlaubnis zu passieren ist — durch das *Lazzacher Tal* zur *Erzaufbereitung* nach *Maiern* ange-treten. Nach *Besichtigung* der *Erzaufbereitung* und nochmaliger *Verab-schiedung* des schon beim ersten *Aufstieg* begrüßten *Oberhutmannes*, *Herrn Unterthiener*, wird der *Marsch* gegen *Ridnaun* fortgesetzt.

Daß der *Weg* durch den *Kaindl-Stollen* und das *Lazzacher Tal* die kürzeste *Verbindung* von *St. Martin* nach *Ridnaun* darstellt, sei nur neben-bei bemerkt.

Wir selbst haben uns jedoch eine andere, etwas längere *Tour* vorge-nommen und waren deshalb, da wir auch noch verschiedene *Sektions-geschäfte* in dem *Schutzhause* zu erledigen hatten, gezwungen, noch einen *Tag* hier zu verweilen, und benutzten die *Gelegenheit*, um einen *Abstecher* über den *Teplitzer Weg* und *Wilden Pfaff*, den *Pfaffen-ferner* zur *Hildesheimer Hütte* zu machen.

Der nächste *Tag* findet uns schon frühzeitig gerüstet und lange vor *Sonnenaufgang* sagen wir unserem schönen, stattlichen *Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus* *Lebewohl*. Ordentlich schwer wird uns dieser *Abschied*. Erst als wir nach *Überschreitung* der obersten *Zunge* des *Übel-talferners* hinter die „*Felsköpfe*“ getreten und so außer *Schweite* des *Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhauses* sind und die *Abschiedszurufe* des *Wirtschaftspersonales* nicht mehr hören, atmen wir etwas freier auf.

Und nun geht es dahin unter der steilen Wand des S o n k l a r, dessen weit überhängende Schneewächte von vielen Metern Stärke einen imponierenden Anblick bietet.

Noch einen Blick zurück auf den uns sich hier in seiner gewaltigen Größe darbietenden Übeltalferner, auf dessen anderer Seite wir, ziemlich tief unter uns, noch einmal unser Teplitzer Schutzhaus und unsere Grobmannhütte sehen, und dann geht es in scharfem Schritt vorwärts. Noch fällt uns hier ein ganz vereinsamt dastehender Hörnerschlitten auf, dessen Dascinsberechtigung uns nicht recht einleuchten will. Doch bald soll auch dieses Rätsel gelöst werden.

Und nun geht es in lustiger Fahrt den T i m m e l f e r n e r hinunter. Wenige Minuten nur und wir sind einige tausend Meter weit „abgefahren“ und haben uns so das unangenehme Schneestampfen erspart, denn der Einfluß der Sonne macht sich doch schon bemerkbar.

Während wir lustig, uns der fröhlichen Abfahrt freuend, den Ferner hinuntergleiten, beobachten wir einen Träger, wie er, seine Kraxe schwer beladen, mühsam den Ferner aufwärts steigt. Ihm gehört auch der obenstehende Schlitten, der dazu bestimmt ist, den Proviant, den der Träger aus dem Passeiertale bringt, aufzunehmen und zum Kaiserin Elisabeth-Schutzhause zu befördern! Jetzt werden uns erst die Gründe für die Höhe der Preise der einzelnen Speisen und Getränke auf dem Kaiserin Elisabeth-Schutzhause, die vor einigen Tagen unsere Verwunderung erregt haben, verständlich.

Unverständlich aber bleibt es uns, warum der Proviant nicht aus Sterzing und dem Ridnauntal, von wo er bequem in einem Tage zu beschaffen ist, besorgt wird, sondern aus dem entfernten Passeiertal, wo er frühestens in 2, manchmal auch erst in 3 und 4 Tagen, bei schlechtem Wetter auch erst in noch längerer Zeit zum Schutzhause gelangen kann. Daß die Qualität der einzelnen Speisen und Getränke dadurch nicht gehoben wird, ist wohl einleuchtend.

Unser Weg führt uns, vorüber an dem am Fuße des Timmelferners herrlich gelegenen T i m m e l s e e, über grüne Wiesen und Matten, entlang des Timmelbaches, und nicht lange währt es, so hören wir wieder das liebe Geläute der Kuhglocken und sehen wieder die durch einige Tage vermißten Alpenblumen, deren saftige Farben sich lieblich und dem Auge wohlthuend aus dem saftigen Grün der Matten herausheben.

In der Timmelalm machen wir noch eine kurze Rast, trinken ein paar Glas frischer Milch, und dann geht's weiter gegen Schönau in Hinter-Passeier.

Hier machen wir kurze Rast, beratschlagen über die weitere Fortsetzung der Tour, die wir zur Essener Hütte und von hier zur Zwickauer

Hütte über das Eisjöchel zur Lodnerhütte über Partschins, vorüber bei den Wasserfällen und nach Meran fortsetzen und hier beenden wollten.

Doch um noch zur Essener Hütte zu kommen, ist der Tag bereits zu weit vorgeschritten, überdies rollt in der Ferne der Donner, und so beschließen wir, für diesen Tag nur noch bis R a b e n s t e i n zu wandern.

Schon in starker Dämmerung langen wir hier ein, nehmen ein frugales Mahl zu uns und bald suchen wir, von dem strammen Marsch ermüdet, unser Lager auf, während draußen das Gewitter in seiner ganzen elementaren Gewalt tobt.

Doch möge der Donner rollen und die Felswände sein vielfaches Echo wiedergeben, uns kann das Wüten der entfesselten Naturgewalten nicht stören. Die Natur verlangt eben ihr Recht! —

Der stürmischen Nacht folgt ein schöner Tag. Nur das das Tal durchziehende Bächlein (die Passer) tobt und tost und führt Felsen und Baumstämme mit sich, deren Fortbewegung durch Menschenkraft wohl nur mit Hilfe der besten und gewaltigsten technischen Hilfsmittel möglich wäre.

Wohl haben wir den Plan der oben angezeigten Hochwanderung aufgegeben, doch erwägen wir immer noch die Fortsetzung unseres Weges über Platt, Moos und Pfelders zu den Spronser Seen und den Tschigat, doch bringt uns schließlich der Hinweis auf das nachts niedergegangene Unwetter auch von diesem Plane ab, was uns nicht besonders schwer fällt, da wir diese Tour ja schon zu wiederholten Malen gemacht haben.

So wandern, oder besser gesagt, bummeln wir, gemütlich durch Hinter-Passeier nach S t. L e o n h a r d und nehmen beim T h e i ß w i r t e n auf der Terrasse das Mittagessen ein.

Da die Wanderung durch das Passertal von St. Leonhard nach Meran auf der staubigen Landstraße ziemlich eintönig ist, beschließen wir, den Rest des Weges mit der Post zurückzulegen und benützen die uns bis dahin verbleibenden Stunden, nachdem wir uns einen Platz in der Postkutsche gesichert haben, noch zur Besichtigung der Andreas Hofer-Kapelle, wie der Almhütte, in der Andreas Hofer gefangen genommen wurde.

Die Fahrt mit dem Stellwagen, der gegen ein gutes Trinkgeld in S a l d a u s eine kurze Zeit hält, unterbrechen wir dort für eine halbe Stunde und besichtigen noch den alten, historischen S c h i l d h o f, wo Andreas Hofer sein Hauptquartier hatte und auch nach seiner Gefangennahme die erste Nacht als Gefangener zubrachte.

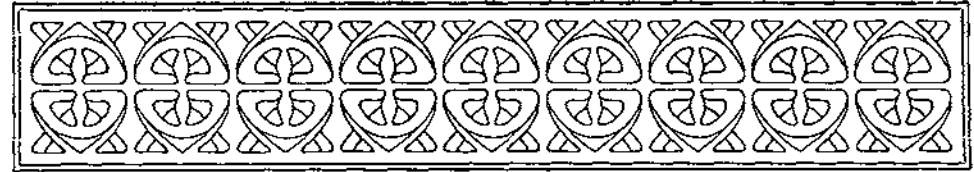
Erst gegen 8 Uhr abends langen wir in Meran ein und steigen im Restaurant V i l l a S c h ö n a u bei der „grandigen Mutter“ in Mais ab, wo wir in fürsorgliche Pflege genommen werden und bei dem „Baiertisch“ gute und liebe Bekannte und Freunde treffen, mit denen wir noch einige frohe Tage und Abende verleben wollen.

Wohl mag manchem Wanderer auch die Größe und verschiedene Gestaltung der überschrittenen Gletscher aufgefallen sein und sei deshalb hier nur kurz bemerkt, daß die im Arbeitsgebiete der Sektion Teplitz N. B. gelegenen Gletscher eine geradezu riesenhafte Ausdehnung besitzen. Hat doch selbst heute noch, wo der Ebene Ferner (der untere Teil des Übeltalferners), sich nicht mehr bis zum Bachausflusse unterhalb des bloßen Bühels erstreckt, vielmehr viele hundert Meter zurückgetreten ist, immer noch eine Fläche von über $11\frac{1}{2}$ Millionen m^2 , während der Hangende Ferner beim Teplitzer Schutzhaus mehr als $2\frac{1}{2}$ Millionen m^2 , alle Gletscher unseres Arbeitsgebietes aber fast 17 Millionen m^2 Oberfläche besitzen.

Möge dieser Ausflug alle Teilnehmer — gleichgültig, ob sie ihm auf den Bergen oder nur im Geiste unternommen haben — veranlassen, unser schönes Arbeitsgebiet und seine Bevölkerung selbst eingehend kennen zu lernen und unserer Sektion, wie dem ganzen Alpenvereine neue Freunde werben und zuführen und in ihnen die Lust an Gebirgswanderungen wecken, die Liebe zu unseren schönen Alpen und unserer Heimat aber festigen.



phot. k. k. milit.-geogr. Institut
Blick vom Wilden Freiger gegen das Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus



Beschreibendes und Geschichtliches vom k. k. Bergbaue Schneeberg bei Sterzing, Tirol.

Von A. Feuchter.

○ ○ ○

Daß diese Zeilen vom Bergbaue Schneeberg in der vorliegenden Festschrift erscheinen, wen sollte es wundernehmen, der als Wanderer in die Berge seine Schritte ins Ridnauntal lenkt, um aus diesem emporzuklimmen zu den Bergesriesen, die im Stubai tronen? Schon am Bahnhofe in Sterzing wird seine Aufmerksamkeit rege. Hinter dem Frachtengebäude häufen sich braune Massenhügel verschieden in Form und Größe, verschieden auch in Form und Größe der sie konstituierenden Einzelindividuen. — Erzmassen vom Bergbaue Schneeberg sind es, so belehrt der Kundige den Laien und führt ihn von der rotbraunen Hügelmasse der gebrannten Blendegraupen zu jenem der rohen Graupen und endlich zum Schutthügel der Zinkblendestufferze, den jene Hütterze formen, die das Größenverhältnis von 25—30 mm Stückdurchmesser aufweisen. Sie allesamt sind Zinkblendeinlöserze, die ihrer Bahnfracht entgegenharren.

Starke Gäule haben sie hieher geführt in knarrenden Truhenwagen zur Lenzes- und Herbsteszeit, oder auf leichtgleitenden Schlittengestellen, wann im Winter die Schneebahn die Zufuhr erleichtert.

Im Süden des Städtchens Sterzing, an der Pfarrkirche vorüber, lenkt die Erzstraße ins Mareitertal ein und findet in der Ortschaft Mareit als ein Teilglied des Förderweges für die Schneebergerze ihren Abschluß.

Wir wandern den Bergen zu. In mächtigem Ansteigen (15 ‰) ward diese erste Etappe gewonnen und eine Wegstrecke von 6.7 km liegt im Rücken.

Nun aber gilt es, das tiefer gelegene Bett des Mareiterbaches zu verlassen und in jene höhere Talstufe emporzukommen, in welcher der gleiche Wasserlauf des Ridnaunbaches flutend seine Wasser wälzt. Sie bezwingt der Bergmann durch eine Bremsbergbahn im Südgelände des Mareit-Ridnauntales, welche bei einer Bahnlänge von 436 m in einem die Talstufhöhe von 246 m nimmt; nunmehr geht mählich steigend (14.4 ‰) in weiten

Schleifen und Bogen durch den Mareiterwald, übers Entholz und die schöne Tür, am Riederhügel hin sich schlängelnd die Erzstraße Marcit-Maiern (8.9 km) der Erzaufbereitung Maiern zu, die aus dem fernen Talgrunde grüßend winkt.

Sie schafft und wertet die Gruben- oder Roherze des Bergbaues zum Hütten- oder Einlösgute.

Wir hören das Schlagen der Rätter, das Surren und Ächzen der Quetschen und sehen die wilde Flut zum Bache enteilen, die von den Setzmaschinen wallend entflutet und von den Herden in zarten Wellen verkreiseilt. Weite Sümpfe hemmen sie in ihrem Laufe und glätten breite Wasserspiegel, ehe sie das Fluder den klaren Gebirgswässern geläutert und geklärt wiedergibt.

Nun gilt die Rüste für die Höhenwanderung. Auf schmalen Stegen, die die Ziege klettert, oder am breiten Erzpfade, auf dem der fürsichtige Hirte heute sein Großvich zur Bergmatt leitet, steigen wir die von Bäumen entblößte Talstufe, über die der Lazzacherbach seine Sturzwellen im eingesägten Bette zum Tale stürzt, bei der Erzaufbereitung Maiern hinan und gelangen in das Südwest verlaufende Hochtal des Lazzacherbaches. — Die hohe Nock und der Staudenbergkamm im Südost, das Krapfenkarr, die Moarer-Spitzen, der hohe Schlag im Nordwest begrenzen und bilden den Tallauf.

In dieses Südost- und Nordwestgelände hat der Bergmann seine Förderwege, als Bremsberge und Horizontalbahnen, eingebaut und gewinnt so in wechselnder Förderart mit vier Bremsbergen und drei Horizontalbahnen die Höhe der Kastenalpe (2166 m), aus der sodann ein fünfter Bremsberg, der Lazzacher-Bremsberg (711 m lang) mit einer Saigerhöhe von rund 311 m zur Höhenregion emporführt. — Und nunmehr in einer Seehöhe von 2509 m führt er den Schienenweg in den Schoß der Erde, durch den Kaindltunnel (730 m lang) mit dem schon in altersgrauen Tagen der Grat des Kaindljoches verquerend unterfahren wurde.

Von diesem Tunnel vermeldet der Geschichtsschreiber¹⁾ aus dem Jahre 1789: „Um dem auffahrenden Arbeiter, der sonst erst den Gipfel des hohen Gebirgsrückens ersteigen und dann wieder bis zum Mundloche der Stollen herabklettern mußte, die Beschwerden zu erleichtern und dadurch die Betriebsamkeit der Arbeit zu fördern, wurde schon vor Jahren und wahrscheinlich nicht lange nach der Vereinigung des Bergwerkes Schneeberg mit dem Wipptale (1479) in das Gebirge ein Durchschlagstollen, der über 300 Klafter beträgt, umgetrieben.

¹⁾ Senger, 1789 „Darstellung des ärarischen und des gewerkschaftlichen Berg- und Hüttenbetriebes in Nord- und Südtirol und Beschreibung sämtlicher im Betrieb stehender Berg- und Hüttenwerke sowie der aufgelassenen Bergbaue v. Senger J 798.“

Und nun weitet sich dem Blicke das eigentliche Bergbauterrain, eine breite, abgestufte Hochgebirgsmulde, umrandet im Nord-Ost und Süd von Riesenhäuptern, die zur Gletscherwelt des nördlichen Stubais grüßen und zur sonnigen Bläue des Südens blinken.

Die Karlweißen- oder Schneebergerweißen im Norden, die Schwarzseespitze im Nordosten, an welche sich der Hochferner und der Schwarzspitzferner bahnt, die in die Schiefer eingebetteten Dolomit-Kalke der Moarer-Weißen im Osten, von denen sich der Sennen- oder Egetenferner in die Wiege zum trüben See niederlegt und in welchen er gurgelnd seine Wässer entsendet, die Sprintzenwand, der Kaindljochgrat, die Rinnnerspitze, das einst bestandene Eisfeld gleichfalls gen Osten beschirmend, das Himmelreichgebirge im Süden, die Gürtelwand im Nordwesten bedräuen ernsten Blickes die Stätte der Arbeit, welche sich der schaffende Bergmansgeist in freier Bergesluft erkor.

Nur nach Westen öffnet sich dem Auge der Blick in das geschichtlich berühmte Tal der Passer und läßt ihn in der Tiefe die verstreuten Höfe von Hütt und Saltnuß, das Kirchlein von Rabenstein und dessen umliegende Häuser schauen.

Der Bergmann aber, welcher am westlichen Kaindelmundloche in nächster Nähe (2522 m) der himmelragenden Gebirgskämme sich befindet, muß den Weg nun abwärts nehmen zu seinen Wohnstätten und zur Grubenhauptzufahrt. (Martinstollen 2369.7 m).

Diese Niedersteigen im höhenumgürteten Arbeitsfelde bedingt hinwiederum ein Aufwärtsziehen der eroberten Erzgefälle, welches schneebergerseits zwei Wassertonnenaufzüge besorgen.

So wandert der erzgefüllte Förderhant die Höhen auf, die Höhen nieder. In der Wassertonne plätschernd zieht ihn des Wassers Schwergewicht zur Höhe, während ihn im Lazzachertale die eigene Gewichtslast zutale senkt. Auch wird sie nutzbar nun zur Beschaffung und Zubringung der Betriebsmaterialien, welche vorzeiten „aus den tieferen Gegenden des Passeiertages durch Menschenhand mit vieler Beschwerde über steile Anhöhen herbeigeschafft werden mußten“. — Die Kraft, die annoch überquillt, zählt mit Hebeln und Bremsband der Bremser in die gesetzweisen Schranken.

Am Sauweg ging's, als noch die Ahnen bauten; denn also beginnt die Urkunde²⁾, die unsern Bergbau schildert:

„Der Schneeberg ist sicher das am höchst gelegene Bergwerk Tirols. Es liegt 8 Stunden von dem Städtchen Sterzing gegen Abend. Der Zugang ist besonders im Winter wegen der Gefahr der Schneelähnen sehr gefährlich

²⁾ Senger „Darstellung usw. 1789.“

und von dem Dorfe Ridnaun, folglich durch die größte Strecke, führt nur ein an hohen Gebürge sich hinleitender, sehr steiler Saumsteg dahin.“

Wir aber lassen nun in kurzer Schilderung die Jahre vergangener Bergbautätigkeit im Geiste wiedererstehen, und rufen die Manen wach, welche die ersten Schlägel- und Eisenhiebe getan, die ersten rollenden Hunte am Gestänge zutage gefördert haben.

Diesen ersten Anfang kennt die Urkunde nicht; er verliert sich in dem Dunkel schriftenleerer Tage und läßt sich nur vom kundigen Bergbauforscher mit wahrheitsnaher Weisheit raten. Zu sicherem Sagen leitet ihn erst die verbürgte Quelle, aus der er sein Sagen schöpft. Und solches bekundet sich aus dem Jahre 1479³⁾, als bei dem am St. Antoniustage zu Innsbruck abgehaltenen Bergsynod die Grube am Schneeberge in Ansehung ihrer hohen Lage vom Wechsel, nicht aber von der Frohne befreit wurde. — Daraus aber folgert der Verkünder dieser Tatsache: „Damals war es üblich, neu aufgeschlagene Gruben von der Frohne und Wechsel zu befreien. Die Erhebung der Grube muß daher von einem noch höheren Alter sein.“

Hofrat J. Billek, dessen geschichtliche Ausführungen Dr. B. Granigg⁴⁾ in seiner geologischen Arbeit über den Schneeberg wiedergibt, nennt als Jahr der ersten Verleihung das Jahr 1421, rückt sonach, einen früheren Quellenfund bekundend, den verbürgten Bergbaubeginn in den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, doch spricht auch er von dem unbekanntem Zeitpunkt der Aufnahme des Bergbaues.

Daß dieser Zeitpunkt sich über das fünfzehnte Jahrhundert verschiebt, läßt die von Max Reichsritter von Wolfstrigl-Wolfkron⁵⁾ in seinem Werke „Die Tiroler Erzbergbaue“ gegebene Übersicht der Belohnungen des Berggerichtes Sterzing innerhalb der Jahre 1481—1514 erlesen. Nach dieser erscheinen belehnt in Schneeberg, Latzer (vermutlich Lazzonher) Passeier und Thumbls (Tümmels) 5 Schürfe, 19 neue Gruben, 50 Gruben, 295 Gruben mit nächstem Rechte, 29 nächste Rechte, 203 alte verlegene Baue, 1 Halde. Die talenden Erzgräber aus der Jugendzeit des Bergbaues mochten zwar bald vom mißlichen Berge gelassen haben, werden aber kaum es vermocht haben, mit ihren einfachen Betriebsmitteln in sechs Jahrzehnten 203 alte, verlegene Baue zu schaffen. Es irrt also der Blick zurückschauend ins Ungewisse, da sich zudem die Größe und Ausdehnung eines solchen Baues jeglicher Beurteilung entzieht.

³⁾ Senger „Darstellung 1789 usw.“

⁴⁾ „Die Bauwürdigkeit der Schneeberger Lagerstätten. Von Dr. B. Granigg Ö. Z. f. B. u. H. 1908, Nr. 43—45.“

⁵⁾ „Die Tiroler Erzbergbaue, 1301—1665. Von Max Reichsritter von Wolfstrigl-Wolfkron, Innsbruck, Verlag der Wagnerschen Universitäts-Buchhandlung 1903, Die Baue des Berggerichtes Sterzing-Gossensaß S. 278—304.“

Eines ist gewiß, daß die Eröffnung des Bergbaues von Privaten erfolgte.

Die Erzsueher der ersten Zeit vereinigten sich später zu Verbänden und gewannen ferner für ihr Unternehmen den geldkräftigeren Gewerken.

Als solchen nennt die Urkunde⁶⁾ aus dem Jahre 1491 den Fürstbischof Melchior von Brixen, der schon 1498 zirka 31% aller Baue besaß.

Auch werden aus diesem Zeitraume als eine der beträchtlichsten Gewerken die Jöchel- von Jochelsturm und die Geizkofler erwähnt, die im Jahre 1494 die Pfarrkirche in Sterzing erbauten.

Im Jahre 1514 vermerkt Wolfgang Pair „was er an Käuferz gladengen Hall in den Fronkasten“.

Hanns Stöckl und Hanns Paumgartner brachten im Jahre 1520 vom Schneeberge und in Gossensaß soviel Erze zur Einlösung, daß sie es nicht zur Schmelze in Schwaz bringen konnten, weil diese bereits über ihren Bedarf versorgt war.

Daß im Jahre 1524 der Bergbaubetrieb am Schneeberge bereits „in gutem und ordentlichen“ Gange war, folgert unser Gewährsmann⁷⁾ aus der Tatsache, daß die Einführung der Schneeberger Schichtenordnung zur Beilegung einer Gährung unter der Knappschaft am Laturnsbache (im Pferschertale) führte.

Am 18. Juli 1528 kaufte Hanns Paumgartner, der Ältere, zu Augsburg vom Bischofe Georg in Brixen 65 Viertel von den Einbauen bei St. Leonhard, den Vierzehnnothhelfern, der unteren und oberen Kapferin, St. Johannes, St. Gallen, Alle Heiligen, St. Cristoph, bei der Kindl, Dreifaltigkeit, Silberplatten und beim Kreuz.

1531 traten die Fugger als Rechtsnachfolger der Stöckl in den Besitz der Viertelanteile des Bischofs von Brixen bei der Silberplatten, St. Gallen, der oberen Barbara, bei St. Christoph, St. Johannes, Allerheiligen und endlich bei den Vierzehnnothhelfern.

Diese errichteten auch 1534 die Hütte zu Grastein und verschmolzen ihre Erze trotz des Protestes gegen die Schäden, die ihr Werken den Waldbeständen brachte.

Dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts zuschreitend büßte der Bergbau an Bedeutung ein. Der sich empfindlich bemerkbar machende Geldmangel mochte hierzu vieles beigetragen haben, ein Umstand, der sich auch in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts in Lohnkämpfen der Knappen äußerte.

⁶⁾ Die im folgenden erscheinenden geschichtlichen Daten sind aus Sengers „Beschreibung etc.“ und M. R. von Wolfstrigl-Wolfkron.

⁷⁾ Sengers Darstellung usw. 1789“

Das Jahr 1621 fand den Berg einschließlich zweier Oberhutleute und sechs Hutleuten noch mit 198 Mann belegt. Die Ausbeute lag in den Händen des österreichischen und gräflich Fuggerischen Handels und der Kirchberger.

Wenngleich die Erzeugungsziffern ziemliche Stetigkeiten aufwiesen, so war der Halt der Erze, die im dritten Dezennium des siebzehnten Jahrhunderts zur Schmelze kamen, ein geringer und man ging daran, einzelne Gruben aufzulassen.

Nach dem Jahre 1648, welches die Knappschaft in einem neuerlichen Lohnkampfe fand — ein solcher wird aus dem Jahre 1625 gemeldet —, wurden die verschiedenen Baue nur mehr in eingeschränktem Maße weiter betrieben. —

Ein Jahr verdient aus dem restlichen Zeitabschnitte des siebzehnten Jahrhunderts noch hervorgehoben zu werden. Es ist das Jahr 1660, in welchem der bereits 1638 beschlossene Karl-Unterbaustollen „in feierlicher Weise mit einem Gottesdienste eröffnet wurde“, jener kühne Entschluß also zur Reife ging, in der noch heute nicht unterfahrenen größten Teufe, die in dieser sich „findenden reichen Klüfte zu verqueren“, ein Werk, das eingemeißelt mit ehernen Lettern im Bergesschoße die Nachwelt zur Bewunderung zwingt. — Es überschritt den Rahmen dieser Arbeit, erginge sie sich in Details über diesen Stollenbau, welcher auf eine Länge von über zwei Kilometer aus dem Passeiergelände die Erzstube der Alten unter den Vierzehnnothhelfer-Tagbauen unterfährt.

1663 schieden die Fugger als Gewerken des Schneeberges aus. An deren Stelle trat der österreichische Handel, welcher am 15. Februar 1663 sämtliche Fuggerischen Anteile am Schneeberge erwarb.

In der Folgezeit kamen die Werke an den Landesfürsten, der sie erstlich noch gemeinsam mit den Gewerken des Falkensteins bei Schwaz betrieb. Im Jahre 1771 ließen auch diese letzten Mitgewerken vom Bergbaue ab. Es waren dies die Grafen von Tannenburg und von Millau.

Solcherart übte nun der Staat die ausschließlichen Hoheitsrechte über den Bergbau, die in den Kriegswirren im aufkeimenden achtzehnten Jahrhundert auch dem Wechsel der landesherrlichen Rechte unterlagen.

Mit der Wiederkehr geordneter Verhältnisse zog auch der ruhige, wenn auch nicht bedeutungsvolle Gang der Arbeit am Berge wieder ein und geriet im Ausgange des neunzehnten Jahrhunderts (1868) in neue Bahnen, als man neue Förderungswege schuf und zur Ausbeute der Zinkerze schritt.

Und so schauen wir heute ein Bild aus dem Bergwerksleben in weltabgeschiedener Bergeinsamkeit, das stark kontrastiert mit jenem, welches die schildernde Feder aus dem Jahre 1789 festhält. „Die Stätte,“ so schreibt sie, „wo sich die Gruben befinden, ist eine halbrunde Fläche, auf der außer

einem von Holz aufgeführten Gebäude für die von Zeit zu Zeit zur Ansicht dahin kommenden Beamten, einer gemauerten, kleinen Kapelle, in der für die Arbeiter alle Sonntage von dem Pfarrer zu St. Martin, dem benachbartesten Dorfe im Gerichte Passeier, eine Messe gelesen wird, und einigen Knappenhütten kein Wohngebäude stehet.“

O Traum vergangener Zeiten! Wer deine letzten Reste baulicher Anlagen sah, er trânt dir keine Träne nach.

Heute ragen nur noch, als beste Zeugen früherer Tage, das Kirchlein mit seinem windumfegten Turm und daran geklammert die alte „Herrenkaue.“

Neue Arbeiterhäuser sind erstanden, ein neues Hutmanns- und Beamtenhaus wurden errichtet, in ein niedliches Spital trägt man den Arbeitswunden, den das Fieber schüttelt oder dem der Massenschlafraum keinen Schlummer beut; die hohe Gaststube im neuen Wirtshause vereint die Knappen beim labenden Mahle und zu fröhlichem Tun, während zweckdienliche Zimmer dem Hochtouristen willkommene Herberge bieten

In einer neuen Sommerschmiede treibt das Wasserrad den Schwanzhammer, der pochend das Eisen dehnt und schmiedet, und zum Futterbarren im lotrecht gemauerten Stall trabt munteren Schrittes der Gaul, wenn er vom Halfter befreit den Erzzug verläßt. — Die Tage, als noch das Talglicht in engen Stuben sein mattes Licht flackerte, hat der Werdegang der Zeit auch auf diesem Hochlandsboden übereilt; denn ein rotierender Generator im Quetschhause zu Seemoos sendet seinen zum Lichte werdenden Strom in die Wohn- und Schlafräume.

In diesem Knappen-Hochdörflein schaltet ein noch biederer Bergmannsvölkchen. St. Martin am Schneeberge ist sein Name. Zur Gemeinde Rabenstein in Hinterpasseier wird es gezählt, gehört sonach dem Kreisgerichtsprengel Passeier (Sitz in St. Leonhard) und dem politischen Bezirke Meran an.

In den strengen Wintermonaten weiset der Wetterstürme rauhe Hand den Knappen in die warme Stube, so die Schicht die dunkle Grubenarbeit beschloß. Sein Werken und Wirken am Tage ist ein verschwindend kleines.

Wir folgen ihm daher in den Schoß der Erde in kurzem Gange auf Stollen und Strecken, über Fahrten und Leitern durch die Abbauräume.

Die Arbeit der Altvorderen, die uns hiebei in ungezählten Formen sinnfällig betritt, ruft mit starker Macht die Bewunderung wieder wach, welche wir ihrer Ausdauer und Zähigkeit zollen, und die aus ihren Schrämmstollen, welche sie dem hartnäckigen Meißler gleich ins starrendeste Gestein geformt haben, eine beredte Sprache spricht. — Dem Bleiglanze galt ehemals die Bergbaulust.

Heute verhaut der Knappe zuvörderst die Zinkblende, die den Alten eine lästige Bergart war.

Von der Unzahl einbrechender Gänge, die die Phantasie und eine kaum im Embryo keimende Geologie und Lagerstättenlehre in erfindungsreichen Namen nannte, baut die lachende Jetztzeit auf drei bekannten Lagerstätten: der den Glimmerschiefern konkordanten Hangendlagerstätte, dem gefalteten Liegendgang und dem sogenannten Verbindungstrum, einem die beiden erstgenannten Lagerstätten verbindenden Quergange.

In söhlichen Stollen und Läufen fährt man nach der Lagerstätte auf, erschließt sie in ihrem Einfallen mit tonlägigen Aufbrüchen oder Absinken und gewinnt sie in ihren bauwürdigen Zonen durch streichenden Strebau mit abgesetzten Stößen. Am Streckenvororte oder am Abbaustoße schwingt der gewandtere Häuer in sicherem Schwunge den Schlenkersäustel, auch den Bohrmeißel, und bohrt in die Arbeitsbrust den Firstenschuß. Der lernende Neuling — Lehrhäuer — aber hämmert in klingend gleichem Takte den Handsäustel auf den im Soblschußloche mählich, nur mählich sich senkenden Bohrer.

Und das, was so sie schaffen und mit Dynamit aus dem starren Gesteinsgefüge sprengen, belächelt an Kurbelgetriebe der elektrischen Bohrmaschine der einst vor allen tüchtigste Häuer. Seine Ausschlagsleistungen (20 bis 30 Meter) erreichen die auserlesensten Arbeitsküren nimmer, die unter denselben Verhältnissen am Monatsschlusse nur 6 bis 7 m neu aufgefahrenen Stollenlauf im Querprofile von 4:4 Quadratmeter in ihrem Rücken lassen.

Die Hochlage des Bergbaues läßt es nicht zu, daß auch zur Winterszeit ein regelmäßiges Ausfördern der gewonnenen Erzgefälle platzreife. Sie zwingt den Bergmann vielmehr, sein Gutwerk unter der schützenden Gebirgsdecke in zweckentsprechenden Räumen aufzustapeln, während das miteinbrechende taube Material hinter Versatzmauern wandert, die in den verhauten Lagerstättenteilen als Zeugen einst bestandenen Erzadels zur Nachwelt reden.

Wenn dann die Sommersonne den Schnee weggeleckt hat, rollt er seine Erzschatze zutage. Auf fixe Klaubtische stürzt er sie ab, und überlagernde Klassiergitter klassieren sie nach Korngrößen über 60 mm von 60 bis 30 mm und unter 30 mm.

Weiberhände sortieren sodann das Korn von über 60 und von 60 bis 30 mm zur Einlös- und Mittelersorte, und halten aus ihr die erzleere Gangart aus, die als Quarz, Granatquarz, Granat, lichter und dunkler Glimmerschiefer, Quarzitschiefer und Tremolit im Abbau und am Feldorte mit den Erzgefällen einbricht. Das Mittelers und die Erzsorte mit den Korngrößen unter 30 mm, das Grubenklein, empfängt die Erzauf-

bereitung, auf daß sie sie zum Einlösgute konzentriere. Das am Bergbaue erzeugte Stuferz, schon Einlösgut, nimmt den direkten Weg vom Berge zur Zinkhütte in Cilli (Steiermark).

Das Schneeberger Grubenfeld, zuvörderst jenes der ausgedehnteren Hangendlagerstätte, teilt sich der Praktiker in drei räumlich voneinander getrennte Zonen⁸⁾. Die eine der drei setzt in den Glimmerschiefern des Himmreichgebirges in einer Höhe von rund 100 m über dem Haupteinbau, dem Martinstollen (2369:7 m Seehöhe), auf, und zieht mit einem Diagonal zwischen Streichen (17 h) und Verflächen nach Nordwest verlaufenden Erzfall bis auf eine Tiefe von wieder rund 100 m ab.

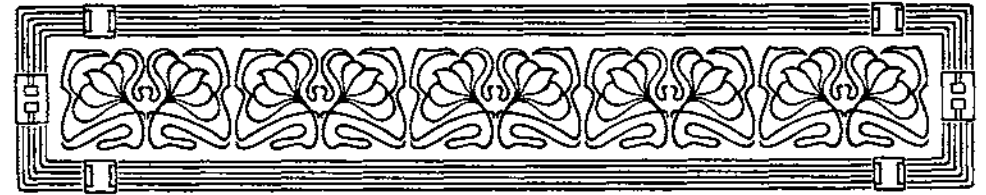
Die zweite Zone, das Mittelfeld, umfaßt die Gesellenbaue und die der Nikolauszeehen, in welcher der Erzfall ins Verflachen rückt (20 bis 21 h).

Das Ostfeld, die dritte Zone, birgt die gewaltigen Verhaue der Alten, die in dem kupierten Terrain unter dem Kaundlstollen ihren Anfang nehmen und nahe bis zum Karlstollen (300 m unter Martin) niedergehen. Ihr Erzfall wendet nach Osten auf.

Aus diesem engumschlossenen Gebiete Jahrhunderte währender Tätigkeit strebt die neu inaugurierte maschinelle Erschließungsarbeit ins Nachbarfeld des Lazzachertales, in das eine geschlossene Ausbißreihe am Tage die Wege weiset. In den Mutterschoß der Sprintzenwandschiefer, unter den Berge spiegelnden Egetseen will neue Schaffenskraft vordringen ins Felseninnere des hohen Schlup, das Krapfenkarr. Es dehnt sich ein weites, jungfräuliches Feld auf eine lineare Länge von 4 km und führt in zähem Ringen den wettererprobten Bergmann aus der unwirtlichen Höhenregion dem wirtlicheren Tale zu.

⁸⁾ Es sei hier auf die von Dr. B. Granigg in seiner Arbeit „Die stoffliche Zusammensetzung der Schneeberger Lagerstätten“ gegebene Einteilung der Adelszonen der Hangendlagerstätte verwiesen, H. Ö. Z. f. B. u. H. 1908, Nr. 30 (welche dieselben ausführlich schildert). Auf die vom genannten Herrn in eingehender Weise behandelten geologischen Verhältnisse der Schneeberger Lagerstätten, die derselbe in den Jahren 1907 und 1908 in der Ö. Z. f. B. u. H. veröffentlichte, soll der sich interessierende Fachmann hiemit aufmerksam gemacht werden.





25jährige Jubelfeier der Sektion Teplitz-Nordböhmen des Deutschen u. Österreichischen Alpenvereines am 21. Oktober 1911.

(Abdruck aus dem „Teplitz-Schönauer Anzeiger“.)

○ ○ ○

Die Sektion Teplitz des Deutschen und Österr. Alpenvereines beging am 21. d. das Fest ihres 25jährigen Bestandes, und zwar zunächst mit einem einfachen, aber würdig gehaltenen Abend in dem großen Saale des „Lindenhofes“.

Herr Theodor von Grohmann eröffnete die Festversammlung mit der Begrüßung der Herren Bürgermeister Husak, General-Direktor von Enderes, des Obmannes der Sektion Prag, Herrn kaiserl. Rates Stüdl, und der Ehrenmitglieder der Sektion, der Herren Martin Grohmann und Hermann Rudolph, und der erschienenen Mitglieder und Gäste, und teilte mit, daß sich die Herren Regierungsrat Dr. Stradal, Baron Coudenhove, Kommerzialrat Czermack, Oberregierungsrat v. Rochelt, Obmann der Sektion Magdeburg, und Prof. Dr. Kellenbauer, Sektion Chemnitz, welche letztere Ehrenmitglieder der Sektion Teplitz sind, ebenso Herr k. k. Notar Kurz von Leitmeritz entschuldigt hatten. Besonders begrüßte Herr von Grohmann auch die erschienenen Gäste, und zwar Vertreter der Sektionen Eger, Asch, Karlsbad, Aussig und Prag.

Hierauf richtete er folgende Ansprache an die Anwesenden:

Hochgeehrte Damen und Herren!

Wenn ich an die Gründung unseres Vereines zurückdenke, so muß ich vor allem auf die Tätigkeit des Herrn Kommerzialrates Reginald Czermack, unseres derzeitigen Ehrenmitgliedes, dankbarst hinweisen, der mit wahrer Begeisterung unser Arbeitsfeld in Ridnaun erforschte und darauf, mit mir und den übrigen Freunden, den Grundstock zu unserer Sektion stiftete. Die Festgabe, die wir den Freunden und Gönnern zu dieser Feier widmen wollten, kann wegen hindernder Umstände leider erst später erfolgen. Aus der folgenden Festrede des Herrn Bergdirektors Löcker, unseres eifrigen Hüttenwartes, werden Sie ersehen, was in dieser Periode geleistet wurde, mit großer Mühe und großen Opfern wurden die Wege und Hütten des Ublentales in Ridnaun ausgeführt, wofür wir bisher wenig Anerkennung ernteten.

Die Freude unseres heutigen Festes soll uns darum nicht verkümmert werden, ich sage allen liebwerten Gästen ein herzliches Willkommen und bringe Ihnen unser dreifaches Bergheil! (Lebhafter Beifall.)

Herr Bürgermeister H u s a k erwiderte:

Ich habe die Einladung, am 25jährigen Wiegenfeste der Sektion Teplitz teilzunehmen, mit umso größerem Vergnügen angenommen, als ich der Sektion seit mehr als zwanzig Jahren als Mitglied angehöre und auch lange Jahre im Vorstande tätig war. Als ich Mitglied wurde, war das Gebiet der Sektion dasselbe, das es heute ist; damals bestand dort eine einzige kleine Hütte; aus dem kleinen Anfange ist durch die unermüdliche Tätigkeit des Herrn C z e r m a c k und durch Herrn Theodor von G r o h m a n n, der nach ihm die Sektion leitet, eine Sektion geworden, die mehrere große Unterkunftshäuser, so das Teplitzer Schutzhaus und besonders das Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus, geschaffen hat, wo der große Strom der Touristen auch genügend Unterkunft findet; unsere Hütten sind auch sehr gut besucht. Es ist ein Hochgefühl, wenn man wandert, daß man weiß, man findet am Schlusse eine bequeme, gut durchwärmte Hütte zur Rast. Wir sind den beiden tatkräftigen Männern großen Dank schuldig. Auch als Bürgermeister der Stadt Teplitz muß ich meinen Dank aussprechen, denn durch die Arbeit der Sektion ist der Name der Stadt Teplitz in jenen Kreisen, welche die höheren Regionen aufsuchen, gut bekannt geworden, besonders in allen Städten Deutschlands, wo Sektionen des Deutschen und Österr. Alpenvereines bestehen, mehr, als es durch Zeitungsreklame möglich gewesen wäre. Ich gestatte mir, als Bürgermeister die Vertreter der fremden Sektionen besonders herzlich zu begrüßen und wünsche, die Sektion Teplitz-Nordböhmen möge blühen, wachsen und gedeihen! (Lebhafter Beifall.)

Herr Theodor von G r o h m a n n dankte dem Redner für seine herz erfreuenden Worte und sprach seine Freude darüber aus, daß die Verdienste der Sektion so warm anerkannt würden.

Hierauf brachte Herr kaiserl. Rat S t ü d l namens der Sektion Prag die Glückwünsche in folgender Rede:

Ein wahres Herzensbedürfnis war es mir, der liebenswürdigen Einladung der sehr geehrten Schwestersektion Teplitz Folge leisten zu können und heute in Vertretung der Sektion Prag hier zu erscheinen, um der lieben Schwestersektion Teplitz zu ihrem 25jährigen Bestande unsere herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Ist uns ja die Sektion Teplitz ganz besonders ans Herz gewachsen, da dieselbe aus unseren Mitgliedern in Teplitz hervorgegangen. Es ist daher erklärlich, daß wir mit großer Freude das rasche Wachsen und Gedeihen dieser unserer Tochter seit jeher verfolgten und stets die freundschaftlichsten Beziehungen gepflegt haben. Dieses mächtige Emporblühen der sehr verehrten Jubelsektion findet seine Erklärung insbesondere auch in dem vorzüglichen Sektionsausschuß, der gleich von Anfang an, von zielbewußtem Streben erfüllt, in bewunderungswürdiger Aufopferung und Opferwilligkeit bis auf den heutigen Tag die Arbeiten der Sektion leitet, welche Bemühungen zu so schönen, großartigen Erfolgen führen, welche letztere auch allerseits, insbesondere in der ganzen Touristenwelt, vollste Anerkennung finden. Das unbestritten größte Verdienst hat sich die Sektion Teplitz durch die Erschließung eines der interessantesten Teile der Stubayer Gebirgsgruppe des Ridnauns und seiner großartigen Umgebung erworben, allwo sie hochwertige Verkehrsanlagen, Hüttenbauten geschaffen, das Führerwesen organisiert, kurz die größten Verdienste um die Zugänglichkeit dieses Alpenteiles erworben, was von der Touristenwelt dankbarst anerkannt wird.

Es ist daher tief zu beklagen, daß dieses uneigennützig, unendlich viel Opfer an Arbeit, Sorge, Geldmitteln erheischende Streben eine Erschwerung und Beeinträchtigung gefunden hat durch Meinungsverschiedenheiten mit einer anderen Sektion über dasselbe Arbeitsgebiet. Ich will mich am heutigen Festtage über diese Leidensgeschichte der Sektion Teplitz nicht weiter aussprechen, jedoch der sicheren Erwartung Ausdruck verleihen, daß es einem höheren Forum des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines gelingen möge, diese Unstimmigkeiten zu beseitigen und jene Eintracht herzustellen, durch die sich der große Deutsche und Österreichische Alpenverein seit seinem Bestande ausgezeichnet und die ihn zu einer so mächtigen, einflußreichen Vereinigung auf alpinem Gebiete gemacht hat.

Möge sich durch diese Widerwärtigkeit die Sektion Teplitz nicht entmutigen lassen, in ihren idealen Bestrebungen auf der von ihr seit Anbeginn betretenen Bahn unentwegt ihrem erhabenen Ziele zuzuschreiten! Möge die Sektion Teplitz versichert sein, daß wir an ihrem Wirken und Schaffen allezeit den freundschaftlichsten Anteil nehmen und mit unseren herzlichen Sympathien begleiten. Als ein bescheidenes Zeichen dieser innigen Beziehungen der Sektion Prag zur heutigen Jubelsektion, als ein Zeichen unserer Dankbarkeit für die vielen Beweise ihrer Freundschaft erlauben wir uns diesen Trinkpokal zu überreichen, mit der Bitte, denselben gütig entgegenzunehmen, und mit dem innigsten Wunsche, es gedeihe, es wachse und blühe die Sektion Teplitz-Nordböhmen immer dar. Heil ihr!

Zum Schlusse überreichte nun Herr kaiserl. Rat S t ü d l dem Vorstande, Herrn Theodor von G r o h m a n n, einen prächtigen Silberpokal mit folgender Gravierung: „Der Sektion Teplitz-Nordböhmen des Deutschen und Österr. Alpenvereines zu ihrem 25. Stiftungsfeste gewidmet von der Sektion Prag des Deutschen u. Österr. Alpenvereines — 1886—21./10. 1911.“

Selbstverständlich wurde der Redner mit Beifall überschüttet und Herr von G r o h m a n n nahm, sichtlich überrascht, die schöne Gabe in Empfang und gab seinem Danke mit folgenden Worten Ausdruck:

Es ist selbstverständlich, daß ich für solch ein vornehmes Geschenk meinen Freunden bestens danke; wir haben so etwas nicht erwartet und wären zufrieden gewesen damit, daß sich unser Freund, Herr S t ü d l, der großen Mühe unterzogen hat, die weite Reise zu machen; er hat damit ein Opfer gebracht, das unsere Herzen erfreut. Ich danke ihm für seinen Glückwunsch; die gleiche Liebe zum Alpinismus hat uns immer beseelt und uns emporgehoben. Wir sind gleichsam ein Kind der Sektion Prag; diese ist uns stets ein Vorbild gewesen und von ihr haben wir gelernt zu arbeiten. Herr Stüdl selber aber ist in höherem Sinne unser Vater gewesen und ihm verdanken wir alles. Unser treuer Freund, Herr Stüdl, lebe hoch! (Lebhafte Hochrufe.)

Im weiteren Verlaufe hielt nun Herr Bergdirektor H. L ö c k e r, der Weg- und Hüttenwart der Sektion, die Festrede, welche im wesentlichen nachstehend angeführt werden möge:

Wie eine neue Heilslehre ist der Alpinismus vor nicht viel mehr als 40 Jahren in die deutschen Lande eingezogen. Eifrige Apostel verkündeten das hohe Lied von der Pracht der Gebirgswelt, von dem sittlichen und gesundheitlichen Wert der Hochtouristik. Überall flackerte die Flamme der Begeisterung auf, fanden sich Jünger dieser neuen Heilslehre, gründeten sich Gemeinden des Alpinismus. In jene Zeit fällt die Gründung des Deutschen und Österr. Alpenvereines. Nicht die politische Zerrissenheit des deutschen Vaterlandes, nicht der Hader zwischen den einzelnen

deutschen Staaten vermochte den Siegeszug des Alpinismus über alle Lande, soweit die deutsche Zunge klingt, aufzuhalten. Er fand seine begeisterten Anhänger in Stadt und Land, bei Hoch und Nieder. Nach nunmehr 42jährigem Bestande zählt der Deutsche und Österr. Alpenverein nahezu 400 Sektionen und sein Mitgliederstand nähert sich dem ersten Hunderttausend. Mit Recht konnte das gewählte Oberhaupt dieser Vereinigung vor zwei Jahren auf der Generalversammlung in Wien den Gedanken aussprechen: Der Alpinismus und der Alpenverein haben eine Bedeutung erlangt, daß kein Geschichtsschreiber, welcher die kulturelle Entwicklung des deutschen Volkes in unserem Zeitalter schildern wird, über dieselben zur Tagesordnung übergehen könnte. — Die Begeisterung, welche vor 42 Jahren den Deutschen und Österr. Alpenverein trotz aller Widerwärtigkeiten ins Leben rief, sie hält auch heute noch vor und ungehemmt geht der Siegeslauf des Alpinismus auch in unseren Tagen vorwärts.

Woher kommt nun die ungeschwächte Werbekraft, woher die Bedeutung des Alpinismus?

Der morgige Tag wird die verehrten Festteilnehmer hinaufführen auf Höhen des Mittelgebirges, von wo der Blick sich weidet an dem schönen reichen Lande am Fuße des Erzgebirges. Was sich dem Auge da bieten wird, ist das Bild der kulturellen Entwicklung der Jetztzeit. Vor dem Beschauer dehnt sich das gesegnete Tal bis an die dunkel bewaldeten Berge, zu seinen Füßen die wachsende Stadt. In ihren Gassen regt es sich wie in einem Ameisenhaufen. Da wimmeln und laufen die Menschlein neben- und durcheinander in sinnverwirrendem Treiben und doch eilt jeder geschäftig nach seinem Ziele, seinem Verdienste, seinem vermeintlichen Glücke. Es ist eine Jagd, die den Geist ermüdet, das Gemüt tötet, den Körper erschläft und vielfach den Charakter verdirbt.

Während draußen in grünem Felde noch die goldene Sonne ihren warmen Schein belebend über die Fluren und über die friedlichen Menschenwohnungen ausgießt, kriecht in den engen Straßen der Stadt schon langsam der graue Schatten hervor und breitet sich aus über die hohen Häuser und über die Menschen, die dort wohnen und die Straßen erfüllen. Der frische Wind, der gleich einem Lebensodem erfrischend über das Land weht, fegt in den städtischen Straßen den mit Krankheitskeimen gesättigten Staub auf.

Und wenn dann das Abendrot der scheidenden Licht- und Lebensspenderin die Höhen des Gebirges in satte Farben taucht, blitzt unten in der dunklen Stadt ein Lichtlein neben dem anderen auf und lenkt Geist und Blick auf die Innenräume der städtischen Gebäude. Da mag mancher Gelehrte, mancher Jugendbildner mit gekrümmtem Rücken über der Buchweisheit brüten, in den Amtsräumen manch brillenbewehrtes Auge durch Aktenstaub und Moder den Worten der Gesetze und Verordnungen oder endlosen Zahlenkolonnen folgen, in den Konstruktions-Werkstätten mancher Techniker mit eingezogener Brust über dem Zeichenbrette liegen, in engen, dunklen, nach allen Gerüchen duftenden Kaufläden und Comptoirs manch Herz sich sehnen nach Licht und Luft.

Und an den Rändern der Stadt erheben sich die imposanten Fabriksgebäude, in denen es surrt und schnurrt von Nerven verzehrendem Maschinenlärm. Und noch weiter draußen ragen die bizarren Formen der Kohlenwerksgebäude in die beginnende Dämmerung, unter denen, ferne vom Leben erhaltenden Sonnenlichte der Bergmann in schwerem Kampfe der Natur die Kohlenschätze abringt, auf welche sich zum großen Teile der Fortschritt der Welt aufbaut. Überall herrscht dasselbe Bild, überall findet sich der nervenverbrauchende Lebenskampf, der sich unter ungünstigen hygienischen Verhältnissen abspielt.

Die schöne blühende Stadt verwandelt sich vor dem Beschauer unter dem Eindrucke der fantasieerweckenden Dämmerung in ein menschenfressendes Ungeheuer, die dunklen Häuserzeilen der Vororte erscheinen wie Fangarme, welche hinausgreifen in das grüne Land und dieses allmählig aufsaugen. Und je mehr von den lachenden ländlichen Fluren aufgezehrt wird, je mehr Menschen in dem unheimlichen, nicht zu sättigenden Leib der Stadt verschwinden, umso mehr wächst und dehnt sich diese, umso weiter recken sich ihre Fangarme hinaus in die Fluren. Wenn dann der Blick beunruhigt sich hebt und von der Stadt hinausschweift in die dämmernde Landschaft, dann blitzen ihm allerwärts die Lichter der eingestreuten Industrieorte entgegen, die gierigen Augen jener kleineren Ungeheuer, welche in ihrem Wachstum der großen Stadt nacheifern.

Eine wahre Landflucht hat heutzutage die ländliche Bevölkerung ergriffen und führt sie der Stadt zu, wo sie leichtere und reichlichere Verdienste und einen satteren Lebensgenuß erhofft. Weit mehr als alle Arbeit und mehr als die ungünstigen hygienischen Verhältnisse des Stadt- und Industriebens zerstört der sinnlose Genuß in der Stadt an menschlicher Lebenskraft.

Unaufhaltsam ergießen sich die menschlichen Zuflüsse in die abflußlosen Becken der Städte, die nur allzu leicht zu Sümpfen werden, in denen die Giftkeime der Dekadenz des Menschengeschlechtes wuchern.

Die Legende erzählt, daß Gott den ersten Menschen nach ihrer Verstoßung aus dem Paradies eine unstillbare Sehnsucht nach diesem ins Herz gelegt habe. Kurzsichtig sind diejenigen, welche in dieser Gabe einen Fluch sehen; sie ist vielmehr ein göttlicher Segen für die Menschheit. Nach allem, was verloren ist und nach allem, was schwer erreichbar dünkt, sehnt sich das menschliche Herz. Und diese Sehnsucht wird zum Urquell alles Strebens und alles menschlichen Fortschrittes, in ihr besitzt das menschliche Geschlecht den Gesundbrunnen, der es heilt und erhält gegen alle Folgen unnatürlicher Lebensbedingungen.

Der Städter hat die freie Natur, die Betätigung in der gesunden frischen Luft verloren. Darum sehnt er sich nach dem schönen freien Landleben wie nach einem verlorenen Paradiese. Der Klasse der geistigen Arbeiter, welche immer mehr an Umfang gewinnt und heute fast sämtliche „besseren Stände“ umfaßt, droht infolge der geringen Körperarbeit eine leibliche Degeneration. Da stellt sich von selbst das Bedürfnis nach körperlicher Arbeit und Anstrengung ein. Reiselust und Reisezauber einerseits und der Sport andererseits verdanken der Sehnsucht nach dem Fehlenden ihr Dasein. Sommerfrischen und Sommerreisen sind ebensowenig Launen der Mode wie der Sport, denn beide bewerkstelligen die Erhaltung des Gleichgewichtes im menschlichen Organismus, die Erhaltung der Gesundheit. Auf der Gesundheit des einzelnen beruht aber die gesunde Fortentwicklung des Volkes. Das nüchternste Kaufmannsvolk der Welt, die Engländer, pflegen wie kein anderes körperlichen Sport und dieses Volk hat sich trotz der weitgehendsten Industrialisierung eine Geistes-, Körper- und Willenskraft zu erhalten vermocht, welche es noch immer an die Spitze der Nation stellt.

Wenn nun die Sehnsucht nach der freien gesunden Natur und das Bedürfnis nach körperlicher Betätigung und Anstrengung gleichmäßig im Städter schlummern, so muß diesem jener Sport am anziehendsten und zuträglichsten erscheinen, welcher beiden Wünschen gerecht wird: d. i. die Touristik im allgemeinen und die Hochtouristik im besonderen.

Bis vor kurzer Zeit war die touristische Tätigkeit in der Hauptsache auf den Sommer beschränkt. Durch den Wintersport hat sich dieselbe jedoch auch auf die

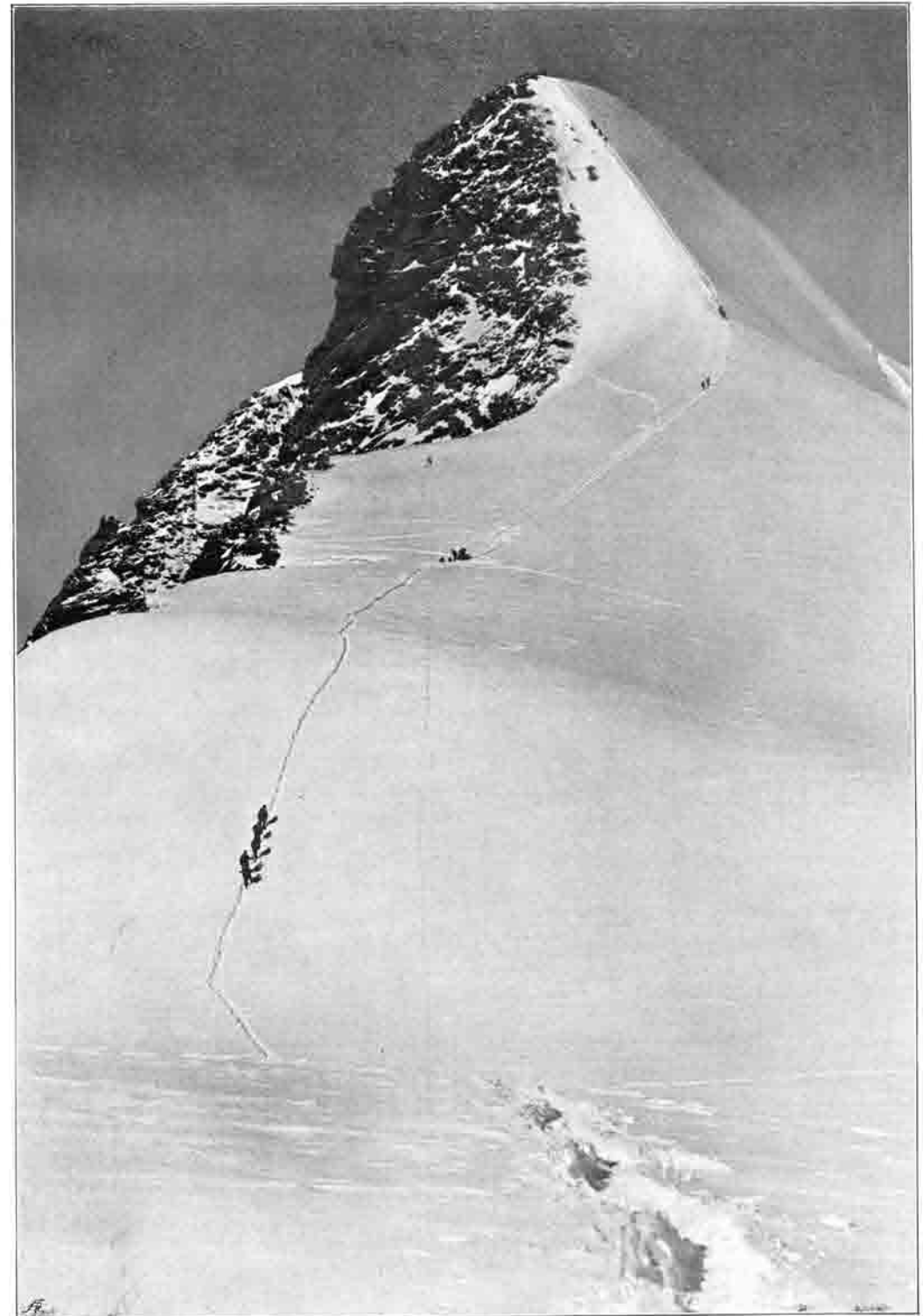
Jahreszeit des Schnees ausgedehnt. So bildet denn der Wintersport, besonders aber das Schneeschuhlaufen, die wünschenswerte Ergänzung der Sommertouristik.

Ist der körperstählende Sport im allgemeinen ein Naturheilmittel gegen die gesundheitsschädlichen Folgen des städtischen Lebens und der einseitigen geistigen Arbeit, so stellt die Touristik und ganz besonders die Hochtouristik dieses Heilmittel in bester und bekömmlichster Form dar. Soll ein solches Heilmittel sich wirksam erweisen, so muß es den verschiedenen Bedürfnissen angepaßt werden können. Das ist beim Bergsport der Fall, denn das Wirksame an ihm, die körperliche Anstrengung, kann in jeder Konzentration verabfolgt werden. Man denke nur an die Variationsfähigkeit dieses Sportes vom angenehmen Waldspaziergang bis zur Klettertour. Die Touristik wirkt auch nicht einseitig nur auf die Kräftigung des Körpers, dieselbe ist vielmehr auch verbunden mit einer Erholung und Erfrischung des Geistes und einer Stärkung des Willens und des Charakters. Denn der Hochtourist braucht zur Überwindung schwieriger Aufgaben nicht bloß die Aufbietung der Körperkräfte bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit, er benötigt hiezu vor allem einen eisernen Willen und die Macht, alles Denken, Wollen und Können auf Tritt und Griff zu konzentrieren. Wer diese Macht des Willens durch touristische Schulung erlangt, der wird sich gewiß auch in anderen schwierigen Situationen auf sich und seine Selbstbeherrschung verlassen können.

Und welche Erholung und Verjüngung für Geist und Gemüt bietet die Hochtouristik! Schon der Wechsel der Alltagskleider gegen den Touristenanzug bringt für viele das Gefühl, als zögen sie einen neuen Menschen an, der nichts weiß von allen Widerwärtigkeiten und Unannehmlichkeiten, welche der alte Mensch mitgemacht hat. Und wenn sie dann der Weg aus den Niederungen des Tales mit ihren Nebeln und ihrem Lärm emporführt zu den klaren, sonnenumglänzten Bergeshöhen, dann bleiben auch die letzten Sorgen weit unter ihnen zurück. Sie treten ein aus dem Alltagsleben in den ewigen Feiertag, aus der Welt des Gemeinen und Niedrigen in den heiligen Gottesfrieden des Hochgebirges. Bis hierher tönt der Klang des Goldes und der Lärm der Jagd nach dem Glücke nicht mehr. — Der menschliche Geist, von allen Sorgen befreit, fühlt hier eine wundertätige Erhöhung. Es stellt sich eine Empfänglichkeit des Gemütes für die Schönheit der Natur ein, welche sonst nur der glücklichen Jugend eigen ist. Gar mancher findet im Hochgebirge seinen Idealismus wieder, der im Werktagsleben niedergehalten war von drückenden Verhältnissen. Gar mancher findet sich selbst und die Achtung vor sich selbst im Hochgebirge wieder. Wie viele danken den Frieden in ihrer Brust der heilsamen Einsamkeit des Hochgebirges, die Scheffel in seinem Ekkehart und seinen Bergpsalmen so meisterlich dargestellt hat.

Nicht jeder Mensch kann ein Künstler sein, viele aber werden im Hochgebirge, wenn die majestätische Pracht des Hochgebirges auf sie einwirkt, erst entdecken, wie viel künstlerisches Schönheitsgefühl in ihnen schlummert. Was sind alle künstlerischen Nachahmungen der Natur gegen diese selbst! Sei der Künstler noch so groß, die Natur erreicht er nicht, denn alles, was menschliche Hand geschaffen, bleibt weit zurück gegen die göttliche Schöpfung. Auge und Herz des richtigen Hochtouristen erkennen in der Großartigkeit und der unberührten Einsamkeit des Hochgebirges das Paradies wieder, aus welchem eine neue Weltordnung den Menschen vertrieben hat. Ihm ist der gewaltige Aufbau des Hochgebirges eine Himmelsleiter, auf welcher sein Geist aufsteigt aus den dunklen Niederungen des geschäftlichen Treibens zu den lichten Höhen reinen und hohen Empfindens.

So ist der Alpinismus in der Tat ein Allheilmittel für Körper, Geist und Charakter, dessen Wirkung sich in der



phot. Gebrüder Bährendl, Kunstanstalt, Meran

Zuckerhüttl (3511 m) vom Pfaffensattel

Hauptsache auf die Gesundheitshaltung der Hunderttausende geistig tätiger Menschen, auf die Gesundheitshaltung der intelligenten Stände erstreckt. Wenn der Alpinismus diese große, geradezu volkserhaltende Aufgabe in den deutschen Landen erfüllt, dann ist dies fast ausschließlich der Tätigkeit des Deutschen und Österr. Alpenvereines zu verdanken, der nun bald ein halbes Jahrhundert von der Pracht des Hochgebirges und der Gesundheit des Bergsportes predigt und der mit großen Mitteln die menschenabweisenden Hochalpen für die Bergfahrer zugänglich macht. Diese idealen Aufgaben führten vor 42 Jahren seine Gründung herbei. Als ein schwaches Bäumchen wurde er damals mit zagender Hand gepflanzt und jetzt ist er — um ein oft gebrauchtes Bild zu wiederholen — ein mächtiger Baum, in dessen Schutz die besten Kräfte unseres Volkes Erholung suchen und finden. Der Boden, in welchem er wurzelt, ist ein guter; er besteht in dem Bedürfnisse der geistig arbeitenden Stände nach dem vollkommensten und idealsten der Freiluftsporte, nach der Hochtouristik. Die einzelnen Sektionen sind aber die Wurzeln, welche aus diesem guten Boden Nahrung und Kraft aufnehmen und dem Riesenbaume zuführen. Auf ihrem Wohlbefinden und ihrer ungestörten Funktion beruht die Gesundheit und Lebensfrische der vielbewunderten schatten-, blüten- und fruchtesspendenden Baumkrone.

Auch die Sektion Teplitz-Nordböhmen ist eine dieser Wurzeln des Alpenvereines und auch sie gedeiht und wächst in dem guten Boden, auf welchem der Alpenverein steht, trotz manches Hindernisses. Vor 25 Jahren ist die Sektion gegründet worden. Die Apostel, welche die neue Heilslehre des Alpinismus in unsere Gegend gebracht haben, leben noch und viele derselben weilen zu unserer Freude heute in unserer Mitte. Wir können ihnen danken dafür, daß sie die Gemeinde gegründet haben, zu deren Mitgliedern auch wir uns zählen. Wir können heute den verdienstvollen Vorstand der Sektion Prag, Herrn kais. Rat Stüdl, unter uns begrüßen. Er war es, der in selbstloser Weise den Mitgliedern der Sektion Prag in der hiesigen Stadt die Anregung gab, hier eine selbständige Sektion zu gründen. Er ist dadurch der geistige Urheber unseres alpinistischen Gemeinwesens geworden, er ist diesem Gemeinwesen aber auch bis zum heutigen Tag ein väterlicher Freund und Berater geblieben.

Die Anregungen des Herrn Stüdl wurden durch Herrn Kommerzialrat Reginald Czermack in tatkräftiger Weise in Wirklichkeit umgesetzt. Er hat die Sektion nicht bloß gegründet, er hat dieselbe auch durch 15 Jahre als erster Vorstand geleitet und sie durch unermüdliche Arbeitskraft zu Ansehen und Blüte gebracht.

Es würde über den Rahmen meiner Aufgabe hinausgehen, wollte ich alle jene Männer nennen, welche bei der Gründung und später bei der Leitung und Verwaltung unserer Sektion werktätig mitgeholfen haben. Aber eines Mannes muß gedacht werden, der schon während der Vorstandschaft des Herrn Rates Czermack in hervorragender Weise für die Sektion tätig war, der nach diesem die Leitung der Sektion in schweren Zeiten übernommen und dieses Erbe trotz der größten Schwierigkeiten so verwaltete, daß die Sektion heute mit froher Hoffnung der Zukunft entgegensehen kann und mit Stolz auf die Vergangenheit zurückblicken darf, des verdienstvollen dormaligen ersten Vorstandes der Sektion, des Herrn Theodor von Grohmann.

An dem Feuer der Begeisterung, das diese Männer in sich getragen haben, hat sich das Feuer entzündet, das heute so viele Mitglieder unserer Sektion durchglüht. Diese Männer haben es aber auch verstanden, die heilige Flamme des alpinistischen Idealismus zu erhalten und auszubreiten, trotz aller widrigen Einflüsse, die sie zu ersticken drohen.

Was hat unsere Sektion im Laufe ihres 25jährigen Bestandes geleistet? Ist dieselbe ihren Aufgaben gerecht geworden und gebührt es sich heute, daher ein Freudenfest zu feiern oder wäre es besser gewesen, nicht erst an die lange Dauer eines erfolglosen Bestandes zu erinnern?

Die Aufgaben einer Sektion bestehen darin, alpinistische Begeisterung zu wecken, die Begeisterung dann zu sammeln zu gemeinsamem Wirken und so zu führen, daß die Begeisterung in nützliche Tat umgesetzt wird.

Nur kurz kann in meiner Rede gestreift werden, was die Sektion geleistet hat, denn sie hat vieles geleistet.

In zahlreichen Vorträgen und Versammlungen wußten die Apostel der alpinistischen Bewegung in unserer Gegend zunächst durch Wort und Bild das Interesse an dem Hochgebirge zu erwecken und dadurch den ersten Anstoß zu alpinistischen Unternehmungen zu geben. Die anfangs kleine Gemeinde des Alpenvereines stieg rasch auf 100 Mitglieder und dann allmählich unter der zielbewußten Führung des Herrn Kommerzialrates Czermack auf ein Vierteltausend. Man beschränkte sich in der Werbetätigkeit zunächst auf das engere Gebiet der Stadt Teplitz, bezog dann aber auch die weitere Umgebung bis nach Leitmeritz mit Erfolg in die Wirkungssphäre der Sektion ein. Es ist keine Überhebung, wenn wir heute die geehrte Sektion Aussig als eine liebe Tochter begrüßen, denn es waren zum großen Teile Mitglieder unserer Sektion, welche an der Gründung der Sektion Aussig werktätigen Anteil nahmen. Mit einem Mitgliederstande von 250 war jene Höhe erreicht, welche in dem einbezogenen Werbegebiet nicht überschritten werden kann. Da verfiel man vor etwa drei Jahren auf den Gedanken, die Sektion Teplitz als eine Sektion Teplitz-Nordböhmen auszubauen. Im nordwestlichen Böhmen, welches die weitere Umgebung der Stadt Teplitz bildet, existiert eine Anzahl blühender Städte, die aber einzeln nicht volkreich genug sind, um Sektionen von einem solchen Mitgliederstande und mit solchen Einkünften zu gründen, daß diese mit Erfolg ihren Aufgaben gewachsen sein könnten. In diesen Städten wohnen bereits Alpinisten, welche entweder überhaupt nicht Mitglieder des Alpenvereines sind, oder — in einzelne Sektionen zersprengt — wohl die Lasten der Mitgliedschaft tragen, ohne die Vorteile derselben voll genießen zu können, denn sie entbehren des eigentlichen Vereinslebens, der Vorträge und alles dessen, was damit verknüpft ist.

Die Sektion Teplitz-Nordböhmen hat nun die Aufgabe aufgenommen, diese zerstreuten Hochtouristen zu sammeln, im Bunde mit ihnen neue Mitglieder für den Alpenverein zu gewinnen und dem Alpinismus auf diese Weise neue Gemeinden zu gründen. In dieser Absicht hat die Sektion im vergangenen Jahre ihre Satzungen dahin abgeändert, daß die Sektionsmitglieder, welche an Orten wohnen, wo keine Sektionen des Alpenvereines bestehen, unter materieller und moralischer Unterstützung durch die Sektion Ortsgruppen derselben gründen können, welche selbständig ein inneres Vereinsleben führen, mit Hilfe der Sektion Vorträge und gesellige Veranstaltungen geben, dabei aber teilnehmen an der Tätigkeit der Sektion in ihrem Arbeitsgebiete sowie an der Verwaltung der Sektion, zu welchem Ende den Ortsgruppen eine verhältnismäßige Vertretung im Sektions-Ausschusse eingeräumt wird. Auf diese Weise sollen den auswärtigen Mitgliedern die Vorteile eines Vereinslebens gleichzeitig mit einer entsprechenden Vertretung nach außen gesichert und die Teilnahme an einer nutzbaren Tätigkeit in den Alpen ermöglicht werden.

Die ersten Versuche einer Ortsgruppen-Gründung wurden mit Erfolg in Brüx unternommen. Dieselben hatten zur Folge, daß der Mitgliederstand der Sektion sich auf dreieinhalb Hundert erhöhte. Was in Brüx gelungen ist, sollte das nicht auch in den Städten Komotau, Saaz und Leitmeritz möglich sein? Hier eröffnet sich

für die Tätigkeit der Sektion noch ein großes dankenswertes Arbeitsfeld, das bestellt werden muß im Interesse der auswärtigen Sektionsmitglieder, der Sektion des Alpenvereines und des Alpinismus. Das ist die Zukunft der Sektion Teplitz-Nordböhmen und ihre Mission!

Erfolgreicher noch als die innere Tätigkeit war die Arbeit der Sektion in den Alpen. Schon kurz nach ihrer Gründung sehen wir sie am Hütten- und Wegbau zur Erschließung des Stubaier Zentralstockes vom Ridnauntale aus und nur wenige Jahre darauf nimmt dieselbe auch die Erschließung der Lasczer Dolomiten bei Lienz in Angriff. Das letztere Gebiet wurde späterhin samt der Leitmeritzer Hütte und den eröffneten Wegen der neubegründeten Nachbarsektion Karlsbad überlassen, welche daselbst die schmucke Karlsbader Hütte erbaute und die Aufschlußarbeit vollendete. Dadurch konnte die ganze Arbeitskraft der Sektion dem Stubaier Zentralstocke zugewendet werden. Worte und Zahlenreihen vermögen über die Wirksamkeit der Sektion in diesem Gebiete nur eine unvollkommene Vorstellung zu vermitteln, daher möge es mir gestattet sein, die Tätigkeit der Sektion im Bilde vorzuführen.

(Der Redner führt nun eine Reihe von Lichtbildern aus dem Arbeitsgebiete vor und zwar in natürlicher Reihenfolge, wie der Marsch von Sterzing ins Ridnauntal und dann auf den Sektionswegen zur Grohmannhütte, zum Teplitzer Schutzhaus und zum Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhause sie bietet, er brachte die Gipfel und Gletscher des Stubaier Zentralstockes und die Wege und Übergänge zu den benachbarten Unterkunfthäusern der Sektionen Magdeburg, Nürnberg, Hannover, Dresden und Hildesheim, sodaß die Anwesenden, soweit sie nicht schon mit dem Arbeitsgebiete vertraut waren, sich eine Vorstellung von demselben und den Arbeitsleistungen der Sektion bilden konnten. — Dann fuhr der Vortragende fort:)

Die Sektion Teplitz-Nordböhmen hat durch ihre Weg- und Hüttenbauten die Erschließung des Stubaier Zentralstockes vom Ridnauntale aus als erste begonnen und in der Hauptsache bewerkstelligt. In mehr als zehnjähriger Arbeit hatte dieselbe den Weg aus dem Tale bis zu den Aglsalmen — soweit derselbe bereits bestand — erworben und verbessert, von hier aus einen Weg bis zum Rande des hangenden Farners und weiterhin den „Sonklarweg“ bis auf den obersten Uebeltalferner erbaut, sie hatte an diesen Wegen durch die Grohmann- und die neue Teplitzer Hütte den Touristen Asyle eingerichtet, sie hatte weiters den Weg von Schneeberg bis zur Schwarzseescharte gemeinsam mit den weidberechtigten Seunen geschaffen und hoch droben zwischen den höchsten Gipfeln der Stubaier Farners bestand bereits die kleine Müllerhütte als Privateigentum des damaligen Weg- und Hüttenwartes der Sektion, Herrn Professor Karl Müller, als die mächtige Sektion Hannover sich durch den Bau des stolzen Kaiserin Elisabeth-Schutzhauses auf dem Beherzzipfel in demselben Arbeitsgebiete heimlich machte. Die Sektion Teplitz hat in selbstloser Förderung der alpinistischen Sache diesen Bau werktätig unterstützt. Wiederholte schriftliche Anerkennungen an unseren damaligen Vorstand, Herrn Kommerzialrat Czermack, und die Verleihung der silbernen Elisabeth-Medaille der Sektion Hannover an denselben sprechen von Dankbarkeit und Freundschaft.

Leider erwies sich das Ei, das mit unserer eigenen Beihilfe warm in unser Nest gebettet worden war, als ein Kuckucksei; denn das jung ausgebrütete Vögelchen wuchs bald so mächtig, daß unsere Sektion in Gefahr geriet, aus dem eigenen Arbeitsgebiete hinausgedrängt zu werden.

Beide Sektionen betrachteten nunmehr das Gebiet des oberen Uebeltalfarners als Arbeitsgebiet. Die Arbeiten der einen Sektion wurden von der anderen als

Eingriffe in ihre Rechte und Interessen erachtet und so entstand zwischen den beiden ehemals wohlbefreundeten Sektionen ein Zwist, der schließlich zu gegenseitiger Verbitterung gedieh.

Lassen Sie mich, verehrte Festteilnehmer, dieses unerfreuliche Kapitel unserer Sektionsgeschichte überschlagen. Wenn unsere Sektion unter den schwierigen Verhältnissen, die durch diesen brudermörderischen Kampf geschaffen worden sind, nicht bloß bestand, sondern zu immer höherer Blüte gelangte, so ist das nur die Folge der Anhänglichkeit der Sektionsmitglieder an die Sektion, insbesondere aber die Opferwilligkeit unseres verehrten Vorstandes Herrn Theodor von Grohmann, der seine hilfreiche Hand schützend über die Sektion ausstreckte. Teplitz hat in selbstloser Anhänglichkeit an die alpinistischen Ideale und an den Alpenverein seit zwei Jahren die größten Anstrengungen gemacht, durch Entgegenkommen gegen die Sektion Hannover endlich den Hausfrieden im Alpenverein wieder herzustellen und wurde dabei durch den Hauptausschuß tatkräftig unterstützt. Obgleich die bisherigen Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind, so dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß der Friede und die Freundschaft zwischen den beiden Sektionen zur Ehre und zum Vorteile aller in absehbarer Zeit doch wieder hergestellt wird, weil wir den alpinistischen Idealismus und Gemeinsinn für mächtiger erachten müssen, als den Egoismus und die Empfindlichkeit in den beiden Sektionen. Sollte diese Hoffnung sich als trügerisch erweisen, dann müßte man allerdings mit Recht an der Zukunft des Alpenvereines verzweifeln.*)

Die Sektion Teplitz hat im Laufe von 25 Jahren 7 Schutzhütten erbaut, von welchen gegenwärtig noch drei in ihrem Besitze und in vollem Betriebe stehen. Von diesen Hütten wurde das Teplitzer Schutzhaus in diesem Jahre von rund 1000, das Erzherzog Karl Franz Josef-Schutzhaus von rund 600 und die Grohmann-Hütte von 155 Personen besucht, was wohl als Beweis angesehen werden darf, daß diese Hütten einem touristischen Bedürfnisse entsprechen. Die Sektion hat durch den Bau und die Markierung von Wegen sowie durch die Erstellung von Hütten die Erschließung der Lasezzer Dolomiten und des Ridnaungebietes im Stubaier Zentralstock erstmalig in Angriff genommen und zum großen Teile durchgeführt. Hiefür hat die Sektion bei einem durchschnittlichen Mitgliederstande von weniger als 250 infolge großmütiger Unterstützung durch den allverehrten Vorstand Herrn Theodor v. Grohmann einen Betrag von rund K 120.000 — d. i. pro Mitglied mehr als K 300 — aufgebracht und aufgewendet. Es werden sich sehr wenige Sektionen rühmen können, relativ mehr geleistet zu haben. Die Sektion hat außerdem Nordwestböhmen zum Teile für den Alpinismus gewonnen und geht eben mit Ernst und Eifer daran, diese Werbetätigkeit zu vollenden.

Wenn wir so am Ende des 25jährigen Bestandes selbst mit unserer Sektion zu Gericht gehen, so müssen wir nach gründlicher Prüfung ihrer Tätigkeit das ehrenvolle Zeugnis ausstellen, daß sie aufopfernd gearbeitet und im Verhältnis zu ihrem Mitgliederstande sehr viel geleistet hat. Mag immerhin ein Teil der Alpinisten in einseitiger Beurteilung der Sachlagen der Sektion die wohlverdiente Anerkennung versagen, das Bewußtsein gut getaner Arbeit erhebt uns weit über ein solches Urteil.

Mit froher, wohlbegründeter Selbstbefriedigung blicken wir heute zurück auf die 25jährige Vergangenheit unserer Sektion und fühlen einen berechtigten Stolz in uns, Mitglieder dieser Sektion zu sein. Das ist der beste Lohn für die 25jährige

*) Während der Drucklegung der Festschrift ist durch Vermittlung des Hauptausschusses ein Friedensvorschlag der Sektion Hannover eingelangt, aufgrund dessen der unliebsame Zwist beendet wurde und ein neues Freundschaftsverhältnis ermöglicht wird.

Tätigkeit der Sektion, denn, geehrte Festteilnehmer, die Selbstbefriedigung, die auf strenger Selbstbeurteilung beruht, ist doch wohl der einzige Lohn, für den die Arbeit und das Leben überhaupt stehen.

Der Herr Vortragende erhielt reichen Beifall und Herr von Grohmann sprach ihm auch den Dank und die Anerkennung in der herzlichsten Weise aus.

Während nun die Salonkapelle des k. k. priv. Schützenkorps ihre Weisen zum besten gab, wurde zum Schlusse des Festes noch von Herrn von Grohmann an jene Mitglieder, welche der Sektion ununterbrochen durch 25 Jahre angehören, ein Ehrenzeichen verteilt. Herr von Grohmann erwähnte dazu, die Sektion habe noch eine Dankesschuld zu erfüllen an ihrem Ehrentage und jene auszuzeichnen, die seit Gründung der Sektion ihre Anhänglichkeit und Teilnahme an derselben bewiesen haben.

Es sind dies die Herren: Kommerzialrat Reg. Czermack, Fabrikant Martin Grohmann, Fabrikant Kühne in Görkau, k. k. Notar Franz Kurz, Leitmeritz, Hofphotograph Karl Pietzner sen., Wien, Ferd. Steffen, Offizial i. R., Architekt Hermann Rudolph und Regierungsrat Direktor Dr. Stradal.

Seitens des zweiten Vorstandes, Herrn Architekten Seiche, wurde nun das Ehrenzeichen Herrn Theodor von Grohmann selbst übergeben und der Wunsch ausgesprochen, er möge es noch viele Jahre in voller Gesundheit tragen.

Herr von Grohmann schloß hierauf die so angenehm und würdig verlaufene Festversammlung, indem er zur Teilnahme an den weiteren Festlichkeiten einlud und versprach, die Festgabe, eine Schrift größeren Umfanges, den Mitgliedern und Gästen sofort nach Vollendung zuzusenden.

Sonntag vormittags fand eine Besprechung der anlässlich der Jubelfeier der Sektion Teplitz hier anwesenden Vertreter der Sektionen Böhmens statt, bei welcher die Gründung einer freien Vereinigung der Sektionen Böhmens beschlossen wurde. Diese Vereinigung hat den Zweck, die gemeinsamen Bestrebungen der Sektionen Böhmens, sowie auch die Bestrebungen einzelner Sektionen sowohl im Alpenverein selbst, als auch außerhalb desselben durch gegenseitige Aussprache, Vorträge, Versammlungen, Austausch von Vorträgen mit Lichtbildern und dergleichen zu fördern und dadurch zugleich auch die freundschaftlichen Beziehungen der Sektionen untereinander in erhöhtem Maße zu pflegen.

Um 1 Uhr folgte im Grand-Hotel „Altes Rathaus“ ein Festmahl, an welchem unter Vorsitz des Obmannes, Herrn Theodor von Grohmann, die Vertreter der auswärtigen Sektionen und Mitglieder der Teplitzer Sektion, Herren und Damen, teilnahmen. Hiebei nahm Herr von Grohmann

nochmals Anlaß, seiner Freude über den Verlauf des Jubelfestes Ausdruck zu geben und den auswärtigen Vertretern nochmals für die durch ihre Teilnahme an dem Jubelfeste bekundeten Sympathien für die Teplitzer Sektion zu danken. Von dem vormittags gefaßten Beschlusse der Gründung einer freien Vereinigung der Sektionen Böhmens und dem dadurch angebahnten engeren Kontakte der Sektionen untereinander könne er sich für das Gedeihen aller und jeder einzelnen Sektion nur das beste versprechen, und daß dieser Kontakt sich persönlich recht freundschaftlich und für die alpine Sache recht ersprießlich gestalte, darauf bringe er ein dreifaches Hoch! (Lebhafter Beifall und Hochrufe.) — Später nahm der Vertreter der Sektion Eger, Herr Direktor M o l l, als der älteste der auswärtigen Sektionsvertreter das Wort, um namens der letzteren der Sektion Teplitz nochmals für die überaus freundliche Aufnahme in ihrem Kreise aufs wärmste zu danken. Auch er begrüße den vormittags gefaßten Beschluß öfteren Zusammentretens der benachbarten Sektionen, da er sich davon eine wesentliche Förderung der alpinen Interessen verspreche. Er dankte der Sektion Teplitz für die Anbahnung dieser Bestrebungen nicht weniger, wie für die lebenswürdige Aufnahme der auswärtigen Sektionsvertreter, mit dem Wunsche, daß die Sektion Teplitz in stetem Wohlergehen und rastlosem alpinen Schaffen wachse, blühe und gedeihe! (Anhaltender, lebhafter Beifall.)

Nachdem Herr Architekt Seiche die in großer Anzahl eingelassenen Begrüßungsschreiben und Telegramme, darunter von den Alpenvereinssektionen Nürnberg, Koburg, Regensburg, Rudolstadt, Wien, Salzburg, Frankfurt a. M., Potsdam, Voralberg, Wiesbaden, Charlottenburg, Magdeburg, Chemnitz, Altenburg, Dresden, Pfalzgau, Wittenberg, Eger, Asch, Reichenberg, Gablonz, Warnsdorf, Aussig usw., ferner vom Stadtrat Aussig, Bürgermeister Dr. Herold-Brüx, Prof. Kellerbauer-Chemnitz, Abg. Keller, Regierungsrat Direktor Dr. Stradal, Kommerzialrat Reginald Czermack, Notar Schiffner, Notar Dr. Czibulka-Sterzing, Dr. von Klebelsberg, Notar Kurz-Leitmeritz, Baron Coudenhove, Robert Mitscherlich und Geh. Ober-Regierungsrat Rocholl-Magdeburg, Präsident von Pfister, Baron von Sternbach u. v. a. verlesen hatte, stattete Herr Direktor L ö c k e r - Brüx den Veranstaltern der Festfeier und insbesondere dem hochverdienten Sektionsobmann Herrn von Grohmann gebührenden Dank ab. Herr von Grohmann habe in schweren Zeiten die Leitung der Sektion übernommen, und wenn die Sektion trotz aller Mißgunst der Verhältnisse wacker vorwärts schritt und heute auf einer allbefriedigenden Höhe steht, so sei dies nur das Verdienst Herrn von Grohmanns, der, wenn irgendwo eine Stockung, irgendwo Not eintrat, opferbereit helfend eingriff und die Sektion stets in den Stand gesetzt hat, das zu schaffen, was tatsächlich geschaffen wurde. Ihm gebührt der höchste Dank,

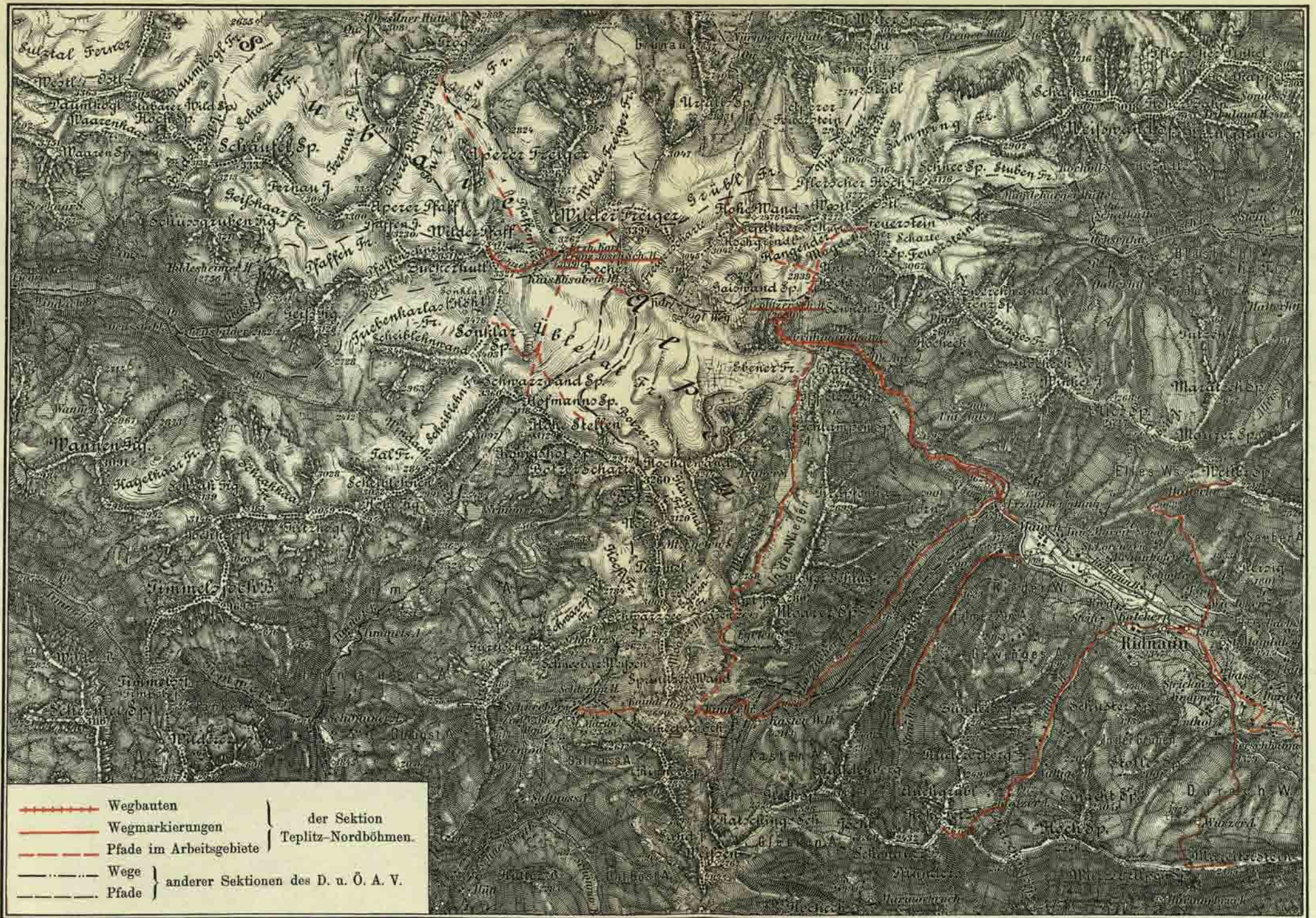
daran sei aber die Bitte zu knüpfen, daß Herr von Grohmann der Sektion Teplitz das bleibe, was er bisher gewesen ist, ihr Haupt und ihr Führer, denn die Sektion wäre ein toter Körper, wenn sie ihn, das Haupt, verlöre. Ihm sei aus ganzem Herzen ein kräftig Heil! dargebracht! (Stürmischer Beifall, alles erhebt sich und stimmt begeistert in die Heilrufe auf Herrn von Grohmann ein.)

Herr Theodor von Grohmann dankte für diese Ehrung, die er zu schätzen wisse. Er würde sich gewiß nur schweren Herzens vom Alpenverein trennen, an dem er mit Liebe hänge und an dessen Arbeiten er den innigsten Anteil nehme. Aber er beginne die Beschwerden des Alters zu empfinden, und da werde die Sektion sich doch nach einer jüngeren Kraft umsehen müssen. (Oho!) Seiner steten Hilfsbereitschaft möge die Sektion auch dann versichert sein, wenn er nicht mehr an ihrer Spitze stehen werde; was er für die Sektion tun und leisten könne, werde immer geschehen. (Lebhafter Beifall.)

Nach dem Festmahle, das einen animierten Verlauf nahm, unternahm ein Teil der Gäste einen Automobilausflug auf den Donnersberg, andere vereinigten sich zu einem Spaziergang auf den Schloßberg. Im Verlaufe des Festmahles wurde auch der Vermählungsfeier auf Schloß Schwartzau gedacht und an Herrn Erzherzog Karl Franz Josef folgendes Telegramm abgesandt: „Die Mitglieder der Sektion Teplitz-Nordböhmen des Deutschen und Österr. Alpenvereines, heute zur Feier des 25jährigen Bestandes ihrer Sektion versammelt, gestatten sich, Eurer kaiserlichen Hoheit als Protektor des Schutzhauses im Stubai zur Vermählung die ehrerbietigsten Glückwünsche zu unterbreiten. Theodor von Grohmann.“



Stubaier Zentralstock mit dem Arbeitsgebiete der Sektion Teplitz—Nordböhmen d. D. u. Ö. A. V.



Mafsstab 1:75.000

Ausgeführt im k. u. k. Militärgeographischen Institute.

